Eine
Kurze Nachricht
von dem
bösartigen Fieber,
welches kürzlich in
Philadelphia
grassiret;

Nebst einer Erzählung der Maasregeln, die desfals in den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten genommen wurden.

Diesen ist hinzugefüget,
Nachrichten
von der
Pest in London und Marseille;
und
Eine Liste der Todten,
vom ersten August bis in die Mitte des Decembers, 1793.

Von Mathew Carey.

Nach der vierten verbesserten Auflage aus dem Englischen übersetzt, von Carl Erdmann.

Lancâster,
Gedruckt, für den Verfasser, bey Jacob Bailey, 1794.

Nummer XLVII.

District Pennsylvanien, ss.

(L.S.) Zu wissen sey hiemit, daß Mathew Carey, aus besagtem Districte, am vierzehnten November, im achtzehnten Jahr der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von America, in dieser Amts-Stube den Titel eines Buches, wozu er das Recht als Verfasser fodert, in folgenden Worten niedergeleget; nemlich:

" Eine Kurze Nachricht von dem bösartigen Fieber, " welches kürzlich in Philadelphia grassiret; nebst einer " Erzählung der Maasregeln, die desfalls in den ver- " schiedenen Theilen der Vereinigten Staaten genommen " wurden. Von Mathew Carey." In Gemäßheit der Acte des Congresses der Vereinigten Staaten, betitelt, " Eine Acte die Gelehrsamkeit dadurch zu ermuntern, daß " die Copeyen von Land- und Seekarten, und Büchern, " den Verfässern und Eigenthümern solcher Copeyen, auf " die darinn bemeldete Zeit, gesichert werden."

Samuel Caldwell, Schreiber des Districts Pennsylvanien.

Vorrede
zur
Ersten Ausgabe.

Philadelphia, den 14ten November, 1793.

Die günstige Afnahme der von mir neulich herausgegebenen unvollkommenen Nachricht von dem Fieber, und das besondere Verlangen einiger meiner Freunde, haben mich bewogen eine vollständigere Geschichte davon herauszugeben; um, da die Sachen noch im frischen Andenken sind, so viele von den wichtigsten Begebenheiten, als mir möglich war, zu sammlen, und sie dem Publico vorzulegen.

Ich habe mich keiner Verzierungen, keines blumenreichen Styls beflissen; ich habe bloß darnach gestrebt, einfache Thatsachen in einfacher Sprache zu erzehlen. Ich habe alle Vorsicht gebraucht zur Wahrheit zu gelangen; und ich hoffe daß, wenn man Irrthümer in der Erzählung finden wird, sie wenigstens nicht häufig seyn werden.

Für den unzusammenhängenden Plan eines Theils dieser kleinen Schrift, habe ich folgendes zu meiner Entschuldigung anzuführen: Ich wurde manche von den Umständen und Bemerkungen am Ende, welche sich viel besser im Anfang der Erzählung geschicket haben würde, nicht eher gewahr, bis die ersten halben Bogen nicht allein bereits geschrieben, sondern auch schon abgedruckt waren. Ich hatte daher keine andere Wahl, als sie entweder ganz auszulassen, oder sie ausser der Ordnung hinzusetzen. Ich erwählte das letztere.

Die mehrsten von den angeführten Umständen sind unter meine eigene Beobachtungen gekommen; und die dieses nicht sind, habe ich sorgfältig von solchen Personen, die mit denselben bekannt seyn konnten, und Glauben verdienten, gesammelt.

Da ich wünsche diese Nachricht so genau und vollständig zu haben als möglich, so habe ich nur wenige Exemplare von der gegenwärtigen Ausgabe abdrucken lassen; und ich werde mich einem jeden sehr verbunden achten, der mir Irrthümer anzeigen, oder neue Umstände mittheilen wird, um bey einer neuen

Auflage, die ich sehr bald in die Presse zu geben gedenke, und die man, wo ich hoffe, vollständiger als die gegenwärtige finden wird, erstere verbessern, und letztere hinzufügen zu können.

Vorrede zur Zweyten Ausgabe.

Philadelphia, den 23sten November, 1793.

Da ich die erste Auflage dieser kleinen Schrift herausgab, war es meine Absicht, sie für die zweyte Auflage sehr vergrössert, und neu umgeschaffen zu haben, um eine beßre Verbindung zwischen ihren verschiedenen Theilen beyzubehalten, worin sie jetzt ausserordentlich mangelhaft ist. Allein der schnelle Verkauf, und die grosse Nachfrage nach mehreren Exemplaren, haben mirs unmöglich gemacht für jetzt mehr zu thun, als bloß diejenigen Verbesserungen zu machen, als einige wenige Freunde mir auszuzeichnen die Güte gehabt haben.

Bey der Nachricht von denen Maasregeln, die man hin und wieder in der Union dieser Krankheit wegen genommen, habe ich manche harte Bemerkung, die sich mir aufdrängen wollte, unterdrückt; weil ich bedachte, daß wir in ähnlichen Umständen vielleicht eben so strenge gehandelt haben würden. Verhetzungen fortzupflanzen ist ohnehin nur ein widerliches Geschäfte. Sie sind leicht erregt; allein sie wieder in Vergessenheit zu bringen, ist oft sehr schwer, und erfodert eine lange Zeit. Laßt uns daher (vornemlich wenn wir zu Hause " der Natur den Spiegel vorhalten wollen") alle die unangenehme Behandlung, die einige unserer Bürger erfahren haben, nicht allein vergeben, sondern auch, wo möglich, vergessen.

Ich habe gegen die Erzählung der abscheulichen Vorfälle, die sich in Philadelphia zugetragen haben, mehr als einmal den Einwurf machen hören, daß sie die Sitten des Volkes in einem ungünstigen Lichte darstellen. Ist dieses der Fall, so ist es meine Schuld nicht. Ich bin mir bewußt, daß ich die Sache nicht übertrieben habe. Allein ich glaube nicht, daß sie diese Wirkung haben kan; denn es würde eben so ungerecht und übereilt seyn, wenn man den Character von Philadelphia nach demjenigen schildern wollte, was zu einer Zeit des Schreckens, und der Furcht, da alle " holde Tugenden des geselligen Lebens" durch Rücksicht auf das eigene Selbst unterdrücket waren, zugetragen; als wenn man eine ganze Nation wegen den Grausamkeiten, die zur Zeit bürgerlicher Unruhen, wo alle " zornige Leidenschaften" der Seele zu fürchterlicher nud wilder Thätigkeit gereitzet sind, verübet worden, mit ewiger Schande brandmarken wollte.

Vorrede zur Dritten Ausgabe.

Den 30sten November, 1793.

Diese kleine Schrift erscheinet jetzt zum drittenmale, und gewissermassen in einer ganz neuen Gestalt. Ich habe sie jetzt so methodisch eingerichtet, wie mirs möglich war; allein lange nicht so wie ichs wünschte, noch auch, wie ich fürchte, wie meine Leser solches erwartet haben. Ich mache nur auf ein Verdienst Anspruch bey dieser Sammlung; und dies ist, daß ichs gut gemeint habe. Wenn man mir dieses nach einer unpartheyischen Durchsicht zugestehet, so bin ichs zufrieden, daß man die Ausarbeitung selbst, mit aller der Schärfe, deren die Critick fähig ist, tadele. Man erlaube mir unterdessen dem Leser anzuzeigen, daß es gerad heute ein Monat ist, seitdem ich diese Schrift zu schreiben angefangen. Ich weiß wohl, daß die Kürze der darauf verwandten Zeit, keine Rechtfertigung für ein schlechtes Stück ist; allein sie kan doch immer etwas zur Entschuldigung der Fehler eines mittelmässigen beytragen.

Man hat Einwürfe gegen verschiedene Dinge darin gemacht. Die mehrsten habe ich aus dem Wege geräumt. Einige wenige, die sich bloß auf die Gesinnungen einzelner Personen gründen, und die meinem eigenen Urtheil gerade zuwider laufen, habe ich übergangen: Denn so lange mein Verstand nicht überzeugt ist, werde ich meine Meinung für keines andern verwechseln.

Diejenigen Herren, die so gütig gewesen sind mir Data zu liefern, dieses Werk zu vergrössern und zu verbessern, bezeuge ich meine gröste Verpflichtung. Ich ersuche sie in ihrer Gewogenheit fortzufahren; indem ich, wenn die günstige Aufnahme des Publicums dieser Kleinigkeit eine vierte Auflage verschaffen sollte, alles dasjenige, was mir während der Zeit mitgetheilet worden, hinzuzufügen willens bin; sonsten werde ich wahrscheinlich dasjenige, was der Mühe werth scheinen wird, besonders drucken lassen.

Vorrede zur Vierten Ausgabe.

Den 16ten Januar, 1794.

Der ungewöhnliche Grad der Gewogenheit, womit diese kleine Schrift aufgenommen worden, hat mich mit den lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit beseelet. Da es nicht in meiner Macht ist, sie auf irgend eine andere Art zu erwiedern, so habe ich mir alle mögliche Mühe gegeben, sie bey jeder nachfolgende Ausgabe immer mehr und mehr zu vervollkommen.

Unter denen die diese Krankheit weggerissen hat, waren verschiedene Fremde; unter diesen waren wahrscheinlich einige, deren Nachlassenschaft an Erben, die in einer grossen Entfernung wohnen, fällt. Und da es daher von grosser Wichtigkeit war, die Liste der Todten zu vergrössern und zu erweitern, und der grossen Unrichtigkeit der Berichte der Küster abzuhelfen; so bestellete ich eigene Personen, um durch die ganze Stadt, und denen Freyheiten herumzugehen, und bey jedem Hause, ohne Ausnahme, nach den Namen und der Beschäftigung der Verstorbenen zu fragen. Das unartige Betragen einiger, und die Furcht anderer, daß man von ihren Nachrichten einen verkehrten Gebrauch machen würde, haben meine Absichten in manchen Fällen vereitelt. Unvollkommen wie die Liste noch immer ist, wird sie dennoch, wie ich hoffe, nützlich befunden werden, ängstliche Zweifel wegzuräumen, und Personen in entfernten Ländern, die traurige Nachricht von dem Absterben ihrer Verwandten zu geben; die sie ohne dies, vielleicht in manchen Jahren nicht, oder vielleicht niemals erhalten haben würden. Der jetzigen Ausgabe habe ich, eine kurze Nachricht von der Pest in London und Marseille, hinzugefügt. Der Leser wird bey Vergleichung derselben über die grosse Aehnlichkeit erstaunen, welche er zwischen den wichtigsten und auszeichnendensten Umständen, so sich an diesen beyden Orten zugetragen, und den Vorfallenheiten des Septembers und Octobers, 1793, in Philadelphia finden wird.

Einhalt.

Page.

Cap. 1. Zustand von Philadelphia vor der Erscheinung des bösartigen Fiebers; mit einigen wenigen Bemerkungen über die wahrscheinlichen Folgen dieser Krankheit, 9

Cap. 2. Kennzeichen. Kurze Nachricht von der Curart, 14

Cap. 3. Ersten Schrecken in Philadelphia. Flucht der Einwohner. Die Armenpfleger von der Arbeit ganz abgemattet, ; ; ; ; 18

Cap. 4. Allgemeine Muthlosigkeit. Traurige Auftritte. Fürchterliches Bild der Menschlichen Natur. Ein edler und ermunternder Contrast, ; ; 24

Cap. 5. Das Elend wird grösser. Wohlwollende Bürger werden eingeladen, den Armenpflegern beyzustehen. Zehn die sich freywillig anbieten. Ernennung eines Ausschusses zur Unterstützung der Kranken. Zustand von Philadelphia, ; ; ; 31

Cap. 6. Großmüthiges Anerbeiten. Elender Zustand von Buschhill. Ordnung dort eingeführet, ; 34

Cap. 7. Verfahren des Ausschusses. Anleihe von der Bank von Nord-America. Errichtung eines Waysenhauses. Unterstützung der Armen. Ernennung eines assistirenden Ausschusses, ; ; ; 39

Cap. 8. Wiederholte Verwendung des Ausschusses, wegen Reinigung der Häuser. Der Assistirende Ausschus nimmt es auf sich, die angesteckten Häuser zu besuchen. Die Krankheit hört auf. Des Gouverneurs Proclamation. Anrede der Geistlichkeit. Veränderte und glückliche Lage der Sachen, ; ; ; 43

Cap. 9. Uebertriebene Briefe von Philadelphia. Leichtgläubigkeit auf die Probe gestellet, ; ; 49

Cap. 10. Verfahren in Chestertaun; In Neu-York; In Trenton und Lamberton; In Baltimore. 52

Cap. 11. Verfahren in Havre-de-Grace; In Hägerstaun; In Alexandria; In Winchester; In Boston; In Newbury-Port; In Rhode-Eiland; In Newbern; In Charleston; In Georgia. Fasten und Beten, ; ; ; ; 59

Cap. 12. Streit zwischen dem Gesetz der Selbsterhaltung, und dem Gesetz der Liebe des Nächsten. Die Liebe des Nächsten sieget, ; ; 65

Einhalt.

Page.

Cap. 13. Die Krankheit ist sehr tödlich für die Aerzte; die Geistlichkeit; die Trunkenbolde; die liederlichen Weibsbilder; die Dienstmädgen; die Armen; und in engen Gassen. Weniger gefährlich für die Franzosen; und für die Neger, ⸗ ⸗ 67
Cap. 14. Zustand der Witterung. Versuch die Meinung zu wiederlegen, daß Kälte und Regen die Krankheit vertrieben. Tabelle der Mortalität im Durchschnitt, ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 71
Cap. 15. Ursprung der Krankheit, ⸗ 76
Cap. 16. Beyläufige Umstände und Betrachtungen. Samlung von Fragmenten, ⸗ ⸗ 79
Cap. 17. Eine andere Samlung Fragmenten, 92
Nachricht von der Pest in London, ⸗ ⸗ 109
Nachricht von der Pest in Marseille, ⸗ 121
Liste der Begräbnisse, ⸗ ⸗ ⸗ 130
Wetter Beobachtungen, ⸗ ⸗ ⸗ 135
Liste der Namen der Todten, ⸗ ⸗ 137

Eine Kurze Erzählung, 2c.

Das Erste Capitel.

Zustand von Philadelphia vor ber Erscheinung des bösartigen Fiebers; mit einigen wenigen Bemerkungen über die wahrscheinliche Folgen dieser Krankheit.

Ehe ich zu der Betrachtung der Krankheit selbst schreite, wird es nicht undienlich seyn, einige wenige Bemerkungen, über den Zustand der Stadt Philadelphia, vor dem Anfang derselben, voraus zuschicken; welche über verschiedene Umstände, die in der Folge der Erzählung vorkommen werden, Licht geben können.

Die Manufacturen, das Gewerbe, und die Handlung von Philadelphia, hatten sich seit einer geraumen Zeit mit ungemeiner Schnelle aufgenommen und ausgedehnet. Von dem Zeitpunkt der Annahme der Bundschaftlichen Regierung, zu welcher Zeit wir gerade am tiefsten im Elende versunken waren, fieng unsere Lage an nach und nach ein immer vortheilhafteres Ansehen zu gewinnen. Das Zutrauen, das zuvor ganz und gar verbannet war, wurde allgemein wieder hergestellet. Vermögen von jeder Art, stieg auf seinen wahren Werth, und in manchen Fällen drüber: und einige wenige verflossene Jahre, stellten der Welt das merkwürdige Schauspiel eines jungen Landes dar, welches mit einer neuen Regierungsform, sich aus einem Stande, der nahe an Anarchie gränzet, erhob, und alle die Festigkeit und Kraft, der am besten eingerichteten und ältesten Nationen erlangte.

An diesem Wohlstande, welcher die beynahe erloschene Hoffnung von vier Millionen Menschen, von neuem belebte, nahm Philadelphia in einem hohen Grad Theil. Neue Häuser in beynahe jeder Strasse, in einem reinen, geschmackvollen Styl gebauet, verschönerten, und zu gleicher Zeit ver-

grösserten die Stadt. Die Bevölkerung derselben nahm schnell zu. Hausmiethe war auf eine ausschweifende Höhe gestiegen; in vielen Fällen war sie doppelt, ja, in einigen gar dreymal so hoch, als sie ein Jahr oder zwey zuvor gewesen war; und, wie das gewöhnlich der Fall ist, wenn eine Stadt in grosse Aufnahme kommt, gieng weit über die wirkliche Zunahme des Gewerbes hinaus, da die Anzahl derer die Häuser suchten, grösser war, als die Anzahl der Häuser die zu vermiethen waren; so überbot einer den andern; und die Sachen waren in einer solchen Lage, daß manche Leute, ob sie gleich in ziemlich guten Geschäften waren, kaum etwas mehr als ihre Hausmiethe erübrigen konten; und im eigentlichsten Verstande, blos für ihren Hausherrn arbeiteten (*). Aufwand, der gewöhnliche, und vielleicht unvermeidliche Gefährte des Wohlstandes, nahm auf eine Art überhand, die für diegenigen, die in Erwägung zogen in wie ferne, die Tugend, die Freyheit, und die Glückseligkeit einer Nation, von ihren Mässigkeit und ehrbaren Sitten abhängt, sehr bedenklich war. Viele Leute hatten sichs seit einiger Zeit zur Gewohnheit gemacht, ihre Ausgaben nach denen Aussichten, die sie sich in jenen frohen Stunden, wo jede Wahrscheinlichkeit als Gewißheit angenommen wird, selbst gebildet hatten; und nicht nach ihrem wirklichen Gewinn oder Einkommen anzuordnen. Die Menge der Kutschen, leichten Wägen, Chaisen, rc. die von Leuten im mittlern Stande angeschaffet wurden, ist kaum glaublich. Und ob gleich die Anzahl der Miethchaisen sehr zugenommen hatte, so wars doch kaum möglich an einem Sonntag eine zu erhalten, es sey denn daß sie zwey oder drey Tage zuvor besprochen wurde. Ausschweiffungen von aller Art, verdrängten nach und nach die einfache, unverderbte Sitte der Stadt. Und ob es gleich Verwegenheit seyn würde, die Rathschlüsse des Himmels zu ergründen zu suchen, so werden doch wenige, glaube ich, leugnen wollen, daß etwas erforderlich war, den Stolz einer Stadt zu demüthigen, die in vol-

(*) Das Gedränge, welches aus dieser Quelle entsprung, war vielleicht die einzige Ausnahme, von der allgemeinen Bemerkung über den blühenden Zustand von Philadelphia.

sem Lauf dem Abgrund der Verschwendung und des Verderbens zueilte.

Die Schwierigkeiten waren unterdessen vom November, 1792, bis zu Ende des letzten Junii ausserordentlich groß in Philadelphia. Die Errichtung der Bank von Pennsylvanien, welche beynahe diese ganze Zeit im Werke war, war die Ursache davon, daß eine so grosse Menge des umlaufenden baaren Geldes, in den andern Banken zurück gehalten wurde, daß die Geschäfte beynahe aller Orten dadurch erschweret wurden; hiezu kam auch das Unglück, so aus den häufigen Bankrotten in England entstund, wodurch sehr viele von unseren vornehmsten Kaufleuten ins Gedränge kame. Während dieser Zeit lagen manche Leute unter so grossen Schwierigkeiten, als jemals in dieser Stadt bekant gewesen sind (*). Allein die Eröffnung der Bank von Pennsylvanien, im July, die nach den vortreflichsten Grundsätzen geführet wird, setzte alle Geschäften wiederum auf den vormaligen günstigen Fuß. Ein jeder glaubte gewiß, daß dieser Herbst eine grosse Vermehrung des Gewerbes mit sich bringen würde. Allein, wie vor übergehend sind alle menschliche Aussichten! Wie ungewiß alle Entwürfe, die sich auf irrdischen Anschein gründen! Alle diese schmeichelhaften Aussichten verschwanden, wie die grundlosen Gebäude eines Nachtgesichtes.

Im July kamen die unglücklichen Flüchtlinge von Cap Francois hier an. Und bey dieser Gelegenheit zeigte sich die Freygebigkeit Pennsylvaniens in einem sehr ehrenvollen Lichte. Beynahe 12,000 Thaler wurden, in wenigen Tagen, zu ihren Unterstützung gesammlet. Ach! wenig stellten sich manche von den beytragenden, die damals in guten Umständen waren, vor, daß sie, in wenigen Wochen, ihre Gattinnen und Kinder von der öffentlichen Wohlthätigkeit abhängend hinterlassen würden; wie dieses seit dem unglücklicher Weise der Fall gewesen ist. Ein schauerliches Beyspiel der

(*) Mit Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit zu erklären, daß das vortrefliche Verfahren der Bank der Vereinigten Staaten, bey dieser prüfenden Gelegenheit, das Mittel gewesen ist manche würdige und fleissige Männer vom Verderben zu retten.

schnellen und warnenden Veränderlichkeit der Dinge dieses vergänglichen Lebens.

Zu dieser Zeit schlich sich die zerstörende Plage unter uns ein, und tödtete, noch in der Knospe die schönste Blüthen, die die Einbildung schaffen könte. Und Ach! welch erschrecklicher Contrast hat seit dem Platz gefunden! Manche Frauen, damals im Schoos der Bequemlichkeit und des Vergnügens, sind ihrer geliebten Ehemänner beraubt, und haben für den Unterhalt einer Zahlreichen Familie von Kinder zu sorgen, welches über ihre Kräfte ist. Manche Waysen sind ohne Eltern sie zu nähren und zu schützen. Manche Familien sind ganz und gar weggeraft, ohne auch nur eine Spur zurück zu lassen. Manche unserer ersten Handlungshäuser sind durch den todt der Haupt Personen aufgehoben, und ihre Sache sind nothwendiger Weise in einem unordentlichen Züstande hinterlassen worden, daß der Verlust und das Elend so daraus-entstehen muß über allen Begriff ist. Es sind seit einigen wenigen Wochen mehr Handschriften protestirt worden, als man jemals ein Beyspiel zuvor davon gehabt hatte; denn da die Kaufleute die Stadt verlassen hatten, und wegen des Stillstandes aller Geschäfte, und des Ausbleibens ihrer erwarteten Hülfsquellen gänzlich ausser Stande waren für die Zahlung zu sorgen, so sind viele von ihren Handschriften, so wie sie fällig wurden protestirt worden (*).

Ausser dem was wir erlitten haben, werden wir noch mit einem andern Uebel bedrohet, welches zu irgend einer andern Zeit der Stadt warscheinlich eben nicht viel würde geschadet haben; wenn es aber jezt zu unserm gegenwärtigen Unglück hinzu kömt, auf eine lange Zeit zu unserm Schaden würken wird. Ich meyne das Weggehen des Congresses. Die Zusammenkunft desselben ist auf den er-

(*) Die Bank der Vereinigten Staaten faßte, am 15ten October, einen Schluß, wodurch ihr Cassirer bevollmächtiget wurde alle discontirte Handschriften zu erneuern, wenn sich die nemliche Zieher und die nemlichen Indossanten dazu erböten; und zugleich erkläret wurde, daß keine Noten protestirt werden solten, wenn die Indossanten sich schriftlich verbänden, auf die nemliche Art, als ob der Protest geschehen wäre, dafür zu haften.

sten December festgesetzet; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Versuche gemacht werden zu verhüten, daß die nächste Sitzung hier gehalten werde. Man wird die Furcht der Glieder rege zu machen suchen. Eine Neu-Yorker Zeitung verkündigt bereits an, " daß da der Congreß nicht ihrer Anberaumung zufolge mit einiger Wahrscheinlichkeit der Sicherheit in Philadelphia, unter seiner jetzigen unglücklichen Heimsuchung zusammen kommen können; kein Zweifel seyn könne daß sie ihre Sitzung nach Neu-York verlegen werden, wo die Luft gesund, der Markt wohl versehen und jede Bequemlichkeit zu ihrer Aufnahme bereitet ist (*)." Wenn zur Zeit ihrer zusammenkunft noch einige Spur von der Krankheit übrig ist, so werden die Philadelphier nicht auf ihr Hierbleiben dringen; wenn dieselbe aber wie alle Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist, ganz und gar verschwunden seyn wird, so haben wir ein zu grosses Zutrauen zu ihrer Gerechtigkeit, als daß wir argwöhnen solten, daß sie zu dem Schlag der uns getroffen hat, noch mehr hinzu thun wolten. Man wird mir wie ich hoffe, diese vorläuffigen Anmerkungen verzeihen, ich schreite jezt zu dem traurigen Gegenstand selbst, den ich unternommen habe. Möchte ich doch im Stande seyn dem Gegenstande Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und dem Leser eine vollständige und genaue Nachricht von der schauervollsten Heimsuchung welche jemals in America vorgekommen, vorlegen zu können. Beym ersten Anblick solte es scheinen als ob Philadelphia allein durch diese Plage gelitten hätte; allein die Würkungen derselben haben sich in jedweder Richtung durch einen grossen theil der Verbündung ausgebreitet. Viele Gegenden von Jersey, Delaware, Märyland, Virginien, Nord und Sud Carolina, des hintern theils von Pennsylvanien nicht zu gedenken, ziehen alle benöthigten Waaren wo nicht ganz und gar, doch wenigstens mehrentheils von Philadelphia, welches folglich auch der Markt war, wohin sie ihre Producten sandten. Von dieser Gegend abgeschnitten musten ihre Kaufleute andere Märkte suchen, welche, da sie nicht auf eine solche vermehrte Nachfrage vorbereitet waren, sie nur

(*) Columbian Gazettee, October 15, 1793.

unvollkommen versorgen konten; und gerade wegen dieses schnellen Verkaufs stiegen die Preise der Güter daselbst um ein beträchtliches. Sie kamen ohnehin auf Plätze wo ihr Credit nicht etablirt war; und musten daher in den mehrsten Fällen baar Geld herschiessen. Geschäfte erschlafften daher in manchen Theilen der Verbündung, und wenn man die Sache bloß aus dem Gesichts-Punct der Handlung betrachtet, so ist wahrscheinlich der Stoß den das Fieber verursachet, bis in die südlichen Theile der Vereinigten Staaten gefühlet worden.

Das Zweite Capitel.

Kennzeichen. Kurze Nachricht von der Curart.

" Die Symptome oder Kennzeichen, welche den Anfang dieses Fiebers auszeichneten, waren in den mehrsten Fällen, nach einem ziemlich lange dauernden Anfall von Frost, ein geschwinder, harter Puls; Schmerzen im Kopf, im Rücken, und in den Gliedern; fliegende Hitze im Gesichte; entzündete Augen; feuchte Zunge; Drücken und Schmerz im Magen, vornemlich wenn derselbe mit der Hand gedrücket wird; öftere Uebligkeiten und Zwang sich zu übergeben, wobey aber nichts ausgebracht wird, als blos was eben zuvor in den Magen gekommen; Verstopfung, ꝛc. Und wenn Stuhlgänge verschaffet worden, so zeigten die ersten gemeiniglich einen Mangel der Galle, oder eine Verstopfung des Eingangs derselben in die Gedärme. Allein starke Purgiermittel verändetten dieses Ansehen gewöhniglich.

" Diese Kennzeichen dauerten mit mehrerer oder weniger Heftigkeit, von einem bis drey, vier, ja zuweilen gar fünf Tage; alsdann liessen sie nach gerade ab, und der Kranke klagte über nichts, als eine grosse Mattigkeit in allen Gliedern. Wenn die fieberhafte Symptome schnell verschwonden, so folgte unmittelbar darauf eine gelbe Farbe im Weissen der Augen, eine grössere Beklemmung ums Herz, ein beständiges Erbrechen von allem was nur

in den Magen kam, mit sehr vieler Anstrengung und einem hohlen, heiseren Geräusch verknüpft.

" Wenn diesen Symptomen nicht bald abgeholfen wurde, so erfolgte das Erbrechen einer Materie, die der Farbe und Härte nach wie Caffeesatz aussahe, gewöhniglich das schwarze Erbrechen genannt, dieses war zuweilen mit einem heftigen Bluten aus der Nase, dem Schlunde, dem Zahnfleisch, und andern Theilen des Körpers verknüpfet, zuweilen folgt dieses darauf; alsdann eine gebliche Purpurfarbe, und Anschein der Fäulniß im ganzen Körper, Schluchzen, hin und her werfen, tiefes und ängstliches Seufzen, schlafsüchtiges Irrereden, und zuletzt der Tod.

" Dieses war der gewöhnliche Gang dieser fürchterlichen Krankheit durch ihre verschiedene Grade. Es herrschte unterdessen eine sehr beträchtliche Verschiedenheit, sowohl in den Symptomen als auch in der Dauer der verschiedenen Grade der Krankheit, zufolge der Leibesbeschaffenheit und dem Temperament des Kranken, der Beschaffenheit der Witterung, der Curart, 2c.

" In einigen Fällen erschienen die Merkmale der Fäulung mit dem Anfang, oder doch vor dem Ende des dritten Tages. Bey diesen erfolgte das schwarze Erbrechen, welches ein gewöhnlicher Vorbote des Todes war, und eine gelbe Farbe über den ganzen Körper sehr bald. In diesen Fällen waren auch, ein schwaches Irrereden, und starker Verlust der Kräfte, beständige Symptomen; und eine Slafsucht folgte bald darauf.

" Bey einigen schienen die Symptomen mehr auf Nervenfieber als auf Entzündungsfieber zu deuten. Bey diesen war die gelbe Farbe der Augen und der Haut, und das schwarze Erbrechen weit seltener. Allein in den mehrsten Fällen, vornehmlich nachdem die Nächte beträchtlich kühler geworden waren, zeigten alle Symptomen einen heftigern Reitz, und eine entzündete Diathesis an. In diesen Fällen war die Haut allezeit trocken, und der Nachlaß des Fiebers kaum merklich.

" Die fieberhaften Symptome liessen unterdessen, wir bereits bemerket worden, am dritten, vierten oder fünften

Tag nach, und dann besserte sichs entweder mit dem Kranken, oder es folgten darauf ganz andere, aber weit gefährlichere Symptome, nemlich Schwäche, niedriger Puls, kalte Haut (welche alsdann eine braungelbe Farbe, mit Purpur vermischt, annahm) schwarze Erbrechen, Verbluten, Schluchzen, Beängstigung, Rastlosigkeit, Schlafsucht, ꝛc. Manche die den achten Tag überlebten, und ganz ausser Gefahr zu seyn schienen, starben plötzlich an den Folgen einer Verblutung (*)."

Da diese Krankheit beynahe allen unsern Aerzten ganz neu war, so darf man sich nicht wundern, so sehr schädlich es auch gewesen ist, daß eine solche Verschiedenheit der Meinnungen in Ansehung der Curart, ja sogar in Ansehung des Namens obwaltete. Der Herr Doctor Rusch hat mit einer Aufrichtigkeit, die ihm Ehre macht, eingestanden, daß er im Anfang sich so sehr in der Natur der Krankheit geirret, daß, da er sich in seinen ersten Versuchen auf gelinde Abführungsmittel von Salzen, um die Eingeweide seiner Kranken zu reinigen verlassen, sie alle gestorben seyen. Er versuchte darauf die in Westindien gebräuchliche Curart, nemlich: China, Wein, Laudanum und das kalte Bad, allein in dreyen Fällen aus vieren schlug sie fehl. Hernach nahm er seine Zuflucht zu starken Purganzen von Calomel und Jalap, und zum Aderlaß, und fand daß dieses mit dem glücklichsten Erfolg verknüpft war.

Die Ehre des ersten Versuchs mit Mercur, in dieser Kraukheit, wird von vielen dem Doctor Hodge und Doctor Carson zugeschrieben, welche solches eine Woche vor dem Doctor Rusch gebraucht haben sollen. Ueber diesen Punkt kan ich nicht entscheiden. Allein es mag wer will denselben zuerst eingeführt haben, so ist doch so viel gewiß, daß die Wirkung desselben groß war, und manche dadurch vom Tode gerettet worden sind. Ich kenne unterdessen einige Personen, welche, wie ich die gröste Ursache

(*) Für diese Nachricht von den Symptomen der Krankheit, bin ich der Güte des Doctor Currie verpflichtet, aus dessen Brief an den Doctor Senter selbige genommen ist.

zu glauben habe, dem grossen Namen den diese Arzeney erlangt hatte, ein Opfer gefallen sind; denn sie wurde Personen gegeben, die ohnehin zum Laxiren geneigt waren, bey denen sie einen baldigen Tod zuwege brachte.

Es ist mir für gewiß berichtet worden, daß die Nachfrage nach Purganzen von Calomel und Jalap so groß war, daß einige von den Apotheckern nicht jede Dosis besonders mischen konten; sondern eine ganze Menge von jeden in dem vorgeschriebenen Verhältniß mischten, und solches nachher in Dosen vertheilten; daher es denn zuweilen geschehen konte, daß anstatt der 10 Gran Calomel und 15 Gran Jalap, welches die gewöhnliche Quantität ist, der eine Patient eine grössere Portion Calomel, und der andere eine grössere Portion Jalap hatte. Die schädlichen Folgen hiervon sind leicht einzusehen.

Ein einsichtsvoller Bürger, der sich sehr durch seine Aufmerksamkeit auf die Kranken ausgezeichnet hat, saget, daß er befunden, daß die Krankheit gewöhniglich mit Verstopfung angefangen; und daß, wo diese nicht in den ersten zwölf Stunden gehoben worden, er fast keinen Fall wisse, wo der Kranke hergestellt worden; hingegen, daß eben so wenige gestorben, bey denen die Abführungsmittel innerhalb der Zeit gewürket.

Die Wirkung des Aderlassens, in allen Fällen, wo keine Fäulung vorhanden war, war sehr groß. Doctor Griffith wurde in fünf Tagen siebenmal zur Ader gelassen, und diesem schreibt er hauptsächlich seine Wiederherstellung zu. Doctor Meuse verlohr in fünf Tagen zwey und siebenzig Unzen Blut, und wurde dadurch wiederhergestellt, da er bereits im letzten Grade der Krankheit war. Manchen andern wurde noch mehr Blut gelassen, und befinden sich jetzt so gut als jemals.

Doctor Rusch und Doctor Wistar haben sehr günstig von den heilsamen Wirkungen der kalten Luft und kühlen Geträncken, in dieser Krankheit gesprochen. Letzterer sagt, daß die kalte Luft ihm mehr Vortheil gethan, als alle Arzeneymittel. Er lag in der Raserey, und in heftigen Schmerzen, zwischen einem offenen Fenster und der Thüre. Auf einmal drehete sich der Wind herum, und blies

rauh und kalt gerade auf ihn. Die Wirkung davon war so angenehm, daß er sich von seiner Raserey erholte; sein Schmerzen ließ ihn; in einer Stunde kam er völlig wieder zu Verstande; und sein Fieber ließ nach.

Ein angesehener Bürger, welcher das Fieber selbst gehabt, und die Wirkung desselben an elf Personen in seiner Familie welche alle wieder hergestellet wurden, beobachtet hatte, berichtete mich, daß die Wegbringung des Kranken aus einem verschlossenen, warmen Zimmer, in ein anderes, das um wenige Grade kühler war, welches er alle Tage etliche mal thun ließ, eine ausserordentliche und günstige Veränderung, in ihrem Aussehen, in ihrem Puls und in ihren Lebensgeistern hervorgebracht.

Das Dritte Capitel.

Erster Schrecken in Philadelphia. Flucht der Einwohner. Die Armenpfleger von der Arbeit ganz abgemattet.

Es währete eine zeitlang ehe diese Krankheit die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Es waren unterdessen schon manche Personen weggerafft. Der Todesfall des Peter Aston, der am 19ten August nach einer Krankheit von wenigen Tagen starb, war der erste wovon allgemein geredt wurde. Der Tod der Frau Lemaigre, am folgenden Tage, und des Thomas Millers, am 25sten, nebst noch einigen andern, alle nach einer kurzen Krankheit, verbreiteten allgemeinen Schrecken.

Das Wegziehen von Philadelphia fieng ungefehr den 25sten oder 26sten dieses Monats an: und so erschrocken waren die Leute, daß man einige Wochen lang zu jeder Stunde des Tages, Karren, Wägen, Halbkutschen und Chaisen sahe, welche Familien und Hausgeräthe nach allen Gegenden aufs Land führten. Viele verschlossen ihre Häuser ganz und gar, andere liessen Gesinde darin, um darauf Acht zu haben. Die Geschäfte fiengen an stille zu stehen. Künstler und Handwerker waren ohne Arbeit, und die Strassen hatten ein trauriges, finsteres Ansehen.

Am 22sten August wurde diese Krankheit zum erstenmal von Obrigkeits wegen in Betrachtung gezogen. Der Mayor der Stadt Philadelphia, Matthew Clarkson, Esq. schrieb an diesem Tage an die Stadtaufseher oder Commissioners, machte ihnen den Zustand der Stadt bekannt, und ertheilte ihnen die gemessensten Befehle, die Strassen sofort durch die dazu bestellte Strassenfeger reinigen, und den Unrath sogleich wegführen zu lassen; diese Befehle wurden am 27sten wiederholet, und ähnliche an die Marktschreiber ertheilet.

Am 26sten desselben Monats hatte das Collegium der Aerzte eine Zusammenkunft, worinnen sie die Natur der Krankheit, und die Mittel dieselbe zu verhüten und zu heilen in Erwägnung zogen. Sie machten eine Addresse oder Zuschrift an die Bürger bekannt, vom Presidenten und Secretair unterschrieben, worinnen sie anempfohlen, alle unnöthige Gemeinschaft mit den Angesteckten zu vermeiden; Zeichen auf die Thüren oder Fenstern, wo welche befindlich sind, zu setzen; die größte Sorgfalt dafür zu tragen, daß die Krankenzimmer sehr reinlich und lüftig gehalten werden; ein grosses und lüftiges Hospital in der Nachbarschaft der Stadt zu ihrer Aufnahme anzuschaffen; das Läuten der Todten-Glocken abzustellen; diejenigen die an dieser Krankheit sterben in Fuhrwerken und so geheim als möglich begraben zu lassen; die Strassen und die Wherfte reinlich zu halten; alle Anstrengung des Körpers und des Gemüths, und das Stehen und Sitzen in der Sonne oder der offenen Luft zu vermeiden; sich in der Kleidung nach dem Wetter zu richten, und sich lieber zu warm als zu kalt zu halten; und alle Unmässigkeit zu vermeiden, aber gegohrne Getränke, als Wein, Bier und Ceider mässig zu trinken. Sie erklärten es ebenfalls als ihre Meinung, daß das Anzünden der Feuer in den Strassen, ein sehr gefährliches, wo nicht unwirksammes Mittel den Fortgang des Fiebers zu hemmen sey, und daß sie mehr vom abbrennen des Schiespulvers hielten. Der Nutzen des Essigs und Camphers, setzten sie hinzu, sey hauptsächlich auf die angestekten Zimmer eingeschränkt, und könten nicht zu häufig von denen,

die um die Kranken sind auf Schnupftüchern oder in Riechfläschen gebracht werden.

Dieser Addresse zufolge wurde mit dem Läuten der Toden-Glocken sogleich eingehalten. Dieses war eine sehr zuträgliche Maasregel, denn vorhin waren sie beynahe den ganzen Tag hindurch im Gange, wodurch die Gesunden erschrecket, und die Kranken, in so ferne der Einfluß der Einbildungskraft eine solche Wirkung haben kan, früher ins Grab geschickt wurden.

Es hatte sich eine Idee ausgebreitet, daß das Anzünden von Feuern in den Strassen dazu dienen werde die Luft zu reinigen und dem Umsichgreiffen der Krankheit Einhalt zu thun. Die Leute machten daher beynahe alle Nacht grosse Feuer an den Ecken der Gassen. Am 29sten ließ der Mayor dem Gutachten des Collegiums der Aerzte zufolge, eine Proclamation ergehen, wodurch er dieses Verfahren verbot. Statt des vorigen nahmen manche ihre Zuflucht zu dem Abschiessen der Gewehre, welches ihrer Einbildung nach ein gewisses Mittel seyn solte die Krankheit zu verhüten. Dies wurde aber so weit getrieben und war mit so vieler Gefahr verknüpft, daß es durch ein Befehl des Mayors vom 4ten September ebenfalls verboten wurde.

Am 29sten schrieb der Governeur der Republic einen Brief an den Mayor, worinn er sehr stark auf die nothwendigkeit drang die nachdrücklichsten und entscheidendsten Maasregeln zu nehmen " um die Ausbreitung des Uebels zu verhüten und dasselbe auszurotten." Er verlangte, daß die verschiedene Anweissungen welche das Collegium der Aerzte gegeben, ausgeführet werden sollten. Am nemlichen Tage zeigte der Governeur der Gesetzgebung, in seiner Addresse an dieselbe an, daß eine ansteckende Krankheit in der Stadt sey und daß er alle gehörige Maasregeln genommen, den Ursprung, die Natur und Ausdehnung derselben zu bestimmen. Er versicherte sie zu gleicher Zeit, daß der Gesundheits-Beamte, und der Arzt des Havens jedwede mögliche Vorsicht gebrauchen würden, die Besorgniß des Publicums zu besänftigen und wegzuräumen.

Da die Anzahl der angesteckten Personen täglich zunahm, und eine vorhandene Verordnung, daß niemand der mit einer ansteckenden Krankheit behaftet, ins Armenhaus zugelassen werden sollte, sie von einer Zuflucht daselbst ausschloß (*), so war irgend ein Platz vor der Hand nothwendig, und drey von den Armenpfleger nahmen um den 26sten August herum Besitz vom Circus, worin Herr Rickets zuvor seine Reuterkünste gezeiget hatte, welches der einzige Platz war, den man sich zu dem Ende verschaffen konte. Hieher wurden sieben Personen gebracht, die mit diesem bösartigen Fieber behaftet waren, wo sie eine zeitlang in der offenen Luft, und ohne gehörige Aufwartung lagen (†). Von diesen kroch einer hinaus auf das gemeine Feld, wo er weit von irgend einem Hause entfernt, starb. Zwey davon starben im Circus, wovon der eine zu rechter Zeit weggeschaffet wurde, der andere aber lag in einem Stande der Fäulung über acht und vierzig Stunden, weil niemand zu finden war, der ihn wegschaffen wollte. Bey dieser Gelegenheit gab ein Dienstmädgen ein Beyspiel eines Muthes, dessen nur wenige Männer würden fähig gewesen seyn. Der Karrenführer, welcher es endlich unternahm den Leichnam wegzuschaffen, konte niemanden überreden ihm zu helfen den Körper in den Sarg zu legen, und da er solches allein nicht thun konte, so wollte er bereits sein Vornehmen aufgeben und den Ort verlassen. Hier sahe ihn das Dienstmädgen, und da sie vernahm woran es ihm fehle, bot sie ihm ihren Beystand an, unter der Bedingung jedoch, daß er ihrer Herrschaft nichts davon sagen sollte.

(*) Es waren zu dieser Zeit zwischen drey und vier hundert Arme im Armenhause; und die Aufseher, welche befürchteten, daß die Krankheit unter sie einreissen möchte, bestunden auf die obenbemeldete Verordnung, welche schon lange zuvor gemacht worden war. Sie gaben unterdessen Betten und Bettung, und alles Geld was sie in ihrer Casse hatten, zur Unterstützung der Kranken, aber aus dem Hause, her.

(†) Man bot grosse Bezahlung an, um Wärterinnen für diese armen Leute zu bekommen; allein sie waren nicht zu erlangen.

Sie half ihm demnach den Körper, der jetzt bereits von Würmen wimmelte, und in solcher Fäulung war daß er in Stücke zerfallen wolte, in den Sarg legen. Mit Vergnügen setze ich hinzu, daß sie ungeachtet dieser gefährlichen Unternehmung noch am Leben ist.

Die Einwohner in der Nachbarschaft des Circus wurden jetzt unruhig, und droheten denselben zu verbrennen oder herunter zu reissen, wo die Kranken nicht von dort weggeschafft würden; und wahrscheinlich würden sie ihre Drohungen in Erfüllung gebracht haben, wo man nur noch einen Tag länger angestanden hätte, ihrem Verlangen ein Genügen zu thun.

Am 29sten hatten sieben von den Armenpflegern eine Berathschlagung mit etlichen von den Stadt Magistratspersonen wegen des Fiebers, und alle kamen dahin überein, daß es unumgänglich nothwendig seye, daß ein Haus in der Nachbarschaft der Stadt, so sich für ein Hospital schicke, zur Aufnahme der kranken Armen, angeschaffet werde.

Dem zufolge kamen die Armenpfleger am selbigen Abend zu verschiedenen Schlüssen, neml. ihr äusserstes anzuwenden, um ein Haus ausserhalb der Stadt und dennoch so nahe dazu, als es seyn könte, ohne der Sicherheit der Einwohner gefährlich zu werden, für die Armen welche mit ansteckenden Kranckheiten behaftet wären oder werden würden, und denen es an gehörigen Mitteln fehle, sich auf andere Art die nöthige Pflege zu verschaffen, zu erhalten; Aerzte, Krankenwärterinnen, und sonstige Aufwärter, und alles andere Nothwendige zu ihrer Hülfe in diesem Hause zu halten; Personen in jedem District zu ernennen, um sich nach solchen Armen, die krank seyn möchten, zu erkundigen; ihnen in ihren eigenen Wohnungen Beystand zu geben, oder wenn es nöthig wäre, sie ins Hospital schicken. Sie behielten sich zu gleicher Zeit die Freyheit vor, auf den Mayor, für diejenigen Summen, die sie zur Ausführung ihres Plans nöthig haben würden, zu ziehen.

Diesen Schlüssen zufolge wurde ein Ausschuß aus ihren Mitteln ernannt, um einen schicklichen Platz aufzusu-

chen; und nach genauer Untersuchung urtheilten sie, das ein Gebäude, welches nahe an Buschhill, dem Wohnsitz des William Hamilton, Esqr. grenzet, sich am besten zu diesem Endzwecke schicke. Da aber dieser Herr abwesend war, auch keinen Agenten in der Stadt hatte, und der Fall zu dringend war um Aufschub zu leiden, so begaben sich acht von den Armenpflegern, in Begleitung des Hilarius Becker, Esqr. eines von den Aldermännern der Stadt, und mit Zustimmung des Governeurs, am 31sten August, zu dem dazu auserseheu Gebäude; und da sie einigen Widerstand von einem Miethsmanne, der dasselbe bewohnete, fanden, nahmen sie von dem Wohnsitze selbst Besitz, und schickten am selben Abend die vier Kranke, die noch im Circus waren, dahin ab.

Kurz nach diesem hörten alle Armenpfleger, ausgenommen James Wilson, Jacob Tomkins, junior, und William Sansom, auf, ihr Amt zu verrichten; indem beynahe alle aus der Stadt weggezogen waren. Ehe sie auf diese Art sich stillschweigend ihrer Aemter entledigten, faßten sie zuvor einen Schluß, daß so lange die Krankheit daure, ganz und gar keine Armen ins Armenhaus zugelassen werden sollten. Die Ursache hievon war, weil etliche Arme, die zuvor auf einen Schein von den Aerzten, daß sie frey von der ansteckenden Krankheit seyen, zugelassen worden, dennoch daran gestorben. Die ganze Sorge für die Armen der Stadt, die Besorgung von Buschhill, das Hinaussenden der Kranken und das Begraben der Todten, fiel jederzeit auf die bemeldete drey Pfleger. Der Leser wird gewiß mit grossem Leidwesen vernehmen, daß zwey von ihnen, James Wilson und Jacob Tomkins, zwey vortrefliche und unermüdete junge Männer, deren Dienste zu der Zeit von der grösten Wichtigkeit waren, die Opfer ihrer menschenfreundlichen Bemühungen geworden sind. Der dritte, William Sansom wurde ebenfalls in der Vollziehung seines gefährlichen Amtes von der Krankheit befallen, und war am Rande des Grabes, war aber so glücklich wieder aufzukommen.

Das Vierte Capitel.

Allgemeine Muthlosigkeit. Traurige Auftritte. Fürchterliches Bild der menschlichen Natur. Ein edler und ermunternder Contrast.

Die Bestürzung der Leute in Philadelphia überstieg jetzt alle Grenzen. Angst und Schrecken waren beynahe auf jedem Gesichte zu lesen. Die mehrsten, die solches nur einigermassen thun konten, flüchteten aus der Stadt. Von denen die zurück blieben, schlossen sich manche in ihren Häuser ein, und fürchteten sich auf der Strasse zu gehen. Da der Tobackerauch als ein Verwahrunsmittel angesehen wurde, so hatten manche Leute, ja selbst Frauenspersonen und kleine Knaben, beständig Segarren im Munde. Andere, die ihr ganzes Vertrauen auf Knoblauch setzten, saueten es den ganzen Tag; einige trugen es in den Schuhen. Manche scheuten sich, einen Barbierer oder Friesirer sich nahe kommen zu lassen weil man Fälle wuste, wo einige von ihnen die Todten rasiret, und viele von ihnen sich zum Aderlassen hatten gebrauchen lassen. Einige, die ihre Vorsichtigkeit ziemlich weit getrieben, kauften Lanzetten zu ihrem eigenen Gebrauch, weil sie es nicht wagen wollten, sich mit denen die der Feldscheerer mitbrachte, zur Ader zu lassen. Einige Häuser waren den ganzen Tag kaum einen Augenblick von dem Geruch des Schießpulvers, verbranten Tobacks, Salpeters Weinessigs, &c. frey. Viele von den Kirchen waren beynahe leer, und einige waren ganz und gar verschlossen. Das Caffeehaus war geschlossen, so wie auch die Stadtbibliotheck, und die mehrsten öffentlichen Amtsstuben; drey von den vier täglichen Zeitungen hatten aufgehöret (*), und eben dieses thaten einige andere Zeittungen. Manche waren beynahe beständig beschäftiget ihre Zimmer zu säubern, zu waschen und auf-

(*) Es würde sehr unbillig seyn diese Gelegenheit vorbeygehen zu lassen, ohne zu melden das die Zeitung, die Federal Gazette, welche Andrew Brown drucket, während der ganzen Krankheit ununterbrochen, und mit dem gewöhnlichen Fleisse fortgesetzet worden; und vom grössesten Nutzen war, denen Bürgern der Vereinigten Staaten zuverlässige Nachrichten von der Beschaffenheit der Krankheit, und der Stadt überhaupt zu geben.

zuweissen. Diejenigen, die sich hinauswagten, hatten Schnupftücher, oder Schwämme mit Essig oder Campher angefeuchtet vor der Nase, oder sonst auch Riechfläschen mit dem Diebsessig. Andere trugen Stücke von getheerten Tauen in der Hand oder in der Tasche, oder hatten kleine Säckgen mit Campher um den Hals hängen. Die Leichen, selbst der angesehensten Bürger, wenn sie auch gar nicht einmal an der Krankheit gestorben waren, wurden auf dem Unterwagen einer Chaise, das Pferd von einem Neger geführet, ohne einige Begleitung von Freunden oder Verwandten, und ohne irgend eine andere Ceremonie, zu Grabe gebracht. Leute nahmen schnell einen andern Weg, wenn sie einen Leichenwagen ihnen entgegen kommen sahen. Manche giengen nie auf dem Fußpflaster, sondern mitten in der Strasse, um nicht etwa im Vorbeygehen eines Hauses, worinn jemand gestorben, angesteckt zu werden. Freunde und Bekannte vermieden einander in den Strassen, und gaben ihre Achtung blos durch ein kaltes Kopfnicken zu erkennen. Der alte Gebrauch des Händegebens kam so sehr ab, daß manche es sogar übel nahmen, wenn ihnen die Hand gegeben wurde. Eine Person mit einem Flor, oder irgend einem andern Trauerzeichen, wurde wie eine Schlange vermieden: und manche wußten sich groß mit ihrer Geschicklichkeit, allen die ihnen begegneten, den Wind abzugewinnen. Es ist in der That nicht wahrscheinlich, daß London, da die Pest daselbst aufs höchste war, stärkere Merkmale des Schreckens gezeiget als vom 24sten oder 25sten August, bis ziemlich spät im September in Philadelphia zu sehen waren. Wenn Leute auch noch Muth faßten auszugehen, und frische Luft zu schöpfen, so schlug der Anblick des Krankenkarren, der die Kranken ins Hospital brachte oder der Leichenwagen, der die Todten zu Grabe führte, und die beynahe den ganzen Tag auf und ab fuhren, ihren Geist bald nieder, und stürzte sie in die vorige Muthlosigkeit.

Da die Sachen einmal in diesem beweinungswürdigen Zustande waren, und die Leute sich ganz und gar der Verzweifelung überlassen hatten, ist da zu verwundern, daß fürchterliche Auftritte vorgekommen sind, die

eine gänzliche Auflösung der Bande der Geselligkeit, selbst in den nächsten und theuersten Verbindungen anzuzeigen schienen. Wer kan sich ohne Schaudern einen Ehemann denken, der seine Frau, mit der er vielleicht zwanzig Jahre in der Ehe zugebracht, in der letzten Todesangst fliehet; eine Frau, die gefuhllos ihren Gatten auf dem Todtenbette verlässet; Eltern, die ihre einzige Kinder ohne Bedauren liegen lassen; Kinder, die undankbar von ihren Eltern fliehen, ohne sich nur einmal nach ihrer Gesundheit und Sicherheit zu erkundigen; Herrschaften, die ihre treue Dienstboten nach Buschhill abschickten, wenn selbst nur der mindeste Verdacht vom Fieber vorhanden war, und das zu einer Zeit, da dieses, gleich dem Tartarus, allen Hinkommenden offen stand, allein noch keiner von daher wieder zurück gekommen war; Bediente, die ihre gutmüthige und leutselige Herrschaften, die nur vielleicht ein wenig Pflege bedurften um ihnen Gesundheit und Brauchbarkeit wieder zu geben, verliessen; wer kan, sage ich, an alle diese Dinge, ohne Schaudern auch nur denken? Und dennoch geschahen sie täglich in jeglichem Theile unserer Stadt: und so groß war die Macht der Gewohnheit, daß diejenigen, die sich dieser Grausamkeiten schuldig gemacht hatten, weder selbst Reue darüber empfanden, noch auch von ihren Mitbürgern mit dem Abscheu, die eine solche Aufführung zu einer jeden andern Zeit erregt haben würde, angesehen wurden. Das Selbst schien würklich in dieser fürchterlichen Crisis die Aufmerksamkeit mancher so sehr zu beschäftigen, das sie weniger Betrübniß über den Verlust eines Vaters, eines Ehemannes, einer Gattin, oder eines einzigen Kindes empfanden, als bey einer andern Gelegenheit durch den Tod eines Bedienten, ja wohl gar eines angenehmen Schooshündgens verursachet seyn würde.

Diese Aufführung war die Gelegenheit zu manchen Scenen von Jammer und Elend, dergleichen nur wenige anzutreffen sind, und die sich durch nichts beschönigen lassen, als durch das ausserordentliche, allgemeine Schrecken, und das grosse Gesetz der Selbsterhaltung, dessen Herrschaft sich über alles was Odem hat erstrecket. Man-

che Personen von grossem Vermögen, die Hunderten täglich Arbeit und Nahrung gegeben hatten waren der Sorgfalt eines einzigen Negers überlassen, nachdem ihre Frauen Kinder, Freunde, Schreiber und Bediente davon geflohen waren, und sie ihrem Schicksal überantwortet hatten. In manchen Fällen war für kein Geld die gehörige Aufwartung zu bekommen. Bey den Armen gieng es, wie leicht zu erachten, unendlich schlimmer als bey den Reichen; manche von diesen sind umgekommen, ohne ein menschliches Geschöpf, ihnen ein Trunk Wasser zu reichen, Arzeneyen zu geben, oder andere Liebesdienste für sie verrichten. Es sind verschiedene Fälle vorgekommen, da man die todten Körper von Personen die kein Haus oder Wohnung hatten, und kein Obdach zu erhalten wusten, auf den Strassen gefunden hat.

Eine Frau, deren Mann soeben am Fieber gestorben war, wurde von Geburtsschmerzen überfallen und hatte niemanden ihr beyzustehen, denn die Weiber in der Nachbarschaft fürchteten sich ins Haus zu gehen. Sie lag eine beträchtliche Zeit in einem Zustande der sich nicht beschreiben läßt. Zuletzt arbeitete sie sich doch bis ans Fenster und schrie um Hülfe. Zwey Männer die eben vorbey giengen liefen hinauf, allein sie kamen zu spät; sie rang bereits mit dem Tode; und in wenigen Augenblicken verschied sie in ihren Armen.

Eine andere Frau, deren Mann und zwey Kinder todt neben ihr in der Stube lagen, befand sich in den nemlichen Umständen, ohne Hebamme oder irgend einer andern Person ihr beyzustehen. Ihr Geschrey am Fenster brachte einen von den Karrenführern, die von dem Ausschuß zur Hülfe der Kranken gebraucht worden, hinauf. Mit seiner Hülfe wurde sie von einem Kinde entbunden, das in wenigen Minuten starb, und die Mutter, die durch die Geburtsschmerzen, durch die Krankheit, und durch das fürchterliche Schauspiel vor ihr, ganz erschöpft war, hatte ein gleiches Schicksal. Und so lagen in einem Zimmer nicht weniger als fünf todte Körper, eine ganze Familie, die in Zeit von ein oder zwey Stunden, weggeraft war. Es hat verschiedene Beyspiele gegeben, wo angesehene

Frauenzimmer bey ihrer Niederkunft sich blos auf den Beystand ihrer Dienstmädgen zu verlassen hatten; und einige hatten niemand als ihre Männer um sich. Etliche von den Hebammen waren todt, und andere hatten die Stadt verlassen.

Ein Dienstmädgen, so zu einer Familie in dieser Stadt gehörte, wo das Fieber gewüthet hatte, fürchtete sich vor der Gefahr, und beschloß zu dem Hause eines Anverwandten im Lande zu gehen. Sie wurde unterweges aber krank und kehrte zur Stadt zurück, wo sie aber niemanden finden konte, der sie aufnehmen wollte. Einer von den Armenflegern besorgte einen Karch, und nahm sie zum Armenhause, wo man ihr aber den Eintritt versagte. Sie wurde zurück gebracht, und der Pfleger bot fünf Thaler, sie nur eine Nacht zu beherbergen, aber umsonst; und zuletzt, nachdem alle mögliche Versuche gemacht worden sie unter Dache zu bringen, starb sie wirklich auf dem Karren.

Alle die fürchterlichen Vorfälle von dieser Art, die sich wirklich zugetragen haben, zu erzählen, würde ein ganzes Buch anfüllen. Diese wenige mögen genug seyn. Ich muß aber bemerken, daß die mehrsten derselben vorgekommen sind, da noch alles im ersten Schrecken war; nachher, da die Einwohner sich ein wenig von dieser Furcht erholet hatten, wurden sie ungleich seltner.

Diese abscheulichen Umstände zwecken dahin ab einen Schatten auf den menschlichen Character zu werfen; wo daher Gerechtigkeit und Wahrheit solches erlauben wollen, da ist es billig ein wenig Licht auf den Gegenstand fallen zu lassen. Unter der allgemeinen Verabsäumung der Kranken, welche allenthalben herrschte, wurden doch noch manche hervorleuchtende Beyspiele, von Männern und Frauen, einige in den mittlern, andere, in den niedrigern Spheren des Lebens, gefunden, die sich in der Ausübung der Pflichten der Menschlichkeit, Gefahren aussetzten, welche Manner erschrecket haben würden, die dem Tode hundertmale im Schlachtfeld ohne Furcht entgegen gegangen sind. Einige von diesen sind, leider! in der guten Sache gefallen! Allein warum sollten wir

sie bedauren! niemals hätten sie rühmlicher fallen können. In der Gruppe dieser Edlen, stehet Joseph Inskeep mit Recht vorne an, in allen gesellschaftlichen Verbindungen, als Bürger, Bruder, Ehegatte und Freund, ein vortreflicher Mann; den Kranken und Verlassenen, er mochte mit ihnen bekant seyn oder nicht, widmete er seine Stunden, um sie zu unterstützen und in ihrem Elende zu trösten. Es giebt der Beyspiele viele, wo Leute durch seine gütige Sorgfalt und Pflege, selbst aus dem Rachen des Todes, ihren Familien wieder hergestellet worden sind. In verschiedenen Fällen ist er genöthiget gewesen die todten Körper in die Särge zu legen, weil niemand anders solches unternehmen wollte. Die Verdienste des Andrew Adgate, Joab Jones und Daniel Offley, sind auf die nemlich Art hervorstehend, und waren für eine grosse Anzahl elender Geschöpfe, die sonst alles andern Trostes beraubet waren, von der grösten Wichtigkeit. Von denen beyden würdigen Männern, Wilson und Tomkins habe ich schon zuvor geredet. Der Ehrw. Herr Fleming, und der Ehrw. Winkhaus wurden durch ihre anhaltende Arbeiten, da sie Kranke besuchten, und ihren geistlichen und weltlichen Bedürfnissen abhalfen, zuletzt erschöpft.

Von denen die ihre Gefahren glücklich überlebten, und ihren Mitbürgen erhalten worden sind, werde ich nur einige anführen. Sie geniessen die überschwengliche Belohnung eines Beyfall gebenden Gewissens; und ich glaube gewiß, daß, sie in den geheimsten Winkeln, entfernt von dem Auge ihrer Mitbürger, eben so gehandelt haben würden. Allein nächst zu dem Bewußtseyn recht gethan zu haben, kommt der Beyfall unserer Freunde und Mitmenschen; und da die Schuld so groß, und die einzige Zahlung die geleistet werden kan, Lob ist, so würde es gewiß die allerniederträchtigste Art des Geitzes seyn. dieses vorzuenthalten. Wir sind allezeit bereit, nur gar zu bereit, zum Tadel=-=und, gleich als ob wir befürchteten daß wir nicht genung geben, häufen wir gewöhniglich das Maas. Wenn wir doch so begierig sind von Thorheiten, Lastern und Verbrechen, durch Vorwürfe abzu=

schrecken, warum sollten wir nicht eben so geneigt seyn, durch reichliche Beylegung des wohlgeernteten Lobes zur Tugend und edlen Thaten aufzumuntern. Könte ich hoffen, daß diese Gelegenheit, die ich hier ergriffen habe, mein schwaches Zeugniß zu Günsten dieser würdigen Personen abzulegen, das Mittel seyn könte, bey einer künftig vorkommenden gleich gefährlichen Vorfalle andere anzureitzen, ihren Heldentugenden nachzuahmen, so würde mir dieses den grösten Trost verschaffen, den ich je empfunden habe.

Die Verdienste des Ehrw. Heinrich Helmuth, sind von der allererhabensten Art. So lange die Krankheit herschte, verwandte er seine ganze Zeit auf die Verrichtung der Werke der Gnade, indem er die Kranken besuchte und ihnen Hülfe verschafte, die Betrübten tröstete, und die Hungrigen speisete. Viele hundert von seiner Gemeinde haben seith dem Anfang des bösartigen Fiebers die letzte Schuld der Natur bezahlt: und ich glaube er hat sie beynahe alle besuchet. Und so vielen Gefahren war er ausgesetzet, daß er würklich als ein lebendiges Wunder der Erzählung anzusehen ist. Der Ehrwürdige Herr C. V. Keating, und der Ehrw. Herr Ustick, waren in der nemlichen Laufbahn, und verrichteten ihr Amt bey den Kranken mit gleicher Treue und mit gleicher Gefahr. Der verehrungswürdige alte Bürger Samuel Robeson, gleich einem guten Engel, verrichtete unermüdet in seiner ganzen Nachbarschaft in denen Familien, wo nicht eine Person war, die der andern helfen konte, selbst die geringfügigsten Küchendienste. Thomas Allibone, Lambert Wilmer, John Barker, Hannah Paine, John Hutchinson, und eine grosse Anzahl anderer mehr zeigten sich durch die gütigsten Dienste der uneigennützigsten Menschenliebe aus. Magnus Miller, Samuel Coates und andere gute Bürger, schossen in dieser Zeit der dringenden Noth, an Personen, deren Hülfsquellen abgeschnitten waren, und welche, ob sie gleich sonst zu einem unabhängigen Leben gewohnt waren, sich dennoch jetzt ohne Mittel fanden, sich den Lebensunterhalt zu verschaffen, Summen Geldes vor. Und eine würdige Wittwe,

wovon ich sehr bedaure, daß ich ihren Namen nicht melden kan, kam zum Stadthause, und bot dem Ausschuß aus ihren Mitteln, die nur sehr mässig waren, zwanzig Thaler zur Unterstützng der Armen an. John Connelly brachte ganze Stunden bey den Kranken zu, wenn ihre eigene Frauen und Kinder sie verlassen hatten. Zweymal bekam er die Krankheit, zweymal war er am Rande des Grabes welches sich aufthat ihn zu verschlingen; und dennoch, nicht abgeschreckt durch die augenscheinliche Gefahr, welcher er entgangen, kehrte er zu seiner Beschäftigung zurück. Es erzeugen sich bey diesem Theile meines Gegenstandes Empfindungen in mir, welche in die Herzen meiner Leser überzutragen meinem Styl viel zu unbeseelt ist. Ich wünsche daß sie bey diesem Theile des Gemäldes sich mit demjenigen lebhaften Vergnügen, welches ich bey der Beschreibung desselben empfinde, verweilen mögen. Wenn wir den Menschen in diesem Lichte betrachten, so sehen wir über seine Schwachheiten, seine Unvollkommenheiten, seine Laster hinweg; er nähert sich einigermassen dem göttlichen Wesen, welches die unerschöpfliche Urquelle der Gnade und Güte ist. Und als ein menschliches Wesen, freue ich mich, daß es mir zum Loose gefallen ist, der Zeuge und Erzähler solcher Edlen Handlungen zu seyn, die allein zureichen den Character sterblicher Menschen vom Tadel und Vorwurf zu retten.

Das Fünfte Capitel.

Das Elend wird grösser. Wohlwollende Bürger werden eingeladen den Armenpflegern beyzustehen. Zehn die sich freywillig anbieten. Ernennung eines Ausschusses zur Unterstützung der Kranken. Zustand von Philadelphia.

Die Sache bekam unterdessen von Tage zu Tage ein ernsthafteres Ansehen. Diejenigen von den Armenpflegern, welche noch in ihren Bemühungen fortfuhren, wurden durch die Amtsverrichtungen, welche sich so anhäuften, daß sie sie unmöglich länger versehen konten,

ganz darnieder gedrückt. Die Anzahl der angesteckten Personen wurde täglich grösser. Wegen des allgemeinen Schreckens war es kaum möglich, Krankenwärterinnen, Karrenführer und Aufwärter zu erhalten. Unter diesen Umständen machte der Mayor am 10ten September eine Addresse an die Bürger bekant, worin er ihnen anzeigte, daß die noch übrigen Armenpfleger sehr um Hülfe verlegen wären, und diejenigen menschenliebenden Bürger, denen das allgemeine Elend zu Herzen gieng einlud, ihnen Beystand zu leisten. Dieser Anzeige zufolge wurde am 12ten September eine Versammlung der Bürger in der Stadthalle gehalten, wo aber wegen der allgemein herrschenden Bestürzung nur wenige zugegen waren. Der Zustand der Armen wurde völlig in Erwägung gezogen; und zehn Bürger Israel Israel, Samuel Wetherill, Thomas Wistar, Andrew Adgate, Caleb Lownes, Henry de Forest, Thomas Peters, Joseph Inskeep, Stephan Girard und John Mason, erboten sich den Armenpflegern beyzustehen. In dieser Versammlung wurde ein Ausschuß ernannt, mit den Aerzten, die Busch-hill bedienten, zu conferiren und über den Zustand des Hospitals zu berichten. Am folgenden Abend berichtete dieser Ausschuß, daß es in einem sehr schlechten Stande sey, und daß es daselbst beynahe an allem mangele.

Samstags den 14ten wurde eine zweyte Versammlung gehalten, worin nach reiflicher Ueberlegnng der fürchterlichen Umstände, beschlossen wurde 1500 Thaler von der Bank von Nord America zu borgen, und die erfordlichen Bequemlichkeiten für die mit dem herrschenden bösartigen Fieber behafteten Personen zu verschaffen. In dieser Versammlung wurde ein Ausschuß ernannt, um alle Geschäfte in Ansehung der Unterstützung der Kranken, und der Besorgung von Aerzten, Krankenwärterinnen, Aufwärter, ꝛc. zu verrichten. Dieses ist der Ausschuß, welcher kraft solcher Anstellung, von besagtem Tage an, bis auf diese Stunde, über die Kranken, die Armen, die Wittwen und die Waysen gewacht hat. Es ist merkwürdig, und kan andern zur Zeit allgemeiner Noth zur Aufmunterung dienen, daß diese Committe ursprüng-

lich nur aus sechs und zwanzig Personen bestund, Leute, die mehrentheils aus der mittlern Classe im Leben genommen waren; von diesen starben vier neml. Andrew Adgate, Jonathan D. Sergeant, Daniel Offley, und Joseph Inskeep, die beyden ersten in Anfang ihrer Arbeiten; und vier bekümmerten sich nicht um ihre Anstellung. "Des Tages Last und Hitze" wurde daher von achtzehn Personen getragen; deren Bemühungen so sehr durch die Vorsehung begünstiget worden sind, daß sie die Werkzeuge gewesen sind, den Fortgang der Verwüstung zu hemmen, die Bedrängte kräftig zu unterstützen, und denen erschrockenen Einwohnern von Philadelphia wiederum Muth einzuflössen. Es gereichet diesem Ausschusse zur Ehre, daß sie von der Zeit ihrer Einrichtung an bis jetzt, in grösserer Einigkeit zusammen gelebt haben, als sonst in öffentlichen Körpern von gleicher Anzahl gewöhniglich gefunden zu werden pfleget.

Noch niemals war vielleicht eine Stadt in einer Lage, die derjenigen ähnlich war, worin Philadelphia sich jetzt befand. Der Präsident der Vereinigten Staaten, war seiner jährlichen Gewohnheit zufolge, mit seiner Haushaltung nach Mount Vernon gegangen. Die mehrsten, wo nicht alle andern Beamte der Bundschaftlichen Regierung, waren abwesend. Der Governeur, welcher krank gewesen war, hatte auf Anrathen seiner Aerzte sich auf seinen Sitz bey den Wasserfällen der Schuylkill begeben, und beynahe alle Beamte des Staats waren ebenfalls fort. Die Magistratspersonen der Stadt, der Mayor und John Barclay, Esquire, ausgenomen, hatten sich wegbegeben, so wie auch die mehrsten aus den Freyheiten. Von der Lage, der Armenpfleger habe ich bereits vorhin Meldung gethan. In der That alle Art von Regierung war beynahe völlig erlediget, und schien mit stillschweigender, jedoch allgemeiner Zustimmung, dem Ausschusse übertragen zu seyn.

Das Sechste Capitel.

Großmüthiges Anerbieten. Elender Zustand von Buschhill. Ordnung dort eingeführet.

In der Versammlung am 15ten kam ein Umstand vor, dem der glühendste Pinsel kaum Gerechtigkeit wiederfahren lassen kan. Stephan Girard, ein reicher Kaufmann aus Frankreich gebürtig, und einer von dem Ausschuß, gerührt über den traurigen Zustand der Unglücklichen in Buschhill, erbot sich freywillig und unerwartet als Verwalter die Aufsicht über das Hospital zu führen. Das Erstaunen und die Freude, die ein so ausserordentlicher Beweis der Menschenliebe erregte läßt sich besser begreifen als ausdrücken. Peter Helm, aus Pennsylvanien gebürtig, und ebenfalls ein Mitglied, bot, durch die nemlichen wohlthätigen Bewegungsgründe angetrieben, seine Dienste in demselben Fache an. Ihr Anerbieten wurde angenommen, und noch denselben Nachmittag traten sie die Verwaltung ihres gefährlichen und preiswürdigen Amtes an.

Um sich einen wahren Begriff von dem ganzen Werthe des Anerbietens dieser Männer zu machen, muß man die allgemeine Bestürzung, die damals in allen Theilen der Stadt herrschte, und die jede Aufwartung bey einem Kranken, beynahe als eine gewisse Aufopferung ansehen ließ, wohl erwägen. Nicht abgeschreckt durch Ueberlegungen dieser Art, ohne irgend eine mögliche Bewegungsursache, als die reinsten Triebe der Menschenliebe, traten sie hervor, und erboten sich gleichsam die verlorne Schildwache des Ausschusses zu seyn. Ich hoffe die Dankbarkeit ihrer Mitbürger wird währen, so lange das Andenken ihrer edlen Handlung vorhanden ist, und dies wird wie ich glaube wohl nicht mit der gegenwärtigen Generation aussterben.

Am 16ten statteten die Verwalter von Buschhill, nach einer persönlichen Besichtigung der Lage der Sachen daselbst, einen Bericht von dessen Zustande ab, der wahrhaftig beweinenswürdig war. Es stellte das traurigste Gemählde des menschlichen Elendes vor, das nur gedacht werden kan. Ein liederlicher, niederträchtiger Haufe

Wärterinnen und sonstige Aufpasser (denn es war zu der Zeit beynahe unmöglich Leute von gutem Character zu erhalten) schwelgten in den Lebensmitteln und Erfrischungen, die fur die Kranken bestimmt waren, und diese (ausgenommen in den Stunden wo die Aerzte zugegen waren liessen sie beynahe ohne alle Aufwartung liegen. Die Sterbenden und die Todten lagen ohne allen Unterscheid bey einander. Der Unflath und andere Ausleerungen der Kranken, blieben in dem abscheulichsten Zustande stehen. Nirgends war der mindeste Anschein von Ordnung und Regelmässigkeit zu finden. Es war in der That ein grosses menschliches Schlachthaus, worin zahlreiche Opfer am Altar der Schwelgerey und der Unmassigkeit geschlachtet wurden. Kein Wunder daher, daß sich eine allgemeine Furcht vor diesem Orte durch die ganze Stadt verbreitete, und das Wegbringen dahin als das Siegel des Todes betrachtet wurde. Dem zufolge haben wir verschiedene Beyspiele, daß Kranke ihre Zimmer verschlossen, und sich jedem Versuch sie wegzubringen, widersetzet haben. Die Armen fürchteten sich zuletzt so sehr nach Buschhill gesandt zu werden daß sie ihre Krankheit nicht gestehen wollten, bis es nicht länger möglich war sie zu verhehlen. Denn es ist zu bemerken, daß die Furcht vor der Ansteckung so groß war, daß sobald jemand nur im mindesten krank wurde, die Nachbarn gleich unruhig wurden und sich alle Mühe gaben, den Kranken so geschwind als möglich nach Buschhill zu schicken, und die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten. Die Fälle, da arme Leute auf diese Art ins Hospital gezwungen worden, ob sie gleich nur gemeine Verkältungen oder das gewöhnliche Herbstfieber hatten, waren zahlreich und traurig. Es fehlt nicht an Beyspielen von Personen, die bey einem kleinen Anstoß von Unpäßlichkeit von ihren erschrockenen Nachbarn nach Buschhill geschickt worden, und bey der ersten Gelegenheit nach Philadelphia zurück gelaufen sind.

Die Einrichtungen, die man jeßt auf Buschhill machte, waren wie folget:

Eins von den Zimmern im Wohnhause (welches vierzehn nebst drey grossen Gängen oder Entreen enthält)

wurde der Matrone und einer Gehülfin unter ihr eingegeben; elf Zimmer und zwey Gänge waren für die Kranken. Diejenigen die sehr schwach waren, waren in einem Zimmer, und ein Zimmer war für die Sterbenden bestimmt. Die Manns personen und Frauenspersonen waren in abgesonderten Zimmern, und hatten Personen von ihrem eigenen Geschlechte zu ihrer Aufwartung. Jedweder Kranke hatte eine Bettstelle, reines Bettuch, Kopfküssen, zwey oder drey wollene Decken, eine Schaale, Teller, Löffel, und reine Wäsche so oft es nothwendig. In dem Wohnhause selbst waren hundert und vierzig Bettstellen. Das neue hölzerne Gebäude, welches der Ausschuß erbauen ließ, so bald sie fanden, daß die alten Gebäude nicht zureichten die Kranken bequem zu fassen, ist sechszig Fuß lang, und achtzehn Fuß tief, mit drey Zimmern an der Erde, wovon eines für die vornehmsten Krankenwärterinnen, die übrigen für die Kranken. Jedes von den beyden letztbemeldeten enthielt siebenzehn Betten. Der obere Raum, der für die in der Besserung sich befindenden, bestimmet war, war auf vierzig eingerichtet.

Die Scheuer ist ein grosses bequemes steinernes Gebäude, welches in drey Zimmer vertheilet ist; eins haben die daselbst bleibende Aerzte und Apothecker ein; eins, welches vierzig Betten enthielet, war für die Mannspersonen die in der Genesung waren; und das dritte, welches sieben und funfzig Betten enthielt, war für Frauenspersonen, die ebenfalls in der Besserung waren.

In einiger Entfernung nach Westen vom Hospital, war ein hölzernes Gebäude errichtet, um die Särge darin zu verwahren, und die Todten darein niederzulegen, bis sie zum Begräbnißplatz gebracht würden.

Ausser den eigentlichen Krankenwärtern im Hause, waren noch zwey Köche, vier Arbeitsleute und drey Waschfrauen, immer beym Hospital beschäftiget. Die Kranken wurden zweymal des Tages von den beyden Aerzten Doctor Deveeze (*) und Doctor Benjamin Duffield be-

(*) Sehr bald nach der Einrichtung des Ausschusses bot Doctor Deveeze, ein angesehener Französischer Arzt von Cap Francois,

suchet, deren Vorschriften von dreyen daselbst bleibenden Aerzten und dem Apothecker vollzogen wurden.

Einer von den bleibenden Aerzten hatte die Austheilung der Lebensmittel für die Kranken unter seiner Aufsicht. Um elf Uhr gab er ihnen Suppe mit Reis, Brod, gekochtem Rindfleisch, Kalbfleisch, Schaffleisch und Hünern, nebst Reisrahm für diejenigen, die keine stärkere Nahrungsmittel vertragen konten. Ihre zweyte Mahlzeit war um sechs Uhr, wenn sie Suppe, Reis, gekochte Pflaumen, und Reisrahm hatten. Das Getränke der Kranken bey der Mahlzeit war Porter, oder rother Wein und Wasser. Ihr beständiges Getränke zwischen den Mahlzeiten, Thee von Centaurium (Tausendgüldenkraut) und gekochte Lemonade.

Diese Einrichtungen, die Ordnung und Regelmässigkeit, die eingeführet worden war, und die Sorgfalt und Zärtlichkeit, womit die Verwalter nicht allein selbst die Kranken behandelten, sondern welche sie die Krankenwärterinnen und Aufwärter ebenfalls zu beobachten nöthigten, verschaften dem Hospital in kurzer Zeit einen guten Namen; und in zeit von einer oder zween Wochen meldeten sich eine Anzahl kranke Personen, die zu Hause die gehörige Pflege nicht haben konten, und verlangten nach Buschhill geschickt zu werden. Es wurden in der That zuletzt so viele Menschen, die mit andern Krankheiten behaftet waren daselbst zugelassen, daß es nothwendig wurde zu dem Beschluß zu kommen, daß zuerst eine Bescheinigung von einem Arzte, daß der Kranke würklich das bösartige Fieber habe, vorgezeiget werden solle, ehe ein Zulassungsschein ertheilet würde; denn wenn man alle diejenigen hätte zulassen wollen die darum anhielten,

seine Dienste im medicinischen Fache auf Buschhill an, und Doctor Benjamin Duffield that das nemliche. Ihr Anerbieten wurde angenommen, und sie haben das Hospital mit vieler Pünktlichkeit bedient. Dr. Deveeze gab alle andere Praxis auf, welche zu einer Zeit, wo so grosse Nachfrage nach Aerzten war, sehr einträglich gewesen seyn würde. Der Ausschuß hat in Betrachtung der Dienste dieser beyden Herren, dem Doctor Duffield kürzlich fünf hundert Thaler, und dem Doctor Deveeze funfzehn hundert Thaler zum Geschenk gemacht.

so würde dieses Hospital, welches nur blos für einen ausserordentlichen Fall eingerichtet war, mit Patienten angefüllet worden seyn, deren Krankheiten sie zu einer Aufnahme ins Pennsylvanische Hospital berechtigten.

Die Anzahl der vom 16ten September bis jetzt in Buschhill aufgenommenen Personen beläuft sich ungefähr auf Tausend; von diesen sind beynahe fünf hundert todt; und jetzt sind im Hause noch ungefähr zwanzig Kranke und funfzig Genesete. Von der letzbemeldeten Classe sind ungefähr vier hundert und dreyßig entlassen worden.

Die Ursache warum ein so grosses Verhältniß von denen die angenommen wurden starb, ist, daß in gar vielen Fällen, die Furcht vor Buschhill im Anfang sich so sehr in den Gemüthern einiger eingewurzelt hatte, und andere solchen thörichten Stolz besassen, daß sie nicht einwilligen wollten, dahin gebracht zu werden, bis keine Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden war. Und daher kam es, daß in manchen Fällen Personen auf dem Wege zum Hospital im Karch gestorben sind. Ich verletze gewiß die Wahrheit nicht wenn ich sage, daß wenigstens ein Drittheil von der ganzen Anzahl derer die angenommen worden, nicht den zweyten Tag ihrer Ankunft im Hospital überlebt haben. Wenn es nicht wegen dieser beyden Ursachen gewesen wäre, so würde die Anzahl der Todten in der Stadt und im Hospital weit geringer gewesen seyn; denn mancher Mann, dessen seinem Gefühle, die Idee ins Hospital zu gehen unerträglich war, starb in der Stadt aus Mangel derjenigen guten Pflege, die er in Buschhill würde genossen haben.

Ehe ich dieses Capitel schliesse muß ich noch hinzufügen, daß die Beharrlichkeit der Verwalter des Hospitals eben so verdienstlich war, als ihr erstes großmüthiges Anerbieten. Während der ganzen Krankheit bis noch anjetzt, haben sie täglich ununterbrochen sechs, sieben, ja acht Stunden daselbst zugebracht, und also ihre Privatgeschäfte beynahe ganz und gar aufgeopfert. Sie hatten ein beschwerliches Amt zu verrichten; die Kranken aufzumuntern und zu trösten; ihnen die Bedürfnisse und Arzeneyen zu reichen; den Schweis von ihren Stirnen zu wischen,

und ihnen manche widerliche Dienste zu leisten, welche nichts erträglich machen konte, als die erhabene Bewegunsgründe, welche sie zu dieser heldenmässigen Aufführung antrieben.

Das Siebente Capitel.

Verfahren des Ausschusses Anleihe von der Bank von Nord America; Errichtung eines Waysenhauses, Unterstüzung der Armen; Ernennung eines aßistirenden Ausschusses.

Sobald der Ausschuß organisirt war, wurde beschlossen, daß drey von den Gliedern täglich in der Stadthalle zugegen seyn sollten, um die Gesuche um Unterstüzung anzunehmen, und für das begraben der Todten und das Wegbringen, derer mit dem bösartigen Fieber behafteten nach Buschhill zu sorgen. Allein man fand bald, daß dreye nicht zureichend waren, alle die mannichfaltigen und beschwerlichen Pflichten, welche nothwendig gethan werden musten, zu verrichten; es wurde daher diese Anordnung bald wieder aufgehoben, und beynahe alle Glieder waren täglich zugegen.

Es wurden eine Menge Karren und Fuhrleute angenommen um die Todten zu begraben und die Kranken wegzubringen. Und es war ein betrübter Anblick, sie den ganzen Tag beständig in diesem traurigen Amte beschäftiget zu sehen.

Der Ausschuß borgte fünfzehnhundert Thaler von der Bank von Nord America, zufolge den Schlüssen der Stadtversammlung in welcher derselbe angestellet war. Verschiedene von den Gliedern verbürgten sich für die Wiederbezahlung dieser Summe, im Falle die Corporation oder die Gesetzgebung sich weigern sollten für die Erstattung derselben zu sorgen. Da diese Summe bald ausgegeben war, so erlangte man noch eine fernere Anleihe von 5000 Thalern von der nemlichen Bank. (*)

(*) Es sollte nicht vergessen werden, daß wie diese Summen zurück bezahlet wurden die Directoren sich großmüthig geweigert, Zinsen dafür anzunehmen.

So wie die Krankheit zunahm, vermehrten sich auch die Anforderungen an den Ausschuß. Da sehr viele Häupter von Familien gestorben waren, so wurden dadurch eine große Anzahl Kinder in den elendesten und verlassensten Zustand versetzet. Das Armenhaus, wo man sonst dergleichen hülflose Geschöpfe hinzubringen pflegte, war nach der bereits angeführten Anordnung für sie verschlossen. Manche von diesen kleinen unschuldigen, litten sogar an den nothwendigsten Lebensmittel Mangel. Der Tod ihrer Eltern und Beschützer, welches die stärkste Empfehlung zum allgemeinen Wohlwollen hätte seyn sollen, war gerade die Ursache ihres Elendes, und daß man sie scheuete wie eine Pest. Die Kinder einer Familie die einst in guten Umständen war; wurden in der Werkstatt eines Grobschmiedts schmutzig und halb verhungert, gefunden, indem sie seit einer beträchtlichen Zeit auch nicht einmal Brod zu essen gehabt! Und es gab verschiedene Fälle ähnlicher Art. Dieses Uebel zog frühe die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf sich, und es wurde am 19ten September ein Haus gemiethet, wo sie dreyzehn Kinder hinein thaten. Da die Anzahl aber zunahm, erhielten sie am 3ten October die Logansche Bibliotheck, welche John Swanwick, Esq. ihnen großmüthig einräumte um ein Waysenhaus daraus zu machen. Da aber immer mehrere Waysen hinzu kamen, wurde es nöthig Zusätze an die Bibliotheck anzubauen, welche jetzt vollendet und beinahe halb so groß als das Gebäude selbst sind. Anjetzt sind im Hause unter der Versorgung des Waysen Ausschusses, ungefehr sechzig Kinder, und über vierzig sind bey Säugammen außerhalb Hauses. Von Anfang der Stiftung an sind ein hundert und neunzig Kinder aufgenommen worden, wovon sechzehn gestorben sind, und ungefehr siebenzig sind an ihre Verwandten oder Freunde abgegeben worden. Es giebt Fälle, wo fünf und sechs Kinder aus einer Familie im Hause sind.

Es wird auf diese schätzbaren Gegenstände des Mittleidens die größte Aufmerksamkeit verwendet. Sie sind gut genährt; wohl gekleidet und werden gehörig in Acht genommen. Mary Parvin eine sich hiezu sehr gut schickende

Person ist zur Matrone oder Waysenmutter angestellet, und es sind ohnehin genugsame andere Personen angestellet um ihr behülflich zu seyn. Es melden sich häufig Personen, die einige von diesen Kindern zu sich zu nehmen wünschen; allein der Ausschuß läßt in keinem Falle welche verabfolgen, bis ihnen hinlänglich bewiesen ist, daß diejenigen die darum anhalten ein Recht haben solchen Anspruch zu machen. Ihre Anverwandten sind jetzt öffentlich aufgefodert worden, zu kommen und sie in Empfang zu nehmen. Für diejenigen, die nicht abgefordert werden, wird man auf die bestmöglichste Art sorgen; und die Begierde verschiedener Personen, einige davon zu haben ist so groß, daß es nicht schwer seyn wird sie sehr vortheilhaft unterzubringen.

Ein neuer Gegenstand zog bald die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf sich. Die Flucht so vieler unserer Bürger, und der daher entstandene Stillstand der Geschäfte, und das gänzliche Aufhören der Verrichtungen der Armenpfleger, hatte unter den niedrigsten Classen des Volks einen Grad der Dürftigkeit hervor gebracht, der den Beystand der Wohlwollenden laut auffoderte. Es wurde daher unter dem Ausschuß ein besonderer Austheilungs Ausschuß von drey Glieder ernant, welche denen die es verdienten solche Unterstützung geben sollten, als ihre Bedürfnüsse erforderten, und die Funds erlauben wollten. Es konnte Anfangs wegen des eingeschränkten Zustandes ihrer Finanzen, freilich nur wenigen geholfen werden. Allein die ausserordentliche Freygebigkeit, unserer geflüchteten Mitbürger, der Bürger von Neu-York, und von verschiedenen Orten und Dorfschaften, muthigte den Ausschuß an ihre Absichten zu erweitern. Und sie vermehrten den austheilungs Ausschuß zu acht, und nachher zu zehn Personen.

Da sie in Verrichtung dieses wichtigen Dienstes leicht betrogen werden konnten, so wurde, am 14ten October, ein assistirender Ausschuß, von fünf und vierzig Bürgern, so aus denen verschiedenen Districten der Stadt und Freyheiten genommen waren, angestellet. Das diesem assistirenden Ausschuß angewiesene Geschäfte war, hülfsbedürftige Personen die es verdienten aufzusuchen, und ihre Empfehlungen

zu ertheilen; welche, alsdenn auf vorzeigung derselben, von den austheilungs Ausschuß (wovon einige täglich, wie die Reihe an sie kam, in der Stadt-Halle sassen) mit Geld, Lebensmitteln, oder Holtz, oder allen dreyen zugleich, je nachdem ihre Bedürfnisse solches erforderten, versehen wurden. Die assistirende Committee verrichtete dieses Geschäfte mit so vieler Sorgfalt, daß wahrscheinlicher Weise niemals eine so grosse Anzahl Menschen unterstutzt worden ist, wo so wenig Betrug dabey vorgegangen. Einige unverschämte Geschöpfe, die eigene Häuser und hinlängliche Mittel zum Unterhalt hatten, hat man darauf ertappet, daß sie trachteten auch an der Unterstützung Theil zu nehmen, welche bloß und allein für die würklich Dürftigen und Elenden bestimmt war.

Ausser denen die sich meldeten um eine Unterstützung als milde Gabe betrachtet zu erhalten, gab es noch eine andere Classe, die, ob sie gleich eben so bedrängt, und zur Unterstützung berechtiget waren, sich dennoch nicht erniedrigen wollten sie als ein Almosen anzunehmen. Der Ausschuß der diesem lobenswürdigen Grundsatz, welcher die beste Sicherheit, wieder die Erniedrigung des Characters ist, gerne nähren wollte, unterstützte Personen dieser Art durch kleine wöchentliche Anleihen, die gerade zu ihrem unmittelbaren Unterhalt hinreichten; und lies sich Bescheinigungen über die Schuld ausstellen, ohne willens zu seyn jemals auf Bezahlung zu dringen, wenn es denen Schuldnern nicht vollkommen gelegen sey.

Die Anzahl der Personen die wöchentlich unterstützt wurden, belief sich auf ungefehr zwelf hundert; unter diesen gab es manche die Familien von vier, fünf, und sechs Personen hatten.

Die allmählige Aufhebung der Geschäfte, hat diejenigen, welche arbeiten konnten und wollten, von der Erniedrigung von öffentlichen Allmosen leben zu müssen, befreyet. Und da die Armenpfleger ihre gewöhnliche Geschäfte wieder angetretten, so gehet die Unterhaltung derjenigen die gehörige Gegenstände, der öffentlichen Armenpfleger sind, ihren vormaligen Gang. Die Austheilung des Gelds, ꝛc. höret daher mit Samstag, den 23sten November auf.

Das Achte Capitel.

Wiederholte Verwendung des Ausschusses wegen Reinigung der Häuser. Der assistirende Ausschuß nimmt es auf sich die angesteckten Häuser persönlich zu besichtigen. Die Krankheit hört auf. Des Governeurs Proclamation. Anrede der Geistlichkeit. Veränderte und glückliche Lage der Sache.

Der Ausschuß übten ihre Sorgfalt für das Wohlseyn der Bürger in jedweden Falle aus, wo ihre Verwendung schicklich oder nothwendig war. Die Abnahme der Krankheit verleitete manche Personen früher wieder in die Stadt zu kommen, als die Klugheit es erlauben wollte. Der Ausschuß wandten sich daher, am 26sten October, an ihre Mitbürger, und wünschten ihnen zu der sehr schmeichelhaften Veränderung die Platz gefunden hatte; und die uns die angenehmste Aussicht, bald ganz und gar von der Krankheit befreyet zu seyn, gab, Glück. Sie empfahlen es unterdessen denenjenigen welche abwesend waren, nicht eher zurück zu kommen, bis eingefallenes kaltes Wetter, oder Regen (*); durch gänzliche Tilgung der Krankheit, einen solchen Schritt sicher und rathsam machen würde.

Am 29sten machten sie eine anderweitige Addresse ans Publicum bekant, worinn sie diejenigen deren Häuser verschlossen gewesen ernstlich ermahnten, selbige wohl lüften und reinigen zu lassen; ungelöschten Kalk in die Abtritte zu werfen, u. s. w.

Am 4ten November wandten sie sich nochmals ans Publicum, und zeigten demselben an, daß es für diejenigen, so im Lande gewohnet, unsicher sey, mit zu grosser Eilfertigkeit in die Stadt zurück zu kommen; vornehmlich, wenn ihre Häuser nicht zuvor gehörig bereitet worden. Sie fügten hinzu, daß, ob gleich die Krankhiet beträchtlich abgenommen, und ob gleich die gröste Ursache vor-

(*) Ich werde in Folge zu beweisen suchen, daß die hier angeführte Idee irrig war.

handen sey zu hoffen, daß sie im kurzen ganz verschwinden werde, man dennoch nicht sagen könne, daß sie ganz ausgerottet sey; indem man befürchten müssen, daß sie annoch in verschiedenen Theilen der Stadt herumschleiche. Sie wiederholten ihre Vorstellungen in Ansehung der Reinigung der Häuser.

Am 14ten, redeten sie ihre Mitbürger noch einmal an. Sie berichteten ihnen, daß unsere so lange heimgesuchte Stadt einen solchen Grad der Gesundheit, als um diese Jahrszeit gewöhnlich ist, wiederum erlangte; daß seit vielen Tagen kein Beyspiel von dem bösartigen Fieber mehr vorgekommen; daß sie Grund haben zu hoffen, daß in wenigen Tagen keine Spur mehr davon in der Stadt und in den Vorstädten zu finden seyn werde; daß alle Gesuche im Hospital zugelassen zu werden völlig aufgehört haben; daß die Aerzte im Hospital der Meinung seyn, daß aus den ein und neunzig Kranken die im Hospital befindlich sind, nicht mehr als drey oder viere sterben werden; daß die Anzahl der Genesenen täglich zunehme. Sie empfahlen zu gleicher Zeit auf das ernstlichste, daß die Häuser worinnen die Krankheit gewesen ist, gereiniget; und die Kleidungsstücke und Betten der Kranken, vornemlich derjenigen die an der Krankheit gestorben, gewaschen, gebacken, begraben, oder zernichtet werden sollten. Sie setzten ferner hinzu, daß die von Philadelphia abwesende Bürger, so wohl als diejenigen, welche Geschäfte in der Stadt zu verrichten hätten, in aller Sicherheit herein kommen könten, ohne das mindeste von der Krankheit befürchten zu dürfen.

Aller dieser Warnungen ungeachtet, kamen verschiedene Personen vom Lande zurück, ohne sich das mindeste um die Reinigung ihrer Häuser zu bekümmern; wodurch sie nicht allein ihr eigenes Leben, sondern auch die Sicherheit ihrer Mitbürger, aufs Spiel setzten. Die Nachlässigkeit einiger Leute war in diesem Falle so schändlich, daß sie mit Recht die schwerste Strafe verdient hätten. Dieses gefährliche Benehmen zog die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf sich, und nach einer Conferenz mit dem Assistirenden Ausschuß, beschlossen sie in Verbindung mit letzteren am 15ten

November, daß es höchstnöthig sey alle Häuser und Waarenlager, in der Stadt und denen Freyheiten, worinne das bösartige Fieber geherschet hatte, so geschwind und so vollkommen als möglich reinigen und säubern zu lassen; alle diejenigen die auf eine Zeitlang verschlossen gewesen, wohl lüften; und Kalk in die Abtritte werfen zu lassen; wo der District zu groß für die Glieder seyn mögte, eine Befolgung dieser Schlüsse zu betreiben, die erforderlichen Gehülfen herbey zu rufen; und wenn jemand, dessen Haus gereiniget zu werden bedurfte, und der die desfalsige Kosten zu bezahlen im Stande wäre, sich weigern oder verabsäumen sollte, die Anweisung der Glieder, welche dazu bestellet waren diese Schlüsse in Ausfuhr zu bringen, zu befolgen, ihn bey nächsten Sitzung der grossen Geschworenen für die Stadt und Caunty, als einen der eine, der öffentlichen Wohlfahrt nachtheiliche Sache unterhalte, anzugeben. Die Assistirende Committee nahm es auf sich diese heilsamme Plane auszuführen zu suchen; sie giengen desfalls durch die ganze Stadt, und Freyheiten; und fanden die Einwohner, in den mehresten Fällen, willig und bereit, einem Ansinnen von so grosser Wichtigkeit ein Genügen zu leisten.

Dies war die letzte Handlung des Ausschusses, welche angemerket zu werden verdienet. Ihre Geschäfte sind seit dem ihren regelmässigen einförmigen Gang gegangen, jeder Tag wie der vorige. Sie machen jetzt ihre Rechnungen auf, und bereiten sich ihren Auftrag in die Hände einer Stadt-Versamlung ihrer Mitbürger, die Constituenten von denen sie zu dem Amte welches sie gefüllet, und welches seines gleichen nie vorher gehabt hat, gerufen worden, zurück zu geben. Ihnen werden sie Rechenschaft von ihrer Haushaltung ablegen, zur Zeit eines Jammers, dergleichen der Himmel auf immer von den Einwohnern von America abwenden wolle. Man wird ohne Zweifel ihr Verfahren zum Besten auslegen; und glauben, daß sie in allen Fällen, die ihnen vorgekommen, nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben.

Am 14ten, lies der Governeur Mifflin eine Proclamation ergehen, worinn er ankündiget, daß demnach es

dem Allmächtigen Gott gefallen, der fürchterlichen Plage Einhalt zu thun, womit die Stadt Philadelphia kürzlich heimgesuchet worden; es die Pflicht aller derjenigen, welche die Göttliche Gnade wahrhaftig empfinden, erfordere die zeitigsten Augenblicke der zurückkehrenden Gesundheit, den andächtigen Bezeugungen der Busse, der Unterwerfung, und der Dankbarkeit zu widmen. Er bestimmte daher Donnerstag, den 12ten December, zu einem Tage allgemeiner Demüthigung, Danksagung, und Gebets; und ermahnte und ersuchte seine Mitbürger, aufs ernstlichste, sich an dem Tage aller weltlichen Geschäfte zu enthalten, und dagegen gemeinschaftlich mit zerknirschten Herzen ihre mannigfaltigen Sünden und Uebertretungen bekennen; mit dankbarer Anbetung, die Gnade und Güte des Höchsten Beherrschers der Welt, die sich vornemlich in unserer letzten Befreyung geoffenbaret, anzuerkennen: Und mit feierlicher Inbrunst zu bitten, daß die nemliche erhabene Macht es sich gnädigst gefallen lassen wolle, unsern Gemüthern, die ächten Grundsätze unserer Pflichten gegen Ihn und gegen unsere Mitgeschöpfe einzuflössen; alle unsere Handlungen, durch seinen heiligen Geist, zu ordnen und zu leiten; vom ganzen menschlichen Geschlecht die Uebel des Krieges, der Pestilenz, und Hungersnoth abzuwenden; und uns, in dem Genuß der bürgerlichen und Religions Freyheit, zu segnen und zu schützen.

Am 18ten, machte die Geistlichkeit eine sehr zierliche und pathetische Anrede bekannt, worinnen sie anempfahlen, daß der vom Governeur bestimmte Tag, dem Herrn ausgesetzet, und heilig gehalten werden sollte; nicht allein als ein Tag des Dankes, dafür daß es Ihm, nach seiner unendlichen Gnade, allem Anschein nach, gefallen, der Wuth der neulich ansteckenden Krankheit Einhalt zu thun (da wir wohl beynahe sagten, Hat Gott vergessen gnädig zu seyn?) sondern auch, als einen Tag feierlicher Demüthigung und Gebets, nebst einem Bekentniß unserer mannichfaltigen Sünden, und der Verabsäumung und des Misbrauchs seiner vormaligen Gnade, mit dem aufrichtigen Vorsatz unser Leben ins künftige zu bessern

und seinem heiligen Willen und Gesetzen gehorsam zu seyn; ohne welchen unser Gebet, Lob und Dank umsonst seyn würde.

Am 26sten kam die Aßistirende Committee zu verschiedenen sehr heilsamen Entschlüssen, wodurch ihre Glieder angewiesen werden sogleich in ihren verschiedenen Districten in der Stadt und den Freyheiten, die Beschaffenheit aller Wirths-Häuser, Logier-Häuser oder sonstiger Gebäude, wovon man weis daß die letzte ansteckende Krankheit darinn gewesen, zu besichtigen; deren Eigenthümern oder Miethsleuten anzuzeigen daß sie selbige gehörig reinigen und säubern lassen; die Namen derjenigen die sich soches zu thun weigern einzuberichten, und ebenfalls einen Bericht von allen verschlossenen Häusern, worinn kürzlich jemand krank gewesen oder verstorben ist, zu erstatten. Sie warneten die Vendue Meister keine Kleidungsstücken und Betten von kürzlich Verstorbenen zu verkaufen und das Publicum sie nicht zu kaufen, bis man wisse, daß sie hinlänglich gereinget und gelüftet worden.

Ich habe es nicht für nöthig gehalten mich in ein genaues Detail der Geschäfte des Ausschußes von Tage zu Tage einzulassen. Es würde dem Leser wenig Vergnügen verschaffen können. Es würde verschiedene Wochen lang nicht anders seyn, als die traurige Geschichte von funfzehen, zwanzig, dreissig Ansuchen um Särge und Karren um diejenigen Todten zu begraben, die niemand anders hatten, ihnen diesen letzten Dienst zu erweisen; oder von eben so vielen Ansuchen, Kranke nach Buschhill zu senden. Hier war wenig Abwechselung. Der heutige Tag war so schreckenvoll als der vergangene, und die Aussicht auf den folgenden war eben so finster. So stunden die Sachen eine lange Zeit. Allein endlich eröfneten sich hellere Aussichten. Die Krankheit verlor viel von ihrer Heftigkeit. Die Anzahl der Kranken verminderte sich. Neue Fälle wurden selten. Der Muth der Einwohner wurde von neuem belebt, und die Flucht der Auswander-

ungen wendete sich. Es zeigte sich in allen Stücken in der Stadt eine sichtbare Veränderung. Unsere Freunde kehren Haufenweise zurück. In jeder Stunde erscheinen lang abwesende, willkommene Gesichter; und in manchen Fallen von solchen Personen die das Gerücht schon wochenlang begraben gehabt hatte. Die Waarenlager, die fast alle geschlossen gewesen waren, sind beinahe alle wieder offen. Manche von den Kaufleuten aus dem Lande, kühner als die übrigen, wagen sich wieder an den Ort wo sie sonst ihre Waaren zu holen pflegten. Die Marktstrasse ist wiederum so voll Wägen als sie gewöhnlich war. Die Zollkammer, welche seit vielen Wochen von unsern Kaufleuten beynahe verlassen war, ist jetzt wiederum mit Bürgern angefüllt, die ihre Schiffe oder Waaren angeben wollen. Die Strassen, in denen nur gar zu lange Traurigkeit und Verzweiflung geherrschet, haben jetzt wiederum alles das geschäftige Geräusch, das um diese Jahrszeit gewöhnlich ist. Unsere Werfte sind wiederum mit Schiffen angefüllt, die Ladungen ein oder ausladen. Die Ankunft unsers geliebten Presidenten und verschiedener Glieder des Congresses in dieser Stadt, giebt die angenehme Aussicht, daß sie ihre nächste Sitzung hier halten werden. Kurtz, so wie alles im Anfang der Krankheit dahin abzuzwecken schien, die allgemeine Bestürzung zu vermehren; so dient jetzt dagegen jeder Umstand dazu, den Muth und die Hoffnungen unserer Bürger aufs neue zu beleben. Allein wir haben uns sehr zu beklagen, daß der nemliche Geist der Vergrößerung und des Lügens, welcher im Anfang der Krankheit herrschte, und die Haupt Ursache der zu harten Maasregeln war, die in einigen benachbarten Staaten genommen wurden, noch nicht zuwürken aufgehört hat, denn selbst in dem gegenwärtigen Augenblicke, da alle Gefahr völlig vorüber ist, werden die leichtgläubigen unter unsere noch abwesenden Bürgern und unter dem Land Volk durch die fürchterlichsten Gerichte erschrecket, daß die Krankheit noch mit der gewöhnlichen Heftigkeit wie zuvor wüthe; daß eine grosse Anzahl in wenigen Stunden nach ihrer Rückkunft weggeraft werden; und daß noch täglich neue Krankheits Fälle vor-

kommen. Welchen Absichten man diese schändlichen Erdichtungen zuschreiben soll, weis ich nicht. Wenn ich sie in den Anwandlungen des Unwillens betrachtete, so würde ich sie gewissen heimlichen eigennüzigen Absichten der Urheber derselben zuschreiben, die wo möglich wünscheten den gänzlichen Untergang der Stadt zu bewürken; Allein ich will mirs nicht gestatten sie aus diesem Gesichts-Punkte zu betrachten; und will selbst voraus setzen, daß sie aus einer Neigung zu fürchterlichen Erzählungen, die manchen Menschen so eigen ist, herrühren. Allein sie sollten bedenken, daß wir in der nemlichen Lage sind als die Frösche in der Fabel. Während daß diese Erzählungen, die dem Landmann die Haare zu Berge stehen machen, den Erdichtern derselben ein Spaß sind, so sind sie unser Tod. Und ich behaupte hiermit, und ich fodere den auf, der mirs Gegentheil beweisen will, daß von der ganzen Anzahl, unserer flüchtigen Bürger, welche bereits wieder zurück gekommen sind, die sich auf etliche tausende beläuft, nicht über zwey Personen gestorben sind; und diese haben ihr Schicksal der schändlichsten Verabsäumung des Lüftens und Reinigens ihrer Häuser, unerachtet der wiederholten Warnungen die der Ausschuß hat bekannt machen lassen, zu danken. Wenn Leute sich in Häuser wagen wollen, worin angesteckte Luft, Wochenlang verschlossen gewesen ist, ohne selbige im mindesten zu reinigen, so darf man sich nicht über die Folgen, sie mögen auch noch so schlimm seyn, wundern. Der Tod einiger weniger unvorsichtiger Personen solte aber nicht dazu angewandt werden, eine Stadt, die über funfzig tausend Menschen enthält, in einen übeln Ruf zu bringen.

Das Neunte Capitel.

Uebertriebene Briefe von Philadelphia. Leichtgläubigkeit auf die Probe gestellet.

Um den Faden der Erzählung der Begebenheiten in Philadelphia nicht zu unterbrechen habe ich es bisher verschoben, eine Nachricht von dem Verfahren zu geben, welche diese Krankheit in den verschiedenen Staaten ver-

anlaßte. Als eine Einleitung dazu werde ich ein kurzes Capitel über die Briefe vorausschicken, welche den Schrecken unserer Nachbarn erregten, und sie zu strengeren Maasregeln trieben, als sie sonst genommen haben würden.

So groß das Elend in Philadelphia auch war, so wurde es dennoch auf eine ausserordentliche Art vergrössert. Die hundert Zungen des Gerüchtes waren nie mit mehrerem Erfolg als bey dieser traurigen Gelegenheit beschäftiget. Der Schrecken der Einwohner aller benachbarten Staaten, wurde durch Briefe aus dieser Stadt, welche mit jeder Post herum geschickt wurden, rege gemacht; wovon manche die kläglichsten Erzählungen erhielten, deren obgleich kaum ein einzieger Umstand davon wahr war, dennoch allenthalben der blindeste Glauben beygemessen wurde. Die Bedrängnisse der Stadt und die Tödlichkeit der Krankheit wurden so sehr übertrieben, daß es schien als ob man sehen wolle wie weit man die Leichtgläubigkeit treiben könne. Die Pest in London war, dem Gerüchte nach, kaum so tödlich als unser gelbes Fieber. Unsere Bürger starben so schnell daß kaum Leute genug vorhanden waren sie zu begraben. Man sagte daß zehn, funfzehn, oder mehrere wie das todte Vieh zusammen in ein Loch geworfen würden (*). Ein Mann dessen Gefahle so gesetzt waren, daß er bey dieser Gelegenheit scherzhaft seyn konte, meldete seinem Correspondenten, daß das einzige

(*) Folgender Auszug erschien in einer Norfolker Zeitung, ungefehr um die Mitte des Septembers.

Auszug eines Briefes von Philadelphia, an einen Herrn in Norfolk, von 9ten September.

" Die Hälfte der Einwohner sind bereits, wegen der hieselbst herrschenden pestilentialischen Krankheit, nach verschiedenen Gegenden geflüchtet. Die wenigen Bürger welche noch hier sind, sterben in Menge so schnell, daß sie sie wie das Vieh hinweg schleppen, und zehn, oder fünfzehn, oder mehrere in ein Loch werfen. Alle Läden sind geschlossen. Ich fürchte diese Stadt wird völlig ruinirt werden; denn niemand wird nach diesem derselben nahe kommen wollen. Ich ziehe heute, mit meiner Familie, von diesem unglücklichen Orte fort."

Geschäfte welches noch betrieben würde, sey das Gräber-machen, oder vielmehr Gruben-graben (*). Und zu einer Zeit, da der Todten nicht über vierzig bis funfzig täglich waren, hatten manche Leute die Bescheidenheit zu schreiben, und andere durch alle Staaten die Leichtgläubigkeit zu glauben, daß wir von hundert bis hundert und funfzig begrüben (†). Tausende wurden in

(*) Aus einer Neu-Yorker Zeitung, vom 2ten October.

Auszug eines Briefes von einem Herrn in Philadelphia, vom 23sten September.

" Die Zeitungen werden sie schon weitläuftig, von dem traurigen Zustande dieser Stadt, diese fünf oder sechs Wochen lang, benachrichtiget haben. Gräber-machen ist seit einiger Zeit das einzige Geschäfte gewesen das noch betrieben wird: doch seit kurzem kan ich in der That sagen, Gruben-graben; wo Leute, ohne Unterscheid, in dreyen Schichten von Särgen eingescharret worden. Nach den genauesten Beobachtungen die ich über diese Sache zu machen im Stande gewesen bin, denke ich, daß ich in Schranken rede, wenn ich sage, daß achtzehn hundert Personen (ich sage nicht alle am Gelben Fieber) seit der ersten Erscheinung desselben umgekommen sind."

(†) Aus dem Maryland Journal, vom 27sten September.

Auszug eines Briefes von Philadelphia, vom 20sten September.

" Mit der Krankheit scheint es hier noch immer das nemliche zu seyn, als da ich ihnen zuletzt schrieb: Ungefehr 1500 sind ein Opfer derselben gefallen. Am letzten Sonntag, Montag, und Dienstag starben nicht weniger als 350 an dieser schrecklichen Krankheit!!! Dies ist, wie ich ihnen bereits zuvor schrieb, der traurigste Platz den ich je gesehen habe. Ganze Familien werden, von der Krankheit, in Zeit von zwölf Stunden befallen. Um eurer selbst Willen, wendet alles an sie aus Baltimore zu halten."

Auszug eines Briefes von Philadelphia, vom selbigen dato.

" Das bösartige Fieber, welches hier herrscht, nimt noch immer zu. Das Gerücht sagt, daß seit einiger Zeit über ein hundert des Tages begraben worden sind. Es wird jetzt für ansteckender gehalten als jemals. Ich denke man sollte sehr vorsichtig seyn, wie man Leute von Philadelphia in ihre Stadt einlässet."

drey oder vier Wochen weggeraft (*). Die Natur und die Gefahr dieser Krankheit wurde eben so falsch vorgestellet, als die Anzahl der Todten. Es wurde der täglichen Erfahrung gerade zuwider behauptet, daß sie für alle diejenigen die in den Ansteckungskreis kämen so unvermeidlich sey, als der letzte Streich des Schicksals.

Die Leichtgläubigkeit einiger, der Hang zur Vergrösserung bey andern, und es thut mir leid sehr leid in der That, daß ich es glauben muß, die eigennützigen Absichten einiger weniger (†), lassen sich als die Bewegungs-Ursachen zu diesen Briefen angeben.

Das Zehnte Capitel.

Verfahren in Chestertaun; In Neu-York; In Trenton und Lamberton; In Baltimore.

Die Würkungen die diese Erdichtungen hervor brachten, waren so, wie man sie vernünftiger Weise erwarten konnte. Der Schrecken flog wie ein Lauffeuer durch

(*) Aus einer Chestertauner Zeitung, vom 10ten September.

Auszug eines Briefes von einem angesehenen jungen Handwerksmann, in Philadelphia, an seinen Freund in diesem Orte, vom 5ten dieses.

" Es sterben jetzt sehr viele Menschen in dieser Stadt. Das Gelbe Fieber hat einige tausende von den Einwohnern getödtet. Acht tausend Handwerker, andere Leute ungerechnet, haben die Stadt verlassen. Jeder Meister von unserm Handwerk in der Stadt ist fortgegangen." Die " etliche Tausende" die zu der Zeit getödtet waren, beliefen sich noch nicht auf drey hundert. Die autenthische Nachricht in diesem Briefe, wurde durch die Zeitungen in jedem Staate der Union verbreitet; und wegen des Datums vermuthe ich, daß dieser Brief die Ursache der Chesterthauner Schlüsse gewesen ist.

(†) Da diese Beschuldigung sehr hart ist, so ist es billig daß ich den Grund davon angebe, damit der Leser selbst darüber urtheilen könne. Einige von den Briefen von Philadelphia um diese Zeit, waren von Personen geschrieben, deren Nutzen es war, der Stadt Schaden zuzufügen; diese gaben Dinge an, die selbst von den schlimsten hier herrschenden Gerüchten so verschieden sind, daß es moralisch unmöglich ist, daß die Schreiber sie selbst geglaubt haben können.

die verschiedene Staaten. Das erste öffentliche Verfahren, das, so viel ich habe vernehmen können, dieser halben statt fand, war in Chestertaun, in Maryland. An diesem Orte wurde am 10ten September eine Versammlung gehalten, worin verschiedene Schlüsse gefasset wurden, welche, nachdem sie anführen, daß die Krankheit sich bis nach Trenton, Princeton, Woodbridge und Elisabethtaun ausgebreitet verordnen; daß dem Eigenthümer der Postwägen angezeiget werden sollte, daß sie dieselbe nicht durch den Ort gehen lassen sollten, so lange einige Gefahr davon zu beförchten seyn möchte; daß ein Gesundheits- und Aufsichts-Ausschuß ernannt werden sollte, um für die Unterstützung armer Einwohner, die die Krankheit bekommen möchten, so wie auch der Fremden, die davon angesteckt seyn möchten, zu sorgen. Diesem Schluß zu folge hörten die Postwägen nach der östlichen Seite der Chesapeak, in einigen Tagen darauf zu fahren auf.

Die Unruhe in Neu-York wurde zuerst von Amts wegen durch einen Brief von dem Mayor an die practisirenden Aerzte, unterm 11ten September, angekündiget, worin er sie ersuchte ihm die Namen aller Personen schriftlich zu berichten, die von Philadelphia oder irgend einem andern Platze, zu Wasser oder zu Land, angekommen wären oder ankommen würden, und krank wären oder werden möchten; damit diejenigen von denen man glaubte, daß sie ansteckende Krankheiten haben könten, aus der Stadt geschaffet werden möchten. Er zeigte ihnen an, daß die Corporation Maasregeln genommen hätte, einen schicklichen Platz zu einem Hospital für Personen, die unglücklicher Weise mit dem Fieber behaftet werden mögten zu besorgen. In diesem Briefe erklärte der Mayor es ganz deutlich als seine Meinung, daß die Gemeinschaft mit Philadelphia, durch keine Macht im Staat, auf eine gesetzmässige Art unterbrochen werden könne. Am 12ten erschien eine Proclamation vom Governeur Clinton, welcher mit Beziehung auf die "Acte die Einführung und Ausbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten," in denen Worten der besagten Acte verbietet; daß alle Fahrzeuge von Philadelphia der Stadt näher gebracht

werden als bis an Bodlows Eyland, ungefähr zwey Meilen davon, bis sie gehörig entlassen worden. Das Stillschweigen der Proclamation in Ansehung der Reisenden bey Land, scheint anzuzeigen, daß der Governeur in diesem Punkte mit dem Mayor einerley Meinung gewesen.

Am nemlichen Tage wurde in einer Versammlung der Bürger einmüthig zugestanden, daß es nothwendig sey, einige Vorsichts-Ansialten zu machen; und ein Ausschuß von sieben Personen wurde ernennet, um desfalls einen Plan, in einer am folgenden Tage zu haltenden Versammlung einzuberichten. Ihr Bericht, welcher am 15ten einmüthig angenommen wurde empfiehlet, zwey Aerzte anzunehmen um dem Arzte des Havens in seinen Untersuchungen der Fahrzeuge behülflich zu seyn: so viel als möglich der Postwägen einhalt zu thun; den Eigenthümern der südlichen Postwägen anzuzeigen, daß es der ernstliche Wunsch der Einwohner sey, daß so lange die Krankheit in Philadelphia herrsche, ihre Wägen und Böte nicht durchgehen möchten, und alle die pracktisierenden Aerzte zu ersuchen, ohne Feel jeden Fall vom Fieber wozu sie gerufen werden möchten, der bey einer Person vorkäme, die von Philadelphia gekommen wäre oder kommen möchte, oder Umgang mit dergleichen gehabt hätte, anzuzeigen. Nicht zufrieden mit diesen Maasregeln kamen sie am 17ten zu dem Beschluß alle Gemeinschaft zwischen den beyden Städten aufzuheben; und zu diesem Endzweck wurden Wachen an den verschiedenen Landungsplätzen bestellet, mit dem Befehl eine jedwede Person die von Philadelphia kommen würde zurück zu senden: und wenn man entdecken würde, daß einige nach dem Dato angekommen wären, so sollten sie sogleich zurück geschickt werden. Alle Personen welche Leute beherbergen, wurden aufgefodert, von allen Personen obiger Art Anzeige zu thun, unter Bedrohung den Gesetzen gemäs belanget zn werden. Alle guten Bürger wurden aufgefodert dem Mayor, oder einigem Gliede des Ausschusses, von einiger Uebertretung der vorhergehenden Stücke, Nachricht zu geben.

Da die Furcht und Wachsamkeit denen Flüchtigen von Philadelphia darnach Mittel an die Hand gab, allen

diesen strengen Maarsregeln auszuweichen, so wurde am 23sten wiederum eine Versammlung gehalten, die aus Abgeordneten aus den verschiedenen Districten oder Wards der Stadt bestund, um nachdrücklichere Maasregeln zu ergreifen. In dieser Versammlung wurde beschlossen, eine Nachtwache von nicht weniger als zehn Bürgern in jedem District zu errichten, um wieder diejenigen zu wachen die ihnen bey Tage entgehen möchten. Da aber auch dieses ihre Furcht noch nicht legte, so machten sie am folgenden Tage eine Addresse bekant in welcher sie anführten, daß ihrer äußersten Wachsamkeit unerachtet viele Personen an den Küsten von Neu-York Eiland gelandet würden. Sie foderten daher ihre Mitbürger auf vorsichtig zu seyn, wie sie Fremde in ihre Häuser aufnehmen; nicht zu ermangeln alle dergleichen dem Mayor so gleich bey ihrer Ankunft anzuzeigen; die Wichtigkeit der Sache vor Augen zu haben und wohl zu erwägen, wie sie sich vor ihren mit Recht erzürnten Mitbürgern würden vertheidigen wollen, deren Leben sie durch eine strafbare Nachläßigkeit oder Untreue in Gefahr setzen möchten. Sie erklärten ebenfalls, daß sie erwarten, daß diejenigen die die verschiedenen Fähren an den Ufern von Neu-Jersey und Staaten Eiland halten so viel Achtung für diese ihre Addresse bezeigen würden, daß sie niemand überführen, als bloß an den öffentlichen Landungs Plätzen, und das bey Tage, zwischen Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang. Am 30sten machten sie eine lange Addresse bekannt, worinn sie die verschiedenen Verwahrungs-Mittel die sie gebraucht; die Natur der Krankheit; und die Anzahl dererjenigen, welche ausserhalb Philadelphia gestorben ohne sie jemanden mitzutheilen, wiederholten. Sie beschlossen zu gleicher Zeit, daß Güter, Bettzeug, und Kleidunsstücken, so in Philadelphia eingepackt worden, ehe sie in Neu-York eingebracht würden, zuvörderst ausgepackt, und wenigstens 48 Stunden lang an einen wohlziehenden Ort an die offene Luft geleget; daß alle leinene oder baumwollene Kleidungs-Stücken oder Bettzeug, welches gebraucht worden, aus verschiedenen Wassern wohl gewaschen werden sollte; und daß nachher alles, sowohl was gebraucht worden,

als was nicht gebraucht worden, in einem verschlossenen Zimmer aufgehangen, und einen Tag lang mit Swefel-Dampf wohl geräuchert, und alsdann wiederum wenigstens vier und zwanzig Stunden lang der offenen Luft ausgesetzt werden sollte: Daß die Kasten, Koffer oder Kisten worinn sie gepackt gewesen, auf die nemliche Art gesäubert und gelüftet werden sollten; worauf, nachdem sie wieder eingepackt, und solcher Beweis von ihrer Reinigung bey gebracht worden, als der Ausschuß fodern würde, Erlaubniß ertheilt werden könne sie in die Stadt zu bringen.

Am 11ten October beschlossen sie ebenfalls, daß sie alle diejenigen als Feinde der Stadt und der Leben der Einwohner derselben ansehen, und sie als solche der Stadt bekannt machen wollten, die so eigennützig und pflichtvergessen seyn würden, zu unternehmen einige Güter, Waaren, Kaufmansschaften, Bettzeug, Gepäcke, &c. so von Philadelphia eingeführet, oder daselbst aufgepackt worden, einzubringen, den Regeln zuwider die sie vorgeschrieben, die, wie sie sich ausdrücken, dazu abgeordert wären, den Willen ihrer Mitbürger auszudrücken. Sie empfahlen denen Einwohnern, einiger Versuchung des Gewinstes, welcher von dem Ankauf der Güter in Philadelphia entstehen könnte, zu widerstehen; indem kein Vortheil, den eine einzelne Person daraus ziehen möchte, setzten sie hinzu, die Gefahr rechtfertigen könne, welcher ein solches Benehmen die Stadt aussetzen könnte. Ausser diesen Schlüssen machten sie noch alle Tage den Gesundheits-Zustand der Stadt bekannt, um dadurch die Flucht ihrer Mitbürger zu beruhigen.

Am 14ten November beschloß der Ausschuß, daß Passagier so von Philadelphia nach Neu-York kämen, ins künftige nebst ihren Kleidungsstücken ohne einige Einschränkung in Betreff der Zeit, bis auf weitere Order von dem Ausschusse, zugelassen werden könnten.

Am 20sten erklärten sie, daß sie sich glücklich schätzen ihren Mitbürgern bekant machen zu können, daß die Gesundheit in Philadelphia völlig wieder hergestellet sey; allein, daß man noch würkliche Gefahr von den Betten

und Kleidungsstücken derer die an dem bösartigen Fieber krank gelegen, zu befürchten habe; und daß sie zuverlässige Nachricht erhalten, daß Versuche gemacht worden beträchtliche Quantitäten von Betten und Bettzeug von Philadelphia für ihre Stadt abzuschiffen. Sie beschlossen daher, daß es nicht rathsam sey die Einführung von Betten oder Bettzeug irgend einer Art, oder Federn in Säcken, oder auf andere Weise, ebenfalls getragene Kleidungsstücke von allen Gattungen, so von Oertern kämen so vom gelben Fieber angesteckt gewesen, zuzulassen; und daß wer sich eines solchen hohen Verbrechens schuldig machen würde, dieselbe einzubringen und dadurch das Leben und die Gesundheit der Einwohner in Gefahr zu setzen, mit Recht ihren Zorn und Unwillen verdienen würde.

Die Einwohner von Trenton und Lamberton traten am 15ten September in eine gesellschaftliche Verbindung, und am 17ten faßten sie verschiedene Schlüsse, um sich wider die Ansteckung zu schützen: sie beschlossen, daß alles Landen von Personen von Philadelphia an einiger Fähre oder anderm Platze von Lamberton an bis Howels Fähre vier Meilen über Trenton, ganz und gar aufhören solle; daß alle Gemeinschaft zu Wasser zwischen Lamberton oder dem höchsten Fluthwasser und Philadelphia verboten werden sollte; und daß alle Boote von Philadelphia verhindert werden sollten Güter oder Reisende, irgendwo zwischen Bordentaun und dem höchsten Fluthwasser zu landen; daß niemanden, wer es auch seyn möchte, erlaubet werden sollte von Philadelphia oder Kensington zu kommen so lange die Krankheit fortdaure; daß alle Personen welche von innerhalb den Gränzen dieser Association zu einen von diesen Plätzen gehen würden, während der Fortdauer des Fiebers zurück zu kommen verhindert werden sollten; und endlich, daß ihr stehender Ausschuß sich erkundigen sollte, ob einige Personen die nicht Einwohner sind, welche kürzlich von angesteckten Plätzen gekommen und daher vielleicht selbst angesteckt seyn könten, sich innerhalb den Gränzen der Verbindung befänden,

und wenn es sich so fände, diese genöthiget werden sollten, die besagten Gränzen sofort zu verlassen.

Am 12ten September ließ der Gouverneur von Maryland eine Proclamation ergehen, welche alle Fahrzeuge von Philadelphia einer Quarentaine unterwarf die nicht über vierzig Tage dauren sollte, oder so viel weniger, als die Gesundheitsbeamte für zuläßig halten würden. Es wurde ferner darin verordnet, daß alle Personen welche von Philadelphia oder irgend einem andern Orte, von dem man wisse, daß er von dem bösartigen Fieber angestecket sey, nach Baltimore, Havre-de-Grace, Head-of-Elk, rc. gehen, oder auf irgend einer andern Strasse sich in selbigen Staat begeben würden, zuerst von Personen die zu diesem Endzweck ernannt worden; und die in allen Fällen den Rath und die Meinung der medicinischen Facultät einholen sollten, damit privat Handel und Wandel nicht unnöthiger Weise unterbrochen werden möchte, untersuchen, und am weitern Fortreisen behindert werden sollten. Diese Proclamation ernannte zween Gesundheitsbeamte für Baltimore.

Die Einwohner von Baltimore versammelten sich den 13ten September, und beschlossen, daß niemand von ihren Bürgern irgend einige Person so von Philadelphia oder andern angesteckten Ort komme, in sein Haus aufnehmen sollte, es sey denn daß er einen Schein von dem Gesundheitsbeamten oder Officier der Patrouille vorzeige; und daß ein jedweder der diesem Schluß zuwider handele, als ein Gegenstand der den Unwillen des ganzen Ortes verdiene, aufgestellet werden sollte. Am 14ten wurde eine Parthey von der Miliz abgeschickt, um von einem Paß an der Strasse von Philadelphia, ungefähr zwey Meilen von Baltimore Besitz zu nehmen; und allen Passagieren die von Philadelphia kommen, und keinen Erlaubnißschein haben möchten den Eingang zu verwehren. Doctor Worthington, der Gesundheitsbeamte der an diesen Paß gesteilet war, hatte Befehl, allen denen die irgend eine bösartige Krankheit an sich hätten, oder die nicht wenigstens sieben Tage lang von Philadelphia oder irgend einem andern angesteckten Ort abwesend ge-

wesen, den Durchgang zu versagen. Die Postwägen nach der westlichen Seite der Chesapeak hörten ungefähr den 18ten oder 19ten auf.

Am 30sten beschloß der Gesundheitsausschuß, daß kein Einwohner von Baltimore, welcher Personen von Philadelphia, welche Quarantaine hielten besuchen würde, wieder in die Stadt eingelassen werden sollte, bis die Zeit der Quarantaine verflossen, und bis es mit Gewißheit bekannt sey, daß die Personen die er besuchet frey von der Ansteckung gewesen; und daß ins künftige keine Güter, die Ansteckung mitzutheilen fähig sind, welche in Philadelphia oder einigem andern angesteckten Orte gelandet oder aufgepacket worden, in die Stadt gebracht werden sollten; auch sollte kein Gepäcke von Reisenden zugelassen werden, bis es für eine solche Länge der Zeit, als der Gesundheitsbeamte verordnen würde, der freyen Luft ausgesetzet gewesen.

Das Elfte Capitel.

Verfahren in Havre-de-Grace; In Hägerstaun; In Alexandria; In Winchester; In Boston; In Newbury-Port; In Rhode-Eiland; In Newbern; In Charleston; In Georgia. Fasten und Beten.

Den 25sten, beschlossen die Einwohner von Havre-de-Grace, daß niemanden erlaubt werden sollte an dem Orte über die Susquehanna zu kommen, der nicht ein Certificat mitbrächte, daß er nicht kürzlich von Philadelphia oder von einigem andern angesteckten Orte gekommen sey; und daß die Bürger von Havre sich vereinigen wollten einem jedem, der kein solches Certificat haben würde die Ueberfahrt zu verwehren.

In Hägerstaun wurde am 3ten October beschlossen, daß kein Einwohner irgend eine von Philadelphia kommende Person, die man von dem bösartigen Fieber angesteckt zu seyn vermuthe, in sein Haus aufnehmen sollte, bis er oder sie ein Certificat von einem Gesundheits-Beamten vorgezeiget; daß wenn irgend ein Bürger dem obigen Schlusse zuwider handeln würde, er von allen Umgang

mit seinen Mitbürgern ausgeschlossen seyn sollte; daß die Kleidungs-Stücke, die für die Truppen, so damals in selbigem Orte lagen, abgeschickt worden, nicht daselbst angenommen, noch auf sieben Meilen demselben nahe gebracht zu werden zugelassen werden sollten: Daß wenn jemand von Philadelphia oder irgend einem andern angesteckten Orte daselbst ankommen würde, ihm angedeutet werden sollte sogleich abzureisen, und im Fall er sich weigere oder solches verabsäume, er unvorzüglich dazu gezwungen werden sollte; daß keinem Kaufmann oder andern Personen erlaubt werden sollte, einige Güter so von Philadelphia oder andern angesteckten Orten gebracht worden, in den Ort einzubringen, oder darinn zu eröfnen, bis er dazu Erlaubniß von dem Ausschuß erhalten; und daß die Bürger des Ortes und der Nachbarschaft sich als eine Wache einschreiben lassen, und solche Strassen und Pässe, als der Ausschuß anweisen würde, patrouilliren sollten.

Der Gouverneur von Virginien ließ, am 17ten September, eine Proclamation ergehen, worinn allen Fahrzeugen von Philadelphia, den Grenades, und der Insel Tabago anbefohlen wurde auf dem Anker Grunde, Craney Eiland gegenüber nahe bey der Mündung vom Elisabeth-Fluß, eine Quarantaine von zwanzig Tagen zu halten.

Die Corporation von Alexandria legte ein Wach-boot aus um zu verhüten, daß keine nach selbigen Haven bestimmte Fahrzeuge sich auf mehr als eine Meile nähern sollten, bis sie vom Gesundheits-Beamten untersucht worden.

Die Leute in Winchester stellten Wachen an jedem Zugang der von Potowmack zu selbigen Ort führet, um alle verdächtige Personen, Packete, rc. so von Philadelphia ankommen möchten, anzuhalten, bis die Gesundheits-Beamten sie besichtiget, und entweder verboten oder erlaubt sie passiren zu lassen.

Es traf sich eben, daß die Gesetzgebung von Massachusetts gerade damals in Sitzung war, wie sich der Lermen dorthin verbreitete; und sie machten demzufolge ein ausdrückliches Gesetz um sich wider die drohende Gefahr zu verwahren. Diese Acte verordnete, daß die Ausschuß-Männer in denen verschiedenen Orten berechtiget seyn sollten,

alle und jede Personen, Gepäcke, Kaufmannswaaren, oder Güter, welche in sothane Orte von Philadelphia oder andern Orten die angestecket sind, oder zu seyn vermuthet werden kommen oder zu kommen vermuthet werden, anzuhalten und zu untersuchen; und wenn es ihnen oder einigen Beamten, den sie ernennet haben würden, erhellen sollte, daß irgend einige Gefahr der Ansteckung von solchen Personen, Gütern, Gepäcken, oder Kaufmannswaaren zu befürchten sey, so waren sie bevollmächtiget, sie anzuhalten, oder auch sie an einen solchen Ort zu bringen, als sie für gut finden würden, damit sie von der Ansteckung gereiniget werden möchten; oder einige also ankommende Personen an solche Orte zu senden, und solchen Anordnungen zu unterwerfen, als sie für die öffentliche Sicherheit für nöthig halten würden. Dieser Acte zufolge lies der Gouverneur am 21sten eine Proclamation ergehen um selbige zur Ausführung zu bringen.

Die Ausschuß-Männer von Boston machten am 24sten ihre Verordnungen wegen der Quarantaine bekannt, worinn befohlen wurde, daß sobald einiges Schiff von Philadelphia ankäme, dasselbe bey oder ohnweit Rainsford Eiland angehalten werden sollte, um dort eine Quarantaine von jedoch nicht länger als dreissig Tage zu halten; während welcher Zeit dasselbe zwischen Decks und in der Cajüte mit Eßig und Abbrennen von Schießpulver gereiniget werden sollte, wenn auch gleich keine kranke Person an Bord wäre; daß im Fall Kranke an Bord wären sie in ein Hospital gebracht werden und dort verbleiben sollten, bis sie wieder besser geworden, oder lange genug da gewesen, um gewiß zu seyn daß sie die ansteckende Krankheit nicht hatten; daß jedem Fahrzeuge das Quarantaine halte, die Böte abgenommen werden sollten, und daß keinem Bote erlaubt werden sollte, sich demselben ohne besondere Erlaubniß zu nähern; daß im Fall jemand mit der Fluth entwischen würde, er sofort öffentlich angezeigt werden solle, damit er wieder ergriffen werden möge: daß niemanden, der zu Lande von Philadelphia käme, erlaubet werden solle, in Boston einzukommen, bis ein und zwanzig Tage nach seiner Ankunft, und bis seine Güter, Gepäcke, und

Kaufmannswaaren geöfnet, gewaschen, und mit Essig und wiederholten Abbrennen von Schießpulver geräuchert worden. Am Schluß foderten die Ausschuß-Männer die Einwohner auf "alle ihre Wachsamkeit und Thäthigkeit daran zu wenden, einen jeden der so verwegen, und gegen jede Idee der Menschlichkeit so unempfindlich seyn sollte, von irgend einem vermuthlich angesteckten Orte in die Stadt zu kommen, und dadurch das Leben seiner Neben-Menschen in Gefahr zu bringen, zur verdienten Strafe zu ziehen."

Die Ausschuß-Männer von Newbury-Port zeigten denen Lootsen an, daß sie kein Fahrzeug von Philadelphia den Merrimack Fluß höher hinauf, als bis an die schwarzen Felsen bringen sollten, bis sie vom Gesundheits-Beamten untersucht und ein Certificat von ihm erhalten, daß sie von aller Ansteckung frey seyn.

Der Gouverneur von Rhode-Eiland ließ am 21sten September eine Verordnung ergehen, worinn den Stadt Räthen und andern Beamten anbefohlen wird, mit der größsten Wachsamkeit darauf zu sehen, daß das Gesetz zur Verhüthung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten strenge vollzogen werde, vornemlich in Hinsicht aller Fahrzeuge welche von Westindien, Philadelphia und Neu-York in besagten Staat ankommen würden; daß man dieses auch auf den letzteren Platz erstreckte, rührte von der Gefahr her, welche man von dem Verkehr zwischen demselben und Philadelphia befürchtete.

Am 28sten machte der Gouverneur von Nord-Carolina seine Proclamation bekannt, worinn er von den Commissarien der Schiffarth, und den Commissarien der Oerter in besagten Staat foderte, daß sie gewisse Plätze bestimmen sollen, woselbst alle Fahrzeuge von dem Haven von Philadelphia, oder einigem andern Orte, wo das bösartige Fieber herrschen möchte, so viel Tage als sie für gut finden würden, Quarantaine halten solten.

Die Commissionairs in Newbern befahlen, am 30sten September, daß, bis völlige Freyheit ertheilt worden, alle Fahrzeuge so von Philadelphia oder einem andern Orte, wo die ansteckende Krankheit seyn möchte, ankämen,

unter einer Strafe von fünf hundert Pfund, wenigstens eine Meile unterhalb der Stadt anzuhalten und zum Ankerkommen, und daselbst verweilen und eine Quarantaine von zehn Tagen halten sollten, es sey denn daß sie einen Schein von denen dazu ernannten Aufsehern vorzeigen könnten, daß ihrer Meinung nach die Fahrzeuge, mit Sicherheit für die Einwohner bis an den Ort oder in den Haven gehen und dort ihre Passagiere oder Ladungen landen könnten. Am 18ten befahlen sie, daß wenn irgend ein freyer Mann an Bord von irgend einem Fahrzeuge von Philadelphia, ꝛc. gehen würde, oder von solchem Fahrzeuge, ehe dasselbe Erlaubniß erhalten seine Ladung oder Passagiere zu landen, einige Güter oder Kaufmannswaaren ans Land bringen würde, derselbe für jedes solches Vergehen fünf Pfund büssen solle; und wenn irgend ein Sclave sich so wie vorbemeldet vergehen würde, derselbe eine Anzahl Streiche, jedoch nicht über funfzig erhalten, und sein Herr fünf Pfund bezahlen solle.

Der Gouverneur von Süd-Carolina gab ebenfalls eine Proclamation heraus, wodurch er die Fahrzeuge von Philadelphia einer Quarantaine unterwarf; allein ich kann das Datum davon nicht angeben. Die Einwohner von Charleston hatten am 8ten October eine Versammlung, worinn sie beschlossen, daß keinem Fahrzeuge von dem Fluße Delaware, es sey gerade zu von dorther, oder nachdem es in irgend einem andern Haven in den Vereinigten Staaten angelaufen, gestattet werden sollte über die Sandbank vor Charleston zu kommen, bis die Bürger sich wiederum versamlet und erklärt hätten, daß sie überzeuget seyen, daß die Krankheit in Philadelphia aufgehört habe. Wenn irgend ein Fahrzeug diesem zuwieder dennoch über die Bank gehen würde, sollte Seine Excellenz ersucht werden, dasselbe zu zwingen den haven zu verlassen, und in See zu gehen.

Der Gouverneur von Georgien ließ am 14ten October eine Proclamation ergehen, worinn er befahl, daß alle Fahrzeuge die von Philadelphia in den Savannah Fluß kommen würden, entweder in Tyben-Krieck oder in andern Gegenden in gleicher Entfernung von der Stadt blei-

ben sollten, bis der Gesundheits-Beamte des Havens nach geschehener Untersuchung bescheinigen würde, daß keine bösartige oder ansteckende Krankheit an Bord sey. Alle Personen die dieser Proclamation zuwieder handeln würden, sollten belanget werden, und denen durch das Gesetz darauf gesetzten Strafen unterworfen seyn.

Die Einwohner von Augusta, in dem nemlichen Staat, waren eben so wachsam und eben so thäthig, sich wider die drohende Gefahr zu schützen, als ihre nördliche Nachbarn.

Die Einwohner von Reading, in diesem Staat, hatten am 24sten September eine Versammlung, und kamen zu verschiedenen Entschlüssen, neml. daß keine trokene Güter von Philadelphia oder irgend einem andern mit einem bösartigen Fieber angesteckten Orte, bis nach Verfluß eines Monats von selbigen Dato an, in besagter Borough eingebracht werden sollten, es sey denn daß die Einwohner in einer gehörig angestellten Versammlung die Erlaubniß dazu ertheilet; daß niemanden von Philadelphia oder irgend einem andern angesteckten Orte erlaubt werden sollte, in Reading zu kommen, bis sie von einem Arzte untersucht worden und dieser sein Gutachten gegeben, daß sie von aller Ansteckung frey seyen; daß kein Postwagen einige Passagiere von Philadelphia oder einigen andern angesteckten Orte in die Borough bringen sollte; und daß alle Gemeinschaft durch Postwägen auf einem Monat lang aufgehoben seyn sollte, es sey denn daß selbige eher von den Einwohnern erlaubt würde.

In Bethlehem wurde am 26sten eine Versammlung gehalten, worinn beschlossen wurde, daß Personen von Philadelphia eine Quarantaine von zwölf Tagen halten sollten, ehe sie in den Ort eingelassen werden könnten. In Nazareth wurde kurz nachher ein ähnlicher Schluß gefasset. Allein es wurde an keinem von beiden Orten sehr strenge darüber gehalten. Es wurden keine Wachen angestellet: Und die Versicherung eines jeden anständig aussehenden Reisenden, wurde in Ansehung der Zeit die er von Philadelphia weggewesen als hinlänglich angesehen, wenn er sonst dem Anschein nach bey guter Gesundheit war,

ohne daß ein förmlicher Beweis deswegen gefordert wurde.

Das Elend in Philadelphia, welches die Vorsicht der Furchtsamen an vielen Orten rege gemacht hatte, bewog zugleich die Andächtigen, Hülfe Trost und Stärkung für uns von dem allmächtigen Gott in ihrem Gebät zu erflehen. Es wurden desfalls verschiedene Tage zur Demüthigung, zum Fasten und Bäten ausgesetzet. In Neu-York der 20ste September; in Boston der 26ste September; in Albanien der 1ste October; in Baltimore der 3te October; in Richmond der 9te; in Providence der nemliche Tag; der Synod von Philadelphia bestimmte den 24sten October; die protestantischen Episcopal Kirchen in Virginien den 6ten November; der Holländische Synod in Neu-York den 13ten November; der Synod vou Neu-York und Neu-Jersey den 20sten November; in Hartford wurden eine Zeitlang klägliche Bätstunden zu unserm Besten gehalten.

Das Zwölfte Capitel.

Streit zwischen dem Gesetz der Selbst-Erhaltung, und dem Gesetz der Liebe des Nächsten. Die Liebe des Nächsten sieget.

Da unsere Bürger auf diese Art in verschiedenen Städten und Oertern gleichsam in die Acht erkläret; ihnen in einigen wie Verbrechern nachgespühret; und in andern der Zugang versperret, und sie wieder zurück gewiesen wurden, sie mochten gesund oder krank seyn, so empfinde ich das lebhafteste Vergnügen jetzt eine ganz verschiedene Aufführung zu erzählen zu haben, welche unfehlbar einen unauslöschlichen Eindruck auf die Gemüther Philadelphiens machen, und die lebhaftesten Regungen der Dankbarkeit hervor bringen muß.

In Woodbury in Neu-Jersey, wurde im Anfang der Krankheit eine Versammlung der Einwohner gehalten, um auszumachen, was für Maasregeln bey dieser Gelegenheit genommen werden sollten. Es wurde vorgeschlagen alle Gemeinschaft mit Philadelphia

aufzuheben: allein, da sich nur vier Personen zeigten diesen Vorschlag zu unterstützen, so wurde derselbe aufgegeben, und unsern Bürgern blieb der freye Eingang offen.

Eine ansehnliche Anzahl der Einwohner von Springfield in Neu-Jersey kamen am 1sten October zusammen; und nachdem sie das Elend unserer Bürger in reifliche Erwägung gezogen, faßten sie den Schluß, denen von Philadelphia flüchtenden Personen ihren Ort zur Freystatt anzubieten, und trugen einen von ihren erwählten Ausschusse auf, einen schicklichen Platz zu einem Hospital für diejenigen, die etwa mit dem bösartigen Fieber befallen werden möchten auszumachen. Der Ehrw. Jacob V. Artsdalen, Matthias Meeker, und Matthias Denman, nahmen sich dieses ruhmvollen Geschäftes vorzüglich an.

Mir ist von glaubwürdigen Personen versichert worden, daß die Einwohner von Elisabethtaun, den nemlichen gutmüthigen Plan befolgt haben wie von Springfield; ich bin aber nicht im Stande gewesen mir eine Abschrift von ihren Schlüssen oder Verfahren über die Sache, zu verschaffen.

In Chestertaun in Märyland, wurde in einer Entfernung vom Orte, ein Platz zur Aufnahme von Reisenden und andern die die Krankheit haben möchten ausgemacht. Es war derselbe mit allen Nothwendigkeiten versehen; und ein Arzt war angenommen die Kranken zu bedienen.

Verschiedene Einwohner von Elkton in Märyland, boten ebenfalls denen Philadelphiern einen Zufluchtsort an, und dies Anerbieten war in Ausdrücken der grösten Theilnehmung an unsere Leiden, abgefasset. Man hatte einen Platz nach demselben Plan wie in Chester nicht weit von dem Orte eingerichtet.

In Easton in Pennsylvania war die einzige Vorsicht die man gebrauchte, denen ausgewanderten Philadelphiern anzudeuten, sich eine Woche lang des Umgangs mit den Einwohnern zu enthalten.

Die Leute in Wilmington betrugen sich auf die freundschaftlichste Art gegen unsere bedrängten Bürger. An-

fangs waren sie in etwas erschrocken und beschlossen eine Quarantaine anzuordnen und Wachen halten zu lassen. Allein sie liessen so gleich von diesen Verwahrungsmitteln wieder ab und empfiengen die Leute von Philadelphia mit der grösten Freyheit. Sie errichteten ein Hospital zur Anfnahme unserer angesteckten Bürger, und versahen dasselbe mit allen Nothwendigkeiten. Dennoch wurde von acht oder zehn Personen die in selbigem Orte am bösartigen Fieber gestorben, nur einer ins Hospital gebracht, die andern wurden in den Häusern, wo sie krank wurden, gepfleget und gewartet. So leutselig, zärtlich und freundschaftlich sich die würdigen Einwohner von Wilmington auch überhaupt bezeiget haben, so haben sich doch zwey Personen unter ihnen auf eine so ausserordentliche Art ausgezeignet, daß sie besonders bemerkt zu werden verdienen. Dieses sind der Doctor May und der Major Busch, deren Häuser denen Flüchtlingen von Philadelphia stets offen waren, welche sie ohne die mindeste Besorgniß aufnahmen, und sie mit einer Art ächter Gastfreyheit behandelten, die ihnen zur grösten Ehre gereicht.

Es sind der Beyspiele dieser Art in diesem weitläuftigen Lande nur wenige; allein gerade desfalls sind sie um desto köstlicher, und sollten zum öffentlichen Beyfall aufgestellet werden. Möchten sie, wenn in der Zukunft ähnliche Fälle öffentlicher Noth vorkommen, auf die Leute wirken, und sie lehren ihre Vorsicht mit so vieler Menchlichkeit und zärtlichem Gefühl für die unglücklichen Flüchtlinge als die Klugheit gestatten will, zu mischen; und nicht den gesunden mit dem Kranken ohne Unterschied zu verbannen.

Das Dreyzehnte Capitel.

Die Krankheit ist sehr tödlich für Aerzte; die Geistlichkeit; die Trunkenbolde; die liederlichen Weibsbilder; die Dienstmädgen; die Armen; und in engen Gassen; weniger gefährlich für die Franzosen; und für die Neger.

Es hat sich wohl sehr selten zugetragen, daß eine so grosse Anzahl von denen Herren der Facultät unter den Arbeiten ihrer gefährlichen Profession gesunken sind als

bey dieser Gelegenheit. In wenig mehr als Monats Frist wurden nicht weniger als zehen Aerzte, medicinische Studenten nicht mit gerechnet, weggerafft, nemlich Doctors Hutchinson, Morris, Linn, Pennington, Dodds, Johnson, Glenworth, Phile, Graham und Green. Kaum einer von denen practisirenden Aerzten, die in der Stadt geblieben waren entgiengen der Krankheit; einige waren drey, vier, und fünfmal bettlägerig. Bey der Geistlichkeit war die Krankheit eben so tödlich, da diese in Ausübung der letzten Pflichten bey den Sterbenden, gleichen Gefahren mit den Aerzten ausgesetzet waren, so darf man sich eben nicht verwundern, daß manche von ihnen gefallen sind. Ihre Namen sind, der Ehrw. Alexander Murrey von der Englischen Episcopal Kirche; der Ehrw. F. A. Fleming, und der Ehrw. Laurenz Gräßl von der Römisch Catholischen; der Ehrw. Johann Herman Winkhaus von der Deutschen Reformirten; der Ehrw. James Sproat von der Presbyterianischen; der Ehrw. William Dougherty von der Methodisten Kirche; und ebenfalls vier berühmte Prediger von der Gesellschaft der Freunde (Quäker) Daniel Offley, Huson Langstroth, Michael Minier und Charles Williams. Sieben von den Geistlichen lagen höchst gefährlich an dieser Krankheit, neml. der Ehrw. R. Blackweil, der Ehrw. Joseph Pilimore, Ehrw. William Rodgers, Ehrw. Christopher B. Keating, der Ehrw. Friedrich Schmidt, der Ehrw. Joseph Turner, und der Ehrw. Robert Annan; sie sind aber alle glücklich wieder hergestellet.

Unter denen Frauenspersonen war die Mortalität bey weitem nicht so groß, als unter den Männern (*), noch auch unter den Alten und Schwachen so groß als unter denen vom mittleren Alter und starker Natur.

Säufern und Trunkenbolden, und Personen die sehr hoch lebten und sehr fett waren, war diese Krankheit besonders gefährlich. Viele von diesen wurden davon ergriffen, allein sehr wenige kamen davon.

(*) In manchen Gemeinden sind noch einmal so viel Mans- als Frauenspersonen gestorben.

Für liederliche Weibsbilder war sie eben so tödlich: ihr elender, geschwächter Körper wurde dieser Krankheit leicht zum Raube, und sie machte ihrem traurigen Leben bald ein Ende.

Unter denen gemietheten Dienstmädgen war sie sehr verderblich. Viele von ihnen waren geflüchtet; allein von denen die geblieben waren sind sehr viele, die einen ausserordentlichen Grad der Treue gezeiget hatten, gefallen.

Unter den Armen hat diese Krankheit fürchterlich gewüthet; es ist zu vermuthen, daß wenigstens sieben Achtel von allen Todten in diese Classe gehören. Die Einwohner von schmutzigen Häusern haben für ihre Verabsäumung der Reinlichkeit und des Wohlstandes, durch die grosse Anzahl die von ihnen gefallen sind, hart gebüsset. Ganze Familien aus solchen Häusern sind in ein alles gleichmachendes Grab gesunken. Das Sterben in engen Strassen, kleinen Gäßgen, und geschlossenen Häusern, wo keine freye Luft durchstreichen konnte, war ungleich grösser als in grossen Strassen und lüftigen Häusern. In einigen von allen kleinen Gässgen sind ein Drittheil oder ein Viertheil von den Einwohnern nicht mehr. Aus 30 Häusern, die ganze Zahl derer die in dem Gäßgen, Pewter-Platter Alley genannt, befindlich sind, sind 32 Menschen gestorben: und in der Marktstrasse sind aus 170 Häusern nur 39 gestorben. Die Strassen in den Vorstädten, wo die Landluft durchstreichen konnte, vornehmlich nach den westlichen Theilen der Stadt zu, haben sehr wenig gelitten. Von den breiten lüftigen Strassen hat keine so viel Leute verloren als die Archstrasse bey der Wasserstrasse, welches wohl der Nähe zu dem ursprünglichen Sitz der Krankheit zuzuschreiben. Es verdienet überhaupt bemerkt zu werden, daß je weiter die Strassen von der Wasserstrasse entfernt waren, sie um so viel weniger von der Krankheit litten.

Die in Philadelphia sich aufhaltenden Franzosen, blieben auf eine ganz auszeichnende Art frey von dieser Krankheit. Woher dieses rühren mag ist ein Umstand der wohl einer nähren Untersuchung würdig

ist (*). Einige schreiben es blos dem zu daß sie die Gefahr verachten. Allein ob gleich dieses wohl etwas dazu beygetragen haben mag, so kan es doch nicht allein die Ursache davon seyn; denn es ist bekannt, daß einige der herzhaftesten Personen Opfer der Krankheit geworden sind. Von vielen von den Franzosen wurde die Krankheit der grossen Menge unreifer und ungesunder Früchte zugeschrieben, welche auf unsere Märkte gebracht, und von allen Classen von Menschen gegessen worden.

Da das gelbe Fieber in Süd Carolina herrschte, blieben die Neger dem aufmerksamen Beobachter, dem Doctor Lining zufolge, ganz frey davon. " Es ist etwas besonders in der Leibesbeschaffenheit der Neger, welches verursachet, daß sie dieses Fieber nicht soleicht bekommen, denn obgleich manche, die der Kranken pflegten, der Ansteckung sehr ausgesetzt waren; so ist mir doch nie ein Beyspiel dieses Fiebers unter ihnen vorgekommen, ob sie gleich sonsten den Gallen-Fiebern eben so wie die Weissen unterworfen sind (†)." Eben diese Idee herrschte eine lange Zeit in Philadelphia; allein sie war irrig. Sie entgiengen der Krankheit nicht; doch war die Anzahl unter ihnen, die davon befallen wurde nicht groß; und ein sehr berühmter Arzt sagte mir, " Sie gebe die Kraft der Arzeneyen bey ihnen viel leichter nach, als bey dem Weissen." Der wegen dieser Sache herrschende Irrthum hatte unterdessen eine sehr gute Wirkung: Denn in der ersten Zeit der Krankheit, war es kaum möglich weisse Krankenwärterinnen zu erhalten; und wären die Neger eben so erschrocken gewesen, so würden die Leiden der Kranken, groß wie sie würklich waren, doch um ein vieles dadurch erschweret worden seyn. Zu der Zeit, wovon hier die Rede ist, kamen die ältesten der Africanischen Kirche zusammen,

(*) Der häufige Gebrauch den die Franzosen, zu allen Zeiten, von Clistieren machen, kan vielleicht als eine Ursache angegeben werden, warum sie so allgemein frey bleiben. Diese reinigen die Eingeweide, führen die Unreinigkeiten ab, und verhüten Verstopfung, welches eine der Hauptquellen dieser und anderer Krankheiten ist.

(†) Essays and Observations, Vol. II. Page 407.

und boten dem Mayor ihre Dienste an, Wärterinnen für die Kranken zu verschaffen und bey Begrabung der Todten behülflich zu seyn. Ihr Anerbieten wurde angenommen, und Absolom Jones und Richard Allen, übernahmen das erste, nemlich Wärterinnen zu besorgen; und William Gray das letztere, nemlich das begraben der Todten. Die große Nachfrage nach Krankenwärterinnen, gab zu vielen Uebernehmungen Gelegenheit, welche von den schlechtesten Leuten unter den Schwarzen aufs begierigste ergriffen wurde. Sie erpreßten zwey, drey, vier ja sogar sechs Thaler für eine Nacht aufzuwarten, welches mit einem Thaler reichlich bezahlet gewesen seyn würde. Man retapte sogar einige die würklich damit beschäftiget waren die Häuser der Kranken zu plündern. Allein es wäre unrecht allen wegen solcher Aufführung übels nachzureden wie manche gethan haben. Jones, Allen, Grey, und andere von der nemlichen Farbe, haben, wichtige Dienste geleistet und verdienen öffentlichen Dank.

Bey Nachsehung der Bücher des Hospitals zu Buschhill erhellete es, daß über funfzehen Schwarze dort eingenommen worden, wovon drey Viertheil wenigstens gestorben. Es können mehrere gewesen seyn indem die Bücher nur sehr flüchtig durchgesehen worden.

Das Vierzehnte Capitel.

Zustand der Witterung. Versuch die Meinung zu wiederlegen, daß Kälte und Regen die Krankheit vertreibe. Tabelle der Mortalität im Durchschnitt.

Die Witterung war den ganzen Monat August und September hindurch und den grösten Theil des Monats October ausserordentlich trocken und schwühl. Es schien als ob wir gar keinen Regen haben sollten. Alle die Anzeigen die sonsten beynahe allezeit auf Regen deuteten, täuschten jetzt die Erwartungen, die Wünsche und das Gebät der Einwohner. Die Wuth der Krankheit nahm immer zu, so wie sich die Jahrszeit mehr in die Herbst = Monate hineinzog. Die Mortalität war größer im September als im August; und noch viel größer

im Anfang und bis in die Mitte des Octobers als im September. Es verdienet besonders bemerket zu werden daß obgleich die Einwohner ihre ganze Hoffnung auf Kälte und Regen, vornemlich auf letzteren sezten, die Krankheit dennoch beynahe ohne allen Regen, und bey einem sehr mäßigen Grad der Kälte nachließ. Man kann sagen, daß die Krankheit am 23, 24, 25, und 26sten October ihren Gift verlor. Diejenigen die nachher starben waren mehrentheils lange krank gewesen. Wenige Personen wurden nach diesem von der Krankheit befalleu. Diese Tage waren beynahe so warm als die tödlichsten Tage die wir in der Mitte der Krankheit gehabt hatten, indem der Thermometer auf 60, 39, 71 und 72 stand. Unsere schwachen Kräfte reichen nicht zu, hievon einen hinlänglichen Grund anzugeben. In der That die ganze Kranckheit, von dem Anfang ihrer Erscheinung bis zu ihrem gänzlichen Aufhören bietet aller menschlichen Weisheit und Berechnung Troz.

Die im vorigen Paragraphen aufgehaltene Idee wird von manchen bestritten: Und da die Verlöschung bösartiger Krankheiten, die im Sommer oder Herbst entstanden sind, insgemein der heftigen Kälte und dem anhaltenden Regen des Winters zugeschrieben worden, so hat man behauptet, daß unsere das nemliche Schicksal haben müsse. Es wird daher nothwendig seyn den Grund der gegenseitigen Meynung anzuführen.

Die Verlöschung dieser Krankheiten entstehet zufolge der allgemeinen angenommenen Idee über diesen Gegenstand von der Kälte, von dem Regen oder von beiden zugleich. Wenn von der ersten; welchen Grund können wir davon angeben, daß im September mehr Menschen starben als im August, da doch der Grad der Hitze beträchtlich abgenommen hatte? oder daß in den ersteren Theilen des Octobers mehrere Todten waren als im September da doch die Hitze immermehr abnahm? Wenn Regen die würksame Ursache seyn soll, die dieser Krankheit Einhalt thut, wie diejenigen voraussetzen, die die Abnahme der Krankheit dem Regen am 15ten October Abends zuschreiben, welchen Grund sollen wir denn für

die Unwirksamkeit des Regens an dem fürchterlichen zwölften October angeben, da ein hundert und elf Seelen aus dieser Welt gefodert wurden, und ein hundert und vier am folgenden Tage? Um die Sache noch deutlicher zu machen, so erbitte ich mir die Aufmerksamkeit des Lesers auf folgende Angabe.

	Thermometer. um 3 Uhr N. M.		Todten.	Wind.	Wetter.
Septemb.	19	70	61	S. W.	helle
	20	69	67	S. O.	trübe
	21	78	57		helle
	22	83	76		helle
October	10	74	93	N. W.	helle
	11	74	119	W.	helle
	12	64	111	N. W.	Regen
	13	69	•104	N. W.	helle
	23	60	54	W.	helle
	24	59	38	N. W	helle
	25	71	35	S.	helle stark. W.
	26	72	23	S. W.	wolkigt

Wenn jemand, der sich nicht ganz und gar durch vorgefaßte Meinungen leiten läßt, diese Tabelle untersuchen will, so muß er von der Richtigkeit des Satzes, den ich angeführt habe, überzeugt werden; daß die Zunahme oder Abnahme der Wuth der Krankheit, von andern Ursachen als von den Graden der Hitze oder Kälte, Regen oder trockener Witterung abgehangen. Hier ist ein handgreiflicher Beweis. Der Thermometer stand in den ersten vier angeführten Tagen im Durchschnitt auf 75°; der Durchschnitt der Toden war 65 5; in den zweiten vier Tagen war der Thermometer im Durchschnitt auf 70. 25. und der fürchterliche Durchschnitt der Todten war 106. 75; in den letzten vier Tagen war der Thermometer im Durchschnitt genommen 65. 5. und die Todten beliefen sich nur auf 37. 5. Zur Erleichterung der Vergleichung, will ich die vorstehende Angabe hier in eine Tabelle hersetzen.

	Therm.	Todten.
Durchschn. von Sept. 19, 20, 21, u. 22,	75	65.
von Oct. 10, 11, 12, u. 13,	70. 25	106. 75.
von Oct. 23, 24, 25, u. 26,	65. 5	37. 5.

Daß also diejenigen Tage, an welchen die mehrsten Menschen starben, um fünf Grade kälter waren als die, woran die Anzahl der Todten um fünf Achtheil geringer war. Und man wird wohl nicht behaupten, daß der Unterschied von fünf Graden, zwischen denen zweiten und dritten vier Tagen eine hinlängliche Ursache für die Abnahme von beynahe drittheilen sey. Um das System von Hitze, Kälte und Regen noch weiter zu untersuchen, laßt uns die vier letzten Tage im August in Erwägung ziehen. An diesen Tagen war der Thermometer eins ins andere gerechnet, 79. 5; und dennoch waren die Todten nur 20. 75.

Ich füge hier zur Durchsicht des Lesers den wöchentlichen Durchschnitt des Thermometers und der Todten, vom ersten August bis zum siebenten November hinzu. Man beliebe zu bemerken, daß ich nicht für nöthig geachtet die Brüche beyzusetzen: wenn diese über ein halbes ausmachten habe ich ein ganzes dafür gesetzt; was aber unter halb war habe ich weggelassen.

		Durchschnitt des Thermometers.	Durchschnitt der Todten.
August	1 bis 7,	84	9
	8 bis 14,	85	7
	15 bis 21,	83	7
	22 bis 28,	77	15
	29 bis 31,	85	17
Sept.	1 bis 7,	81	19
	8 bis 14,	74	35
	15 bis 21,	75	65
	22 bis 28,	76	70
	29 bis 30,	74	60
Oct.	1 bis 7,	71	72
	8 bis 14,	71	100
	15 bis 21,	58	67
	22 bis 28,	58	39

	Durchschnitt des Thermometers.	Durchschnitt der Todten.
29 bis 31,	46	18
Nov. 1 bis 7,	58	15

Aus obigen erhellet, daß im Monat September die Anzahl der Todten sehr schnell und regelmässig zunahm; obgleich das Wetter beynahe die ganze Zeit hindurch allgemach kühler wurde. Laß irgend einen der auf die Theorie von Kälte und Regen hält, die erste Woche im September mit der zweyten Woche im October verglei- chen. Er wird sehen daß erstere um zehn Grade wärmer war als letztere, und die Anzahl der Todten in der einen dennoch nur der fünfte Theil von dem in der andern war. Wenn er nach diesem sagen will, daß der Unterschied von 13 Graden, zwischen der zweyten Woche im October, und der dritten und vierten, genugsamen Grund zur Verringerung der Mortalität von 100 bis auf 67 und nachher auf 39 sey, so kan ich blos antworten, daß eingewurzelte Vorutheile, die Vernunft oft so verdunkeln, daß sie unmöglich die Wahrheit, wenn sie auch noch so deutlich ist, erkennen kan.

Wider dasjenige, was ich vorhin behauptet habe, hat man angeführet, daß die sehr heissen Tage ihre böse Wirkung auf verschiedene darauf folgende Tage ausgebreitet. Dieses ist eine schwache Zuflucht, wie aus einer Untersuchung der Tabelle zu ersehen ist. Die Hitze in der ersten und zweyten Woche im October war sich gleich; und dennoch war die Mortalität in der zweyten beynahe um die hälfte grösser, als in der ersten. Die Hitze der dritten Woche war der im vierten gleich, und dennoch waren in der erstern doppelt so viele Tode, als in der letztern.

Ich hoffe daher der Leser wird anerkennen, daß der grosse Beherrscher des Windes und Regens, ohne sich der moralischen und physicalischen Mittel zu bedienen, worauf wir unsere gröste Zuversicht gesetzt hatten, seine eigene Zeit nahm, die noch übrigen von uns vom Untergange zu retten.

Das Funfzehnte Capitel.

Ursprung der Krankheit.

Diese Krankheit ist unstreitig von Westindien hier eingeführet worden. Allein es ist bis jetzt noch, wegen Ursachen die einem jedweden in die Augen fallen müssen, schwer mit zuverlässiger Gewißheit, das oder die Schiffe (denn wahrscheinlich kam sie in mehreren von den verschiedenen angesteckten Inseln) zu bestimmen, welche sie hieher gebracht haben. Daß es eine eingeführte Krankheit sey beruhet auf folgende Gründe, wovon jeglicher allein genommen, diese Meinung schon rechtfertigen würde, allein zusammen genommen, müssen sie solches in den Augen eines jeden aufrichtigen und vernünftigen Menschen unwiderleglich darthun.

1stens. Das gelbe Fieber war in den Westindischen Inseln lange zuvor ehe sichs hier zeigte (*).

(*) Auszug aus einer Londoner Zeitung, vom 13ten August.

" Die von Bulam angebrachte Pest, die ihre Erscheinung zuerst in Grenada machte, hat schrecklich um sich gerissen. Achtzig Personen starben in einem Tage in Grenada an dieser Krankheit. Die herannahenden Orcan-Monate gaben wenige Hoffnung die Wuth desselben zu mindern."

" [Aus einem folgenden Paragraphen in der nemlichen Zeitung erhellet daß es ausgemacht war, daß diese Krankheit das gelbe Fieber gewesen."]

Auszug aus dem Courier, einer Londoner Zeitung, vom 24sten Aug.

" Ehe die Flotte Antigua verließ, war die Furcht vor der Pest daselbst so groß, daß alle Fahrzeuge von Grenada Quarantaine liegen musten; und alle Briefe von der letztern Insel in der erstern geräuchert wurden. Es hieß daß Dominica auch angesteckt sey."

Auszug aus dem Observer, einer Londoner Zeitung, vom 25sten Aug.

" Wir vernehmen mit Bedauren, daß die Pest sich in verschiedenen von unsern Westindischen Inseln geäussert. In Grenada und Dominica, sollen die Symptomen höchstgefährlich seyn."

Auszug aus einer Kingstoner Zeitung, vom 12ten October.

" Die Inseln Barbados und Dominica sind noch immer mit einem bösartigen Fieber geplagt; ungefähr 300 weisse Einwohner sind auf ersterer umgekommen, und ungefähr 500 auf der letztern."

2tens. Es kamen hier verschiedene Fahrzeuge von den Inseln, im Monat Juli an.

3tens, Es wurde kaum die mindeste Vorsicht angewandt, sich gegen die Krankheit zu verwahren.

4tens. Ein angesehener Bürger aus Philadelphia, der Super-Cargo von einem von unsern Fahrzeugen war, sahe im Monat Julii in Cap Francois sechs oder sieben Leute krank an diesem Fieber, an Bord einer Brigantine die nach unserm Hafen bestimmt war (*).

5tens. Ein Fahrzeug von Cap Francois, so hier im Monat Julii ankam, verlor verschiedene von den Leuten auf der Herreise an diesem Fieber.

6tens. Eine Person von Cap Francois starb an diesem Fieber in Marcus-Hook, (†) und eine andere in Chester (‡).

7tens. Die Fahrzeuge worin diese Personen anlangten, und welche von den Ausdünstungen der Kranken und Todten angestecket waren, kamen frey und ungehindert an unsere Werfte, und gerade an denjenigen, wo sich die Krankheit zuerst zeigte.

8tens. Personen, die am gelben Fieber krank lagen sind von Fahrzeugen, die von Westindien kamen, in unsere Stadt gelandet worden (§).

9tens. Man hat gesehen, daß heimlich todte Körper an Bord von diesen Fahrzeugen gelegen haben.

(*) Einem jeden der sich die Mühe geben will, bey mir anzufragen, bin ich willig den Namen des Super-Cargo und den Namen der Brigantine mitzutheilen.

(†) Ich erkläre hiemit, daß, da ich späte im Julii in Marcus-Hook war, eine Frau daselbst starb, die aus einem von denen kürzlich von Cap Francois angekommenen Fahrzeugen ans Land gesetzet war; daß mir ein Franzose, ein Nachbar derselben, berichtete, daß sie am gelben Fieber gestorben sey; daß dieser Franzose eine Menge Theer vor der Thüre abbrante, um, wie er mir sagte, die Luft zu reinigen. John Massey.

(‡) Meine Nachricht von dem Tode dieser Person habe ich aus einem Briefe, den der Doctor Martin an den Doctor Currie geschrieben.

(§) Der Major Hodgdon und andere können die Wahrheit hievon bezeugen.

10tens. Man hat grosse Ursache zu vermuthen, daß die Betten und das Bettzeug der Kranken und Todten nicht vernichtet, sondern in unsere Stadt gebracht worden.

11tens. Diese Krankheit hatte alle characteristische Symptomen, die sie vormals bezeichneten, da nicht daran gezweifelt wurde, daß sie eingebracht worden.

Letztlich. Von allen Gründen, die zur Unterstützung der Meinung, daß die Krankheit hier entstanden sey, angeführet worden, ist die einzige, die noch einigen Grad der Wahrscheinlichkeit zu haben scheint; nem. Der Einfluß einer Jahreszeit, wie sie zwischen den Wendezirkeln gewöhnlich, die wir hier den letzten Sommer hatten, durch das übereinstimmende Zeugniß von Lind, Lining, Warren, und Bruce, unwidersprechlich widerlegt; welche auf die zuversichtlichste Art erkläret haben, daß sie nicht vom Wetter abhängt.

" Aus den genauesten Beobachtungen der Veränderungen des Wetters, oder einigen Unterscheides in den Jahreszeiten, die ich verschiedene Jahre lang zu machen im Stande gewesen bin, erhellet nicht, daß dieses Fieber irgend daher entstehe, oder daß diese einigen grossen Einfluß darauf habe; denn ich habe es zu allen Zeiten, und in allen Jahrszeiten, zur kühlesten so wohl als zur heissesten Zeit des Jahres gesehen (*)."

" Dies Fieber scheint seinen Ursprung nicht von irgend einer besondern Beschaffenheit der Witterung zu nehmen, ohne daß ansteckende Dünste dabey wären, wie Doctor Warren vorhin gar richtig bemerket hat; denn innerhalb den letzten fünf und zwanzig Jahren, ist es nur viermal ansteckend in dieser Stadt gewesen; nemlich, in denen Herbsten der Jahre, 1732, 39, 45, und 48, obgleich keins von diesen Jahren (ausgenommen das Jahr, 1739, wo der Sommer und Herbst sehr regnicht waren) heisser oder regnichter waren (und einige nicht einmal so sehr) als die Sommer und Herbsten von verschiedenen Jahren; in welchen wir doch kein einiges Beyspiel hatten, daß jemand mit diesem Fieber befallen worden: Welches dem zuwider ist was geschehen seyn würde, wenn besondere Be-

(*) Hillary on Diseases of Barbadoes. S. 146.

schaffenheiten der Witterung solches hervor brächten, ohne ansteckende Theilchen (*)."

" *In omni tempestate* sese effert hic morbus; symptomata autem graviora observantur, ubi calor magnus cum multa humiditate conjungitur (†)."
(Diese Krankheit zeigt sich zu allen Zeiten des Jahres; doch sind die Symptomen weit heftiger, wenn grosse Hitze mit grosser Feuchtigkeit verbunden ist.)

Das Sechszehnte Capitel.

Beyläufige Umstände und Betrachtungen. Eine Sammlung von Fragmenten (§).

Der Mangel eines Lazareths, wohin Personen die ansteckende Krankheiten haben, so fort gebracht werden können, und eines gehörigen Gesetzes über den Punkt, daß die civil Authorität die Macht habe, mit dem nothwendigen Nachdruck, gleich beym ersten Anfall eines so fürchterlichen Feindes zu verfahren; sind die Ursachen unserer neulichen Leiden gewesen: Denn menschlicher Weise zu reden, wären zu einiger Zeit vor dem 25sten August, da die Krankheit nur noch in einer Strasse, und in wenigen Häusern in dieser Strasse, vorhanden war, entscheidenden Maasregeln genommen worden; so hätte selbige, ohne allen Zweifel, sehr bald vertilget werden können. Allein was diese Stadt, im Jahr, 1762, gelitten, war

(*) Lining's Essays and Observations, Political and Literary. Band. II. S. 406.

(†) Bruce, wie angeführt von Lind on hot Climates. S. 237.

(§) Dieses, und das folgende Capitel, erfordern einige Entschuldigung; manche von denen darin erzählten Anecdoten sind von keiner weitern Wichtigkeit, als daß sie vielleicht dazu dienen können, den öffentlichen Gemüthszustand zu einer Zeit, da jeder so zu sagen unversehens überfallen war, in ein helleres Licht zu setzen. Wenn man die Sache von dieser Seite betrachtet, so sollte kein einziger Umstand dieser, an Begebenheiten so fruchtbaren Zeit der Vergessenheit, überlassen werden. Andere von einer lustigern Art sind aufgeführet worden, um in einer Erzählung, wo nichts als Tod und Verwüstung, und kalter Eigennutz herrschet, zur Abwechselung zu dienen.

bald vergessen; und es wurde nichts gethan, um ein solches Uebel ins künftige wegzuschaffen, nachdem es einmal in die Stadt gekommen. Es ist zu hoffen, daß unsere Gesetzgebung, so wohl als auch alle die Gesetzgebungen der übrigen Staaten in der Union, die Nothwendigkeit einsehen werden, auf diesen wichtigen Gegenstand alle die Aufmerksamkeit zu verwenden, die er so reichlich verdienet, und ins künftige die nöthigen Vorkehrungen wider solche Unglücksfälle zu machen. In Spalato, in Italien, wo die Pest vor funfzehn oder zwanzig Jahren wüthete, wurde es zum Todtverbrechen gemacht, wenn jemand der sich angesteckt fühlte, seinen Zustand nicht gehörigen Orts anzeigte; und eben diese Strafe war denen angedrohet, die angesteckte Personen kannten, und solches nicht angaben. Dies ist freylich zu strenge für die väterliche Milde unsers Strafgesetz-Buchs: Allein, einige Strafe sollte doch eigentlich auf solche Fälle gesetzet seyn. In der That, wenn die Lazarethe auf eine gehörigen Fuß eingerichtet wären, so würden die Kranken bald selbst anfangen zu wünschen, dahin gebracht zu werden.

Man sollte sichs kaum vorstellen können, daß der Leichenzug eines ganz Fremden, jemanden Vergnügen verschaffen könnte; und dennoch hat es wirklich diese Wirkung gehabt. Nachdem wir so lange daran gewohnt gewesen waren, die Todten auf dem Unterwagen einer Chaise wegschleppen zu sehen; so schien der Anblick einer Leiche, die von Männern zu Grabe getragen wurde, die Wiederkehr voriger Zeiten anzudeuten: Und ich glaube gewiß, daß das Vergnügen, welches durch diese Betrachtung erwecket wurde, alle Gedanken an die verstorbene Person verdrängte

---

Der Anblick unserer mehresten Begräbnisplätzen, in Philadelphia, ist schaudervoll. Sie sehen aus wie gepflügte Felder; und wäre je etwas im Stande unserer Brust unauslöschliche Eindrücke von der Ungewißheit unsers vergänlichen Daseyns einzuprägen, so würde gewiß

ein Spatziergang durch einen von unsern Begräbnisplätzen diese Würkung nothwendiger Weise hervorbringen müssen. Allein es ist sehr zu fürchten, daß mit der Gefahr auch alle Zurück-Erinnerung an die durchlebten traurigen Scenen verschwinden wird.

Es ist geleugnet worden, daß jemand das gelbe Fieber zweimal bekommen könne. Ich würde diese Meinung, die sicherlich die gute Wirkung hat, denen die wieder besser werden, oder völlig wieder hergestellet sind, ein Zutrauen einzuflößen, vielleicht mit Recht unbestritten dahin gestellet seyn lassen, wenn nicht Wahrheit der Gegenstand wär. Verschiedene Personen in dieser Stadt sind zweimal an dieser Krankheit gelegen. Ich weis man will dieses gewöhnlich einen Rückfall nennen. Allein Rückfall oder nicht; diese die ich meyne waren krank gewesen, wurden völlig wieder hergestellet; und wurden zum zweitenmal angegriffen. Einige von diesen sind nicht mehr; unter andern H. Fleming. H. William Joung war das zweitemal schlimmer als das erste.

Eine Bemerkung, die von grosser Wichtigkeit für die Menschheit ist, war mir in den vorigen Ausgaben entwischet, und es sollte darauf allezeit in solchen fürchterlichen Vorfällen, als wie wir erlebet haben Rücksicht genommen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich daß von der grossen Anzahl Menschen die unter dieser Krankheit gefallen sind, die Hälfte oder ein Drittheil bloß aus Mangel der nothwendigen Pflege und Wartung, der von den allgemeinen Schrecken herrührte, gestorben sind. Beynahe alle die merkwürdigen Beyspiele von Personen die wider Vermuthen wieder hergestellet worden, sind unter göttlicher Vorsehung der Treue von Ehemännern, Frauen, Kindern und Bedienten zuzuschreiben, welche aller Gefahr Trotz boten, und entschlossen waren denen Vorschriften der Menschheit zu gehorchen. Es giebet Beyspiele wo Personen so zu sagen aus ihren Gräbern gerissen worden sind; indem es mit ihnen bereits so weit gekommen war, daß ihre Särge bestellet waren. Und zur Ermunterung derer welche zu einer andern Zeit oder an einem andern Orte, Freunde oder Verwandte an dieser Krankheit liegen ha-

ben mögen, ist noch zu bemerken, daß nur wenige von denen, die ihre Pflichten gegen ihre Familien ausgeübet haben, dadurch angesteckt worden sind. Wir haben Fälle wo Personen sechs, acht, und zehn Kranke in ihren eigenen Häusern ohne Aufhören bedienet und gepfleget haben, ohne selbst krank zu werden. Andere, haben ihre Familien gepfleget und wieder zur Gesundheit gebracht, ehe sie selbst krank wurden, und auch nachdem sie wieder besser geworden. William Joung hatte nicht weniger als zehn Personen in seinem Hause krank, und das beynahe alle auf einmal. Er wartete ihrer bis er selbst krank wurde; und während seiner Krankheit gab er die nöthigen Anweisungen zu ihrer Behandlung auf die nemliche Art als da er noch gesund war; und wie er wieder besser war, pflegte er sie wiederum selbst. Von seiner ganzen Familie starb nur bloß seine Frau; und man vermuthet, daß ihre hohe Schwangerschaft ihren Tod beschleuniget. Es giebt andere Fälle wo einzelne Personen die Krankheit bekommen haben, und das in grossen Familien von acht, zehn, und zwölf Personen, und ist kein einziger angesteckt worden. In der Familie des David Clark, welcher an dem bösartigen Fieber starb, waren nicht weniger als zwei und zwanzig Personen, und keine steckte er an ob er gleich die nemliche Pflege hatte, als ob er eine gewöhnliche Krankheit gehabt hätte. Kein einziger von den Karrenführern, welche der Ausschuß zu dem sehr gefährlichen Amte gebrauchte, die Kranken wegzubringen und die Todten zu begraben, hat es jemals gehabt (*). Die Kran-

(*) Die niedrige Sphere des Lebens worin er sich befindet, soll mich nicht abhalten hier einen würdigen und treuen Mann, den Thomas Wilkinson zu ernennen, den die Committee von Anfang ihrer Organisation an, bis die Krankheit ganz vorüber war, gebrauchte die Todten zu begraben und die Kranken wegzubringen. Manche von den todten Körpern waren in einer so widrigen Lage, daß sich oft wenn er seine Sache verrichtet hatte übergeben muste. Einmal da er den Körper einer Frau die bereits verschiedene Wochen todt gewesen aufheben wollte, wurde er ganz und gar mit verfaulten Blute bedeckt. Dennoch hielt er auf die unabläßigste Art an, durch Gefahren die seine Erhaltung eben so wunderbar machen, als die Erhaltung des Girard, Helm, Helmuth, und anderer. Es ist zu hoffen, daß die Corporation ihm ein bequemes Amt geben möge, worin er seine übrige Lebenszeit zubringen könne.

kenwärterinnen auf Buschhill kamen alle glücklich davon, ausser zweien; so wie auch die würdigen Verwalter. Thomas Boyles, der Miethsmann welcher die Gebäude zu Buschhill inne hatte, zur Zeit da es zum Hospital genommen wurde, das ist, am 31sten August, wohnete darinn bis zum 29sten October, nebst seiner Frau und sechs Kindern, wovon keins jemals von dem Fieber angesteckt wurde. Diese Beyspiele mögen genug seyn, zu allen künftigen Zeiten zu verhindern, daß die Furcht den Verstand nicht ganz und gar überwältige, und Scenen der Grausamkeit hervorbringe, die einen der Gefühl hat für sein Geschlecht erröthen machen.

Die Leute im Lande sehen eine grosse Menge wilder Tauben im Frühling, als ein gewisses Zeichen eines ungesunden Sommers an. Ob dieses Prognosticon sich jemals zuvor wahr befunden hat, kann ich nicht sagen; allein so viel ist gewiß, daß die Anzahl dieser Vögel, die währenden, verwichenen Frühjahr hier zu Markte gebracht wurden, unendlich war. Vielleicht waren niemals hier so viele vorher.

Verschiedene Classen von Menschen zogen einen ausserordentlichen Nutzen aus dem öffentl. Elende. Die Schreiner, die die Särge machten, hatten erstaunlich viele Anfrage, und im ganzen einen sehr hohen Preis für ihre Arbeit. Da die mehresten von den Läden, wo im kleinen verkauft wird, zugeschlossen waren, so hatten diejenigen die noch offen waren einen sehr grossen Zulauf; weil das Geschäfte unter wenige vertheilt war. Diejenigen die Fuhrwerke zu vermiethen hatten um Familien ins Land zu führen, kriegten was sie nur foderten. Diejenigen welche Häuser von drei bis zu zwanzig Meilen um die Stadt herum hatten, und selbige ganz oder zum Theil vermiethen wollten, erhielten eine sehr hohe Miethe. Die beiden Notarien, die für die Banken protestirten, zogen einen sehr grossen Vortheil aus der Abwesenheit der Kauf und Handels-Leute.

Ich habe mit Vergnügen gehöret, daß einige wenige Haus-Eigner, die das Elend ihrer Mieths-Leute zu Herzen zogen, den sehr menschenfreundlichen Entschluß gefaßet haben, die Bezahlung der Miethen, für so lange als die Krankheit gedauret, zu erlassen. Würden sie alle den Schluß fassen das nemliche zu thun, so würde ihnen solches zu grosser Ehre gereichen. Allein einige giebt es deren verhärtete Herzen gar kein Mitleid kennen die auch den Rock vom Leibe haben wollen. Einige Eigener bemächtigten sich sogar zu der Zeit, da die Krankheit auf den höchsten Grad gestiegen war, des geringen Vermögens von Stuben-Bewohnern die gar nicht im Stande waren ihre Miethe zu bezahlen. Ein Mann schrieb an den Ausschuß und zeigte ihnen an, daß seine Mieths-Leute so arm seyen daß sie nicht bezahlen können; und bat daher daß da der Ausschuß doch dazu ernannt sey die Armen zu unterstützen, sie die ihm zukommende Rückstände bezahlen möchten!!! Eine andere Person, eine wohlhabende Wittwe, überreichte Empfehlungen für einige arme Stubenbewohner, die ihre Mieths-Leute waren; der Ausschuß gab jeden von ihnen eine kleine Summe. So bald sie solches empfangen hatten, pfandeten sie das Geld und ihre Kleider! Ein Mann verlor seine Frau in der Krankheit. Er hatte sie selbst, und wurde seines Gesichtes dadurch völlig beraubt; er hatte zwey kleine Kinder und keinen Heller Geld. Und dennoch pfändete sein Hausherr, noch ehe er einmal völlig wieder besser war, seine Kleider und seinen Hausrath, uud warf ihn zum Hause hinaus!!!

Ich hoffe der Leser wird eben so viel mehr Vergnügen im Durchlesen, als ich im Schreiben, von Fällen, die der menschlichen Natur Ehre machen finden, als solche von einer andern Art. Eine liebenswürdige Frau in Neu-York, der der Zustand der zahlreichen Waysen in dieser Stadt zu Herzen gieng, schrieb an ein Mitglied des Ausschusses, ihr eine davon auszusuchen, daß einem Kinde so sie verloren so ähnlich als möglich sey. Sie wünschte besonders eine zu haben, die gar keine Anverwandten hätte, wenn eine solche zu erhalten stünde. Sie schlug vor daß sie und

ihr Man es an Kindesstatt annehmen, und dasselbe mit aller der Zärtlichkeit die ihr eigenes würde genossen haben erziehen wollten. Würde es nicht ungerecht sein ihren Namen zu verschweigen? Jeder Leser antwortet gewiß Ja; und ich will ihn also entdecken; Susanna Willet. Verschiedene von unsern eigenen Bürgern haben Vorschläge ähnlicher Art gethan.

Im Sommer 1791, herrschte das gelbe Fieber in einem Theile der Wasserstrasse in Neu-York; und im Verhältniß seines Wirkungs-Kreises, war es eben so tödlich als es hier war. Es fieng im August an, und dauerte bis in die Mitte des Septembers, da es völlig verschwand, und hat sich auch seitdem nicht wieder dort sehen lassen. Dies sollte manchen unter uns die Furcht benehmen, welche, da sie alles von der schwarzen Seite ansehen, die Leute mit ihren Vorherkündigungen, daß wir es nächsten Frühling oder Sommer wieder haben werden, erschrecken. Alle Symptomen waren in Neu-York eben so gefährlich und so schreckenhaft als in Philadelphia. Manche starben in dreien Tagen, "Betäubung, Raserey, gelbe Farbe, das schwarze Erbrechen, und der Tod folgten einander schnell (*)." Es breitete sich damals nicht weiter aus, als durch die eine Strasse, obgleich man, so viel ich habe vernehmen können gar keine Vorsichts-Mittel gebraucht, die Ausdehnung derselben zu verhindern. Die nemliche Art Krankheit wüthete in dieser Stadt, im Jahr 1762, mit grosser Heftigkeit. Sie verlor sich im Monat November und hat auch von der Zeit an bis dieses Jahr, Philadelphia nicht wieder heimgesuchet.

Der Sommer und Herbst dieses Jahres sind in manchen Theilen der Union sehr ungesund gewesen, eben so wohl als in Philadelphia. Mir ist berichtet worden, ich habe aber keine Mittel die Wahrheit oder Falschheit dieses Gerüchtes auszumachen, daß zu Lynn in Massachusetts ein bösartiges Fieber,

(*) Brief eines Arztes in Neu-York an seinen Freund in Neu-Jersey. Föderal Gazette, den 21sten September, 1793.

dem unserigen nicht ungleich, im Monat August grassirt. In manchen Orten in Virginien waren die hitzigen Wechsel-Fieber, viel häufiger und tödlicher als sie sonst jemals gewesen sind. Georgetown und die Nachbarschaft, welche sonsten ausserordentlich gesund ist, verlor in wenigen Wochen im Sommer eine Anzahl Menschen ohne Beyspiel an der Ruhr; welche Krankheit in vielen Gegenden von America mit unglaublicher Heftigkeit wüthete. Die Influenza hatte sich über die ganze Union ausgebreitet und war sehr tödtlich. Sie war zweimal in Vermont, wo ebenfalls sehr viele menschen an Geschwüren im Halse starben. In Harrisburg und in Middletown in diesem Staat war die Ruhr und ein Faulfieber höchst gefährlich und raste, wie mir glaubwürdig berichtet worden ist, einen funfzehnten Theil der Einwohner weg. Delaware Staat, vornemlich Kent Caunty, hat erstaunlich viel durch die Herbst Fieber gelitten, woran sehr viele Menschen gestorben sind. In Paulings Kill in Sussex Caunty, Neu-Jersey, richteten die Gallen und Wechsel-Fieber eine grosse Verwüstung an. Und noch an verschiedenen andern Plätzen war die Mortalität ausserordentlich groß, und würde gewiß vielen Schrecken und Unruhe verursachet haben, wo nicht die Seuche in Philadelphia nach welcher alles verglichen wurde, die ganze Aufmersamkeit des Publicums verschlungen hätte.

Es ist schwer einen genauen Anschlag, von der Anzahl der Bürger die die Stadt verlassen, zu machen. In der Stadt von der Wein-Strasse bis zur Süd-Strasse, welche von einem Manne den der Ausschuß dazu gebrauchte aufgenommen worden, wird aus 21,000 Einwohnern die Anzahl auf 8600 angegeben. Da unterdessen verschiedene Wochen darüber hingiengen, ehe dieses Geschäfte beendiget werden konnte, so müssen unter der Zeit natürlicher Weise beträchtliche Veränderungen vorgefallen seyn. Die Auswanderung hatte in den Strassen noch nicht aufgehöret die zuerst aufgenommen wurden; und gegen das Ende waren bereits schon manche wieder

zurück gekommen. Man kan annehmen, daß dieses eins gegen das andere aufgehet, und daß diejenigen die aus den Freyheiten weggezogen denen aus der Stadt an der Zahl gleich waren. Wir werden uns daher wahrscheinlich nicht sehr irren, wenn wir die Anzahl derer welche die Stadt verliessen auf 17,000 angeben. Dies ist nicht so viel als ich vorhin geglaubt, indem ich sie auf 23,000 angegeben. Welche von beiden die richtigste ist, oder ob eine davon richtig ist, will ich dem Leser zu entscheiden überlassen.

Daß Furcht die Wirkung hat den Körper für das gelbe Fieber und andere Krankheiten empfänglich zu machen, und, wenn einmal angesteckt ihre Bösartigkeit zu vermehren, ist eine bekannte Sache. Folgende Ausnahme von der allgemeinen Regel, für deren Wahrheit ich einstehe, ist sonderbar und merkwürdig. Eine junge Frauensperson, deren Furcht so ausserordentlich groß war, daß sie von Anfang der Krankheit an nicht allein selbst keine ruhige Stunde hatte, sondern auch sogar die Ruhe der Familie in welcher sie wohnte störte, hatte sieben Personen zu pflegen, welche alle in sehr gefährlichen Umständen waren, und wovon einer starb. Sie war beynahe drey Wochen lang in ihrer Aufwartung fleißig und unermüdet, und dennoch wurde sie nicht im mindesten angesteckt.

Die Taschen und Schlag-Uhren, giengen während der Krankheit fast beständig unrichtig. Wenige von den Uhrmachern waren in der Stadt; und Leute gaben nicht viel Acht darauf wie die Zeit vergieng. Einen Abend rief der Nachtwächter Zehn Uhr da es erst Neune war, und setzte dieses Versehen alle Stunde fort.

Das Schiff Hope kam hier gegen dem Ende des Augusts, von Londonderry, im Flusse an. Die Passagier hatten eine bösartige Kranheit unter sich, wesfalls Befehl ertheilet wurde, daß sie auf Staaten-Eiland gelandet werden sollten, damit sie gehörig untersucht werden könnten. Nichts

destoweniger, kamen einige in die Stadt, und vermehreten dadurch die bereits vorhandene Gefahr. Der Mayor lies darauf, am 3ten September, eine Proclamation ergehen, worin er die Bürger auffoderte, nicht allein alle Mühe anzuwenden um diejenigen zu entdecken, welche bereits angekommen, und zu verhüten daß nicht mehrere kämen; sondern auch die Namen derjenigen, welche sie beherbergten, an einen der Magistrats-Personen einzuberichten, damit nach dem Gesetze mit ihnen verfahren werden könne. Hier entstehet natürlicher Weise eine Bemerkung, die ich auch nicht unterdrücken will. Unsere Bürger haben es überhaupt zur Gewohnheit die Einwohner derjenigen Oerter, wo man so strenge Vorsichtigkeits-Anstalten um die Ausbreitung der allhier grassirenden Krankheit zu verhüten, genommen hatte, sehr hart zu tadeln; und dennoch sehen wir, daß unser eigenes Betragen, in einem ähnlichen Falle, nicht sehr verschieden gewesen ist. Ich will nicht so verstanden seyn, als ob ich alles Verfahren so allenthalben statt gefunden, billigen wolle; weit davon entfernt. Einiges davon war bis aufs übertriebene strenge, und zwar unnöthiger Weise so: denn alle Vorsichts-Anstalten die erfoderlich waren, könnten allezeit mit einem geringen Grade der Aufmerksamkeit für die Bequemlichkeit und Bedienung von Mitbürgern, die Geschäfte, oder Vergnügens halber, oder auch zur Erhaltung der Gesundheit, oder selbst des Lebens reiseten bestehen. Da es hingegen scheint, als ob man sichs in manchen Plätzen recht angelegen seyn lassen, unfreundliche Maasregeln, auf eine unfreundliche Art, ins Werk zu richten. Meine Absicht ist bloß zu zeigen, daß diejenigen welche ohne unterschied alle diejenigen tadeln, welche die Verwahrungs-Mittel, welche die Klugheit eingab, nahmen, die Sache nicht auf der Schale unpartheyischer Gerechtigkeit wiegen.

Ich bin nicht im Stande gewesen mit Gewisheit zu erfahren, wie lange das bösartige Fieber in den Westindischen-Inseln grassiert hat: allein es war eine beträchtliche Zeit dort, ehe es hier zu wüthen anfieng; und dieser Umstand allein macht die Meinung, daß die Krankheit von aussen eingeführt worden, aufs wenigste höchst wahr-

scheinlich. Gouverneur Moultries Proclamation, worin er ihr Daseyn in Grenada, 2c. ankündiget, und eine Quarantaine verordnet, die ich jetzt vor mir habe, ist den 7ten Junii datirt.

Einige von den Postmeistern in den verschiedenen Staaten gebrauchten die Vorsicht, die Philadelphia Briefe erst, mit einer Zange, in Essig zu tauchen, ehe sie sie mit den Händen berühren wollten. Verschiedene von den Subscribenten zu den Philadelphier Zeitungen, liessen sie allezeit erst, durch einen ihre Bedienten, mit Essig besprengen, und vor dem Feur trocknen ehe sie es wagten sie in die Hand zu nehmen.

Joseph Inskeep pflegte verschiedene kranke Personen, in einer Familie nicht weit von ihm. Wie er selbst krank wurde, und Hülfe bedurfte, schickte er zu einigen von ihnen, um ihn zu pflegen; allein, O Schande! sie schlugen es undankbarlich ab!

Manche von unsern Bürgern, die aus der Stadt geflohen waren, hatten in der Eile vergessen, ihren Bedienten Geld genug zu ihrem Unterhalt zurück zu lassen; so daß einige von diesen armen Geschöpfen genöthiget waren, ihres Unterhalts halber von der Barmherzigkeit ihrer Nachbarn abzuhangen.

Einige von unsern Handwerksleuten, die keine Arbeit hatten, wünschten sich welche an den neuen Strassen, die jetzt gemacht werden, zu verschaffen. Allein die Leute, die daran arbeiteten, kamen dahin überein, daß, wenn diese angenommen würden, sie alle die Arbeit verlassen wollten. Die Aufseher waren also genöthiget die Idee wieder aufzugeben.

Die unvorsichtige Sicherheit der Bürger von Philadelphia, im ersten Anfang der Krankheit, ist sehr zu bedauren.

Die mehrsten von denen, die vor dem 26sten August an der bösartigen Krankheit starben, wurden zu Grabe getragen mit dem ganzen Aufzug von Begleitern, der hier in der Stadt so sehr gewöhnlich ist. Die mehrsten von denen, welche zu der Zeit die Todten zu Grabe trugen, und auch verschiedene von denen, welche denen Begräbnissen beywohneten, wurden schnell krank, und wurden bald ein Raub des Todes.

Sebastian Ale, ein alter Todtengräber, welcher seinen Geruch gänzlich verlohren hatte, bildete sich ein, daß er die Krankheit nicht bekommen könne; und besorgte daher seine Geschäfte, ohne die mindeste Furcht. Ein Mann und seine Frau lagen beyde zu gleicher Zeit krank, und wünschten in ein Grab begraben zu werden. Sie starben wenige Tage von einander. Wie der letzte von den beyden begraben werden sollte, war Sebastian beschäftiget, das Grab des ersten wieder aufzugraben. Er stieß auf den Sarg, und im Niederbücken schlug ihm, ein so unerträglicher und tödlicher Gestank, in den Mund, daß er sogleich krank wurde, und in ein paar Tagen starb.

Das gelbe Fieber hat einige Familien mit ganz besonderer Härte getroffen. Es sind verschiedene Beyspiele von fünf und sechs, und einige von acht und zehn, und aus Gottfried Geblers Familie wurden nicht weniger als elfe, von dem Antlitz der Erde weggeraft. Doctor Sproat, seine Frau, Sohn, und Tochter; Michael Hay, seine Frau, und drey Kinder; David Flickwir, und fünf von seiner Familie; Samuel Weatherby, seine Frau, und vier erwachsene Kinder, sind nicht mehr. Und es giebt zahllose Beyspiele von einer eben so grossen Verwüstung, in besonderen Familien. Es ist ein Haus hier in der Stadt, aus welchem über zwanzig Personen herausgetragen worden sind: einige von ihnen nach Buschhill; allein die mehresten von ihnen zu Grabe.

Es ist ein besonderer Umstand bey dieser Krankheit, welcher es sehr wahrscheinlich macht, daß die Ausübung der Pflichten der Menschenleibe, nicht mit der Gefahr die man sich gemeiniglich vorstellete verknüpft, gewesen seyn würde. Aller Schlusse, die die Einwohner von verschiedenen Orten gefaßt hatten, ungeachtet, entgiengen doch manche von unsern angesteckten Bürgern ihrer Wachsamkeit, und nahmen ihre Zuflucht unter ihnen; und in sehr wenigen Fällen weis man, daß sie die Ansteckung mitgetheilet haben. Drey Personen von Philadelphia starben an dieser Krankheit, in Woodbury, in Neu-Jersey: Sie waren, während ihrer Krankheit, von der Familie bedienet worden; wovon dennoch keins angesteckt wurde. Sechse oder Sieben starben in Darby, eben so viel in Germantown, und acht, in Haddonfield; ohne einigen von den Einwohnern die Krankheit mitzutheilen. Ein Mann von Philadephia, Namens Cornell, starb in Neu-York, zwey Tage nach seiner Ankunft. Der Ort wo er starb war ein Logierhaus, wo viele Menschen waren, wovon einer mit ihm in dem nemlichen Bette schlief. Zwey von der Familie wurden nur etwas unpäßlich; allein nicht einmal so viel, daß es nöthig den Arzt zu befragen. Verschiedene andere angesteckte Personen, von unserer Stadt, starben daselbst; allein keiner bekam die Krankheit von ihnen. In Baltimore starb ein Mann, in einem der ersten Wirthshäuser, an der nemlichen Krankheit. Verschiedene Leute besuchten ihn, und pflegten ihn, während seiner ganzen Krankheit, ohne Schaden. Niemand wurde angesteckt als sein Arzt, und dessen Unpäßlichkeit war auch nicht von langer Dauer. Eine grosse Anzahl ähnlicher Beyspiele sind in Burlington, Bordentown, Lamberton, Prinzton, Brunswick, Woodbridge, Newark, Lancaster, und verschiedenen andern Plätzen vorgekommen.

Seitdem die erste Ausgabe herausgekommen ist, habe ich von verschiedenen glaubwürdigen Personen die Nachricht erhalten, daß die Ideen daß die Krankheit nicht ausserhalb Philadelphia mitgetheilet worden, irrig gewesen sey. Eine Familie, Namens Hopper, bekam die Krankheit, in Woodbury, von einigen unsern angesteckten Bürgern, und

drey von ihnen starben. Eine Frau in Chester Caunty, wo einige Kranke logirt hatten, starb an der nemlichen Krankheit. Drey Personen, von einer Familie in Trenton, bekamen die Krankheit von einer kranken Person von Philadelphia, und starben daran. Ein Neger Knecht, der dem Hrn. Morgan, von Pensaucon Crieck, in Neu-Jersey, zugehöret, fischte ein angesteckters Bette auf, welches in der Delaware herum trieb; und brachte dadurch die Krankhiet in die Familie: Die Frau Morgan, und ein Mädgen starben daran. Der Sohn des Hrn. Cadwallader brachte es von Philadelphia, in die Familie, zu Abingdon; wovon einige daran starben. Noch einige andere, in andern Plätzen, wurden angesteckt, und starben. Allein die Fälle dieser Art sind ausserordentlich selten, in Verhältniß der Anzahl derer, die die Krankheit von hier mit sich weg nahmen, und daran im Lande starben.

Das Siebenzehnte Capitel.

Eine andere Sammlung Fragmenten.

Diejenigen welche bedenken wie viele Beyspiele von Grausamkeit, und Verlassung von Freunden und Verwandten, in Philadelphia selbst vorgekommen sind: dürfen sich nicht wundern, so sehr sie es auch bedauren mögen, daß die Philadelphier eine unmenschliche Behandlung im Lande, und in verschiedenen Orten und Städten, von Fremden erfahren haben. Die allgemeine Bestürzung erstickte, in den Herzen vieler Leute, die edelsten Empfindungen der menschlichen Natur; und in diesem Falle, wie in manchen andern, würkte der Verdacht eben so schädlich als die Wirklichkeit. Manchen Reisenden von dieser Stadt, die durch Müdigkeit und Hunger erschöpft waren, wurde Obdach und Nahrung verweigert; und sie wurden die Opfer der Furcht, nicht des Mangels der Menschenliebe, derer die sie um Hülfe ansprachen. Beyspiele dieser Art finden wir beynahe auf jeder Strasse, die von Philadelphia wegführet. Leute, die in den Verdacht kamen, daß sie diese Krankheit hätten, sind von ihren Reisegefährten gezwungen worden den Postwagen zu verlassen, und

sind in den Wäldern umgekommen, ohne Möglichkeit sich einigen Beystand zu verschaffen. In Easton, in Maryland, wurde würklich ein Wagen voll Güter, welche von Philadelphia kamen, verbrant; und eine Frau, die mit demselben kam, wurde mit Theer und Federn bestrichen (*).

In einem Orte in Jersey traten die Einwohner in eine Verbindung, alle Gemeinschaft mit Philadelphia aufzuheben, und nach der Reihe auf die Wache zu ziehen. Nur ein Mann weigerte sich Dienste zu thun, oder mit der Sache zu schaffen zu haben. Er wurde sogleich öffentlich angezeiget, und allen Menschen verboten einige Gemeinschaft mit ihm zu haben. Man weigerte ihm ganz und gar alle Bedürfnisse des Lebens. Ein Metzger, der seiner Thür vorbey gieng, sagte ihm, da er ihn um Fleisch ansprach, daß er Fleisch genung habe, allein für ihn keins. Da er auf eine kurze Zeit vom Hause weggegangen war, hielt ihn der Mann der gerade Schildwache stand bey seiner Wiederkunft an; und da er darauf bestund weiter zu gehen, schlug dieser das Gewehr an, und würde ihn vermuthlich erschossen haben, wo sich nicht ein dritter ins Mittel geleget.

Der Sohn eines Bürgers von Philadelphia langte vierzehn Tage vorher, ehe die Quarantaine bestimmt wurde, die auf zwanzig Tage war, in Virginien an. Er wurde nichts desto weniger genöthiget, noch nachher die volle Quarantaine zu halten, ob er gleich schon so lange von Philadelphia weg war.

Ein Flüchtling von Philadelphia, der aber bereits beynahe drey Wochen von da weggewesen war, mußte in einen benachbarten Staat über eine Fähre gehen, und hatte sich mit den nothwendigen Certificaten von der Länge der Zeit die er abwesend gewesen versehen. Er gieng mit seiner Frau, und dem Wagen, ins Fährboot, und wurde

(*) Durch falschen Bericht ist, in der ersten Ausgabe, angeführet worden, daß dieser abscheuliche Umstand sich in Milford, im Staat Delaware, zugetragen.

hinüber gerudert. Allein auf der andern Seite wollte man ihn nicht erlauben zu landen, weil er gerade kein Certificat von einer gewissen Magistrats-Person in dieser Gegend des Landes hatte. Er sprang auf einen Felsen, und die Schildwache schwur, sie wolle ihn auf der Stelle erschiessen, wo er nur einen Schritt vorwärts thäte. Seine Frau, die noch im Boot war, stund Todes-Angst aus, denn die Fährleute waren betrunken, die Pferde vor dem Wagen unruhig, und der Wind stark. Aller seiner Bitten, und seines Anerbietens die Länge der Zeit seiner Abwesheit zu beweisen, ungeachtet, war er genöthiget wieder zurück zu gehen, um den Richter, an den man ihn verwiesen hatte, aufzusuchen. Wie er an sein haus kam, welches etliche Meilen von der Fähre entfernt war, hatte dieser sich, aus Furcht die Krankheit von ihm zu bekommen, versteckt. Er gieng alsdenn noch einige Meilen weiter zurück zu einem andern. Gegen die Zeit, daß er zur Fähre zurück kam, war es neun Uhr Abends, und er muste bis den nächsten Morgen warten.

Ein armer Mann wurde auf der Strasse, bey einem Dorfe nicht weit von Philadelphia, krank. Er lag und bat um Wasser, allein lange umsonst. Zuletzt brachte eine alte Frau ihm einen Topf voll; da sie sich ihm aber nicht nähern durfte, setzte sie denselben in einiger Entfernung hin, und sagte ihm er müsse jetzt hinzukriechen, welches er that. Nachdem er daselbst ungefehr acht und vierzig Stunden gelegen, starb er, und der Körper lag einige Zeit da in Fäulung; bis die Einwohner zwey schwarze Metzger, für vier und zwanzig Thaler mietheten ihn zu begraben. Diese gruben ein Loch gegen den Wind zu; hackten mit einer Gabel ihm einem Strick um den Nacken, und schlepten ihn so ins Loch, worauf sie in so grosser Entfernung, als sie nur konnten stehen blieben, und Erde hinen warfen ihn zu bedecken.

Einer von unsern Bürgern verlor seinen Bruder im Lande, an dem bösartigen Fieber; und die Nachbarn fürchteten sich so sehr, daß er nicht einmal jemanden fin-

den konnte, der ihm einen Sarg machen wollte. Er war genöthiget ihn in eine Decke einzuwickeln, ein Grab für ihn zu graben, und ihn mit eigenen Händen zu begraben.

In einem kleinen Orte, nicht weit von Philadelphia, wollte man einen unserer Flüchtlinge mit Gewalt zwingen, wider seine eigene Mitbürger auf die Wache zu ziehen. Er weigerte sich, und da man fand, daß er entschlossen war sich nicht zwingen zu lassen, mußte man davon abstehen.

In einem der Americanischen Häven, wurde ein Philadelphisches Fahrzeug, welches so eben angekommen war, genöthiget sogleich wieder in See zu gehen, mit nur zwey Gallonnen Wasser den Mann an Bord. In dem nemlichen Haven, wurde einem von den Capitains aus unserer Stadt sein Boot in Stücken geschlagen.

Am 17ten September wurde der Baltimorer Postwagen, nach den westlichen Ufer der Chesapeak, ungefehr zwey Meilen von selbiger Stadt, durch bewafnete Mannschaft angehalten. Es war ungefehr acht Uhr Abends wie sie ankamen. Es war ein Wirthshaus ungefehr auf einen Pistolen-Schuß davon; allein der Wirth weigerte sich die Passagiere deren zwölf waren einzunehmen. Sie musten hier auf der Strasse die ganze Nacht bleiben, ohne irgend ein anderes Obdach als den Wagen, worin sie einen Theil der Nacht schliefen; den übrigen Theil sich aber vor einem Feuer im Holz, welches sie angezündet hatten, niederlegen. Nächsten Morgen, wie sie für Frühstück schickten, weigerte sich der Wirth, einer Murray, ein wahrer Gothe, ihnen etwas zu geben. Allein, ungefehr zwey Stunde nachher, ließ er sie etwas Brod, Käse, Wein, und Cyder haben; worauf sie auf der Strasse frühstückten. In dieser Lage blieben sie bis den Nachmittag; das ist, ungefehr achtzehn Stunden. Ein Capitain von der Französischen Flotte, seine Frau, und verschiedene angesehene Französische Herren befanden sich unter den Passagieren.

Ein angesehener Bürger aus Philadelphia verließ die Stadt, am 17ten September, in der Absicht so lange auf Long-Eiland zu wohnen, bis die Krankheit vorüber seyn würde. Er wurde unterwegens krank, und konnte nicht weiter kommen als bis an die Gegend von Newark. Er nahm sein Quartier in dem Hause eines Capitain Littels, nahe am zweiten Fluß. Der Lermen breitete sich sogleich in der ganzen Nachbarschaft aus, es sey ein angesteckter Mann im Hause. Die Leute aus der Nachbarschaft versammleten sich; zogen einen Verschlag an jeder Seite von Littels Hause, und nöthigten die Leute aus einem andern Hause, das nahe dabey lag, und mit in die Verzäumung eingeschlossen wurde, auszuziehen. Die Strasse und der Fluß lagen beide vor Littels Thüre; erstere war gänzlich durch den Verschlag, welcher ganz bis an den Fluß hinein lief, abgeschnitten. Auf hundert Schritt davon stand eine Kirche, in welcher man aus Furcht drey oder vier Wochen lang den Gottesdienst unterließ. Reisende nahmen einen Umweg von mehr als einer Meile, um die Gefahr zu vermeiden.

Zuletzt starb der Mann; und sein Sohn, von ungefehr elf Jahren, mußte selbst mit helfen ihm den letzten Dienst zu erweisen. Der Verschlag blieb annoch zehn Tage nach seinem Tode, um gewiß zu sein, ob seine Familie von der Krankheit angesteckt sey.

Gerechtigkeit fodert, die ich hinzu setze, daß man sie an nichts Mangel leiden liesse; indem sie angewiesen worden waren, auf ein Stück Papier zu schreiben was sie nöthig hätten, und solches an den Verschlag zu befestigen, da es ihnen denn durch Personen, die zu diesem Endzwecke angestellet waren; geliefert werden sollte, welches auch richtig geschahe.

Ein verschmiztes Mädgen, das geradesweges von Philadelphia kam, betrog die Schildwache, die auf der Brücke zu Bordentown stand, vollkommen. Sie fragte mit vielen Ernst, als ob sie sich fürchtete sich hinein zu wagen, ob dann das verhenkerte gelbe Fieber auch in dem Orte sey. Nein, sagte die Schildwache, ihr könnet

mit eben so vieler Sicherheit hineingehen als euer eigen Haus. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß sie sich das nicht zweymal sagen lies.

Ein Philadelphier velor sein Kind in einem kleinen Orte nahe bey der Stadt an dem gelben Fieber. Er gieng aus um es zu begraben; und wie er wieder zurück kam, fand er alles sein Haus-Geräthe auf der Strasse, und die Thüren verschlossen; und alle seine Bitten konnten ihm keinen Zugang wieder verschaffen.

Wie der Theer noch so sehr unter den Verwahrungs-Mitteln in der Stadt gebraucht wurde, entschloß ein Bube sich sowohl bey Nacht als bey Tage zu sichern; er nahm dem zufolge ein getheertes Tau und that es zweimal um den Hals, und knüpfte nachher seinen Halskragen mit vieler Mühe darüber. In der Nacht erwachte er und war halb erstickt und schwarz im Gesichte; von diesem konnte es mit Recht gesagt werden, daß er sich beinahe selbst erwürgt hätte um sein Leben zu retten.

Es würde würklich etwas sehr ausserordentliches gewesen seyn, wenn eine so günstige Gelegenheit übernatürliche Historien zu erfinden vorbey gegangen wären, ohne daß man einige Wunderdinge davon erzählt hätte. Leute sind allezeit geneigt das übertriebene zu glauben, vornemlich wenn ihre Leidenschaften einmal auf einem ungewöhnlichen Grad erhitzt sind. Und da Mitleiden und Schrecken zwey Leidenschaften, die dieser Neigung am allerersten Nahrung geben, aufs alleräußerste rege gemacht wurden, so kan man leicht den Ursprung aller dieser wundervollen Märchen die allenthalben herum getragen wurden und sich sogar in den Druck schlichen, nachrechnen.

Einige von den Märyland Zeitungen erzählen, daß " eine Stimme in den Strassen von Philadelphia gehöret worden sey, die die Einwohner von Philadelphia gewarnet sich zu dem Urtheil vorzubereiten wie Ezechiel im 27sten Capitel geschrieben stehet." Der Märyländer der dies gehört hat war gewiß mit einem ausserordentlichen Ge-

hör begabt, denn er hörte in der Entfernung von mehr als hundert Meilen etwas, das wir hier auf dem Fleck nicht hören konnten. Und es scheint beynahe sein Gesicht war eben so gut als sein Gehör, denn er sahe zween Engel die mit der Wache sprachen. Es ist wahr, er war zu bescheiden zu sagen, deß er sie selbst gesehen; er sagt bloß "Man sahe zwey Engel um Mitternacht mit der Wacht reden, über dasjenige was die Stimme zuvor ausgerufen hatte." Da aber hier niemand jemals so was gesehen hat, so kan man mit Recht schliessen (da es doch zu verwegen seyn würde etwas zu bezweifeln, wofür wir so gute Authorithät haben) daß er selbst ein Augenzeuge gewesen.

Ein Kaufmann von Philadelphia welcher etliche Wochen abwesend gewesen war, wollte in der zweiten Woche vom November nach der Stadt zurück kehren, weil er gehört hatte, daß alle Gefahr jetzt vorbey sey. Auf der Strasse traf er einen Man an, der von Philadelphia kam; und frug natürlicher Weise, wie es denn dort aussahe; dieser sagte ihm daß einer von denen welche Särge für den Ausschuß zur Unterstützung der Kranken gemacht, seit zweyen Wochen zuvor einen grossen Abgang der Nahrung befunden, so daß er eine ganze Menge Särge an der Hand gehabt. Daß aber das Sterben so wieder eingerissen, daß er alles verkauft, und sieben Gesellen jetzt Tag und Nacht an der Arbeit habe. Dies erschreckte den Philadelphier so sehr, daß er sogleich mit seiner Familie wieder umkehrte, um einen günstigeren Ausgang zu erwarten.

Ein besoffener Matrose lag etliche Stunden in der Strasse zu schlafen, und die Nachbarn glaubten daß er an der Krankheit gestorben sey, allein sie fürchteten sich zu sehr um hinzugehen und recht zuzusehen. Sie schickten also zum Ausschuß für einen Karch und einen Sarg. Der Karrenführer kriegte den Kerl bey den Beinen zu fassen und wollte ihn in den Sarg legen. Er mochte ihn vielleicht etwas hart angefaßt haben und er wurde munter, er frug ihn unter einem heftigen Schwur, was er mit ihm vor habe.

Der Karrenführer ließ ihn für Schrecken fallen und lief als ob ein Gespenst hinter ihm her sey.

Einer der nicht recht richtig im Kopfe war, hatte das gelbe Fieber, und seine Nachbarn riethen ihm nach Buschhill zu gehen. Er willigte darein und stieg in den Karch; allein er bedachte sich bald wieder und stieg ohne Vorwissen des Kärchners hinten hinaus; dieser der ihn nach einiger Zeit vermißte und ihn in der Ferne laufen sahe, drehete sein Pferd herum und trabte stark hinter ihm her; der andere lief immer geschwinder, und der Karrenführer peitschte sein Pferd endlich in einen Gallop; allein der Mann lief um eine Ecke herum und versteckte sich in einem Hause, und lies den ärgerlichen Karrenführer wieder umkehren, und Bericht von seiner lächerlichen Geschichte abstatten.

Es giebt verschiedene Beyspiele, daß die Karrenführer, wie sie in Buschhill anlangten und ihre Kranken abliefern wollten, zu ihrer grösten Verwunderung, die Karren ledig gefunden.

Eine Frau, deren Mann gestorben war, weigerte sich ihn in einem Sarge begraben zu haben, den einer von ihren Freunden ihm besorgt hatte, weil er zu schlecht und gering sey. Sie kaufte einen sehr schönen und der viel Geld kostete; und ließ den andern in den Hof setzen. In Zeit von einer Woche war sie selbst eine Leiche, und wurde in den nemlichen Sarg begraben, den sie so sehr verachtet hatte.

Die Frau eines Mannes in der Wallnußstrasse bekam das bösartige Fieber, und wurde von ihren Aerzten aufgegeben. Der Man verließ sie, und schlief aus Furcht angesteckt zu werden die nächste Nacht aus dem Hause. Morgens, da er für gewis hielt, daß sie zufolge dem elenden Zustande worinn er sie gelassen, nothwendig todt seyn müsse, gieng er hin und kaufte einen Sarg für sie; allein wie er ins Haus kam, wunderte er sich nicht wenig, sie

viel besser anzutreffen. Kurz nachher wurde er selbst krank, und wurde in dem nemlichen Sarg begraben, den er für seine Frau, die jetzt noch lebt, so voreilig gekauft hatte.

Man hätte sich vorstellen sollen, daß die Macht des Liebes-Gottes sich bey solchen Scenen des menschlichen Elendes als wie Buschhill darstellte schwerlich zeigen würde. Allein wir finden daß seine Herrschaft dort eben so unumschränkt war als anderswo. John Johnson und Priscilla Hicks, beides Kranke die wieder hergestellet waren, und jetzt bey den Kranken als Wärterinnen dienten wurden von ihren wechselseitigen Reitzen eingenommen; und nachdem sie Erlaubniß zur Abwesenheit auf paar Stunden erhalten, kamen sie am 23sten September in die Stadt, und wurden ehelich verbunden, worauf sie wieder zu ihren Geschäften ins Hospital zurück kehrten. Hier folgt ein langer leerer Raum in den Ehestands-Protocollen; denn nichts von der Art fiel wiederum vor bis den 5ten November, da Nassy, ein Portugischer Mulatte, ein starkes deutsches Madgen, Namens Hanna Schmidt, zur Frau nahm, die sowohl wie er selbst auch zur Wartung der Kranken gebraucht worden war.

Der Zustand der Policey und der Societät überhaupt in Philadelphia, erscheint in einem sehr vortheilhaften Lichte; wenn wir einen Umstand in Erwägung ziehen. Obgleich die Magistrats-Personen abwesend waren, und Güter von unendlichen Werth durch die Furcht der Eigenthümer und das Absterben derjenigen die zuweilen zurück gelassen waren Acht darauf zu haben, unbewachet da stunden, so haben wir doch nur von einem oder zweyen Hausbrüchen gehöret. Ein dritter wurde versuchet; allein die Thäter wurden entdeckt und gefangen genommen. Ein verhärteter Bösewicht aus einem benachbarten Staat, hatte mit einigen Negern den Complott gemacht die Häuser zu plündern. Er war ein Erz Spizbube, hatte einen vollständigen Plan entworfen, und hatte eine grosse Gesellschaft gebildet, um seine Plane desto besser ausfüh-

ren zu können. Allein er wurde bald gefangen genommen, und so seine Gesellschaft aufgehoben.

Das Gefängniß in Philadelphia ist unter solchen vortreflichen Anordnungen, daß die Krankheit nur in einem oder zweyen Fällen ihre Erscheinung dort machte; obgleich diese Wohnungen des Elendes sonsten gewöhniglich die Plätze sind, wo ansteckende Krankheiten am ersten ausbrechen. Da das gelbe Fieber am heftigsten in der Stadt wüthete, waren im Gefängniß ein hundert und sechs französische Soldaten und Matrosen, die auf Befehl des französischen Consuls eingesetzet waren, und überdas noch achtzig Verbrecher, Landstreicher, und solche die noch nicht verhöret worden; welche alle, zwey oder drey ausgenommen, völlig von der Krankheit frey blieben. Verschiedene Umstände trafen zusammen diese gute Wirkung hervor zu bringen. Die Leute, die daselbst eingesperret sind, müssen sich durch den häufigen Gebrauch des kalten Bades rein halten; sie werden beständig an der Arbeit gehalten; Garten-Gewächse machen einen sehr beträchtlichen Theil ihrer Nahrung aus; im Hof ist alles grün; und da manche von ihnen mit Steinsägen beschäftiget sind, so hält das beständig ablaufende Wasser die Atmosphäre in einem feuchten Stande, da unterdessen die Leute in Philadelphia durch die unaufhörliche Hitze beinahe ausgedörret worden sind. Elijah Weed, der das Gefängniß damals hielt, bekam die Krankheit in der Stadt, in Ausübung der väterlichen Pflichten gegen seine Tochter, und starb im Gefängnisse, ohne es einigen von den Gefangenen mitzutheilen. Man wird mirs hoffentlich verzeihen, daß ich dem Andenken dieses schätzbaren Bürgers einen Tribut zollen, unter dessen Regierung des Gefängnisses, und durch dessen herzliche Mitwirkung, die mehresten Einrichtungen dieser Anstalt zustande gekommen sind; welche, nebst denen glücklichen Versüche welche in England gemacht worden, beweisen, daß Gefängnisse leicht von Gruben der menschlichen Verderbtheit und Elendes, zu Schulen der Besserung umgeschaffen werden können; so daß, anstatt den müssiggehenden Landstrei-

cher der bloß auf Verdacht, oder weil er keine Freunde hatte, ihn zu beschützen, eingesteckt wird, verhärtet, boshaft und zum rauben und plündern reif zu machen, die liederlichen und verworfenen in denselben gebessert, und zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft gemacht werden könne. Zur Ehre der menschlichen Natur sollte bemerket werden, daß einige von den Verbrechern im Gefängnisse, denen wegen ihres friedsamen ordentlichen Betragens ein Theil der ihnen zuerkannten Gefängniß=Straffe erlassen worden, sich freiwillig anerboten die Kranken in Buschhill zu pflegen, und sich sehr treu und redlich in diesem Geschäfte aufgeführt. Unter diesen waren einige die vorhin, und zwar mit Recht, für die verhärtesten und schlimsten Bösewichter angesehen wurden; welches unter dem alten System ein jeglicher Einwohner des Gefängnisses werden muste, wenn er auch nur einige wenige Wochen da blieb. Dem nemlichen Summarischen System zufolge würde das Leben dieser Leute der Gesellschaft schon längst als ein Söhn=Opfer für das ihr angethane Unrecht gebracht worden seyn. Das ist, auf gut Deutsch, weil die Gesellschaft durch Diebstahl einen Nachtheil erlitten, so ist es nothwendig, daß das Gesetz ihr noch einen andern zufüge. Allein nach dem gegenwärtigen und menschlichen verbesserten Plan, werden diese und eine Menge anderer der Gesellschaft wieder gegeben, und zu nützlichen und brauchbaren Bürgern gemacht. So viel besser ist es, ob es gleich mit etwas mehr Mühe verknüpft ist, Menschen zu bessern, als sie unter dem Vorwande des Gesetzes und der Gerechtigkeit, abzuschlachten.

Das Mitleiden mit unserm Elende, welches verschiedene Orte bezeuget haben, und die sehr reichlichen Beyträge, die sie zu unserer Unterstützung eingeschicket haben, bringen ihren Einwohnern die gröste Ehre, und fodern unsern wärmsten Dank. Die Einwohner von Gloucester Caunty in Neu=Jersey, haben die Ehre die Ersten auf dieser ruhmvollen Laufbahn zu seyn. Schon am 30sten September hatten sie eine beträchtliche Summe gesammelt, wofür sie eine Menge Lebensmittel zum Gebrauch des Hospitals zu Buschhill

kauften. Sie haben von der Zeit an wöchentlich zweymal allerhand Bedürfnisse reichlich eingeschickt; überdies haben sie noch, zur Unterstützung der Armen während dem Winter, eine beträchliche Menge Holtz gekauft, und fahren noch damit fort. Von einigen wenigen Philadelphischen Bürgern, in der Gegend von Germantown, sind zwey tausend Thaler eingekommen; von andern, bey Darby, vierzehn hundert; von Neu-York, fünf Tausend; von einer unbekannten Person, fünf hundert; von Bucks Caunty, sechszehn hundert; von Delaware Caunty, zwölf hundert; von Franklin Caunty, beynahe fünf hundert; von Boston, verschiedene Artickel, die für beynahe zwey tausend verkauft worden sind; und noch von verschiedenen andern Personen, eben so starke und ehrenvolle Beyträge. Es war eine grosse Aehnlichkeit zwischen dem Zustand von Philadelphia und dem Zustand einer Armee. Von den letztern Tagen des Augusts bis zur Mitte des Septembers, da die Gefahr nur noch gering war, und durch kluge Anstalten leicht hätte überwunden werden können, schien ein algemeiner Schrecken, die Gemüther des Volks betäubt zu haben; und die ganze Aufmerksamkeit eines grossen Theils der Bürger, schien ganz und gar auf Flucht und Selbst-Erhaltung gerichtet zu seyn. Dies ist gerade der Fall bey einer Armee von Rekruten. Jedes Lispeln des Windes erschrickt sie. Ungewisse Gerüchte werden mit Furcht und Zittern angehört. In jedweden entfernten Baum erblicken sie einen furchtbaren Feind, vor den sie die Waffen nieder zulegen, und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben bereit sind. Allein wenn einmal das Geklirre der Waffen, und der Donner des Geschützes, sie mit dem fürchterlichen Todes-Handwerk bekannt gemacht hat, so siehet der hartnäckige Phalanx, unerschrocken seine Glieder niedermähen, und den Tod mit grossen Schritten heran rücken, ihre (wie es fälschlich genannt wird) glorreiche Laufbahn zu endigen. Eben so gieng es hier auch. Gegen das Ende des Septembers, und den ersten Tagen des Octobers, da das fürchterliche der Scenen immer grösser wurde, und täglich von funfzig bis zu hundert begraben wurden, warfen die Leute alle ihre Verwah-

rungsmittel; Diebs-Essig, getheerte Tauen, Knoblauch, kampfer Säcken, riech Fläschgen, und was dergleichen mehr war, weg. Und zu dieser Zeit war es, daß sie einen männlichen Muth, mit ruhigem ernsthaften Nachdenken vermischt, der sich zu einer so feierlichen Scene schickte, faßten. Ein Freund, dem ich diese Idee mittheilte, wollte die Sache auf einen andern Weg erklären. Er sagte, daß diejenigen, die zuerst erschrocken worden wären, seyen fast alle weggeflüchtet; und wären nur also die noch hier geblieben, deren Seelen mehrere Stärke besässen. Dies ist aber irrig, indem verschiedene Leute, die im Anfange die auffallendsten Beyspiele des Schreckens waren, am Ende den manhaftigsten Muth zeigten.

Wird man mirs verzeihen, wenn ich diejenigen tadele, die ein missverstandener Eifer antrieb, zur Zeit da die Krankheit den fürchterlichsten Grad der Höhe erreicht hatte, einige unserer Kirchen mit Menschen zu füllen, und diesen fürchterlichen Feinde in seinem Werke der Verwüstung behülflich waren? Welche, aus Furcht daß ihr Gebet und Andacht zu Hause, der Gottheit nicht angenehm seyn würde, in die Kirchen giengen, die ganz mit angesteckter Luft angefüllet waren; und wo sie, mit jedem Athemzug, schädliche Ausdünstungen einsogen? Ich wage es, dieser einzigen Ursache, einen grossen Theil der Mortalität zuzuschreiben. Und es ist merkwürdig, daß diejenigen Gemeinden, deren Gotteshäuser am mehrsten angefüllet waren, auch am mehresten gelitten haben. Wird der Mensch nie Weise werden? Brauchen wir noch erst zu lernen, daß der allmächtige Baumeister Himmels und der Erden keinen Tempel fodert, der mit Menschen Händen gebauet ist? Daß es gar keinen Theil der Anbetung ausmacht, dem Schöpfer und Erhalter des menschlichen Geschlechtes zukömt, wider das grosse Gesetz der Selbsterhaltung, welches seine Gotteshand, in unauslöschlichen Charactern, ins Herz eines jeden seiner Geschöpfe eingegraben hat, in ein Kirche zu gehen? Daß " ein demüthiges Herz" der Tempel ist, in dem er verehret seyn will? Ich hoffe nicht. Ich hoffe die feierliche Lection, welche einige un-

sere Gemeinden uns, durch eine Mortalität die mit ihrer Anzahl in gar keinen Verhältnisse stehet, geben, uns zu allen künftigen Zeiten, bey ähnlichen critischen Vorfallenheiten, zum Andenken dienen wird (*).

Einige von denen, welche in der Stadt geblieben sind, haben, aus Ursachen die sich nicht leicht rechtfertigen lassen, es zur Gewohnheit gemacht, diejenigen welche geflohen sind, als Wegläufer, die ihren Posten verlassen, eines Verbrechens zu beschuldigen (†). Ich glaube, im Gegentheil, daß, da die Natur unserer Regierung es nicht erlaubt, die eigenmächtigen Maasregeln zu befolgen, welche, in despotischen Ländern, die Krankheit wahrscheinlich ganz im Anfange erstickt haben würden, es die Pflicht eines jeden war, dessen Umstände und Lage es erlauben wollten, die Gefahr zu vermeiden. Die Würkung des Wegflüchtens waren, überdies, sehr heilsam (§). Der Wirkungskreis

(*) Ich habe diesen Parographen, ob er gleich irrig ist, beybehalten, um Gelegenheit zu haben, das Versehen, so ich darin begangen, anzuerkennen; welches ich mit Vergnügen thue. Aus einer Durchsicht der Todtenlisten erhellet, daß diejenigen Gemeinden, welche ihren Gottesdienst regelmässig hielten, nicht mehr, und einige nicht einmal so viel, als ihr gewöhnliches Verhältniß, verloren haben. In einem Jahre, welches mit dem 31sten Julii, 1793, endigt, begruben die Lutheraner mehr als den sechsten Theil von allen Todten in der Stadt; die Deutsche Reformirte, einen funfzehnten Theil; die Quäker, einen Zehntheil; und St. Mary, einen Achttheil. Vom 1sten August, bis zum 9ten November, 1793, betrugen die begräbnisse, unter den Lutheranern, nicht völlig ein Sechstheil; unter den Reformirten, beynahe ein Sechszentheil; unter den Quäkern, ein Elftheil; und in St. Marys Kirchhof, ein Sechszehntheil. Dieses waren die Gemeinden, worauf ich, in den obigen Anmerkungen, gezielet hatte.

(†) Wenn sie auch würklich eines Verbrechens schuldig waren, so brachte es seine eigene Strafe mit sich: Denn ich bin gewiß überzeugt, daß diejenigen welche abwesend, und daher aller der Aengstlichkeit die aus denen fürchterlichen Gerüchten entstanden ausgesetzet waren, mehr litten als diejenigen die in der Stadt geblieben waren.

(§) Wären alle unsere Bürger hier geblieben, so wäre vielleicht annoch Hungersnoth zu unserm Elende hinzugekommen. Da hin-

der Krankheit wurde dadurch eingeschränkt. Zwey oder drey leere Häuser hielten sie in ihrem Fortschritte auf, wo sie ganz langsam, aber sicher, durch eine Strasse schlich; und retteten wahrscheinlich eine ganze Nachbarschaft von ihren Verwüstungen. Wir werden noch lange den schweren Verlust den unsere Stadt erlitten hat, da sie so manchen schätzbaren Bürger beraubt worden, zu betrauren haben: Und wären die 17,000 welche geflüchtet waren in der Stadt geblieben, da die Krankheit herrschte, und es wären verhältnissmässig eben so viele von ihnen gestorben, als von denen die jetzt geblieben sind; so würden wir anstatt 4000, beynahe 6000 verloren haben; und hätten vielleicht unter der Anzahl, einen andern Clow, einen Cay, einen Lea, einen Sims, einen Dunkin, einen Strawbridge; Leute von ausgebreiteten Geschäften, deren Verlust lange gefühlt werden wird——einen Pennington, einen Glentworth, einen Hutchinson, einen Sergeant, einen Howell, einen Waring; Männer die der Himmel mit ausnehmenden Fähigkeiten begabet hatte——einen Fleming, einen Graessl, einen Sproat; Männer von erhabener Frömmigkeit und Tugenden——einen Wilson, einen Adgate, einen Baldwin, einen Carrol, einen Tomkins, einen Offley; Bürger von den schätzbarsten Character, zu beweinen. Lasset diejenigen, welche hier geblieben sind, ihre lange abwesend gewesenen Freunde betrachten, als ob sie durch ihre Flucht sich vom Tode gerettet; und sich freuen, daß sie gesund und wohl behalten zurück gekehret sind. Lasset diejenigen, welche abwesend gewesen sind, den Muth derjenigen anerkennen, die ihren Posten behauptet. Lasset uns unsere gesammten Kräfte und Wachsamkeit dahin anwenden, durch Reinigung und Säuberung unserer hart geschlagenen, die Wiederkehr dieses grausamen Zerstörers zu verhüten; und lasset uns vereinigen dem höchsten Wesen ein Dankopfer zu bringen, welches, zu der Ihm selbst gefälligen Zeit, dem drohenden Sturm, der uns zu verschlingen bereit war, nachdem er alle desfalls angewandte menschliche Bemühungen verlachet, Einhalt that.

gegen jetzt unsere Märkte, die ganze Zeit hindurch, hinlänglich versorgt waren. Auch waren die Preise, überhaupt genommen, nicht so gar viel höher als sie sonst, um diese Jahrszeit, zu seyn pflegen.

Ausschuß zur Unterstützung der Kranken und Armen, der in einer Versammlung der Bürger von Philadelphia, welche durch öffentliche Anzeigen, in den Zeitungen, zusammen berufen worden, am 13ten September, 1793, erwählet wurde.

President.

Matthew Clarkson, Mayor der Stadt.

Secretair.

Caleb Lownes.

Schatz-Meister.

Thomas Wistar.

Aufseher des Hospitals zu Buschhill.

Stephen Girard, Peter Helm.

Waysen-Ausschuß.

Israel Israel, James Kerr,
John Letchworth, J. Scharswood.

Austheilungs-Ausschuß.

Israel Israel, James Kerr,
John Haworth, Jacob Witman,
James Swaine, J. Letchworth,
Mathew Carey, J. Scharswood,
Thomas Savery, Samuel Benge.

Aufseher des Begrabens der Todten, und der Wegschaffung der Kranken.

Samuel Benge.

Austheiler der Unterstützungen.

Henrich Deforrest.

Rechnungs-Ausschuß.

James Scharswood, John Connelly.

Ausschuß zur Bekantmachung der Briefe.

Caleb Lownes, Mathew Carey.

Verstorbene Glieder.

A. Adgate, Daniel Offley,
J. D. Sergeant, Joseph Inskeep.

Assistirende Committee, so den 14ten October erwählet worden.

Samuel Coats, Vorsitzer.

John Oldden, Secretair.

Norder-Freyheiten.

William Peter Spragues,
William Gregory,
Jacob Witman,
James Swaine,
Joseph Burns,
George Forepaugh,
Casper Schneider,
Peter Schmith.

Wein bis Rees-strasse.

Richard Whitehead,
Joseph Kerr,
John Ettries.

Rees bis Arch-strasse.

Thomas Willis,
Daniel Dawson,
Peter Thompson,
Thomas Allibone,
Lambert Wilmar.

Arch bis Markt-strasse.

William Sansom,
Justinian Fox,
Amos Wickersham.

Markt bis Chesnut-strasse.

Arthur Howell,
Allexander Cochran,
Thomas Dobson.

Chesnut bis Walnuß-strasse.

Jeremiah Paul,
James Cummins,
Casper W. Morris,
Thomas Castiere.

Walnuß bis Spruce-strasse.

George Hunter,
Benjamin W. Morris.

Spruce bis Pine-strasse.

Samuel Pancoast, Jun.
John Woodside,
Levi Hollingsworth,
William Watkins.

Pine bis Süd-strasse.

John Wood,
Adam Brittle,
William Eckard,
Thomas Dicksey,
Fergus M'Elwaine.

Südwark.

William Innis,
Richard Mosely,
William Robinson, Sen.
John Grantham,
John Savadge,
John Pattison.

Anhang.

Nachricht von der Pest in London, im Jahr, 1665.

Ungefähr gegen das Ende des Jahrs, 1664, wurde die Pest, in einigen Levantischen Gütern, die von Holland kamen, nach London gebracht.

Die Einwohner dieser Stadt waren, wegen der Enge der Strassen, und weil die Häuser so dicht an einander stehen, und oft, von den verschiedenen darin wohnenden Familien, voll gepfropft sind, bey kränklichen Jahrszeiten, den ansteckenden Krankheiten sehr unterworfen. Und die Pest war beständig eine mit von denen Krankheiten, die auf den Todtenlisten benennet wurden. Die obenbemeldete Güter waren in ein Haus in Longacre, nahe bey Drury-lane, gebracht worden; wo sie zuerst geöffnet wurden. Hier starben zwey Franzosen: Die Krankhiet theilte sich andern Häusern in der Nachbarschaft mit; und die Kirchspieldiener, die mit den Todten zu schaffen hatten, wurden angesteckt. Ein anderer Franzose, der in der Nachbarschaft der angesteckten Häuser wohnte, zog, aus Furcht vor der Krankheit, von da weg, in Bearbinder-lane, wo er starb: Und auf diese Art kam die Krankheit in die Stadt.

Der fernere Fortgang dieser Krankheit wurde, durch den harten Frost, welcher diesen Winter einfiel, und bis im Merz, 1665, dauerte, aufgehalten: Allein, mit Herannahung des Frühlings, brach sie mit neuer Wuth aus. Anfangs wurde einer hier, und ein anderer velleicht eine Meile und weiter weg davon, angegriffen; nachher brach sie an dem nemlichen Orte, wo sie zuerst gewesen war, wiederum aus, gerade wie der Zufall sie von einem Orte zum andern brachte; und zufolge der Zeit, da die Leute die Krankheit bekommen hatten.

Die gewöhnlichen Symptomen der Ansteckung; denn wir wollen uns hier nicht in eine genaue medicinische Betrachtung der Pest einlassen; werden von Doctor Hodges, welcher damals in London wohnte, und Kranken in allen Gra-

den der Krankheit bediente, folgendermassen angegeben. Zuerst, ein Schaudern, Erbrechen, Irrereden, Schwindel, Kopfschmerzen, und Betäubung; alsdann ein Fieber, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Nasenbluten, und ein grosser Brand in der Brust: Allein, die der Pest besonders eigenthümliche Kennzeichen waren diejenigen Schwären, welche das gemeine Volk Beulen nennet, Bubonen, Carbunkeln, Flecken, und diejenigen Mahle, die Wahrzeichen genannt werden. Die Bubonen waren harte, schmerzhafte Geschwülste auf denen Drüsen hinter den Ohren, den Armhöhlen, und den Lenden; und waren mit Entzündung und Eitern verknüpft. Diese Geschwulste wären, bey ihrer ersten Erscheinung, hart; und der Ausgang der Krankheit wurde nach immer schnellen oder langsamen Anwachs, ihrer ächten oder ungünstigen Eiterung, und dem Gift der darin enthaltenen Materien beurtheilet. Die Pestflecken erschienen mehrentheils am Nacken, auf der Brust, und dem Rücken; und konnten kaum von Flöhbissen unterschieden werden. Die ächten pestilentialische Mahle, gemeiniglich Wahrzeichen genanat, weil sie die Vorboten des Todes waren, waren ganz kleine abgesonderte Blasen; welche ihren Ursprung von inwendig hatten, und sich wie kleine, pyramidenförmige Erhebungen herauswarfen: Zuweilen waren sie so klein wie Stecknadel-Knöpfe; zu andern Zeiten, so groß als ein silberner Pfennig. Der pestilentialische Gift hatte sich hauptsächlich in den untern Theilen derselben gesammelt; von da er die benachbarten Theile nach gerade ansteckte, und zur Oberfläche gieng; je, nachdem die Bildung der Gefässe, und der Poren ihrer Ausdehnung begünstigte. Diese konnten auch von äusserlichen Ursachen hergeleitet werden, wie von den Anfällen der Luft, wenn die pestilentialischen Dünste eingeschlossen und verdicket worden: Und hiedurch wurde ihr Gift sehr vermehret; so, daß es sogleich ums Leben geschehen war, sobald sie die edlern Theile berührten.

In der Behandlung der Krankheit stimmten alle Aerzte dahin überein, die giftige Pestmaterie, durch Alexipharmicks, so geschwind herauszutreiben als möglich; und sobald

der Leib eröffnet war, griff man zu dieser, als zu einer heilenden Zuflucht: Im Nothfall gebrauchten einige auch mineralische Zubereitungen, als mineralischen Bezoar, sulphur auratum, aura vitæ, &c. um die Pestmaterie gleichsam mit Gewalt herauszutreiben. Aeusserlich wurden Blasenpflaster und Umschläge gelegt; die Bubonen wurden mit der Lancette geöffnet; und die Kruste, die sich durch die giftige Materie, die aus den Carbunkeln kam, ansetzte, wurde mehrentheils abgebeitzet: Auch ließ man die Blasen, die Geschwüre, oder gemachte Einschnitte nicht eher zuheilen, bis der Gift der Krankheit sich verloren hatte. Allein, so betrüglich war der Anschein dieser Pest, daß manche Kranke, von deren Besserung man gewiß zu seyn glaubte, sturben; und andere hingegen, die man ganz aufgegeben hatte, wieder hergestellet wurden; welches eben der Kunst der Aerzte zu keiner grossen Ehre gereichte.

Die Besorgnisse des Volks wurden sehr, durch die listigen Vorherverkündigungen von Wahrsagern, weisen Männern, Sterndeutern, und Quacksalbern, vergrössert; welche, in jeder Strasse, ihre Schilde aushiengen, und ihre Rechnung dabey fanden den allgemeinen Schrecken zu vergrössern: Auch gieng das Gewerbe dieser Leute, die sich eine vorzügleiche Kenntniß in den Schlüssen der Vorsehung anmaßten, nicht eher zu Ende, bis sie auch in dem allgemeinen Elende mit weggeraffet worden. Sobald die Magistrats-Personen fanden, daß verschiedene Kirchspiele angesteckt seyen, ergieng ein Befehl, die angesteckten Häuser zu verschliessen, um der weitern Ausbreitung der Krankheit Einhalt zu thun. Diese Häuser hatten rothe Kreutze an den Thüren angemacht, mit dieser Aufschrift, "Herr, erbarme dich unser!" Und es stunden Wächter vor ihnen, welche täglich abgelöset wurden, um den eingesperrten Familien die Lebensmittel und Medicinen hineinzureichen; und um zu verhüten, daß niemand herauskäme, bis vierzig Tage nach ihrer Wiederherstellung. Obgleich diese Verordnungen strenge vollzogen wurden, so wurde doch sehr über die Rechtmässigkeit gestritten; und es wurde stark über die Härte derselben geklaget:

Denn wenn eine frische Person in dem nemlichen Hause angefallen wurde, wenn es auch nur einen Tag zuvor war, ehe die Quarantaine ablief, so wurde selbige wiederum erneuert; welche unerträgliche Einsperrung der Gesunden mit den Kranken, sich oft mit dem Tode ganzer Familien endete. Auch hatte dieses Einsperren der Kranken die gewünschte Wirkung nicht; denn da jedes Haus nur eine Wache hatte, und viele derselben hinten Ausgänge hatten, so war es nicht möglich alle Passagen zu sichern; so daß einige die Wächter, an der einen Seite des Hauses, mit Gesprächen unterhielten, da unterdessen die übrige Familie, auf der andern Seite, davon gieng, bis die Leute zuletzt nichts als die leeren Häuser zu bewachen hatten. Einige Wächter wurden öffentlich durch die Strassen gestäupt, weil sie sich hatten bestechen lassen, Leute heimlich herauszulassen; und wo dieses nicht angehen wollte, wurden die Wächter oft sehr mißhandelt. Einer, bey der Coleman-strasse, wurde mit Schießpulver in die Luft gesprenget; und unterdessen, daß er von dem Schlag betäubet da lag, liefen alle diejenigen, die Kräfte dazu hatten, aus dem Hause weg. Einige liessen sich sogar mit Säbeln und Pistolen bewafnet, vor den Augen der Wächter, aus den Fenstern herunter, und droheten ihnen augenblicklichen Tod, wo sie sich unterstehen würden zu rufen, oder sich nur zu regen. Manche wurden sogar in Zänkereyen, die sie mit denen hatten welche sie bewahren sollten, getödtet.

Es ist ein trauriger, aber doch wahrer Zug der menschlichen Natur, daß es allezeit Bösewichte giebt, die bereit sind, sich dergleichen allgemeine Noth zu Nutzen zu machen; und was sehr vieles zu den Verlust, der also eingesperrten Personen beytrug, war das schändliche Betragen der Krankenwärter. Diese Elenden, aus einer unmenschlichen Begierde die Todten zu plündern, erwürgten nicht allein einige ihrer Kranken, und schrieben ihren Todt der Krankheit in der Kehle zu; sondern sie brachten auch denen, die gesund waren, heimlich den Pestgift aus denen Geschwüren der Kranken bey. Allein, obgleich keine Zeugen bey diesen teuflischen Handlungen zugegen

waren, so wurden sie doch oft selbst die gerechten Opfer ihrer abscheulichen Verwegenheit.

Da Hunde und Katzen häusliche Thiere sind, und gern von Haus zu Hause laufen, und man vermuthete daß sie die schädlichen Dunste, in ihren Fell oder Haaren, von einem Ort zum andern brächten; so ertheilte der Lord Maire und die andern Magistrats-Personen, auf Anrathen der Aerzte, schon ganz im Anfang, den Befehl, daß sie alle sofort getödtet werden sollten: Und es wurde ein eigener Beamter zu dem Endzweck ernannt. Man rechnet, daß 40,000 Hunde, und fünfmal so viele Katzen, diesem Befehl zufolge, getödtet worden; und man wandte aus eben diesem Grunde alle mögliche Bemühungen an, die Ratzen and Mäuse mit Gift zu tödten.

Man kan sichs nicht vorstellen, mit welcher Eilfertigkeit diejenigen Einwohner, die solches thun konnten, so wie die Pest weiter um sich griff, die Stadt verliessen, und ins Land flohen. Etliche Wochen lang hielt es schwer an des Lord Maires Thüre zu kommen, so groß war das Gedränge derjenigen, die dorthin kamen, um Pässe und Gesundheitsscheine zu hohlen; ohne welchen niemand durch einen Ort an der Strasse reisen, oder sich darinnen verweilen konnte. Der Adel, die Herrschaften, und die reicheren Handwerksleute, waren die ersten die fortgiengen. In denen breiten Strassen die aus der Stadt führten, sahe man nichts als Wägen, mit Güter und Bedienten beladen; Kutschen voll Familien; und Leute zu Pferde; die alle davon eilten; nebst leeren Fuhrwerken, die zurückkehrten um mehrere zu hohlen.

Einige Familien, die keinen Zufluchtsort im Lande hatten, legten einen Vorrath von Lebensmitteln auf, und verschlossen sich so sorgfältig in ihre Häusern, daß man gar nichts von ihnen hörte oder sahe, bis die Pest vorbey war; da sie dann gesund und wohl wiederum zum Vorschein kamen. Unter diesen waren verschiedene Holländische Kaufleute, welche ihre Wohnungen wie belagerte Festungen, wo sie niemand erlaubten aus oder einzugehen, hielten; und auf diese Art gesund blieben. Manche Kaufleute, und Eigenthümer von Schiffen, sperrten

sich an Bord der Schiffe ein; und so wie die Pest zunahm, giengen sie den Fluß weiter hinunter: Auch hörte man nicht, daß die Krankheit einige Fahrzeuge unterhalb Deptford erreichet. Aermere Leute nahmen ihre Zuflucht in Kähnen, Schmacken, und Fischerböten; allein diese wurden auch angesteckt. Andere giengen den Fluß in Böten hinauf, und schliefen des Nachts am Ufer in Zelten, die sie von ihren Segeln machten; denn, ob gleich die Landleute willig waren sie mit Lebensmitteln zu versorgen, so wollten sie sie doch nicht in ihre Häuser aufnehmen. Die Armen liefen in ihrer äussersten Noth im Lande herum, wo sie oft mißhandelt und wieder zurückgetrieben wurden; welches ein grosses Geschrey, wider die Grausamkeit der Orte im Lande, erregte: Allein Selbsterhaltung erstickte die Menschenliebe. Und dennoch war, aller ihrer Vorsicht ungeachtet, kein Ort innerhalb zwanzig Meilen, der nicht mehr oder weniger, durch die Krankheit, gelitten hätte.

Die Seuche fiel daher hauptsächlich auf die Armen, unter denen sie mit solcher Heftigkeit wüthete, daß sie den Namen der Armenpest erhielt. Der Lord Maire, Scheriffs, Aldermänner, oder ihre Deputirten, nebst verschiedenen von dem gemeinen Rath, suchten das Volk so viel möglich dadurch zu beruhigen, daß sie ihren Entschluß bekannt machten, die Stadt nicht zu verlassen; sondern bey der Hand zu seyn, Ordnung zu halten, und bey allen Gelegenheiten Gerechtigkeit zu handhaben. Der Lord Maire hielt alle Tage Rath, um die nothwendigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu machen; das Volk wurde mit aller möglichen Gelindigkeit behandelt, die die Umstände erlauben wollten: Die verwegenen Bösewichter, Diebe, und Räuber der Kranken oder Todten, wurden aber gehörig gestraft; und es ergiengen die schärfsten Verordnungen wider sie.

Sie machten sichs hauptsächlich zur Pflicht dahin zu sehen, daß die Verordnungen, in Ansehung der freyen und hinlänglichen Versorgung des Markts, beobachtet wurden; und der Lord Maire, Sir John Lawrence, oder die Scheriffs waren alle Markttage zu Pferde zugegen, zu sehen,

daß ihre Befehle gehörig vollzogen würden. Die Nothwendigkeit zu Markte zu gehen trug sehr viel zum Verderben der Stadt mit bey, indem hier die Leute einer von dem andern angesteckt wurden: und man vermuthete sogar, daß selbst die Lebensmittel angesteckt seyen. Man gebrauchte bey diesem Handel alle mögliche Vorsicht; denn die Käufer nahmen das Fleisch selbst von dem Haken, damit sie es nicht aus den Händen des Metzgers empfangen möchten; und diese liessen dagegen das Geld, zu ihrer Sicherheit, in Pfannen mit Essig fallen; und ein jeder trug beständig klein Geld bey sich, damit kein Wechsel nöthig sey. Alle die es thun konnten, trugen wohlriechende Dinge bey sich, da unterdessen die ärmeren Einwohner alle Gefahr laufen musten.

Die Krankheit währte, aller Vorsicht ungeachtet, in den Monaten May und Junii, mit mehr oder weniger Heftigkeit immer fort; und wüthete bald in einem, bald in dem andern Theil der Stadt. Gegen das Ende des Junii waren über zwanzig Kirchspiele angestecket; und der König gieng von Whitehall nach Hampton Court. Die Regierung war unterdessen nicht unthätig, bey dem Elende der Hauptstadt. Es war ein öffentlicher monatlicher Fast- und Bättag angestellet; und der König befahl dem Collegio der Aerzte, ein Büchelchen zum Unterricht, wie man sich in dieser allgemeinen Noth zu verhalten, aufzusetzen, und auf Englisch herauszugeben. Einige von dem Collegio wurden angestellet, die Kranken bey allen Gelegenheiten zu besuchen; und zwey aus dem Rath der Aldermänner hatten Befehl dahin zu sehen, daß dieses gefährliche Amt richtig verwaltet wurde: Auch fehlte es nicht an berühmten Aerzten, die freywillig und beherzt in diesem mißlichen Geschäfte ihren Beystand leisteten; wovon acht oder neun ihr Leben dadurch einbüßten.

In der ersten Woche des Julii stieg die Todtenliste bis auf 725; und in der nächsten Woche, bis auf 1089; die dritte Woche, bis auf 1843; und die darauf folgende Woche, bis auf 2010. Gegen die Mitte des Monats, zog sich die Krankheit, welche bisher hauptsächlich in St.

Giles, Holburne, und gegen Westmünster zu gewüthet hatte, mehr nach Osten zu, und über den Fluß nach Lambeth und Southwark; aber hauptsächlich blieb sie in den auswärtsliegenden Kirchspielen, wo die mehrsten Armen waren. So wie ihre Wuth in den westlichen Kirchspielen nachließ, so vermehrte sich dieselbe in Clerkenwell, Cripplegate, Schoreditch, Bischopsgate, Aldersgate, Whitechapel, und Stepney. In den Monaten August und September, richtete die Krankheit eine schreckliche Verwüstung an; drey, vier, und fünf tausend starben in einer Woche. In einer Woche stiegen die Todten bis auf 8,000; und man glaubte, daß sie sich wirklich bis auf 10,000 erstrecket! weil in einer solchen Verwirrung die Register nicht sehr genau gehalten werden konnten.

Unter diesen fürchterlichen Umständen, da die Leute des geistlichen Trostes am mehrsten bedurften, waren sie mehrentheils von ihren eigentlichen Kirchpfarrern verlassen; und niedergeschlagen wie die Gemüther des Volks auch waren, so fehlte es doch nicht an Leuten, die ihre schändliche Verlassung ihrer bedrängten Heerden in Satiren rügten. Da an manchen Kirchthüren geschrieben war, " Hier ist eine Kanzel zu vermiethen;" und an andern, " Hier ist eine Kanzel zu verkaufen." Da war es, daß die vertriebenen nonconformistischen Lehrer, die uneigennützige Besorgnis für das Volk zeigten, die das wahre Wesen eines geistlichen Characters ausmacht; denn, ohne sich um ihre gesetzliche Untüchtigkeit zu bekümmern, und ohne auf die sie umgebende Gefahren zu achten, bestiegen sie muthig die leeren Kanzeln, oftmal zweymals des Tages; und besänftigten, durch ihre gottseligen Reden, und andere Religionsübungen, den Kummer ihrer zahlreichen Zuhörer.

Da die Todesfälle so häufig kamen, konnten sie unmöglich alle auf den Kirchhöfen begraben werden, und die gewöhnliche Art des Begräbnisses wurde nicht weiter beobachtet. Es wurden hie und da grosse Löcher gegraben, wohin die Toden, bey ganzen Karchladungen, gebracht wurden; welche man zuvor, durch das Zeichen mit einer Glocke, und dem traurigen Ruf, Bringt eure

Todten heraus! zusammen gesammelt hatte. In die Kärche wurden sie ohne alle andere Bedeckung, als die wollene Decken oder Bettücher, die ihnen ihre Freunde, wo sie noch einige am Leben hatten, umgewunden hatten, geleget; und alsdenn in vermischten Haufen hineingeworfen! Zuweilen fielen die Treiber dieser Karren, in dieser Verrichtung, todt nieder, und die Kärche wurden oft ohne Fuhrmann angetroffen. In dem Kirchspiel Stepney sollen, in dem Jahre, 116 Küster, Todtengräber, und ihre Gehülfen, gestorben seyn!

Alles Gewerbe hörte völlig auf; die Läden waren geschlossen; und jeder Tag sahe aus wie ein feyerlicher Sabbath. Man sahe wenig Menschen in der Strasse; und man sahe weder Karch noch Kutsche ausser solchen, die mit unmittelbaren Nothsachen beschäftiget waren, in den mehrsten öffentlichsten Strassen, und auf der königlichen Börse wuchs Gras: Und die breite Strasse in Whitechapel hätte man für ein grünes Feld ansehen können. Diejenigen Familien, die sonst Handel im kleinen trieben, oder auch von ihrer Hände Arbeit lebten, wurden jetzt von Allmosen unterhalten, die von allen denen, die solches zu thun im Stande waren, reichlich gegeben wurden. Der König gab alle Woche £.1000; und Doctor Scheldon, Erzbischof von Canterbury, welcher die ganze Zeit in Lambeth blieb, gab nicht allein selbst ansehnliche Beyträge; sondern er verursachte auch, durch seine rührenden Briefe an die Bischöffe, daß grosse Summen Geldes von denen Diocesen unter seiner Gerichtsbarkeit eingeschicket wurden. Monk, nachher Herzog von Albermarle, nebst dem Lord Craven blieben in London, und thaten alles was in ihren Kräften lag, das Elend, wovon sie Augenzeugen waren, zu erleichtern. Ob gleich die Reichen im ganzen genommen die Stadt verlassen hatten, so vergassen sie doch diejenigen nicht, die zurückgeblieben waren. Sie schickten grosse Summen herauf an die Magistrats-Personen; und eben dies geschahe auch von den entferntesten Handelsstädten in England. Man kan nicht vermuthen, daß der Grad des allgemeinen Elendes, in der Hauptstadt sehr vergrössert worden ist, wenn es

gesagt wird, daß ausser denen Privatallmosen der Lord Maire und die Aldermänner im Stande waren, verschiedene Wochen lang, alle Wochen, 100,000 Pfund Sterling an die Armen auszutheilen.

Damit nichts unversucht bleiben möchte, die Luft von der Ansteckung zu reinigen, so wurde befohlen grosse Feuer in den öffentlichen Strassen zu machen: Doch hatten die Aerzte wenig Zutrauen zu diesem kostspieligen Versuche; und die Erfahrung rechtfertigte bald ihren Zweifel. Kohlen waren 4 Pfund der Caldron, und zwey hundert Caldron wurden verbraucht, um Feuern, beym Zollhause, Billingsgate, am Fuß der Brücke, bey den drey Krahnen, Queenhithe, Bridewellgate, der Ecke von Leadenhall und Gnadenkirchen Strasse, vor den nordlichen und südlichen Tohren der königlichen Börse, Guildhall, Blackenwellhall, vor des Lord Maires Thüre in St. Helens, bey der Bowkirche, und an dem westlichen Ende von St. Pauls Hauptkirche, zu machen. Diese Feuer dauerten drey Tage lang; und wurden darauf, durch einen heftigen Regen, beynahe ganz ausgelöschet: Allein, die darauf folgende Nacht war, was auch die Ursache davon seyn mochte, die tödlichste von allen; denn es starben mehr als 4000 in derselben! Und dieser unglückliche Ausgang nahm ihnen allen Muth, einige weitere Versuche der Art zu machen.

Wie die Krankheit ihren höchsten Grad erreichet hatte, dachte man gar wenig an medicinische Hülfe; denn die berühmtesten Aerzte und Wundärzte waren bereits todt. Und es war umsonst die Häuser verschlossen zu halten, weil die mehresten bereits leer waren, mit Fenstern und Thüren offen, und die Fensterläden im Winde herum fliegend. Zuletzt gab die Krankheit, die aller Kunst der Menschen Troß geboten hatte, mit dem Ende der Sommerzeit, dem Laufe der Natur nach, wo die Krankheit immer schwächer wurde; obgleich die Anzahl der Angesteckten sich nicht merklich zu verringern schien: Es kamen verhältnißmässig mehrere wieder auf, und die Anzahl der Todten nahm allmählig ab. Da man dieses zu bemerken anfieng, nahm die Furcht, welche sich der Gemüther

des Volks bemächtiget hatte, ab; und dieses trug vieles zu ihrer Besserung bey: Und da, wie die Krankheit am höchsten war, sie die Leute gewöhnlich in zween oder dreyen Tagen tödtete, und nicht über einer aus fünfen davon kam; so tödtete sie jezt nicht in weniger als acht oder zehn Tagen, und es starben nicht über zwey aus fünfen. Die Wärter wurden auch, entweder viel vorsichtiger oder viel getreuer; so daß nach einer kurzen Zeit die Hoffnung zur Gesundheit sich so schnell als unerwartet wiederum zeigte. Im Anfang des Novembers gewannen die Sachen ein ganz anderes Ansehen: Ob gleich die Begräbnisse noch ziemlich häufig waren, so fiengen doch die Bürger an, ohne Furcht zurückzukehren; und im December drängten sie sich so stark wieder in die Stadt, als sie im Frühling hinausgeflüchtet waren. Diejenigen die vorsichtig waren, trugen grosse Sorge ihre Häuser gehörig vorbereiten zu lassen: Und es wurden hiezu ausserordentlich viele kostbare Sachen gebraucht, welche nicht allein ihren besondern Endzwecken entsprachen; sondern auch die Luft mit angenehmen Gerüchen anfüllten, und dadurch auch ihren Nachbarn gutes thaten. Einige brannten Pech, Schwefel, und Schießpulver, ihre Häuser und Güter zu reinigen; da unterdessen andere, aus grosser Begierde und Sorglosigkeit, ohne alle Vorbereitungen in ihre Häuser giengen. Der Graf Craven und andere Richter von Westmünster, liessen das Bettzeug der angesteckten Häuser wohl trocknen und lüften, die Zimmer von neuem ausweissen, und die Kirchhöfe zwey Fuß dick mit neuer Erde bedecken: um wo möglich zu verhüten, daß der Pestgift nicht wieder ausbreche.

Der Winter trug am allermehrsten dazu bey, diesen grossen Feind des menschlichen Geschlechtes, zu unterdrücken: und ob gleich im nächsten Frühling, sich hie und da einige Uberbleibsel der Ansteckung zeigten, so wurden sie doch bald, durch Hülfe der Arzeneyen, untergebracht; und die Stadt endlich ganz von der Ansteckung befreyet, und zu vollkommener Gesundheit wieder hergestellet.

Die Todtenlisten geben die Anzahl der Begrabenen, in diesem Jahre, auf 97,306 an, wovon 68,596 der Pest

zugeschrieben wurden: Allein diese Angabe wurde allgemein für irrig angenommen; und es hielt nicht schwer aus Umständen zu beweisen, daß die Rechnung mangelhaft sey. Im Anfang der Krankheit gieng viel Betrügerey, und Unterschleif in der Angabe der Todten vor; denn so lange es möglich war die Ansteckung zu verhehlen, wurden sie aller Arten von Fiebern zugeschrieben, welches dazu diente, die Listen zu vergrössern: Dieses geschahe, damit die Häuser nicht verschlossen, und die Familien nicht von ihren Nachbarn vermieden werden möchten. Hiezu kam noch das, da die Todtenkarren im Finstern arbeiteten, keine so genaue Rechnung gehalten werden konnten: Da ohnehin die Kirchendiener und Küster, sich vor einer so gefährlichen Arbeit scheueten; und auch oft selbst krank wurden, ehe sie die Listen, die sie hatten, einliefern konnten. Da die Quäker und Juden ebenfalls absonderliche Begräbnißplätze hatten, so waren ihre Todten nicht mit in den wöchentlichen Todtenzetteln begriffen: Auch wurde kein Register von denen gehalten, die an Bord von Fahrzeugen aller Art auf dem Flusse starben. Es war ohnehin bekannt, daß eine grosse Anzahl armer, verzweiflender Geschöpfe aus der Stadt, in Gefilde, Hölzungen, und andere entfernte Orte, wanderten; und dort, von Krankheit und Mangel, starben. Die Dorfs-Einwohner brachten diesen beynahe ganz unsinnigen Flüchtlichen Lebensmittel, und setzten sie in einer Entfernung von ihnen nieder; und fanden sie nachher oft todt, und die Lebensmittel unberühret. Die Landleute gruben alsdann Löcher, und schleppten die Körper, mit langen Stöcken, woran am Ende Haken befestiget waren, hinein; wobey sie sorgfältig über dem Winde stunden: Und alsdan warfen sie die Erde über sie, so weit sie sie nur werfen konnten. Ueberhaupt war es die Meinung von Augenzeugen, daß die Pest 100,000 Menschen getödtet habe. Die jährlichen Listen melden nur ein Kirchspiel, das ganz und gar frey von der Ansteckung geblieben; nemlich, das von St. Johannes dem Evangelisten, in der Watlingstrasse.

Der auswärtige Handel war, für dieses Jahre, ganz zu Ende, indem kein Haven in Frankreich, Flandern, Spa-

nien, oder Italien, Londoner Schiffe einkommen lassen, oder auch nur mit selbiger Stadt correspondiren wollten; bloß die Türken, und die Griechischen Inseln, denen die Pest was gewöhnliches war, waren nicht so furchtsam. Die Fleminger und Holländer machten sich diesen Umstand zu Nutze; indem sie Englische Güter, in denen Theilen von England kauften, die von der Ansteckung frey geblieben waren, sie zu Hause nahmen, und nachher als ihre eigene Güter wieder ausführten.

Nachricht von der Pest in Marseille, in 1720.

Marseille ist verschiedene male mit der Pest heimgesuchet worden; nemlich, in den Jahren 1580, 1630, 1649, und 1650.

Im May, 1720, erhielten die Einwohner die Nachricht, daß die Pest in Palestina und Syrien ihre Erscheinung gemacht. Am 25sten selbigen Monats kam ein Schiff von Syrien, und von der Insel Cypern, wo damals auch die Pest herrschte, bey den Inseln Chateaudif, in der Nachbarschaft des Havens von Marseille an. Nachdem dasselbe seine Quarantaine gehalten, erhielten die Passagiere die Erlaubniß sich unter die Einwohner zu mischen. Einer vom Schiffvolk, und einer der zur Wache an Bord geschickt war starben unterdessen; allein der Wundarzt, der gebraucht wurde die Körper zu besichtigen, erklärte, daß er keine Merkmale der Pest entdecken könne. Am 12ten Junii kam ein Schiff, mit einem schlechten Gesundheitspaß, wie es genannt wird, vor Anker. Am 24sten und 26sten starben vier Personen. Drey von diesen waren Arbeitsleute, denen man die Sorge anvertrauet hatte, die Kaufmannsgüter von Bord von diesen Schiffen, von etwaniger Ansteckung zu reinigen. Der vierte war ein Junge, der zu dem ersten dieser Fahrzeuge gehörte. Hieraus erhellet, daß der Fortgang dieser Seuche im Anfang ausserordentlich langsam war. Der Wundarzt bescheinigte wiederum, daß keine Zeichen der Pest vorhanden seyen; allein die Magistrats Personen fingen an Mistrauen in ihn zu setzen. Sie liessen die Körper in lebendigen Kalk begra-

ben, und die Fahrzeuge, von deren Ladungen man die Arbeitsleute angesteckt zu seyn vermuthete, wurden weiter weggeschaft. Am 7ten Julii wurden zwey andere Arbeitsleute, die im Lazareth beschäftiget gewesen, krank; und am 8ten, ein dritter; und am 9ten, starben alle drey. Sie wurden in lebendigen Kalk begraben, und ihre Kleider wurden verbrennet. Es waren drey andere Wundärzte ernannt worden ihre Körper zu besichtigen; und diese bekannten zuletzt, daß sie an der Pest gestorben: Von dieser Zeit an, bis zum 31sten Julii, machte die Seuche nur schwache, aber allmählige Fortschritte. Die Herren von der Facultät, welche die gefährliche Natur dieser Krankheit erkläret hatten, wurden vom gemeinen Volk beschimpfet; weil dieses sich nicht einbilden konnte, daß die Pest so langsam um sich greifen würde. Die Magistrats-Personen fürchteten sich der Handlung zu schaden, wenn das Gerücht sich verbreiten würde, daß Marseille angestecket sey. Ob sie gleich sonst ihre Pflicht gethan zu haben schienen, so schienen sie doch so wenig an den Abgrund zu denken, der sich unter ihren Füssen eröfnete, daß sie noch, am 15ten Julii, an alle Gesundheitsämter in den anderen Europäischen Häven schrieben, und ihnen anzeigten; daß, obgleich verschiedene Personen in den Siechhäusern krank lägen, dennoch die Seuche keinen weitern Fortgang in der Stadt gemacht habe. In der That, von diesem Tag an bis zum 26sten, wurde beynahe nichts weiter davon gehört; und das Volk fieng an zu glauben, daß die Gefahr vorüber sey. Am 26sten erhielt unterdessen der Magistrat die Nachricht, daß funfzehn Personen in der Strasse Lescalle krank geworden. Die Aerzte durften es nicht wagen die Sache bekannt zu machen, und gaben lieber ihre Krankheit für irgend etwas anders aus, als für die Pest.

Am Ende des Julii fieng der Magistrat im Ernste bange zu werden, einige von ihnen waren durch das traurige Geschäfte bey dem Begraben der Todten und dem Wegschaffen der Kranken, in die öffentlichen Hospitäler; welches beides in der Nacht geschahe, zugegen zu seyn, ganz erschöpft. Der Marquis de Pelles, Gouverneur von der Stadt, untersuchte die Schatzkammer, und fand

darin die elende Summe von elf hundert Livers. Brodtkorn, Metzgerfleisch, und Brennholz waren ausserordentlich rar und theuer. Der wohlhabenste Theil der Einwohner war gegen diese Zeit geflüchtet. Es war jetzt gewiß, daß die Seuche sich in der Stadt festgesetzet hatte; und man sahe wohl vorher, daß wo nicht sehr nachdrückliche Maasregeln zur Verhütung genommen würden, eine Hungersnoth die Scene des Jammers vollständig machen würde. Alle Bettelleute aus dem Lande erhielten Befehl die Stadt zu verlassen; allein es wurde sogleich unmöglich befunden, diesen Befehl zur Ausfuhr zu bringen. Die Handlungskammer des Parlaments zu Aix hatte einen Befehl ergehen lassen, wodurch den Einwohnern von Marseille verboten wurde aus dem Gebiet der Stadt zu gehen. Den übrigen Einwohnern von Provence war verboten, den mindesten Umgang mit ihnen zu haben. Und Kutscher, Fuhrleute, und andere, welche unter was für Vorwand es auch seyn möchte von Marseille ins Land ziehen wollten, musten bey Lebensstrafe wieder umkehren. Es war daher unmöglich, zwey oder drey tausend Bettelleute, und andere Fremde von verschiedener Art, aus der Stadt zu treiben. Man versuchte die Ansteckung, durch Anzündung von Feuern in den Strassen, zu vertreiben; allein es half nichts. Es wurden verschiedene Maasregeln genommen, das Ausbreiten der Krankheit so wohl, als auch den Fortgang der Hungersnoth, zu verhüten. Das wenige Brennholz das noch in der Stadt gewesen war, war durch den Versuch mit dem Feuer machen bereits verbraucht worden. Es wurde eine grosse Menge Schwefel aufgekauft, und in jedem Theil der Stadt unter die Arme ausgetheilet, um ihre Häuser damit zu räuchern: Die Collegien und Schulen wurden verschlossen, um die Mittheil der Krankheit zu verhüten; und es wurden die dringendsten Vorstellungen um unmittelbare und wesentliche Hülfe, ehe alle Zugänge zur Stadt geschlossen seyn würden, an die Französische Regierung gethan. Am 3ten August versammelte sich ein grosser Pöbel, und foderte Brodt, welches ihm gegeben wurde. Am 4ten, machten die Officire vom Fort St. Johann dem Magistrat ihre

Aufwartung, und machten ihnen bekannt, daß die Soldaten kein Korn hätten; und daß, wenn es ihnen nicht geliefert würde, sie vielleicht in die Stadt kommen, und es mit Gewalt nehmen würden. Die Antwort welche sie erhielten war, daß, wo die Truppen sich unterstehen würden in Marseille einzurücken, der Magistrat an der Spitze der Bürger sich ihnen widersetzen würde. Am 7ten August erlaubte die Handlungskammer von Provence dem Scheriff, eine Conferenz mit einigen von ihren Agenten sechs Meilen von der Stadt zu halten. Man gebrauchte die Vorsicht in einiger Entfernung zu reden. Es wurde ausgemacht, daß ein Markt allhier gehalten, und desfalls eine doppelte Barriere errichtet werden sollte. Ein anderer Markt sollte auf der Heerstrasse, zwey Stunden von Marseille, in einer andern Richtung, festgesetzt werden. Es wurde zu gleicher Zeit ebenfalls ein Sammelplatz für Böte, in einem Gewässer zwischen den Inseln im Haven von Marseille, bestimmet. An allen diesen Orten wurden die Wachen von der Provinz gestellet; aber von der Stadt bezahlet. Am 9ten August fand sichs, daß die mehresten Aerzte und Wundärzte geflohen waren. Es wurde für nothwendig gehalten, ein Haus abzusondern, wohin alle Kranken gebracht werden sollten. Die Wahl fiel auf das sogenannte Convalescens-haus. Allein die gröste Schwierigkeit war, die Kranken wegzuschaffen. Es fehlte an Pferden, Geschirr, und Karren. Man muste ins Land gehen um dies zu suchen; und wenn sie dieses gefunden hatten, so wollte sich nachher niemand zum Fuhrmann gebrauchen lassen, die Todten wegzuschaffen. Umsonst bot man den übertriebensten Lohn an. Es fehlte ebenfalls an einer grossen Anzahl Köche und Krankenwärter; und es war nicht ohne die gröste Mühe, daß der Magistrat Leute zu diesen Beschäftigungen auftreiben konnte. Man grub drey grosse Löcher, ausserhalb den Mauren der Stadt: Sie waren sechszig Fuß lang, und vier und zwanzig Fuß tief; und die Todten wurden alle in lebendigen Kalk begraben. Der Ritter Rose ließ, auf seine eigene Unkosten, ein anderes grosses Hospital, unter den Gewölben einer Seilersbahn, einrichten; und er ließ tiefe Gräben graben, die Todten darinn

zu begraben. Die beyden Hospitäler waren in zween Tagen ganz angefüllet; allein die Patienten blieben nicht lange darinn. Die Krankheit war so heftig, daß diejenigen die des Abends in die Hospitäler gebracht worden, schon am nächsten Morgen in Gräber geworfen wurden. Wo es in ein Haus einriß, da blieb niemand frey; und es scheint, daß wenige oder gar keine davon kamen. Am 12ten August schickte der Regent von Frankreich zwey der berühmtesten Aerzte von Montpellier, denen Bürgern von Marseille zur Hülfe. Die Gesundheits-Beamten, die Stadt-Richter, die Rectors von andern Hospitälern, und andern Milden Stiftungen, die Commissarien welche erst vor einigen Tagen in den verschiedenen Viertheilen der Stadt ernannt worden, nebst einer unendlichen Menge Volks, flohe in der grösten Eiligkeit aus Marseille. Ja sogar die Schildwachten, welche gestellet waren das Weglaufen anderer zu verhüten, deserterten; und die Militz-Capitains, mit ihren Soldaten, liefen bey ganzen Compagnien davon. Die Läden, Häuser, Waarenlager, Kirchen, und Klöster waren verschlossen. Die öffentlichen Marktplätze waren leer, und man sahe allenthalben nichts als Sterbende oder Todte. Man rechnete, daß Marseille damals ungefehr ein hundert tausend Menschen in sich faßte. Es waren stets Karren und Leute bey der Hand die Todten wegzuschaffen; allein die Schwierigkeit dieses zu bekommen, wurde alle Tage grösser. Personen die sich zu diesen Dienst gebrauchen liessen, lebten selten über acht und vierzig Stunden. Man sagte, daß die Krankheit sogar alsdenn mitgetheilet wurde, wenn einer nur einen todten Körper, mit einem Haken am Ende eines langen Stockes, berührte. Funfzehn Livers, ungefehr drey Thaler, täglich wurde Lohn geboten; allein selbst die Bettler wollten dieses nicht einmal nehmen. Endlich wandte der Magistrat sich an die Officire der Galleeren, und erhielten von diesen eine Unterstützung an Leuten; welche aus den Verbrechern ausgelesen wurden, denen man, wenn sie sich gut halten würden, Pardon versprach: Allein sie thaten ihre Arbeit so langsam, und so schlecht, sagt unser Author, " daß es genug war einen toll zu machen." Es fehlte denen Sclaven an allen, und

vornemlich an Schuhen; und es war nicht möglich welche zu bekommen, denn es waren keine in der Stadt; auch waren keine Schumacher da welche zu verfertigen. Wenn diese unglücklichen Geschöpfe in ein Haus hinein kamen, um die Todten heraus zu holen, so fehlte es selten, daß sie es nicht plünderten; so daß, zu dem übrigen Elend der Bürger, noch die stete Gefahr beraubt zu werden, hinzu kam. Die Sclaven waren ebenfalls so ungeschickt, als unwillig zum Fahren. Sie warfen die Karren oft um, und zerbrachen das Geschirr der Pferde; und dies war ein unersetzlicher Verlust, da in ganz Marseille weder Sattler noch Wagner zu finden war. Ohnehin wollten die Handwerksleute auch nicht einmal die Karren und Geschirr, so zu diesem Dienst gebraucht worden, anfassen; und die Bauren in dem Gebiet, so zur Stadt gehöret, hatten ihre Kärche sorgfältig versteckt.

Eine grosse Anzahl Frauen, die säugende Kinder hatten, starben an der Pest, und ihre Kinder wurden einige todt, andere sterbend in den Wiegen gefunden. Ein Hospital und ein Kloster, deren vormalige Besitzer entweder ausgestorben oder geflüchtet waren, und also leer stunden, diente diesen Anfängern im Elende zum Aufenthalt. Sie wurden mit Suppe und Ziegenmilch versehen. Dreyssig oder vierzig von ihnen starben alle Tage; und dennoch war die Anzahl derer, die noch am Leben waren, niemals weniger als zwölf oder dreyzehn hundert, zu gleicher Zeit. Am 21sten August wurde die Anzahl der Todten auf einmal so ausserordentlich groß, daß der Magistrat es unmöglich fand sie aus der Stadt bringen, und in die Gruben werfen zu lassen. Das Viertheil von St. Johannes, und noch einige andere Theile der alten Stadt waren, wegen ihrer Höhe und der Enge der Strassen, für Fuhrwerke unzugänglich. Hier wohnte die ärmste Classe von Leuten, die wegen ihrer schlechten Wohnungen, und noch schlechteren Nahrung am geschwindesten starben. Die todten Körper, die in Haufen lagen, verhinderten den Durchgang der Strassen; und man muste fürchten, daß wenn man sie so über der Erde liegen ließ, die Ansteckung sich mit verdoppelter Geschwindigkeit ausbreiten würde. Der Marquis

de Ville und der Magistrat baten sich eine Zusammenkunft mit denen Officiren von den Galleeren auf dem Stadthause aus. Hierin wurde beschlossen, daß die todten Körper, so zum obern Theil der Stadt gehörten, in den Gewölbern der benachbarten Kirchhöfen begraben werden sollten; daß man lebendigen Kalk und Wasser auf dieselben werfen, und die Gewölber, so bald sie voll, dicht vermauren lassen wollte. Der Bischoff von Marseille und die Geistlichkeit widersetzen sich dieser Maasregel; allein die Noth überwog alle Einwürfe. Am 23sten August fiengen die Magistrats-Personen mit diesem Geschäfte an. Die Geistlichen hatten die Thüren ihrer Kirchen verriegelt; allein man brach sie offen. Das Elend der Einwohner stieg unterdessen mit jedem Tage; ja beynahe mit jeder Stunde. Unter andern Bedürfnissen fehlte es vornemlich an Leinwand; und mitten in dieser Masse von Jammer, wurde das Volk aus Hunger, Verzweifelung, und Tollheit so unbändig, daß man nöthig fand Galgen auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt zu errichten. Vom 25sten August bis zu Ende des Septembers rechnete man, daß alle Tage auf tausend Menschen starben. Die Galleerensclaven, welche man zum Beystand der Bürger herbeygerufen hatte, starben sowohl als die andern. Die Krämer hatten alle ihre Buden verschlossen, daß das Volk vor kein Geld, auch nicht die nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse, bekommen konnte. Am 27sten ließ der Handlungsrath einen Befehl ergehen, daß alle Krämer und Handwerksleute, bey Lebensstrafe, ihre Thüren in vier und zwanzig Stunden öfnen sollten: Allein Befehle dieser Art hatten wenig Gewicht. Das Weglaufen, wo es nur möglich gemacht werden konnte, war allgemein.

Wo der Zuschauer sein Auge nur hinwarf, sahe er nichts, als Vermoderung. Die Strassen, die öffentlichen Marktplätze, das Viereck vor dem Comödienhause, der Haven, und jedweder anderer leerer Platz, war mit todten Körpern bestreuet. In der original Erzählung, woraus dieser Auszug genommen ist, werden verschiedene Umstände angeführet, die so abscheulich sind, daß es Grausamkeit seyn würde, sie dem Leser hier wiederholen

zu wollen. Tausende flüchteten an Bord von den Schiffen im Haven, aus einer närrischen Einbildung, daß die Krankheit sie nicht erreichen könne, wenn sie auf dem Wasser wären. Die Strassen waren nicht allein mit todten Körpern angefüllt, sondern auch mit Hausgeräthe und Kleidungsstücken der angesteckten Personen, welche sogleich aus den Fenstern geworfen wurden. Hunde und Katzen wurden allenthalben todtgeschlagen, und dienten nur dazu die verdorbene Masse zu vermehren. Man rechnete, daß zehn tausend Hunde auf einmal in dem Haven herum trieben. Wenn man jemanden auf der Strasse begegnete, so sahe er aus als ob er halb todt wäre, und als ob die Krankheit seine Verstands-Kräfte angegriffen hätte. Viele die herumwanderten fielen aus Schwachheit nieder, und stunden nie wieder auf. Einige schnitten sich selbst die Kehle ab, oder sprungen aus hohen Fenstern herab, oder in die See, um ihren Leiden ein Ende zu machen. Die Hospitäler konnten unmöglich alle die Kranken fassen, die sich hineindrängten. So bald man fand, daß jemand angesteckt war, wurde er ein Gegenstand des Schreckens für seine nächsten Anverwandten. Sie wurden entweder im Hause allein gelassen, oder auch aus demselben heraus geworfen. Dies war die Art wie Frauen ihre Männer, Männer ihre Frauen, Kinder ihre Eltern, und Eltern ihre Kinder behandelten. Die Hospitäler waren so weit davon entfernt, daß sie alle Kranken hätten fassen können, daß manche nicht einmal bis an die Thüre kommen konnten vor den vielen Kranken, die auf dem Pflaster um dasselbige herum lagen. Dies war die Lage von Marseille, bis zu Ende des Augusts. Am 3ten September, fanden die überlebenden Magistrats-Personen das Stadthaus beynahe leer. Fünf hundert Personen welche dazu gehörten waren gestorben. Unter diesen befanden sich drey hundert und funfzig von der Stadtwache. Die geistlichen Orden hatten ebenfalls sehr gelitten. Der Bischoff hatte sich, durch die thätigste und unerschrockenste Wohlthätigkeit, ausgezeichnet. Am 6ten September lagen, aller angewandten Mühe ungeachtet, annoch über zwey tausend todte Körper in den Strassen. Man er-

hielt mit vieler Mühe eine neue Unterstützung von Galeerē Sclaven. Von dieser Zeit an bis zu Ende des Septembers rasete die Krankheit mit unverminderter Wuth. Im Monat October fieng sie ohne einige sichtbare Ursache an nachzulassen. Die Kranken fiengen an zu genesen. Im November nahm die Seuche immer mehr und mehr ab und gegen den 1sten December war die Gefahr grösten- theils vorüber. Die Krankheit hörte unterdessen nicht ganz und gar auf bis im Monat März. Wir haben keine genaue Nachricht von der Anzahl der Todten; man schätz- te sie aber auf nicht weniger als funfzig oder sechzig tausend.

Liste von allen Begräbnissen in den verschiedenen Begräbniß-Plätzen der Stadt und Freyheiten von Philadelphia, wie selbige von den Büchern so von den Geistlichen, Küstern, 2c. genommen ist, vom 1sten August bis zum 9ten November 1793.

August.

Tage.	Christ Kirche	St. Peters	St. Pauls	Erste Presbyterian.	Zweite Presbyteri.	Dritte Presbyteri.	Schott. Presbyter.	Seceders	St. Marien	Dreyfaltigkeit	Quäker	Frey Quäker	Deutsche Lutheri.	Deutsche Reform.	Mährische Brüder	Schwedische Kirche	Taufgesinnte	Methodisten	Universalisten	Juden	Kensington	Töpfers Acker	Ganze Zahl
1	1	2		1		2					1			1		1							9
2					1	1			2					1							2	1	8
3		1				1			2		2					2					1		9
4	1					1	1		1		2		4										10
5	1						1						1								5	2	10
6	1												2										3
7	1		1								7					1					2		12
8					1				1				1	1							1		5
9	2			1	1	1					2		2								1	1	11
10	1	1			1							Im ganzen eingegeben	2		Im ganzen eingegeben		Im ganzen eingegeben	Im ganzen eingegeben		Im ganzen eingegeben		1	6
11						2							4									1	7
12									2		2											1	5
13					1				2		1		2	1		1					1	2	11
14						1															1	2	4
15									3				2	1							1	2	9
16		1	1										1	1							2	1	7
17				1							1		1	1							1	1	6
18											1		1								2	1	5
19			1	1		1			1		3		1									1	9
20	1								3		1			1								1	7
21	2			1					2	1			1									1	8
22			1			2			4		3		1									2	13
23		1							2		2		3	1								1	10
24				3	1	1			2	1	5			1								3	17
25	1				2	1			2		1		3								1	1	12
26	2	2			1				3		1		4	1							2	1	17
27	1	1		2					2				3			1					1	1	12
28	5	3		1	2				3		1		2	3								2	22
29	4	2	1		2	2			2	1	3		4									3	24
30	1	1							4		4		3	3							1	3	20
31	2	1		1					3				7									3	17

Toden Liste

September.

Tage	Christ Kirche	St. Peters	St. Pauls	Erste Presbyterianer	Zweite Presbyterianer	Dritte Presbyterianer	Associirte Presbyteria.	Reformirte Presbyter.	St. Marien	Dreyfaltigkeit	Quäker	Frey Quäker	Deutsche Lutheraner	Deutsche Reformirte	Mährische Brüder	Schwedische Kirche	Taufgesinnte	Methodisten	Universalisten	Juden	Kensington	Töpfers Acker	Ganze Zahl.
1	1				2	1		1					4			1					2	5	17
2						2			2		5		3	1							1	4	18
3	1	1			3	1							2									3	11
4	3		1	1	2			2	1		2		4	3							2	2	23
5		4		1	1	1	1				1		2	3							1	5	20
6		2		1	2			2	1		1		5	1							2	7	24
7	1			1	1			1	1		2		3								1	7	18
8	2	1		1	4	2			2		3		4	4		2					1	16	42
9		1	2			1		1	3		1		7	1	1						1	13	32
10	3		1	1	1			2	3	1	6		5	1							1	4	29
11	2	1			1		1		1		2		3			1					3	8	23
12	1	2	6		1		1		2		3		2	2	1						2	10	33
13	1	1			1	1			3	1	7		8	2		1					1	10	37
14	2	1	2	3	3	1			4	4	4		5	2							2	15	48
15	4	2		1	1	3	1		5	1	10	Im ganzen eingegeben.	9	1	1	1	Im ganzen eingegeben.	Im ganzen eingegeben.		Im ganzen eingegeben.	2	14	56
16	4	2	1	2	3	1			4	3	10		12	7		1					3	14	67
17	1	1	1	1	4	2			5	2	7		21	7							3	26	81
18	3	4		2	4	2			6	2	7		10	4		2					3	19	68
19	4	2		2	3	2			4		5		9	5							2	23	61
20	3	1	1	1	2	2		2	3		9		7	1		3					5	27	67
21	3	3		1	2	1			6		6		8	2							4	21	57
22	6	1		2	3	1	1		1		6		7	6	1	1					7	3[illegible]	76
23	1	3	2			4			5	2	7		8	6							9	21	68
24		5	2	4	4	2			9		8		12	4							8	38	[illegible]6
25	4	2	2		4	4		2	6		8		15	5		3					7	25	87
26	2		1	3	1				1	1	5		6	5		1					1	25	52
27	3	1	1	2	1	4	1		6		14		6	5							2	14	60
28	1	1	1	1	1	1					2		4	5		3					2	29	51
29	4		3	2	2	3		1	4	1	10		7	3		1					2	14	57
30	4	1	2	1	3				6	1	8		4	6		3					2	22	63

Toden Liste

October.

Tage	Christ Kirche	St. Peters	St. Pauls	Erste Presbyterian.	Zweite Presbyteria.	Dritte Presbyteria.	Associirte Presbyte.	Reformirte Presbyt.	St. Marien	Dreyfaltigkeit	Quaker	Frey Quaker	Deutsche Lutheran.	Deutsche Reform.	Mährische Brüder	Schwedische Kirche	Taufgesinnte	Methodisten	Universalisten	Juden	Kensington	Töpfers Acker	Ganze Anzahl
1	4	2	5	1	3	4			4		8		12	3		2					5	21	74
2	2	1	1	3	1	2		2	3	1	9		5	5								31	67
3	3	1	3	2	3	3			5	1	7		10	4	1						2	33	78
4	1	2	4		2			1	3		3		6	5		2			1		1	27	58
5		2	1		2	3			1	2	12		11	3	1	4					3	26	71
6	2	5	1	1		2	1		5		5		14	4		2						34	76
7	7	3	1	2	1	5	1	2	1	2	9		12	7		2					2	25	82
8	3	2	3	1	2	1		2	3	2	5		21	6		3					3	33	90
9	2	1		1	1	2		1	7	1	4		19	8	1	1					3	50	102
10	7		2	2	2	2			3	1	6		26	6	1	2			1		1	31	93
11	4	2	5	1	3	2			3	1	12		21	8		5					2	50	119
12	1	2	2	1	4	1			6	1	11		17	12		1					8	44	111
13	6	3			1		1	1	4	1	9		20	5		1					4	48	104
14	2		1		1	5			2	2	5		17	7	1	7					2	29	81
15	3	3	1	1	2	1			4	1	9		14	7		2					3	29	80
16	1	1	2	2	4	2		2	6	1	4	Im ganzen eingegeben.	10	2		2	Im ganzen eingegeben.	Im ganzen eingegeben.		Im ganzen eingegeben.	2	29	70
17	5	3	2					3	3		10		16	7		2					1	28	80
18		2	1		4		1		5	1	5		11	3	1	1					2	22	59
19	2	3			4	1			4	2	2		14	2	1	1					2	27	65
20	2	3			3	2			4	1	4		11	6		1					1	17	55
21	4			2	3	1			5	2	4		8	4		1					1	24	59
22	2			2	3	2		2	5	2	7		19	2	2	1					2	31	82
23	1			1	3				5	3			10	7							1	23	54
24	1	1				3			2		2		8	4								17	38
25	5			1	2	1		1	1	1	1		8	2							2	10	35
26	2	1			1	1		1		1	2		5	2		1					1	5	23
27	1		1					1			1		1	2								6	13
28	1	1		2							4		5	3		1					1	6	25
29	1					1			1		2		4	2								6	17
30	1	1							2				3	1							2	6	16
31									2		1		7	3								8	22

November.

Tage	Christ Kirche	St. Peters	St. Pauls	Erste Presbyterianer	Zweite Presbyterianer	Dritte Presbyterianer	Associrte Presbyteria.	Reformirte Presbyter.	St. Marien	Dreyfaltigkeit	Quäker	Frey Quäker	Deutsche Lutheraner	Deutsche Reformirte	Mährische Brüder	Schwedisch: Kirche	Taufgesinnte	Methodisten	Universalisten	Juden	Kensington	Töpfers Acker	Ganze Anzahl
1									1		3	Im ganzen eingegeben.	1	1			Im ganzen eingegeben.	Im ganzen eingegeben.		Im ganzen eingegeben.	2	5	13
2		1				2			3		2		3	2								8	21
3	1	1							1				5	2							1	4	15
4	1	1							1				5								1	6	15
5	2										3		2	1								6	14
6		1							3		1		1									5	11
7	2			1					1		4			1							1	5	15
8		1							2	1			1									3	8
9										1				2								3	6

August	325
September	1442
October	1993
November	118
Juden, überhaupt angegeben	3
Taufgesinnte, ditto	60
Methodisten, ditto	32
Freye Quäker, ditto	39
Deutscher Antheil von St. Marien Gemeinde	30
Ganze Anzahl	4042

Bischöfliche Protestanten	Christ Kirche	173
	St. Peters	109
	St. Pauls	70
Presbyterianer	Erste	73
	Zweyte	128
	Dritte	107
	Associirte	12
	Reformirte	33
Römisch Catholische	St. Marien	257
	Deutscher Antheil von do.	30
	Dreyfaltigkeit	54
Quäker		373
Frey Quäker, im ganzen eingegeben		39
Deutsche	Lutheraner	641
	Reformirte	261
Mährische Brüder		13
Schweden		75
Taufgesinnte, im ganzen einberichtet		60
Methodisten, ditto		32
Universalisten		1
Juden, ditto		3
Kensington		169
Töpfers Acker, der neue Platz mitgerechnet		1334
		4042

Wetter Beobachtungen

Wie dieselben durch

David Rittenhouse, Esq.

In Philadelphia sind gemacht worden.

August 1793.

	Barometer.				Thermom.		Wind.		Wetter.	
					6	3				
	6A.M.		3P.M		AM.	PM.	6A. M.	3P. M.	6A. M.	3P. M.
1	29	95	30	0	65	77	WNW	NW	wolkigt,	helle,
2	30	1	30	1	63	81	NW	SW	helle,	helle,
3	30	5	29	95	68	82	N	NNO	helle,	helle,
4	29	97	30	0	65	87	S	SW	helle,	helle,
5	30	5	30	1	73	90	SSW	SW	helle,	helle,
6	30	2	30	0	77	87	SW	W	wolkigt,	helle,
7	30	12	30	1	68	83	NW	W	helle,	helle,
8	30	1	29	95	69	86	SSO	SSO	helle,	regen,
9	29	8	29	75	75	85	SSW	SW	wolkigt,	helle,
10	29	9	29	9	67	82	W	SW	helle,	helle,
11	30	0	30	0	70	84	SW	WSW	wolkigt,	wolkigt,
12	30	0	30	0	70	87	W	W	helle,	helle,
13	30	5	30	0	71	89	SW	W	helle,	helle,
14	30	0	29	95	75	82	SW	SW	helle,	regen,
15	30	0	30	1	72	57	NNO	NO	regen,	wolkigt,
16	30	1	30	1	70	83	NNO	NO	helle,	helle,
17	30	1	30	0	71	86	SW	SW	helle,	helle,
18	30	1	30	0	73	89	windstille	SW	helle,	helle,
19	30	1	30	1	72	82	N	N	helle,	wolkigt,
20	30	1	30	12	69	82	NNO	NNO	helle,	helle,
21	30	15	30	25	62	83	N	NNO	helle,	helle,
22	30	3	30	35	63	86	NO	SO	helle,	helle,
23	30	25	30	15	63	85	windstille	S	helle,	helle,
24	30	1	30	1	73	81	windstille	windstille	wolkigt,	regen,
25	30	1	30	1	71	66	NO	NO	regen,	starker regen,
26	30	15	30	2	59	96	NO	NO	wolkigt,	wolkigt,
27	30	2	30	2	65	37	NO	NO	wolkigt,	wolkigt,
28	30	2	30	15	67	80	S	windstille	wolkigt,	aufhellend
29	30	16	30	15	72	86	windstille	SW	wolkigt,	helle,
30	30	1	30	1	74	87	windstille	SW	helle,	helle,
31	30	0	30	0	74	84	SW	NW	regen,	helle,

Wetter Beobachtungen

September

1793.

	Barometer. 6A.M.		Barometer. 3P.M.		Thermo. 6 AM.	Thermo. 3 PM.	Wind. 6A. M.	Wind. 3P. M.	Wetter. 6A. M.	Wetter. 3 P. M.
1	30	0	29	30	71	86	windstille	SW	nebel,	helle,
2	29	75	29	8	73	86	SW	SW	helle,	helle,
3	80	0			60		NW	N	helle,	helle,
4	30	15	30	15	55	75	W	W	helle,	helle,
5	30	15	30	1	62	80	SO	S	helle,	wolkigt,
6	29	97	29	95	70	89	WSW	W	helle,	wolkigt,
7	30	0	30	0	65	77	WNW	NW	helle,	helle,
8	30	1	30	1	64	70	windstille	windstille	wolkigt,	wolkigt,
9	30	0	30	0	66	80	SO	NW	regen,	helle,
10	30	0	30	0	64	72	N	NNO	helle,	wolkigt,
11	30	1	30	0	62	72	NNO	N	wolkigt,	helle,
12	29	96	29	9	58	76	NW	NNW	helle,	helle,
13	29	95	30	9	57	72	NW	N	helle,	helle,
14	30	0	30	5	58	79	NW	NW	helle,	helle,
15	30	0	29	97	65	80	N	S	helle,	helle,
16	29	9	29		70	84	S	SW	wolkigt,	helle,
17	29	8	29	85	66	67	N	N.	wolkigt,	wolkigt,
18	30	3			44		N		helle,	
19	30	4	30	35	45	70	windstille	SW	helle,	helle,
20	30	3	30	15	54	69	windstille	SO	trübe,	trübe,
21	30	0	29	0	59	78	windstille		wolkigt,	helle,
22	30	0	30	0	63	83	windstille		wolkigt,	helle,
23	30	1	30	1	62	81	windstille	SO	wolkigt,	wolkigt,
24	30	2	30	2	65	70	NO	ONO	wolkigt,	helle,
25	30	15	30	0	61	68	NO	NO	wolkigt,	wolkigt,
26	29	8	29	7	58	79	N	N	wolkigt,	helle,
27	29	7			64		NW	NW	wolkigt,	helle,
28	30	5	30	15	64	73	NW	NW	helle,	helle,
29	30	3	30	3	56	74	NO	ONO	wolkigt,	helle,
30	30	35	30	3	57	75	windstille	NW	nebligt,	helle,

Wetter Beobachtungen

October 1793.

	Barometer. 7A.M.	2P.M.	Thermo. 7 AM.	2 PM.	Wind. 7A. M.	2P. M.	Wetter. 7A. M.	2P. M.
1	30 15	30 5	64	80	SW	SW	wolkigt,	helle,
2	29 9	30 5	70	72	W	NNW	wolkigt,	helle,
3	30 2	30 15	50	72	W	SW	helle,	helle,
4	29 75	29 7	59	72	SW	W	wolkigt,	wolkigt,
5	30 0	30 1	58	66	N	N	helle,	helle,
6	30 3	30 3	43	66	NO	W	helle,	helle,
7	30 45		46		windstille		helle,	
8	30 6	30 6	53	68	N	N	helle,	helle,
9	30 5	30 4	53	70	NW	NW	helle,	helle,
10	30 2	30 2	49	74	O	NW	helle,	helle,
11	30 0	29 85	51	74	W	W	helle,	helle,
12	26 6	29 55	58	64	SW	NW	regen,	regen,
13	29 85	29 9	49	69	NW	NW	helle,	helle,
14	30 5	30 0	52	76	SW	SW	stille,	helle,
15	29 75	29 8	56	54	SW	N	helle,	regen,
16	30 0	30 0	37	53	NNW	N	helle,	helle,
17	30 1	30 1	37	60	NO	NO	helle,	helle,
18	30 1	30 1	41	62	NW	NW	helle,	helle,
19	30 0	29 9	51	66	N	N	wolkigt,	helle,
20	30 0	30 0	44	54	NW	N	helle,	helle,
21	30 0	30 2	49	59	N	NW	helle,	helle,
22	29 6	29 5	51	65	NW	NW	helle,	helle,
23	29 8	29 8	47	60	W	W	helle,	helle,
24	30 3	30 4	36	59	W	NW	helle,	helle,
25	30 4	30 3	46	71	S	S	wolkigt,	helle, hoher w.
26	30 2	30 2	60	72	windstille	SW	wolkigt,	wolkigt,
27	30 3	30 3	44	44	NNO	NNO	wolkigt,	wolkigt,
28	30 2	30 1	34	37	N	N	wolkigt,	wolkigt,
29	29 85	29 85	28	44	NNW	NW	helle,	helle,
30	30 1	30 1	28	49	windstille	SW	trübe,	trübe,
31	30 15	30 2	42	45	windstille	NNO	wolkigt,	regen,

November.

1	30 1	30 1	40	41	NNO	NO	regen,	wolkigt,
2	30 3	30 25	32	49	NNO	NO	helle,	helle,
3	30 1	30 0	43	56	windstille	SW	wolkigt,	wolkigt,
4	29 8	29 9	55	67	SW	SW	wolkigt,	helle,
5	30 15	30 1	50	64	NO	NO	regen,	regen,
6	29 8	29 65	63	67	S	S	wolkigt,	wolkigt,
7	29 8	29 8	44	64	windstille	SW	helle,	helle,
8	29 8	29 85	43	56	SSW	SW	helle,	helle,
9	29 9	29 95	42	64	SW	SW	helle,	helle,

Eine Liste von den Namen derjenigen Personen, welche in Philadelphia, oder in verschiedenen Theilen der vereinigten Staaten, nach ihrer Abreise aus dieser Stadt gestorben sind, vom 1sten August bis in die Mitte des Decembers, 1793*.

Abigail, eine negerin
Joseph Abbot
Johannes Abel, schuhster
Henrich Abels kind
Johannes Abrahams, schaphalter
Elisabeth Abraham
James Ackley, taglöhner, nebst seinem weib und drey töchter
Johannes B. Ackleys kind
Witwe Ackley
James Adair, tagl. weib u. sohn
Esther Adams
Moses Adams, zimmermann
Robert Adams seine 2 kinder
Sarah Adams ihr servenmäd.
Andreas Adgate, kartenmacher
Witwe Adgate und zwey kinder
Maria Adoington
James Ager
Peter Agge, arzt
Maria Adoulter
Johannes Ainey, steinhauer
Johannes Alberger, küfer
Christian Alberger, weißgerber
Jos. Alberton, weib und 2 kinder
Thom. Alberton, bauer, sein weib
Friedrich Albrecht
—— Albrecht, weißgerber
Michael Albrechts sohn Michael
—— Antonio, schreiber, Portugal
Andreas Appel und sein kind
Henrich Appel, schneider
Elisabeth Appelby, ein servenmäd.
Henrich Apsels tochter
Benjamin Armand und sein kind
Christoph Arpurths weib
Andreas Armstrongs kind
Bernhard Armstrong, taglöhner
Christian Armstrong, weber
Hugh Armstrong, weber
Christoph Armstrong, weber
James Armstrong, weber
Johannes Armstrong
Michael Artery
Johannes Asch, hosenmacher
Georg Aschen
Nathaniel Aschleys kind
Johannes Aschton, tagl. und weib
Joseph Aschton, maurer, nebst weib und zwey kinder
Joseph Aschton, zimmermann
Joseph Aschtin
Stephan Aston, taglöhner
Catharina Austin, näherin
Peter Aston, kaufm. weib und sohn
Johannes Atkinson [lehrjung
Caleb Attmore, hutmach. und sein
Johanna Attrietz, wit. und tochter
James Aubaine
Phil. B. Audibert, kaufm, Franz.
Monsieur Auje, ein Franzos
Julia Aulet, ein servenmädchen
Isaac Austin, lederbereiter
Remiquis Azor
Priscilla Alberton
James Alder, Kaufmann
Thomas Allibones kind
Elischa Alexander, schneider
James Alexander hutmacher
J. Alexander, weber und lehrjung
—— Alexanders weib und lehrjung
Esther Alexander
Rebecca Alexander
Nicolaus Allaway, taglöhner
Augustus Allbrink und drey kinder
Elisabeth Allegue
Anna Allen
James Allens kind
Johannes Allen, seifensieder
Maria Allen, Alters 70

* Diese Liste wurde zusammen getragen theils aus den Kirchenbüchern von allen und jeden Gemeinschaften, und theils aus den Erzählungen verschiedener Personen, welche darzu angestellt waren, an allen Häuser in der Stadt und Freyheiten anzusprechen, und sich der Namen der Verstorbenen zu erkundigen Ob man gleich alle Mühe und Kosten angewendet hat, so wird sie dennoch nicht für ganz vollkommen und accurat ausgegeben; allein es ist zu hoffen daß der Defeckten und Irrungen nur wenig seyn werden, und der Schwierigkeit dieser Geschäfte zu gedenken, nur solche, als der geneigte Leser leichtlich entschuldigen wird.

Joseph Allen und Maria Allen
Witwe Rebecca Allen
David Allens schwester
William Allen, ein serven
William Alley
Georg Allison, sattler
Robert Allison, sen.
Lorenz Allman und kind
Johannes Allman
Jacob Alderstock, bierbrauer
Johan. Alston, student der medicin
Peter Alvart
Sara Ammond
—— Amand
Franz Anderson
Franz Andersons kind
Alexander Anderson, gastwirth
Hugh Anderson, schneider
James Andersons weib
Susanna Anders
William Anderson, alters 72
Jacob Andersons tochter
Johannes Andre
Thomas Andrews, schuhm. und
Isaac Andrews [sohn
Ehrw. Robert Annans weib
Jacob Anthonys weib und sohn
Thom. P. Anthony, kauf. [Henrich
Michael Babb
Johannes Bacons weib
David Bacons weib
Maria Bacon
Witwe Backer
Elisabeth Back
Georg Bäckley
Johannes Badley, bauer
Jacob Bader, taglöhner
Hugh Baines kind
Frau Backofen, gastwirthin
Adam Becker
Samuel Becker, buchbinder
Barthelomäus Beckers kind
Catharina Becker
Cristina Becker, witwe
Georg Becker, kaufmann
Johanna Becker, witwe
Michael Becker, schuhmacher
Sara Becker
Wallace Becker
Wilhelm Becker, sen.
Wilhelm Becker, jun. lehrjung
Georg Baldy, gerber
Daniel Baldwin, apothecker
Burgeß Ball
Henrich Ball, oder Bale, sattler
Hanna Bales
Johannes Ballance, grobschmid
Thomas Ballentine
Dougal Ballentine
James Balling, büchsenschmid
Johannes Ballustrees sohn
Maria Banks
Jacob Banksons witwe und kind
Georg Bantteons sohn
Johannes Babtiste
Barbara ——, ein serven
Barbe, eine schwarze frau
Johannes Barber, zimmermann
Isaac Barber, pflasterer
Jacob Barkelows kind
Johannes Barkleys kind
Maria Barclay und kind
Israel Bard
Thomas Barker, chaisenmacher
Johannes Barker
Wade Barker, ein lehrjung
Maria Bare
Margaretha Barkett
Blair Barnes, friesirer
Cornelius Barnes, kaufmann
Stermann Barnes kaufmann
Franz Barnes
Paul Barnes sein sohn
Isaac Barnett, schreiner
Gerhard Barrey, schriftgiesser
Johannes Barrets kind
James Barretts weib
Bridget Barret
Eduard Barrington, würzhändler
James Barry und kind
Matthias Barry
Peter Bartho, lehrjung
Peter Bartholl, küfer, und weib
—— Bartholomew, ein matros
Elisabeth Bartholomew
Carl Bartholomews weib
Christlieb Bartlings weib u. tocht.
—— Barren
Alexander Barren, taglöhner
Ludwig Barron
Thomas Barry
Wilhelm, sohn von John Barry
Robert Bartram, sohn von Joseph
Johannes Barwell, pferdev. u. weib

Johannes Baß, lehrjung
Franz Bastian
Magdalena Bastian
Lorenz Bast, taglöhner
Wilhelm Bastins sohn
Abraham Bates
Peter Batto, küfer
Catharina, witwe v. Thomas Batt
Witwe Batt ihre tochter
Susanna Batty
Johannes Batty
Johannes Bausch, schuhmacher
Anna Barbara Bauer
Catharina Bauchman
Elisabeth Bauck, ein serven
Peter Bausans sohn
Henrich Carl Bauman, weber
Andreas Bausch
Adam Bausch, riedmacher
Georg Bauz, fuhrmann
Carl Bayman, wagner
Jacob Bay, schriftgiesser
Elisabeth Bayle
James Beak, taglöhner
Honour Beale
Nathaniel Baines weib
Wilhelm Beard, grobschmid
Bridget Bearet
Johannes Bears weib
Johannes Beattie, tagl. und weib
John Beattie, porter der Bank der [V. Staaten
Catharina Beattie
Elisabeth Beaufort
Carl Beaumont
Andreas Beck, sen. färber
Andreas Beck, jun.
Elisab. tochter von Andreas Beck
Bernhard Beck, porter
Catharina Beck
Jacob Becks weib und tochter
Almy Beck
Johannes Beck, sen. färber
Johannes Beck, jun.
Elisab. tochter von Johannes Beck
Peter Beck, schuhmacher
Maria Beckener
Rahel Beck
Georg Beckers kind
Jacob Beeker
Margaretha Beeves
—— Beiß, taglöhner
Alexander Beichts kind
Elisabeth Bell
Johannes Bell
Maria Antoniette Belvoire
Catharina Benard
Elisabeth Benge
Franz Benjie
Johannes Bennet, schrein. u. weib
Samuel Bennet
Michael Benner, taglöhner
Jacob Benner
Benjamin Bennoits kind
Thomas Bennet, taglöhner
Lucy Bennet, weib von ditto
Oswald Bently
Johannes Bensons kind
Rene Berenger, Franz.
Margaretha Bergmeyer
Maria Berg, alters 75
—— Berry, spängler, und weib
Catharina Berry ihr kind
Oberst William Berry
Nicolaus Berkelet
Daniel Beßmeyer
Claudius A. Bertier, kaufmann
Samuel Bettel, sen. schneider
Henrich Beyer
Georg Betinger
Abraham Betts
Johannes Betz
Peter Betto
Thomas Bevans
Maria Bevans
Christoph Bevelin, taglöhner
Johanna Bickeldick
Anna Bickley
Margaretha Bideman
Owen Biddels tochter Johanna
Henrich Pierse, schuhmacher
John Biggs, leinwandhändler und [weib
Eleanor Bigley
Peter Bignalls weib
Anna Bigot
Jocob Binder
Jacob Bilerders kind
Anna Bird, serven
Franz Bingin
Cornelius Bird
Joseph Birds kind
Christoph Birger, fuhrmann
Thomas Birmingham
Anna Birmingham
Anna Bischop

Thomas Bischops tochter
Thomas Biven
Johann Peter Bittman
Robert Black, maurer
Wilhelm Blakes kind
Anthony Blame, zuckerbecker
Witwe Blosbeyer
Nath. Blodget, Virgini. pflanzer
Stancy Blockler
Jacob Blocher, taglöhner
Jacob Blocher, schuhmacher
Jacob Blochers weib
—— Blosbeyers enkel
Elisabeth Bliney
Elisa Blackley
Robert Black
Richard Blackham, eisenhändler
Bernhard Bravehaus
Carl Böhm, lehrjunge
Charlotte Böhm, ein serven
Adam Bohl, zimmerm. u. 2 töchter
Martha Boggs, witwe
Thomas Bogh, schuhmacher
—— Bogs
Georg Bounce, fuhrmann
Georg Bocks schwester
Witwe Bock
Maria Bock
Margaretha Bond, ledige weibsp.
Peter Bobs tochter
Witwe Bohn ihr sohn
Josua Bonn, zimmermann
Henrich Bonn, taglöhner
Jemimah Bonschall
Sara Bonnel, ein kind
Sara Bird
Bernhard Book und kind
Thomas Boon, zimmermann
Joseph Borde, holzsäger
Georg Bornhouse, cabinetmacher
Johannes Baß sein weib
Benjamin James Bostock
Andreas Boshart, weib und sohn
Weib des Andreas Boshart, sen.
Weib des Wilhelm Boston, becker
Elisabeth Boswell
Jemimah Boswell
Charlotte Bower
Witwe Boulter
Saliniah Bouman
Catharina Bourke
Peter Bourke, hutmacher
Andreas Bowers weib
Martha Bowers
Stephan Bowers schuhmacher
Frau Bowen
Joseph Bowen
Elisabeth Bowen
Adam Bowles, zimmermann
Catharina Bowles
Henrich Bowles weib und 2 söhne
Susanna Bowles
Catharina Bowman, ein serven
James Bowman
Friedrich Bowman, thürhüter
Friedrich Bowman
Henrich Bowers weib
Johannes Bowyer, gärtner
Wilhelm Boyces weib und sohn
Elisabeth Boyd
Martha Boyd, serven
Anthony Boyer, stohrhalter
Catharina Boyer, witwe
Henrich Boyer, kutschenmacher
Michael Boyers kind
Michael Boyer, metzger
James Boylans kind
Maria Boyles, witwe
Catharina Boynes
Benjamin Bodgers sohn
Maria Brackley, ein serven
Anna Braeschaw
Riley Bradford, wassermann
Herr Brandhoffer
Johannes Brades
Jacob Brant, grobschmid
Johannes Brauns weib
Martin Braun, taglöhner
Witwe Brayton ihre zwey kinder
Franz A. Breinez
Michael Brady
Hugh Brady
Wilhelm Brickhause
Paul Barnes sein kind
Carl Brinhon
Maria Brady
Johannes Breckels weib
Theresia Bristol
Anthony Bricour
Catharina Breslin
Michael Briesch, schneider
Elisa Brelew
Rose Bride
Joseph Brewer, kaufmann

Samuel Breslin
Johannes Bretzel, becker
Wilhelm Brewsters sohn
Christian Bridig
Samuel Briens tochter
Catharina Britton
Isaac Britton
Peter Bridnen, taglöhner
Johannes Brights sohn
Sara Bright [kind
Franz Brooks, büchsenschmid und
Jacob Bröner, schneider und weib
Eduard Brookes sein weib
Wilhelm Brookes seine tochter
Maria Brooks
Franz Brookes
Weib des —— Brooks, invalid
Hanna Brooks
— Broomstone und 2 lehrjungen
Witwe Elisabeth Brogdon
Johannes Brothers, lehrjung
Johannes Brown, ein neger
Anna Brown
Maria Brown
Barbara Brown, ein serven
Conrad Brown und weib
Weib des Georg Brown, schneider
F. Brown, schneider, und weib
Jacob Brown, jun.
Johannes Brown, zimmermann
Johannes Brown, backsteinbrenner
Martin Brown und mutter
Thomas Brown, schneider
Wilhelm Brown, taglöhner
Thomas Brown, schapmann
Thomas Brown, taglöhner
James Brown
Elisabeth Brown
Wilhelm Brown
Georg Bownpere, taglöhner
Franz Bruckner
Barnabas Bruckholst und weib
James Broudwick
Johannes Brunstrom
Georg Bruner, schneider, und weib
Witwe Bruner
Elisabeth Bryant
Jacob Bryant, grobschmid
Johannes Bryans weib und kind
Matthias Bryan, schneider
Peter Bryan, schuhmacher
Thomas A. Bryan
Thomas Bryans weib
Wilhelm Bryan, taglöhner
Isaac Buckbee, hutmacher
Georg Buck, becker
Bernhard Bucks tochter
Weib u. kind des Jos. Budd, hutm.
—— Bulledet
Susanna Budd, witwe
Sara Busier
Witwe Bulem
Joseph Bullocks sohn Georg und
Maria Bullman [tocht. Angelina
Samuel Bullmans weib
Maria Bunting
Rahel Bunting
Joseph Buffingtons tochter
Josua Bunn
Joseph Burdens kind
Susanna Burden, im armenhaus
Thomas Burden, schneider
Catha. Burkhart, witwe, alters 80
Margaretha Burkhards
Georg Burdy, schneider
Wm. Burkhards tochter und sohn
Daniel Burkhards tochter
Johannes Burkhard und sohn
Elisabeth Burke
Peter Burkes tochter
Georg Burkes kind
Catharina Burke ihre tochter
Joseph Burke, schreiber [Burke
Margaretha, weib von Johannes
Joseph Burke, von W. Indien
Thomas Burkes weib
David Burk, schneider
Sophia Burke
Jacob Burkellow, jun.
Josua Burns, zimmermann
Maria Burns
Patrick Burns, taglöhner
Elisabeth Burngate, schaphalterin
Frau Burns
Johannes Burns
Thomas Burns weib
Moses Burnet, fährmann
Robert Burrows
Elisabeth Burs
Johannes Busyman
Wilhelm Butler, chaisenmacher
Elisabeth Busch
Robert Busby
Andreas Buttonfiles weib

Elisabeth und Clarissa Buschell
Wihlelm Butts, schuhmacher
Johannes Butler
Franz Byerly, ein knabe
Johannes Burns, lederbereiter u. [weib
Sara Cable, ein serven
Catharina Cabler
Hanna Cadwallader
Paul Cakes weib
Susanna Cake
James Calbraith, jun.
James Calbraiths jüngling
Joh. Calder, schaphalter, u. weib
Johannes Caldwell, ein kind
Maria Cale
James Callagher, schiffer.
Martin Callaghan
Michael Calups kind und serven
Daniel Calley
Wilhelm Cameron, gastwirth
Charlotte Camp
Matthias Camp
Weib des Hrn. Campbell, schneid.
Anna Campbell [tochter Maria
Georg Campbell, weib Sara und
Christiana Campbell
James Campbell, schuhmacher
Johannes Campbell, serven
Alexander Cambler
Patrick Camble, taglöhner
Alexander Cambell
Wilhelm Cambell und weib
James Camus
Gilmet Cambay
Dan. Canaaen, schmid, u. kind, Jr.
Johannes Candie
Maria Cane, witwe
Johannes Canner, bäcker
Phebe Cane
James Cannon
Farny Cannon
Georg Capehart, tobackspinner
Georg Capehart und kind
Friedrich Capehart, lehrjung
Caleb Cappey
Christoph Carefoot
Franz Cardell
Eleanor Carrell
Catharina Care
Lorenz Carrell, rothgiesser
Andreas Care, schneider
Philip Cares weib und kind
Peter Carey, lehrjung
Johannes Careys kind
Peter Careys kind
—— Careys weib
Stelena Carl
Thomas Carnes, papierer
Andreas Carney, grobschmid
Bernhard Carpentier
Johannes Carpenter
James Carper
Johannes Carner
Hanna Carlwine
James Carr, taglöhner, und weib
Johannes Carr
Joseph Carr, schreiner, und weib
Joseph Carr, lehrjung
Rebecca Carr und mutter
Maria Carr
Robert Carr, rothgiesser, sein weib
Daniel Carrigan, maurer
Carl Carroll, kaufmann
Elisabeth Carrens
Maria Carrol
Sara Carrowood, serven
Timotheus Carrell
Wilhelm Carß, schneider
Wilhelm Carß und kind
Anna Carson, haushälterin
Franz Carson, taglöhner
Joseph Carson
Joseph Cassin
Hanna Carter
Ludwig Carter, harnischmacher
James Carter
James Carter, jun.
Johannes Carpenters tochter
Jacob Carthrall, sohn von Isaac
Benjamin Cathralls sohn
Wilhelm Cathers
Catharina ——, ein serven
Julian Catton
James Cavelin, schneider
Bar. Cavanagh, porter, und weib
Elisabeth Caw
Elisabeth Caw
David Cay, kaufmann
Christian Cent
Friedrich Cephers, schreiner
Maria Frances Chabot
—— Chace, von Baltimore
Dorothea Chafferly
Abraham Chalwell

David Chambers, steinhauer
Adam Chambers sein kind
Henrietta Chambers
Harriet Chamberlaines tochter
Richard Chamberlaines tochter
Sara Chambers
Dorothea Chapman
James Chapman, geisselmacher
Hanna Chapman
Carl ——, ein viehhändler
Johannes Chatham, grobschmid
Nicolaus Chatt
Claudius Chatt
Thomas Cherry, küfer
Maria Cherry
Georg Cheß, sein weib
Elisa Chester
Thomas Chevalier
Michael Chews kind
Wilhelm Chipley
Ernst Crist
Jacob Christlers weib
Elisabeth Christie
Matthias Christie, sen.
Matthias Christie, jun.
Andreas Christie, buchdrucker
Maria Christie
Friedrich Christian, bäcker
Georg Christhelfs tocht. u. ihr kind
Maria Christly
Samuel Christman
Johannes Christmans sohn Johan.
James A. Chubb
Georg Christhelf, musicus
Johannes Christels sohn
Johannes Clackworthy
Adam Clamper und kind
Thomas Clamper
Anna Clampton
Ferdinand Claney
Abijah Clarkes kind
David Clark, kutschenmacher
Ephraim Clarks weib
Henrietta Clark, ledige weibspers.
Elisabeth Clark
James Clark, zimmermann
Nelly Clark
Margaretha Clark
Christian Clarks jüngling
Thomas Clark, backsteinbrenner
Eduard Clark
Sara Clark
Wilhelm Clark, wassermann
James Clarkson
Margaretha Claspin
Johannes Clatworthy, schneider
Georg Clause
David Claypooles 2 kinder
Georg Claypoole, schreiner
Wilhelm Claypooles kind
Bartley Claytons kind
Franz Clayton
Benjamin Clayton
Wilhelm Claw
Elisabeth Clements
Chloe ——, ein serven
Wilhelm Clements
Jacob Clements, bauer
Maria Clements und sohn
Samuel Clements, Neu=Jersey
Thomas Cleverly, bäcker
Thomas Clifford, sen. kaufmann
Sara Clifton
Isaac Clime, zimmermann
Sophia Climer
Daniel Cline bäcker
David Cline und tochter
Isaac Cline, zimmermann
Dewald Cline
Georg Cline
Johannes Cline, taglöhner
Johannes Cline, maurer
Philip Cline, bäcker
Frau Clingham
Maria Clingland
Church Clinton, zimmerm. u. weib
Margaretha Closter
Andreas Clow, kaufmann
Wilhelm Clow, buchdrucker
Georg Clowse
James Clubb
Philip Clumberg, wunda. u. barb.
Christian Cluper
Hugh Clymer
Daniel Coarigan, maurer
Josia Coates seine tocht. Margar.
Thomas Coates sein kind
Weib u. kind des Johannes Cobbel
Johannes Coburns kind [schmid
Samuel Whitease Coburn
Kind von James Cochran, ziñer.
Johannes Cocklin
Johannes Cochran, ein schiffer
Frau Cohen und ihr sohn Georg

Thomas Colbert, schreiber
Joseph Colemans weib
Wilhelm Colemans kind
Dorothea Coleman
Adam Collins, tobackspinner
Honora Collins und kind
Judith Collins, serven
Nicolaus Collins, koffermacher
Margaretha Collins
Ralph Collins und weib
William Collins, nebst seinem weib
seine 2 töchter, sein zweytes weib
sein sohn James, u. dessen weib
und kind, alle aus einer familie.
Isaac Collins
Catharina Collyer
Sara Coltman, hebamme
Johannes Colvills kind
Sara Colwray
Abraham Camby, zimmermann
Cornelius Comegys sein weib Anna
Maria Commyns
Sara Commyns
Robert Conckell
Barbara Conard
Marg. Conard, tocht. von Johan.
Maria Conard
Maria Conde ihr sohn
Matthias Conard, gastwirth
Robert Condit
Margaretha Conery
Michael Conrad, ein knabe
Johannes Conrad und weib
Frau Conrad und ein mädchen
Johannes Conrad, nachtwächter
Witwe Conrad
Maria Conrad
Johanna Conkey
Georg Connelly, maurer
Georg Connellys kind
Johannes Connellys kind
Maria tocht. von Michael Conner
Sara Connelly
Patrick Connelly
Margaretha, weib v. Jos. Conyers
——— Confer, schneider
Carl Contant
Eduard Cooks tochter
Georg Cook, taglöhner, und weib
Henrich Cook
Henrich Cook
Georg Cook, porter
Wilhelm Cook, steinhauer
James Cook
Johannes Cook
Wilhelm Cooks kind
Georg Cowpers weib
Jacob Cowpers lehrjung
Johannes Coopers lehrjung
James Cooper, taglöhner
Peter Cowpers sohn, lederbereiter
Wilhelm Cowper, lederbereiter
Carl Cope, schuhmacher
Sohn von Johannes Cope, metzg.
Georg Cope
Margaretha Conry
Jacob Coppas, taglöhner
Patt. Conly
Michael Corroy
James Cornelius, zimmermann
David Copeland, gastwirth
Frau Corns und sohn
Frau Corran
Maria Cone
Ludwig Cossart, lehrjung
Wilhelm Corsy
Michael Corley, tapezierer
Nicolaus Corley, mühlsteinhauer
und kind
Judith Corley
Ludwig Cout
Elisabeth Corkrin
Johannes Cotringer
Wilhelm Roulson, holzsäger
Richard Courtney, schneider
Johannes Cousins, stohrhalter
Witwe Cownoust ihr kind
Johannes Cowen, stohrhalter
James Cowan und kind
Johannes Coward, hausputzer
Wilhelm Cowles
Samuel Cowtys kind
Louisa Cowell
Bernhard Cox
Johannes Cox, schuhmacher
Wilhelm Cox [Cox, chaisenmach.
Ein knabe und mädchen des Wilh.
Joseph Cox, lederbereiter
——— Cox schwiegersohn
Alexander Cox
Carl Cox kind
Joseph Cox und weib
Anna Coy
Johannes Cozens

Jacob Craft, hosenmacher
James Coffee
Wilhelm Coffee
Dennis Connor
Rebecca Corron
Anthony Cradet
James Craig, kaufmann, alt. 80
Edward Crane
Johannes Craigs weib
Lydia Craig
Frau Craig
Frau Craig
Jacob Cramp, bisquitbecker
Susanna Cramp
Georg Craps
James Crawfords kind
Christ. Crawlinberg, schreiner
Margaretha Craig, witwe
Maria Crayhead, näherin
Henrich Creemer
Caspar Creß und tochter
Andreas Creßmans serven
Margaretha Creß
Caleb Cressons weib
Josua Cresson, kaufmann
Peter Cresson
Ludwig Cressys weib
Christian Crißwells kind
Elisabeth Crißwell
Christoph Criels sohn
—— Cronow, zuckersieder
Catharina Croß
—— Cromwells weib
Daniel Croß, zimmerm. und weib
Daniel Croß, jun. zimmermann
Fanny Croß, wäscherin
Peter Croß
Maria Croß ihr kind
Georg Crow, rothgiesser
Henrich Crowells weib
Johannes Crowley, häfner
James Crowley
Maria Crowley und tochter
Johannes Crubreaux, drayman
Hrn. Crulls kind
Weib v. Johannes Crumb, maurer
Philip Cruncle
Johannes Crumps kind
Paul Cuckot
Catharina Cunan
Anna Cunningham
Robert Cunninghams kind
Comfort Cunningham
Hanna Cunningham
Michael Cunningham
Matthias Cunningham
Peter Currens kind
Frau Currens und zwey söhne
Mercy Currie
James Currie
Rebecca Currier
Anna Curtain
Thomas Custard, schuhmacher
Jacob Dadermans kind
Robert Dainty, bleygiesser
Bridget Daily
Capt. Richard Dales sein kind
Peter Dales tochter Sara
Franz Dalmase
Thomas Dabriel, schuhmacher
Johannes Dalton, uhrmacher
David Damsen, schuhmacher
Julian Danacker
Georg Danecker und weib
Robert Dannell
Catharina Dardis
Henrich Darroch, stohrhalter
Johannes Daum, taglöhner
Conrad Dauenhärs tochter
Georg Daums weib
Johannes David, silberschmid
Anna David
Robert Davidson
James Davidson, kaufmann
James Davidsons kind
Isaac Daves
Capt. Davis seine zwey neffen
Elisabeth Davis
Gilford Davis sein weib
Isaac Davis sein weib
Johan. Davis, wagner nebst weib
Joseph Davis, tagl. [u. tochter
Joseph Davis, seifensieder
Maria Davis ihr kind
Michael Davis
Robert Davis, ankerschmid
Samuel Davis
Esther, weib von Sam. Davis, sen.
Sophia Davis
Susanna Davis
Rahel, weib von Joseph Davis
Witwe Davis [lederbereiter
Witwe Davis
William Davis

Johannes Davis, tapezierer
Richard Davy
Maria Dawkens
Hanna Dawson
Josua Dawsons kind
Daniel Dawsons weib Hanna
Maria Dawson
Darius Dawson
James Days weib
Elisabeth Day
Sara Days
Eduard Deal, grobschmid
Johannes Deal, grobschmid
Maria Deal, serven
Peter Deals kind
Margaretha Dean
Joseph Dean, vendumeister, nebst
Patrick Deary [einer frau u. kind
Joseph de Barth
Herr Deberger, sein weib und
Jacob Debre [6 od. 7 von d. famil.
Elisabeth Debre
Thomas Debzel
Christian Deckard
Johannes E. Deckard, musikus
Christ. Deckenhart, lehrjung
Henrich Decker, ein serben
Johanna Degenhart
Christoph Degenhard und kind
Wilhelmina Degenhard
Wilhelm Degenhort
Anna D. Deiß
Benjamin Delany, stuhlmacher
Henrich Delany
Dennis Delanys kind
Johannes Delany
Patrick Delanys kind
Bridget Delay, koch
Samuel Delap, buchhändler
Johannes Demaffrands tochter
Andreas Denahaw, küfer
Maria Denckla, ein kind
Richard Denney
Maria Denny
Robert Dennet, stallknecht
Ezechiel Denum
Wilhelm Dennis
Georg Dennison
Georg Densell
Henrich Densells weib
Maria Denzell
Henrich Dempherwinns sohn
Georg Dernberger
Henrich Derham
James Derry
Witwe Derringer
Adam Detterich, schuhmacher
Johannes Devennys kind
Christian Devir
Thomas Devonald, kaufmann
Margareth Dewis
Campbell Dick, kaufmann
Johannes Dibberger, schlosser und
Charlotte Dibberger [weib
Henrich Dibberger, ält. und weib
Johannes Dickz sein sohn
Dick——, ein neger, alters 75
Johannes Dickenson, buchbinder
Maria Dickinson
Jonathan Dickinson, schuhmacher
——Dickinson, viehtreiber
Daniel Dickensons tochter
Elisabeth Dickinson
Wilhelm Dickinson
Johannes Dickinsons kind
P. Dickinsons tochter Maria
Thomas Dickinsons weib
Wilhelm Dickinson, bauer
Michael Dignon und zwey söhne
Eduard Diehl, schmid
Johannes Diehls sohn, porter
Maria M. Diehl
Johannes Diehl, zimmermann
Henrich Dietz, bäcker
Johannes Dietmar, taglöhner
Maria Dietz
Elisabeth Dietrich
Michael Dietrichs sohn
Wilhelm Dieu, ein kind
Friedrich Dillmans weib
Catharina Dill ihr kind
Mr. Dingle's kind
Johanna Dight, ein serven
Catharina Dorothea Dirrick
Wilhelm Dallas
Christian Dischong, und kind
Moritz Dischong, schreiber
Mathäus Dischong sein kind
Susanna Dischong, witwe
Johannes Dixon's weib
Elisabeth Dixon
Patrick Dixon's kind, taglöhner
Wilhelm Dixon, schreiner
Doctor Johannes Dodd

Jacob Doddelmahs weib u. 2 kind.
Dolly, eine schwarze
Julian Doison
Johannes Doll, zimmerman
Hugh Donaldson, sohn von Joh.
Arthur Donaldsons sohn
Johannes Donahue
Johanna Donahue
Abigail Donahue
Margareth Donnelly
Philip H. Dorneck
Wilhelm Dorr
Sara H. Dorsey
Robert Dorsey's servenmädchen
Wilhelm Doudney
Bernhard Dougherty
Jeremia Dougherty, zimmermann
Johannes Dougherty, zimmerm.
Ehrw. Wilhelm Dougherty
Margareth Dougherty, serven
Henrich Dougherty
Elisabeth Doughty
Charlotte Douglaß
G. W. Douglaß, silberschmid
Joseph Douglaß, friesirer
Wilhelm Douglaß, fuhrman
Margaret Dougney
Maria Dove
Thomas Dowling
Nathaniel Dowdry, zimmermann
Frau Down
Wilhelm Downey, geisselmacher
Nathaniel Downing
Peter Doyle
James Doyle
Maria Doyle
Henrich Drawiller
Johannes Drieux, weib u. tochter
Wilhelm Drinker
Elisabeth Driscall und kind
Johannes B. Drouillard's 2 kinder
Johannes Drums kind
Eleonora Drum
Cha. Fch. Dubois, sackuhrenmach.
Joseph Dubreez's weib
Erenna Duffield
Lucy Duffield
J. Dufours tochter Catharina
Anna Dugan und ihr kind
Wilhelm Duglas
DuLac, franz. ambassad. Secretär
——Dull, hutmacher
Carl Dunbar
Johannes Dunburry, serven
Johannes Dudman
James Duncans weib und kind
Johannes Dunkan, kaufman
Johannes Dunleavy
Cormick Dunleavy
Margaret Dunly, serven
Anna Dunn
Elisabeth Dunn
Sara Dunn
Franz Dupail
Doctor Joseph Dupac
Elisabeth Duplessis
Franz Dupont, consul der französischenRepublic
Philip Durnick
Johannes Durker
Peter Durieu
Rosanna Durang
Joseph Duvet
Johannes Durneys kind
Thomas Durnells tochter
Susanna Dyes
Wilhelm Earl
Grace Easlaugh und kind
Carl Eastick
Sara Eastick
Johannes Easticks weib
Georg Eborne's kind
Johannes P. Eck, würzhändler
Elisabeth Eccles
James Eccle seine zwey töchter
——Eccles
Georg Eckel, leinwandhändler
Maria Eccles
Elisabeth Eccles
Debora Eckley
Johannes Ecky's lehrjung
———Eckstems weib Catharina und kind
Maria Eckard
Philip Edenborn, zimmermann
Philip Edenborn, mehlhändler
Johannes Edmundson
Eduard Edwards seine zwey kinder
Ephraim Edwards, taglöhner
Johannes Edwards, matros
Abigail Edwards ihr kind
Morgan Edwards, hutmacher
Johannes Edwards
Samuel Edwards und weib

W. Edwards silberschmid u. kind
Catharina Egan
James Eggar
Martin Ehrhards tochter
Elisabeth Ehrenzellers
Jacob Ehringer
Maria Eidenfeld, serven
Anna Eiler
Johannes Eisenbrey, gastwirth
Richard Elbers kind
Franz Elcock
David Elder, schreiber
Sara Elder
David Elder und weib
Johannes Element, kutscher
J. Elfrey, küfer, nebst weib u. kind
Catharina Elfry
Josia Elfrith, schreiner
Lorenz Ellers und weib
Wilhelm Ellery
Isaac Elliot
Johannes Elliot
Maria Elliot
Hanna Ellis
Elisabeth Ellis und kind
Samuel A. Ellis
Anna Elmore
Marg. Elmslie, von Schottland
Sara Elsworth
Joseph Elum, kaufmann
Elsy, eine schwarze
Andreas Elwine
Hanna Elwins, ein kind
Baltzer Emerichs zwey söhne
Lätitia Emuel
Maria Emelott
Witwe Emmeret
Jacob Enk, schneid. u. 3 söh. neml.
Philip Enk, rechner der B. V. S. }
Henrich Enk, leinwandhändler }
Peter Enk, schneider }
Jacob Endres schwager
Catharina Enger und kind
Christian Engelhot, taglöhner
James Engels sein kind
Johannes Engels, kaufmann
Johannes Englisch
Jacob Erringer, weber
Peter Erstons weib und 2 kinder
Anthony Johann Escorcio, schreib.
Friedrich Esker, bäcker
Christian Esling

Barbara Esky
Jacob Eßler, grobschmid
Margaretha Estling
Georg Eswins weib
Adam Etner
Elisabeth Ettrick
Matthias Ettricks weib
Etienne J. Eudes kind
Johannes Evans sein kind
Magdalena Evans
Joseph Evans
Maria Evans
James Evans
Maria Evans, ein gedingtes mäd.
Anna Evans
Philip Evans, zimmermann
Phillis Evans
Roland Evans, kaufmann
Roland Evans
Israel Everly, schuhmacher
Witwe Everman
Anthony Eberhardt, taglöhner
Wilhelm Evil
Johannes Evans zwey kinder
Thomas Ewings zwey kinder
Johannes Eysenbrey, gastwirth
Henrich Facundus, schuh. u. weib
Johannes Fairus, schiffzimmerm.
Maria Faires
Arthur Falconer, Irl.
Hanna Falkenburger, Deutsch
Caspar Farners weib
Joseph Farren, jun.
Johannes Farren
Eduard Farrens kind
Johannes Farrow, schuhmacher
Johannes Fasler
Michael Fattvs zwey kinder
Johannes Fausers sohn
Wilhelm Favel, bäcker
Samuel Faringers weib
Carl Fearis, seemann
Tobias Febias
Witwe Feller ihr kind
Jacob Felty, Deutsch
Felix Fenner, taglöhner
Daniel Fenance, ein kind
Joseph Fenny
Dan. Fenton, schuhmacher u. weib
Dav. Fenton, schuhmacher u. weib
Thomas Fenton, jun.
Philip T. Fentham, druggiste

Witwe Fenton
Thomas Fenton, segelmacher
—— Ferely, witwe
Witwe Ferglaß
Elisabeth Ferguson
Samuel Ferguson
Robert Ferguson, maurer
Thomas Ferguson, buchdrucker
Barnabas Ferris, schreiber
Johannes Ferris
Franz Ferris, schreiber
Anna Margaretha Fidlers, witwe
Barbara Field
Carl Field, chaisenmacher
Peter Fields weib
Witwe Filler
Thomas Fielder
Catharina Fiete
Wilhelm Finister, bauer
Franz Finley
Carl Findley, todtengräber
Johanna Findley
Michael Finns kind
Wilhelm Finn, hutmacher
Carl Finneys tochter
Joseph Finney
Johannes Fink, porter
Carl Fink, schuhmacher
Hanna Firmir
Wilhelm Firm
Wilhelm Finister
Anna Fischer, serven
Catharina Fischer, serven
David Fischer, taglöhner
Jabez, sohn von Miers Fischer
Johannes Fischer
Robert Fischer [weib
Henrich Fischer, stärkmacher und
Patrick Fischer, schuhmacher
Johannes Fischer und tochter
Samuel Fischer, knöpf verfert. Eng.
Zacharias Fischers kind
Samuel Fischer, hutmacher
Sara Fischer, serven
Samuel Fischingers weib
Jacob Fisler, schneider
Anthony Fisser
Jacob Fister, tagl. und weib
Christoph Fite, schuhm. Deutsch
Adam Fister, zimmermann
Margaretha Fitzgerald
Wilhelm Fitzgerald, schneider
Gerald Fitzsimmons
Jeremia Fitzsimmons, maler
Johannes Fitzsimmons
Philip Flack, schreiner
Georg Flauers tochter
Georg Flecks weib
Jacob Flecks 6 kinder
Ehrw. Franz A. Fleming, cathol.
Margaretha Fleim [priester
Hugh Fleming, gastwirth
Hugh Fleming, sohn von ditto
Samuel Fleming, sen.
Samuel Fleming, jun.
Elisabeth Fletcher
Carl Flick nebst weib und kind
David Flickwir, zuckerbäcker, nebst
James Flinn [weib und sohn
Maria Flinn
Anna Flint, witwe
Flora, ein schwarzes mädchen
Mons. Florio, Franz.
Margaretha Flour
Georg Flowers sein kind
Elisa. Faggel
Maria Faggel, tochter von do.
Wilhelm Faggel
Elisabeth Follows, witwe
Witwe Folwell ihr kind
Isaac J. Folwell, schneider
Daniel Ford, bauer
Georg Fordes kind
Georg Ford, stallknecht
Fortune Ford
Alexander Foremans tochter
Johannes Forester,
Wilhem Forester, taglöhner
Johannes Forse
Thomas Forster, hutmacher
Nicolaus Fosberg, küster
Nicolaus Fosberg, sen. maler
Anna Foster
Margaretha Fossom, Deutsch
Weib des Geo. Founce, fischmann
Lemuel Fowles und kind
Georg Fowme, fischmann
Wilhelm Fowles, musicus
Dorothea Fox
Robert Fox
Georg Fox und drey kinder
Georg Fox
Gerhard Fayer
Friedrich Fey

James Frampton
Georg France
Joseph France
Rebecca Francis
Jacob Franks weib
David Franks
David S. Franks, assistir. cassirer von der bank der verein. staaten
Catharina Fraim
Elisabeth Fraser, im witwen hosp.
Maria Fraser
Robert Fraser
Johann Friedrich, taglöhner
Anthony Freeborn, schuhmacher
Jacob Freeborn, tobackspinner
Tobias Freeborough
Tobias Freebusch, schuhmacher
Isaac Freeman
Jacob Freneau
Catharina Freeth, serven
Philip Fries, taglöhner
Wilhelm French
Susanna French, aufwärterin
Carl French's tochter Elisabeth
7 Fremdlinge (unbekannter namen)
Michael Frick, fuhrmann
Jacob Frilander, taglöhner
Abry Friend, negerin
Elisabeth Friend
Johannes Fritz, schneider
Johannes Fritz, gastwirth
Elisabeth Frost
Joseph Fromp, lehrjung
James Fruger
Jacob Frey, lehrjung
Johanna Frey
Maria Frey, weib v. Joseph Frey
Joseph Frey, jüngere
Georg Fudges weib, und tochter
Johannes Fagle, weib u. 2 söhne
Jacob Fulton
Witwe Fuller
Henrich Furgurson, schneid. u. weib
Wilhelm Fusselbacks kind
Peter Gabriel, bäcker
Ferdinand Gabriel
Maria Gabriel
Sara Gainer
Maria, tocht. von Ja's Gallagher
Daniel Gallagher
Ally Gallagher
Michael Gallimore, bauer
Sara Galloway, alters 75
Maria Anna Gally
Elisabeth Galler
Catharina Gallinger
Johannes Gambers kind
Johannes Gambles sein weib
Maria Ganno
Elisabeth Gans
Drusilla Gärtner
Michael Garcoin
Elisabeth Gärtner
Elisabeth Gärtner, serven
Weib von James Gärtner, matros
Johannes Gärtner, schuhmacher
Maria Gärtner
Richard Gärtner theehändler
Benjamin Gärtner
Margaret Gärtner, witwe
Johannes Gärtner, taglöhner
Mr. —— Garre
Andreas Garter
Maria Garret
Thomas Garrette, lehrjung
Elisabeth Garret
Thomas Garrigues, hutmacher
Samuel Garrigues weib und sohn
Andreas Gartley
Johannes Gartly
Sara Gassner
Valentin Gasners tochter
Casper Gasner, schuhm. sohn, und [tochter
Georg Gasners sohn
Johannes Gartly
Andreas Gatley
Wilhelm Gauslin
Adolph Gaul, metzger
Joseph Gaven
Johann Gawn, schneider u. weib
Witwe Gebhard und tochter
Rahel Gebhard
Dorothea Geir
Christian Gensel, porter
Johannes Gelher, taglöhner
Weib v. Johann Genther, schneid.
Georg Genslins kind
Margaret Genther
Robert Georg
Michael Gerings kind
Johannes Getts, täfler, und weib
Jacob Geyer, schneider
Isaac Geyers sohn
Henrich Gibber, cabinet=schreiner

Johannes Gibard
Margaret Gibson, und kind
Andreas Gibsons weib
Maria Anna Gibson
Robert Gibson, cabinet=schreiner
Anna Gibson
Georg Gilberts weib
Michael Gilbert, porter
Ruth Gilbert
Sara Gilbert, serven
James Gilchrist, kaufm. v. Engl.
Wilhelm Gilfreys weib
Johannes Gill, kerzengießer, u. kind
Joseph Gill
Sara Gill
Johannes Gillingham
Maria Gillingham, ledige weibsp.
Frau Girard
Frau Gilmore
Margaret Ginther, schneid. u. weib
Wilhelm Girtin
Fer. Gism
Ferdinand Glancey, taglöhner
Nathaniel Glover, kaufmann
Elisabeth Glynn
Benjamin Glynn
Peter Glentworth, Arzt
Michael Gleensons kind
Johannes Gebblegeught, deutsch.
Maria Godin
Wilhelm Godfrey
——Golden, friessirer von Baston
Martha Goldsmith, witwe
Thomas Goldrick
Henrich Goldson, lehrjung
Henrich Golzer
Johannes Guth, taglöhner, deutsch
Joseph Gut, weib und kind
Maria Gut, von Bucks Caunty
Michael Gut, ziegelbrenner
Moses Gutman, taglöhner
Georg Gutmans kind
James Goodwin
Abraham Gorden, zimmerman
Elisabeth Gordon
Johannes Gordon, von Irland
Peter Gordon, schuhmacher
Enoch Gordon
Richard Gorens kind
Michael Gorran
James Gorham, zimmerman und knöpfmacher
Wilh. Gosling, hausschreiner
Catharina Gosner, deutsch.
Joseph Gosner, jun.
Sara Gosner, serven
Johannes Gotze, täfler, und weib
James Gowan, matros
Morris Gough, schiffzim. weib, u. [2 kinder
Joseph Gowan
Georg Grace, taglöhner
Jacob Graces weib
Ehrw. Lorenz Gräßl, catholischer [Priester
Batty Graffs kind
Johannes Graffs weib
Jacob Graff, maurer
Thomas Graham
Doct. Graham, neulich v. N. York
Robert Graham
Duncan Graham, zimmerman
Maria Graham
Johannes Graham, steinhauer
Caspar Graists tochter
Jonathan Grammer
Wilhelm Grant, schneider
Alexander Graves weib
Ludwig Graves kind
Wilhelm Grävenstein
Johannes Gray, seilmacher
Peter Grays kind
Joseph Gray
Thomas Gray, jun.
Robert Greaves, friessirer
Georg Greble, küfer
Elisabeth Green, und kind
Eduard Green, schiffzimmerman
Michael Green
James Greens weib und tochter
Susanna Greens
Johannes Greens kind
Johannes Green, taglöhner, irlän.
Isaac Green, taglöhner
Johannes Green
Salomon Green, tobackspinner
Wilhelm Grenville
Levander Greff
Johannes Greenward
Benjamin Greiner, nagelschmid
Archibald Greenlap
Johannes Greisbergers weib
Anna Gergory, witwe, alt. 60
Malcolm Gregory
Thomas Gregory, küfer
Christian Gregorys kind

Anna Gregg
Johannes Grehaut, taglöhner
Johannes Gribble
Georg Gribble, Küfer
Jonathan Grice, schiffzimmermañ
Joseph Grieve's weib
Johannes Grier, und weib
Thomas Griffiner
Maria Griez, witwe, alters 63
Levander Griffee
Maria Griffin
Sellwood Griffin, blockmacher
William Griffin
Johannes Griffin
Margareth Grindle
Samuel Griscam, zimmermann
Rebecca Griscam, frau von do.
Casper Griscam, holzschneider, irl.
Anna Griggs
Wilhelm Griggen
Sam. Griskel, zimmerm. und frau
Catharina Grogan
Johannes Groß seine frau
Witwe Groß
Witwe Grossings
Joseph Groves, schneider
Jacob Groves, schmidt
Margareth Groves
Johannes Grubb, zimmermann
Johannes Grubb, jun. zimmermañ
James Grumman's kind
Johannes Gryce, segelmacher
Henrich Guel
Georg Gueneau's frau, und kind
Mr. —— Guerre
Johannes Guest, ältere
Judas Guier
Marcus Gunn
Neil Gunn, taglöhner
Daniel Gurney's kind
Wilhelm Gurton, und frau
James Guthrie, zimmermann
Johannes Gutts, tüncher, und frau
Jacob Gueyer, sohn von do.
Friedrich Haas
Matthias Haß
Maria Hasß
Johannes Habea
Catharina Häflein, ledige frauensp.
Daniel Häflein, schmidt
Wilhelm Haft, schuhmacher, frau u.
Susanna Haga [lehrjung
Catharina Hagar
S. Hagelgans, strumpfweber
Valentin Hagner, ält. Küfer
Valentin Hagner, jun.
Elisabeth Hagner
Andreas Haidt, schmidt
Andreas Haft
Wilh. Haft. schuhmacher, u. frau
Samuel Hailagus, strumpfweber
David Hailer, wundarzt
Friedrich Hailer's frau
Witwe Hailey
Johannes Halzel, schneider
Johannes Haines, seine frau
Dorothea Hains
Ruben Hains, ält. bierbrauer
Margareth Hains, frau von do.
Georg Hake, küfer
Jacob Halberstatt
Carl Halden, huthmacher
Sebastian Hale, od. Ale, todtengr.
Thomas Hale, glöckner
Patrick Haley, taglöhner
Penelope Haley
Philip Hall, metzger, Deutsch
Dorothea Hall
Parry Hall und tochter
Elisabeth Aall
Johannes Hall
Samuel Hall, taglöhner, Engl.
Frau Haller
Philip Haller, küfer
Johannes Haller, frisierer u. weib
Carl Hallicks schwester
Anthony Haman
Carl Hambeltons weib
Henrich Hambelton
Abraham Hambrights weib
Joseph D. Hamelin, Franz. schulm.
Alexander Hamiltons weib
James Hamilton
Johannes Hamilton, lehrjunge
Maria Hamilton
Wilhelm Hamilton
Unity Hammel
Margaretha Hammon
Jacob Hammond, zuckerbäck. nebst weib und kind, Deutsch
Nic. Hampsteads sohn u. tochter
Elisabeth Hampstead
Kind v. Sam. Hampton, würzh.
Thomas Hampton

Michael Hanaghan, serven
Johannes Hanks magd
Capt. Jacob Hands witwe
Georg Haney, zimmerm. u. weib
Johannes Hanna, taglöhner, Irl.
Johannes Hanna und kind
Joseph Hanna, schneider
Christian Hanna
Andreas Hanna
Wilhelm Hannan
Weib von Barnet Hansell, schneider
Andreas Hanisch
Mr. Hansell, deutsch.
Weib von Christ. Hänsman, schnei.
Johannes Haragel, bäcker
Thomas Harden
Eva Harding
James Harding, holzschneider
Hanna Harding
Wilhelm Hardineß sein weib
James Hardy
Johanna Hardey
Johannes Hare, taglöhner
William Harklife,
Jacob Harlman, und weib
Joseph Harman, friessirer
Maria Herman
Temperance Harmer
Sara Harmer
Alexander Harme
Nicolaus Harmstadt, und tochter
Johanna Harned
Hanna Harnsey
Christoph Harpers tochter
Henrich Harper, friessirer
Maria Harper
Joseph Harpers drey Kinder
Wilhelm Harpers weib und kind
Johannes Harragan, schneider
Michael Harragad, schmid
Thomas Harrel, bauer
Eduard Harris seine frau
Johannes Harris, und weib
Wilhelm Harris
Peale Harris
Thomas Harris, sattler
Wilhelm P. Harris, schreiber
Witwe Harris
Elisabeth Harris
Hazel Harriot
Maria Harrison, aufwärterin
Johanna Harrison
Sara Harrison
Margaretha Harrison
Jacob Hart, Lootsmann
Lorenz Hart, stohrhalter
Rahel Hart
Thomas Hart, schuhmacher, Eng.
Johannes Hartford, kutscher
Sara Hartley, Engl.
Susanna Hartley
Anthony Hartman
Jacob Hartman, lehrjung
Peter Hartmans weib
Ludwig Hartman
Johannes Hartraus weib
Elisabeth Harvey
Elisa. Harvey, schulmeistern, Engl.
Samuel Harvey, lehrjung
Philip Hasenbach, taglöhner
Wilhelm Hassel, sen. gastwirth
Isaac Hartings, student
Lydia Hatfield
James Hattriotz, bäcker
Jacob Hauschaws junges weibsb.
Johannes Hauskins, schuhmacher
Wilhelm Hantzel, weber
——Hausmans tochter
Henrich Hausten
Christian Hautzel, fuhrman
Christoph Hausers weib
Jacob Hawes
Anna Maria Hawan
Hugh Hawthorn, schneider
Maria Hawthorn
Wilhelm Hays, eisenhändler
Michael Hay, weib, und drey söhne, Johannes, Peter, und Carl
Joseph Hay
Martha Hays
Jacob Hays
Maria Hays von Allenstaun
Catharina Hayes, ein fremdling
Johannes Haynes, lehrjung
Catharina Haynes
Ruth Haynes
Hanna Hazard
James Hazelet, weber, irländ.
Carl Hazzelton
Johannes Heartenoughs weib
Christian Heatley, kaufman s. weib
Harriot, weib von Carl Heatly
Georg Heck, küfer
Samuel Heads tochter Maria
—— Hebert, ein franzos
Anthony Hecht, taglöhner

Carl Heitberger metzger
Johannes Helms kind
Jacob Heibergers kind
Georg Heibergers sohn
Johannes Heiberger, bäcker
Roger Heffernan
Johannes Heffernan, schulmeister
Wilhelm Heißer, mahler
Witwe Heil
Johannes Heils kind
Anna Maria Heintzen
Johannes Heiser, hutmacher
Franz Helfrichs weib und kind
Elisabeth Held
Peter Helts weib
Catharina Hem
James Hendrick, sen. schlosser
James Hendersons weib
Redmond Henderson
Thomas Hendersons kind
Maria Henderson
Anna Hendrick
Wilhelmina Hedrick, und vier servien
Elisabeth Hedrick
Martha Hemphill
Johannes Henna
Patrick Hennabody, kutschenmach. weib und tochter
Johannes Henans kind
Michael Hennasey
Johannes Henigel, bäcker
Johannes Henry, juwelier
Margareth Henry
Christoph Hensners tochter
Weib von Henrich Henson, bürstenbinder
Michael Henßey
Georg Hercules, ein neger
Wilhelm Hercules, schuhmacher
Elisabeth Herleman
Georg Herman, bäcker
Georg Herlemin
Wilhelm Hermans weib
Wilhelm Hertzog, taglöhner
Christoph Herreley, taglöhner
Johannes Herrill
Weib von Nicol. Heß, grobschmid
Georg Heß seine schwester
Isaac Heston
—— Hetnick, bäcker
Israel Hewlings, schuhmacher
Joseph Hewlings, backsteinmaur.
Henrich Hewmes, keßler
Johannes Huson, matros
Frau Hewit
Andreas Hews
Johannes Heyberger, jun.
Maria Heyberger
Johannes Heyburn
Andreas Heyds sohn
Benjamin Hickmans weib, und sohn
David Hickman, schreiber
Joseph Hicks, leimsieder
Johannes Hicks
Richard Hicks
Johannes Hierson, hutmacher
Wilhelm Hickerts weib
Johann Jacob Hiertman, mälzer
Engel Hickenbottem
William Hickenbottem, gastwirth
Joseph Higgins
Maria Hightson
Susanna Higgin, witwe
Martin Hilderburn, siebwirker
Weib von Georg Hill, schreiber
Robert Hill
Weib von Jacob Hill, fischer
James Hill, backsteinleger
James Hill, schreiber
Johannes Hill, stuhlmacher
Johanna Hill, jüngere
Johannes Hills tochter
Samuel Hill, irländ.
James Hillman, lehrjung
Jacob Hillman, grobschmid
Catharina Hillner
Jacob Hilsinger, taglöhner
William Hiltzheimer
Maria Hinan
Georg Hinckel, nachtwächter
Johannes Hinckels sohn
Christoph Heynemans tochter
Johanna Hiltridge
Georg Hinton, schlosser
Frau Hirst
Maria Hirrinne
Georg Hischatters
Samuel Hamptons sohn
Henrich Haare, kartenmacher
Johannes Hobson, siebmacher
Barbara Hackensoffe
Johannes Hockley, eisenhändler

Elisabeth Hobson
Jeffrey Hadnet, sattler u. sohn
Christoph Hocknobel
Catharina Hoff
Catharina Hoffman
Regina Hoffman
Isaac Hoffman, matros
Henrich Hoffman, bäcker
Susanna Hoffman
Jocob Hoffner, schulmeister, deutsch
Philip Hofuer, fuhrmann
Michael Hofts sohn
Eduard Hogans zwey kinder
Dr. Hodges kind
Andreas Hodges kind
Joseph Hogg, zimmerman von Neu Jersey
Anna Catharina Hefflein
Jacob Halberstadt, taglöhner
Carl Hold, hutmacher
Benjamin Holden, maurer
Carl Holden
Wilh. Holdernesses sohn Thomas
Samuel Holgate
Wilhelm Holklow
Barbara Hollard, witwe
Philip Hollard, küfer
Johannes Holmes, bauer
Sara Holmes, witwe
Sara Holmes
Thomas Holmes sein weib
Moses Hamburg, gastwirth
Georg Honigs
Weib und kind von Wilhelm Honek, dreher
Christoph Honey
Johannes Honecker und weib
Georg Honikers weib und kind
Joseph Holton
Martha Holton
Sara Honor, witwe
Georg Hoochey
Sara Hoop
Johannes Hoovers weib
Andreas Hope, jun.
Wilhelm Hope, blechschmid
Johannes Hopkins, jun. silberschm.
Johannes Hopkins weib
Joseph Hopkins, huthmacher Virg.
Maria Hopkins
Maria Hopkins, serven
Richard Hopkins
Thomas Hopkins, schiffschreiner
Joseph Hopper schreiner
Ludwig Hopler
Christian Hopsel, taglöhner
Henrich Hote
Henrich Horne, schulmeister, und drey kinder
Maria Horne, deutsch
Elisabeth Horner, tochter von Benjamin
Maria Horndreiver
Philip Herselbach, schuhmacher v. winchester
Wilhelm Hotts
Azariah Horton
Caleb Hoskins, von Burlington
Benjamin Houlton
Anthon Hotman
Johannes Hotman
Winnefred Houghenys kind
Catharina Haus, deutsch
Elisabeth Hauchen
Abby Haußman
Jacob Haußman, zimmerman
Joseph Houts, friessirer
Wilhelm Houtson, weber
Johannes Hover's weib
Mr. Howard
Johannes Howard, papiermacher von England
Thomas Howe, seilmacher
Jacob R. Howell, öffentl. Notar.
Jacob S. Howell
Isaac Howells weib Patience
Mr. Howell
Catharina Howsty
Adam Hubley, venduemeister
Johannes Hubers kind
Wilhelm Hudson, wollkämmer
Peter Hudson
Joseph Hudells weib Sara
Benjamin Huggins
Ellis Hughes, schmid
Caleb Hughes sein kind, und zwey lehrjungen
Gerret Hughes und weib
Johannes, sohn v. Hugh Henry
Henrich Hughes
Georg Hughes kind
Wilhelm Hughes, hosenmacher v. Schottland
Weib von Friedrich Huler, matros

Diana Hulford
Abraham Hulings weib
Oliver E. Hull, apothecker
Josua Humphreys, alt. 86
Hanna Humphreys, tocht. von do.
Johannes Humphreys sein kind
Richard Humphreys, stohrhalter
Gabriel Humphreys sein kind
James Hunt, schreiber
Wilhelm Hunt, schneider
Anna Hunters kind
Johannes Hunter, zimmerman
Wilhem Hunter, gastwirth u. kind
Johannes Hunters tochter
Johannes Husey
Carl Hunsman
Mr Husticks kind
Elisabeth Huston, näherin
Johannes Huston, formenstecher von England
James Hutchinson, arzt, sein kind und lehrjung
Georg Hutamn, friessirer
Rebecca Hutman, ein kind
Johannes Hurey
Maria Hynin
Wilhelm Hyser, mahler, deutsch.
Maria Hyson, deutsch.
Peter Ilet
Johannes Insells tochter Maria
—— Inglis, stohrhalter
Johannes Ingles, kaufmann von Yorkschire
Weib von Joseph Inglis, fuhrm.
Johannes Inkson, lehrjung
Joseph Irvine
Oliver Irvine, hutmacher
Jacob Irwin
Frau Irwin
Sara Irwin
James Iskin
Robert Jäcks, schulmeister
Robert Jäcks, schuhmacher
David Jäckson
Diana Jäcksons kind
—— Jäckson
James Jäckson
Johannes Jäckson, drayman
Joseph Jäcksons kind
Jungfer —— Jäckson
Thomas Jäckson
Witwe Jäckson, von Wilmington
Georg Jacobs weib
Georg Jacobs, grobschmid
Johannes Jacobs, porter
Johannes Jacobs, mahler
Nicolaus Jacobs sohn
Jacob, ein schwarzer
James, ein schwarzer
Jacob James
Margaretha James, ein kind.
Martha James
—— Jameson, taglöhner
Eduard Jamison
Helena Jamison
Johannes Jamison, küfer
Matthias Jamison
Wilhelm Jamison, zimmerman
Wilhelm Jamison, schneider
Wilhelm Jamisons kind
Jane ——, eine schwarze
Doctor Janus seine tochter
Martha Jason, ledige frauensper.
Johannes Jarman, jun.
Johannes Jauck, bürstenbinder
F. Laurejai, franzos
Wilhelm Jeffry
Johannes Jenkins sohn Samuel
Jacob Jennings, stohrhalter
Johannes Jenny, schiffzimmerm.
Elisabeth Jobards, witwe
Johannes Jobb, mahler
Joseph Jobb, strumpfweber
Johannes Jobline
Hanna Jodon
Peter Jodon
—— Johnsons weib und kind
Catharina Johnsons kind
James Johnson
Jonas Johnson, gastwirth
Maria Johnson, serven
Samuel Johnson, buchdrucker
Susanna Johnson
Robert Johnson, arzt
Robert Johnson, schuhmacher
Wilhelm Johnson, schreiner
Bernhard Johnson
Franz Johnson
Johannes Johnson
Margaretha Johnson, witwe
Maria Johnson, witwe
Robert Johnson, bäcker
Samuel Johnson, mahler
Anna Jones

Carl Jones, bevollmächtig. Notar.
Daniel Jones
Elisabeth Jones
Kind von Ely Jones, schreiber
Stelena Jones, schnürbrüstm.
Georg Jones, grobschmid
Johanna Jones, frau. schneiderin
Joab Jones, schneider
Johannes Jones sein weib
Maria Jones, witwe
Maria Jones ihr sohn
Matthias Jones seine tochter
Owen Jones, ält. alters 82
Patience Jones
Rebecca Jones, witwe von Dav.
Rowland Jones, schreiber
Ruth Jones
Sara Jones witwe
Witwe Jones ihr tochter
Wilhelm Jones, kaufman
Wilhelm Jones taglöhner, u. weib
Hanna Jordan, irländ.
Henrich Jordans weib
James Jordan, stuhlmacher
Samuel Jordan, dreher
Joseph, ein schwarzer
Georg Jost
Johannes Jourdan, kutscher
Jude, eine schwarze
Jacob Judah
Judith, eine schwarze
Juliana, eine mulatterin
Cornelia Julio
Catharina Jung
Jacob Jungs tochter
David Justice, lehrjung
Johannes Justice sein kind
Wilhelm M. Justice, buchdrucker
Joseph Känerle
Jacob Kales, taglöhner
Johannes Kalkbrenners weib
Godfried Kartis, schuhmacher
Jacob Kates, taglöhner
Elisabeth Katten, Carlisle
Catharina Katz
Elisabeth Katz, und 2 kinder
Johannes Katz sein weib
Isaac Katz sein weib
Michael Katz sein kind
Maria Karn
Jacob Kauffmans sohn
Johannes Keans 2 kinder
Joseph Keans kind
Hugh Keans kind
Maria Kean
Mathias Keans tochter
Elisabeth Keen und kind
Johannes Keens kind
Joseph Keen
Maria Keen
Susanna Keigen
Elisabeth Kell
James Kellenan
Georg Keller, harnesmach.
Frau Kelly
Christoph Kellman, und weib
Joseph Kemels sohn
Wilhelm Kemp
Henrich Kemp
Martha Kemphill, serven
—— Kenny
Frau Keppele
Johannes Keppele, schuhmacher
Wilhelm Kennedy, taglöhner
Johannes Kennon
Caspar, Peter und Cath. Kensinger
Thomas Kenrick, stohrhalter
Elisabeth Kenton
Johannes Kerbeck
Wilhelm Kerls, porter
Adam Kerrs witwe
Andreas Kerr, taglöhner
James Kerrs witwe
Prude Kerr
Abigail Kesler
Jacob Keslers weib
Johannes Keßler, friessirer
Leonhard Keßler
Michael Keßler, schiffschreiner
Lucy Keating
Christian Keyser, grobschmid
Daniel Keyser, taglöhner
Joseph Keyser, würzhändler
Jacob Kitchlien, metzger
Georg Kichns tochter
Christian Kiegler
Thomas Kildrick
Johannes Killgour
Georg Killinger
Peter Killinger
Philip Killinger, zimmermann
Richard Killpatrick
Caleb Kimber, schulmeister
Aaron Kimber, sohn von do.
Jacob Kimely
Weib von Casp. Kinck, schuhmach,

Catharina King
Carl King
Elisabeth King, witwe
—— King
Georg King Kutschen = maler
Hugh King's zwey kinder
Johannes King und kind
Maria King
Joseph Kingsley
Margaret Kingsley
Anna Kinley
Joseph Kinnear's kind
Christoph Kinneß, schneider
Christoph Kinys, taglöhner
Georg Kinsinger und weib
Hanna Kinsinger
—— Kipsey, rauchhändler
Frau Kirk und kind
Johannes Kirk, ein knabe
Thomas Kirk, becker
Catharina Kite
Elisabeth Kite [und 3 kinder
Jonathan Kite, stuhlmacher, weib
Casper Kitts
Jacob Kitts, kerzerg. sohn u. neffe
Frau Kitts
Catharina Klady
Margaret Klady
Witwe Klepper
Christian Klypsie, weber und kind
Andreas Klein's weib
Johannes Klein, taglöhner
Nicolaus Klingeler, küfer
Maria Klingel
Carl Knight bisquit = becker
Hanna Knight
Johannes Knight, schneider
Johannes Knight, matros
Sara Knight
Daniel Knodle
Elisabeth Knows, serven
Maria Knows
Adam Knox
Richard Knox's kind
Maria Koan
Georg Kock, taglöhner sein weib
Catharina und sohn
Johannes Kock
Witwe Kock
Joseph Kock
Witwe Könner
Georg Kers kind
Sara Kraft
Peter Krafter und tochter
Christoph Kreyder, tobackspinner
Weib v. Geo. Kribbs, schuhmacher
Susanna Kribner alters 70
Johannes Kriesle, küfer
Johannes Kroll, friessirer
Joachim Krenaver, taglöhner
Henrich Krettos kind
Catharina Krotten
Barbara Krunkoster
Abraham Krup, zimmermann
Johannes Kruteer
James Kupper
Christoph Kucher, zucker = becker
Philip Kucher sein sohn
Bernhart Kuffler
Weib von Friedrich Kuhl
Georg Kuhns weib
Jacob Kuhns weib
Johannes Kuhns sohn
Ludwig Kuhn schreiber
Witwe Kuhn
Jacob Kuncels
Martin Kernotler
Georg Kurtz
Daniel Kuren, taglöhner
Johannes Lacks tochter
Lötitia ——
Daniel Lafferty und kind, irländer
Matthias Laffertys kind
Johannes Lambsback, taglöhner
—— Lammorons kind
Arch. Lamants weib und kinder
Frau Lamonts, kind, und gesell
Elisabeth Lancaster
Weib und kind von Joseph Lancaster, taglöhner Englisch
Joseph Landre, taglöhner
Margareth Landreß
Anna Lane
Frau Lane
Margareth Lang
Eduard Langmann
Huson Langstroth papier=macher
Jacob Lanteschlag
Andreas Lapp und weib
Lorenz Lapp, becker
Michael Lapp, becker und weib
James Lapsley, hofmeister zum Englischen ambassadeur
—— Lapsleys weib und tochter

—— Lapsley, schuhmacher
James Lapsley, schulmeister und tochter Elisabeth
Patrick Larken, schreiber
Ralph Larremores weib
Maria Läscher
Patrick Lasky
Friedr. Lunderbruns, w. arzt balbir.
Jacob Lautermans weib u. 2 söhne
Georg Lautenschlagers schwester
Jacob Lautersliver, schuhmacher
Margaret Laudersliver
Friedrich Lauman
Aaron S. Lorenz, schreib. u. weib
Alexander Lawrence, sen. kaufman
Alexander Lawrence, jun. kaufman
Archibald Lawrences kind
Carl Lawrence
Cherry Lawrences weib
Christoph Lawrence
Jacob Lawrences zwey kinder
Johannes Lawrences weib
Joseph Lawrence, lehrjung
Rahel Lawrence
Sara Lawrence
Thomas Lea, kaufman
J. T. Lea, sohn von do.
Thomas Leach, cabinetschreiner
Margaret Leake, frau. schneiderin
Witwe Lears kind
Johannes Leberings weib
Paul Leck, taglöhner
Franz J. Lecktor
Anna Lee
Georg Lee lehrjung
Joseph Lee, weib, u. sohn Georg
Maria Lee
Thomas, sohn von Duncan Leech
Georg Lees, schneider, weib, drey kinder, und zwey andere Personen (unbekannter namen)
Johannes Lees, schneider
Margareth Lees
Joseph Le Feore
Wilhelm Lehmans weib
Doctor Johannes Leibert, junior
Mic. Leibrand, hosenmacher
Matthias Leige, taglöhner
Michael Leigh
Robert Leigh
Johannes Leighys kind
Andreas Leinaw, sattler
Samuel Leller
James Lenox, lehrjung
Abner Leonard
Sara Leonard
Franz Lescher, kutschenmacher
Franz Lescher, gastwirth, u. servenmädchen
Philip Leschers weib
— — Letzingers weib
Georg Letzingers weib
Andreas Letton, schuhmacher
Johannes Leeton
Moses Levys mädchen
Thomas Levys weib
—— Lewis sein kind
Catharina Lewis
Jonathan, sohn von Mordachai Lewis, kaufman
Isaac Lewis, schneider und weib
Lydia Lewis, witwe
Maria Lewis, mulattin
Maria Lewis
Michael Lewis sein sohn
Wilhelm Lewis, friessirer
Georg Lex, metzger
Jacob Lex sein kind
Witwe Leybrandt
Christian Lickett
Robert Lidler
Peter Ligert
Samuel Lilly, matros
Johannes Leimbrenners kind
Maria Lindall
Ruth Lindall
Thomas Lindall, fuhrmann
Elisabeh Lindsay
Esther Lindsay
Maria Lindsey
Susanna Lindsay
Philip Linion, bottler
Georg Linkinson, taglöhner
Elisabeth Linckfeld
Margaretha Linn, Schottländ.
Neal Linn
Wilhelm Linnar, porter
Wilhelm Linton, weib u. schwester
Witwe Lintz
Hanna Lisburn, witwe
Jungfer —— Lisler
James Lesper
Joseph Lispar
Catharina List
Wilhelm Lethworths kind

Johannes Littman, sohn, u. tochter
Catharina Lloyd
Daniel Lloyd, lehrjung
Wilhelm Lloyd
Wood Lloyd, schneider
Maria Lobdell
Samuel Lobdell, zimmerman
Johannes Lobs kind
Elisabeth Locke, witwe
—— Löfflers weib
Johannes Loh, und tochter
Wilhelm Lohman, seilmacher
Weib von Peter Lobra, ein mäkler
Ralph Loimer, matros
Patrick Lollers knabe
Herman Jos. Lombárt, kaufmann
Friedrich Long
Johannes Long, taglöhner, u. sohn
Richard Long, lehrjung
William Long, schreiner
Joseph Lopetz, serven bey dem spanischen Ambassadeur
Hanna Lorton, serven
Abraham Lott, kaufman
——Louis, franz.
Elisabeth Lovett
Georg Lovetts sohn
Johannes Lowdon, fährman
Rebecca Lowdon
Thomas Lowdons weib
James Lowne
Eduard Lowder
Sara Lowder
Wilhelm Lowman
Agnes Lownes
Ed. Lowry, taglöhner u. weib
Esther Lucas
Christoph Luckarts, fuhrm. u. weib
Johannes Martin Ludwig, metzger
Thomas Ludwig
Robert Lumsden, schnürm.
Georg Luntz seine tochter
Ludwig H. Luring, weib und kind
Witwe Luring
Jacob Lusely, taglöhner
Elisabeth Luschhinger
Wilhelm Luschworm, taglöhner
Catherina Lutz, Deutsch.
Christian Lutz sein kind
Anna Lyland
Benjamin Lyndalls kind
Johannes Lynn, arzt, v. N. Engl.
Maria Lynn
Frau —— Lynn
Maria Lyons
Michael Lyons, matros
Philip Maad, taglöhner
Jacob Mackers kind
Peter Macks weib
Johannes Maidscaw
Daniel M'Allister,
James M'Allister, taglöhner
Alexander M'Alpin, zimmermann
Walter M'Alpin, buchbinder
Daniel M'Arthurs kind
Elisabeth M'Bay
Robert M'Bay
Johannes M'Cabe, friessirer
Alice M'Cabins weib
Jenny M'Call
Daniel M'Calla's kind
Johannes M'Care
Archibald M'Carey
Wilhelm M'Carty, seifensieder
David M'Crea
James M'Claskie
Witwe M'Clatchees 2 kinder
Johannes M'Cleland
Johannes M'Cleuane
Andreas M'Clure
Daniel M'Elia, seilmacher
Alexander M'Cord
Eugenia M'Cordy
Cornelius M'Cormick
Margaretha, tochter von Henrich M' Cormick
Thomas M'Cormick, kaufman
Archibald M'Cowen
Johannes M'Coy
Anna M'Coy
Jonathan M'Cready
Jahannes M'Cready
James M'Creary
Margareth M'Crever
Catharina M'Croskie
Eleanora M'Croskir, witwe
Elisabeth M'Cullen
Sara M'Curdy
Deborah M'Curtain
Thomas M'Curtain, schulm. u. w.
James M'Cutcheon
Daniel M'Daniel
James M'Daniel, schuhmacher
Daniel M'Darrel, alters 80

Martin M'Dermont, würzhändler
Anna M'Donald, ein kind
Alexander M'Donald, taglöhner
Kind von Donald, M'Donald, mahler
Eliſabeth M'Donald
James M'Donald, ſchuhmacher
Johannes M'Donald, taglöhner
Johannes M'Donald's, kind
Maria M'Donald
Wilhelm M'Donald, hutmacher
Hugh M'Dougal, taglöhner
Wilhelm M'Dougal, tabackſpiñer
Frau M'Dowel
Wilhelm M'Dowel, gaſtwirth
Wilhelm M'Dowel
Eduard M'Echan, maurer, irland
Wilhelm M'Elvee, taglöhner
Johannes M'Ewing, ſteinhauer
Enoch M'Faden, taglöhner
James M'Faden's weib
Maria M'Faden
Anna M'Farben
Peter M'Garvey und weib
Eduard M'Gechan
Helena M'Gechan und kind
Margaretha M'Gechan
Maria M Gee
Eduard M'Gill, fuhrmann
Maria M'Gill
Wilhelm M'Gill ſchulmeiſter
Anna M'Ginley, haushälterin
Philip M.Ginnes's weib
Johann. M'Glatery, ein jüngling
Wilhelm M.Glochlin
Thomas M'Goldrick
Johannes M'Gontis's kind
Johannes M'Gowan
Joſeph M'Gowan, zimmermann
Wilhelm M'Gowan
Bernhard M'Gran, taglöhner
Daniel M'Grath, porter
Johannes M'Grath
Michael M'Grath
James M'Graw
Johannes M'Graw, matros
Bernhard M'Gree
——M'Griegle
Anna M'Gregor
Johannes M'Gregor's kind
Anna M'Grotty
James M'Guillen
James M'Guire
Maria M'Guire, witwe
Peter M'Guire
Willi am M'Guire
Johannes M'Hagan
Johannes M'Illroy
Andreas M'Intrie, ſchreiner
Eliſabeth M'Intoſch
Laughlin M'Intoſch
Eduard M'Kegan
—— M'Kegan, maurer
Anton M'Kennely
Eliſabeth M'Kenzie
Maria M'Kenzie, haushälterinn
Murdock M'Kenzie
Johannes M'Keon
Wilhelm M'Key, lehrjung
Daniel M'Kee, matros
Margaretha M'Kigham
Iſaac M'Kinby
Hugh M'Kinley
Frau M'Kinley
Iſaac M'Kinley, hutmacher
Johannes M'Knall
Alexander M'Lane
Daniel M'Lane
Johanna M'Lane
—— M'Lane, ein fremdling
Johannes M'Lanes weib u.2 kinder
Roger M'Lane
Wilhelm M'Lane, matros
Anna M'Laughlin
Giles M'Laughlin
Johannes M'Laughlin
Johannes M'Laughlin's weib
Johannes M'Laughlin, kaufmann
Margareth M'Laughlin und kind
Patrick M'Laughlin's ſohn
Wilhelm M'Laughlin, taglöhner
Wilhelm M'Laughlin, ſchuhmacher
Agnes M'Lean
Eliſabeth M Lane
Johanna M'Lean
Johannes M'Lean, inſpector
Joſeph M'Lean, ſchneider
Martin M'Lean
Samuel M'Lean, ſchifszimmerm.
Archibald M'Leary, taglöhner
Joſeph M'Lee
Maria M'Lenahan
Angus M'Leod's kind
Daniel M'Leod's weib

Dongel M'Leod, taglöhner
Johannes M'Leod
Malcolm M'Leod, taglöhner
Maria M'Leod
Wilhelm M'Leod und tochter
Maria M'Linny
Hugh M'Mann
Philip M'Mannus, grobschmid
James M'Manyman, nagelschmid und weib
Maria M'Manyman
Johannes M'Manyman
Joseph M'Matlock, zimmermann
Maria M'Michael, witwe
Catharina M'Mullen
Neil M'Mullen
Franz M'Murren
Johannes M'Nab schiffzimmerman
Johannes M'Nair, schreiber
James M'Namara
Gordon M'Neal, matros
Johannes M'Neal, schneider
Maria M'Neal
Johannes M'Near, lehrjung
Felix M'Quid's weib
James M'Quillon, taglöhner
Sara M'Rain
Wilby M'Raper
Hugh M'Swaine und weib
James Mabey
—— Mack, taglöhner
Sara Mack
Elisabeth Madan
Johannes Madan, schuhmacher
Patrick Madans weib
Leonhart Magdalen
Benjamin Mager, lehrjung
Helena Magenis
David Magner, zimmerman
Michael Magraw, serven
Franz Major
Johannes Maitland
Johannes Maloney
Cathgrina, witwe von capitain Johannes Malowney
Johannes Mannefield, schreiner
Maria Mannefield
Frau Mann
Wilhelm Mann, schneider
Carl Manson
Peter Marcley, käfer
Susanna Mareday, witwe

Philip Mareland
Franz Marey
Lorenz Marey, perfumer
Johannes Baptiste Maris
Johannes Mark, schaphalter
Peter Marker, metzger
Johannes Marouee, lehrjung
Capt. James Marsch, u. bruder
Curtis Marschal
Franz Marschall, backsteinmaurer
Joseph Marschall, schuhmacher
Joseph Marsen
Philip Martan
James Martins sohn
Johannes Martin, sattler
Johannes Martins sohn
Sara Martin, serven
Juda J. Masara
Thomas Masara
Abraham E. Mason, kaufmann
Arabella Mason
Johannes Mason
Josua Mason, grobschmid
Margareth Mason, alters 80
Richard Mason, sprützen=macher
—— Mass
Samuel Massey
Anna Mastett
J. Masters weib und drey kinder
Johannes Mauses weib und kind
Ed. Mathias weib und tochter
Elisabeth Maxfield
Johannes Maxfield, taglöhner
Stephan Maxfields weib
Margareth Maxwell
Adam Mays kind
Capt. Meads weib und tochter
Matthias Meeker, schreiber
Gotlieb Meineke, taglöhner
Johannes Meminger
Gotlieb Menigung, seil = macher
Johannes Mentz, ein knabe
Ludwig Meo, von Amsterdam
Maria Mercer, witwe
Joseph Mecier, und weib Anna
Johannes Merck stohr = halter
Peter Merckel, metzger
Evan Merediths weib Susanna
Samuel Merian, kaufmann
Jos. Merson, zaum = gebiß=macher
Peter Merson [und 2 kinder
Neils Meroin, schulmeister, weib

Johanes Mesners weib
Babara Mettelbury
Adam Meyers tochter
Henrich Meyers lehrjung
Johannes Meyers kind
Peter Meyer, fuhrmann und weib
Sebastian Meyer, becker
Thomas Meyers weib und tochter
Peter Miercken, zucker = sieder
——— Meiers, weib und serven
Sara Middleton, sen. witwe
Sara Middleton, jun. led. frauensp.
Sara Mifflin } kinder von
Esther Mifflin } Carl
Thomas Millers sohn Joseph
Andreas Millers kind
Anna Miller
Arthur Millers kind
Catharina Miller, witwe
Carl Miller
Christian Miller, porter
Christo. Miller, bürsten = binder
Dorothea Miller
Georg Miller, taglöhner
Hanna Miller
Henrich Miller, buchdrucker
Jas. Millers weib und zwey kinder
Johannes Miller und kind
Capitain Johannes Millers witwe
Johannes Miller, zimmermann
Johannes Miller, fuhrmann
Johannes Miller, schreiber
Johannes Miller taglöhner
Isaac Miller kaufman
Margareth Miller
Maria Miller
Michael Miller, sen. schuh-macher
Michael Millers tochter
Richard Miller, juristen student
Susanna Miller
Witwe Miller
Wilhelm Miller, schuhmacher
Weib und kind von Mr. Miller schiffsrüster
Maria Millington
Philip Millingtons weib
Elisabeth Mills
Thomas Mills
Walrer Mills, schuhmacher
Eduard Millners weib und serven
Christian Minehart, zuckerbäcker
Wilhelm Miner, serven
Wilhelm Minor
Carl Minster, taglöhner
Johannes Mintz
Elisabeth Miscamp
Elisabeth Mitschel
Jacob Mitschells kind
Maria Mitschell
Maria Mittinton
Veronia Mittman
Jacob Mirwan, und 3 kinder
Wilhelm Modicks kind
James Moffat, schneider
Rebecca Moffat
Robert Moffat, wassermann, weib und kind
Catharina Molline
Georg Moir
James Mollineux, und tochter
Johannes Mollineux, zwey kinder
Franz Monday
Johannes Monday
Maria Monday
Elisabeth Montgomery
Kind von J. Montgomery weber
Johannes Montgomery 3 kinder
Dorothea Mood
Robert Moody, maurer
Maria Mooney
Anna Mooro
Caroline, tochter v. Tho. L. Moore
David Moore
Fanny Moore, serven, Deutsch
Georg Moore
Maj. Jas. Moore, pferde=vermieth.
Johanna Moore
Johannes Moore, maler, und kind
Samuel Moore, grobschmid
Thomas Moores kind
Witwe Moore
Wm. Moore und zwey kinder
Johannes Moore
Joseph Mordeck, taglöhner
Eleanor Morgan, wäscherin
Hanna Morgan
Jacob Morgan, kaufmann
Johannes Morgan, jun.
Johannes Morgans kind
Maria Morgan
Robert Morphet
Anna Morris
Anth. P. Morris, china = händler
Brooke Morris

Georg Morris, gärtner
Johannes Morris, schreiber
Johannes Morris arzt, u. weib
Johannes Morris sein kind
Lucas Morris, alters 87
Martha Morris
Maria Morris
Richard B. Morris
Samuel W. Morris, lehrjung
Samuel Morris, küfer
Wilhelm Morris
Alexander Morison, stohrhalter
Johannes Morrison, kupferschmid
Weib und kind von Johannes Morrison, taglöhner
Johannes Morrisons tochter
Isabella Morrison
Maria Morrisons kind
—— Morrison, taglöhner, schottl.
Witwe Morrisons kind
Wilhelm Morrison
Johannes Morrow, jun. büchsensch.
Frau —— Morrow
Rosina Morrow
Alexander Mortimer, gärtner,
Deborah Morton
Johannes Morten und lehrjung
Christian Moser
Maria Moß
Marquis Monbrun
Philip Mountree, bierbrauer
Weib v. Nic. Muff, harnischmach.
Anna Mullen, frau. schneiderin
Chatherina Mullen
Edward Mullen
James Mullen, hutmacher
James Mullens weib
Johannes Mullen, stuhlmacher
Maria Mullen
Michael Mullens zwey kinder
Patrick Mullen
Robert Mullen, hauß-schreiner u. lehrjung
James Mullener, lehrjung
Edmund Mullery, würzhändler
James Mumford, grobschmid
Major Henrich Mumford
Rahel Mumford
Kind v. Rob. Murdoch, taglöhner
Sara Murdoch
—— Murley
Anna Murphy
Johannes Murphy grobschmid
Maria Murphy
Michael Murphy's tochter
Richard Murphy
Susanna Murphy
Timotheus Murphy
Margaretha Murthwaite
Maria Murthwaite
Ehrw. Alexander Murray, D. D.
Eleanor Murray
James Murray, schuhmacher irlän.
Robert Murray's weib und kind
Sara Murray
Wilhelm Murray
Frau —— Musketts
Rebecca Musgrove
Witwe Musterholt
Adam Myers, becker
Catharina Myers
Hanna Myers, serven
Margaretha Myers
Henrich Myers friesirer
Johannes Myer's kind
Margaretha Myers
Michael Myers
Michael Mynick
Sophia Mynick
Adam Myon, taglöhner
Johannes Myrietta
Jacob Mytinger, gastwirth und weib
Henrich Nagle's schwieger mutter
Maria Nagle
Hanna Nailor
Johannes Nailor
Samuel Napp
Wilhelm Nasch, becker
Ludwig Nass, grobschmid
——— Navarre
Thomas Naves weib
Thomas Near
Israel Nedham, weißgerber, engl.
Robert Neeley matros
Tho. Neeves zimmerman, u. weib
Margaretha Neil
Weib u. mädgen v. Andreas Nielson, gastwirth
Georg Niess, schuhmacher
Benedict Nesmos, sohn, u. tochter
Elisabeth Neman
Thomas Nemerson
Timmons Nevil

Elisabeth New
Anton Newighant
Johannes Newling, ein Knabe
Elisabeth Newman
Friedrich Newman's weib u. kind
Susanna Newman
Forbes Newton's weib
Margaretha Nibley
Magnus Nice, austerman
Martha Nichols, led. weibsp. a. 75
Wilhelm Nichols, alters 73
Maria Nichols, weib von do.
Wilh. Nichols, wagener und weib
Thomas Nicholson, schreiner
Johannes Nick
August Niel
Johanna, tochter von Wilh. Niels
Elisabeth Noble
Catharina Nodler
Anton Noll, seilmacher
Friedrich Noltenius, schulmeister
Catharina Norley, wascherfrau
Joseph Norman's weib
Weib von Adam Norris, trödler
Abigail North
Oberst North's weib
Joseph North's kind
Georg Norton's kind
Sara Norton, serven
Sara Norton, witwe
Franz Nugne
Wilhelm Nunn
Christiana Oatenheimer, Deutsch
Peter Oatenheimers weib, Deutsch
Philip Oatenheimers, do. Deutsch
Daniel Offley, ankerschmid
Bridget O'Briant, irland
James O'Bryant, zimmerman, irl.
Dennis O'Connel
Johannes O Dare
Johannes O'Donald
Maria O'Donald
—— O'Dolph, ein metzger
Carl Ogdens weib
Joseph Ogelbys weib
Eduard O'Hara, schreiber
Elisabeth O'Hara, haußhälterin
Thomas O'Hara, schreiber
Anna Oiler, alters 77
Cornelius O'Leary
Humphrey O'Leary
Henrich O'Niel, taglöhner, irland
Catharina O'Niel
Johannes Ongers weib
Eduard Orange, grobschmid
Michael O Roulkea weib
Robert Orr, irland
Weib v. Nich. Otway, nagels. irl.
Johannes Osborn
Wilhelm Osborn, hofmeister bey dem Präsident
Anna Osgood
Sara A. Otis
Thomas Owner, zimmermann
Georg Pack
Anna Packmann
Weib von Johannes Packworth, schuhmacher, Eng.
—— Pages kind
Wilhelm Paine
Jacob Painter, ein lehrjunge
Carl Palmer, haus-schreiner, und seine 2 schwestern, neml. Tacy Palmer, und Rebecca Palmer
Aaron Palmers kind
Elihu Palmers weib
Anna, weib von Samuel Palmer
Penelope Palmer
Samuel Palmer, schifszimmerm.
Thomas Palmer, schifszimmermann
Thomas Palmers zwey kinder
Sara Palling
Martha Pallock
Wilhelm Parhams weib und kind
Wilhelm Parham, jun. zimmermann
Johannes Park
Anna Parker, serven
Georg Parker
Johannes Parker, schuhmacher
Joh. Parker, zimmermann u. kind, ir.
Joseph Pilmore Parker
Mat. Parker, schneider, und weib
Weib von S. Parker, rothgiesser
Johannes Parkhill
Honora Parkinson
Eleanora Parks
James Parks weib
Johannes Parks bruder
Maria Parks
Weib v. Matthias Parks, leinwb.
Eduard, und Isaac Parrisch, jun. söhne v. Isaac Parrisch hutma.
Johannes Partkill, schlosser, irland

Daniel Parvin
Catharina Patch und kind
Johannes Patch
Andreas Patterson, zimmermann
Eduard Patterson
Richard Patterson
Sara Patterson
Samuel Pattersons kind
Jas. Pattison, student der medeci
Robert Patton, buchbinder
Georg Paul, schneider
Peter Pauls sohn
Robert Pauls weib
Sydney Paul, wittwe
Johannes Pea
James Peale's seine zwey kinder
James Pearce
Johannes Pearce
Jos. Pearson, leistenschn. u. weib
Witwe von William Pearson
Sara Pearce
Anna Peckworth
Andreas Peddock und tochter
Joseph Peddricks sohn
Maria Peister
Vincent M. Pelosi, kaufmann
Samuel Pemberton und kind
Doctor Johannes Penington
Maria Penington ein kind
Alexander Penman, kutschenmacher
Maria Penny
Johannes Pennycook, ein lehrjung
Amos Penquoite
Phebe Penquoite
Jemima Penrose, serven'
Hanna Penton
Isaac Penton, bauer, und weib
Samuel Penn, bäcker
Joseph Pennel
Anna Pepper
Maria Pepper, todten=ausleger
Foulard Perdues tochter
Maria Perdue
Sara Perkins
Maria Perrys kind
William Perry
—— Perry, schuhmacher, irland
Jac. Peters, bäcker, und weib Sara
Joh. Peters, sen. bisquit=bäcker
Johannes Peters, jun. lehrmeister
Philip Peters, distillirer, und weib
Ruth Peters
Thomas Pew
Charlotte Pettit
Eduard Peytons weib
Stephan Peytons kind
Sohn von Joh. Pfeiffer, küfer
William Phager, schneider
Dr. Fridr. Phile, haavens=beamter
Jeremia Philemon, barbier
Witwe Philemon
Andreas Philips kind
Geo. A. Philips, u. sohn, kaufleute
—— Philips
Frau Philips
Philip Phile, musicus
Johannes Physick, porter
James Pickering, schuhmacher
James Pickering, schneider
James Pickering, stohrhalter
Sohn, von Thimotheus Pickering
Christian Pierce, küfer
James Pierce, kutschenmacher
Johannes Pierce, schifs=zimmerm. und weib
Johannes Pierces tochter Anna
—— Pierce, töpfer
Johannes Piercy, lehrjung
—— Pierr, zwey bäckers von dem nemlichen namen
Maria Piercy, lehrjung
Maria Pierson
Anna Pigot
Ludwig Pignol, schreiber
Benjamin Picke und weib
James Picke
Johannes Pilliger, küfer
Carl Pein, strumpf=weber
Eleanora Peiper
Georg Peiper, schneider und weib
Johannes Peiper, küfer
Benjamin Pitfield
Anna Plaff
Jeremia Plan
Johannes Plankinhorn, taglöhner
Henrich Plates, bäcker, Deutsch
Jacob Plucker und kind
Barbara Poagnet
Henr. Pettermans schwägerin
Sara Pollard
Catharine Poop, Deutsch
Maria Poor
Georg Pope [tochter u. kin
Margaret Porkenbine, Elisab. ihr

Philip Port, taglöhner
Carl Porter
Johannes Porters sohn und tochter, und zwey servenmädchen
Rich. Porter, kerzen-giesser
Thomas Porter, taglöhner
Andreas Pottensteins weib
Frau —— Potter
Edmund, sohn von Edmund Potter
Maria Potts
Benjamin Poultney, kaufmann, weib und tochter
Elisabeth Pouse
Samuel Powell, sprecher von dem Senat, und serven
Franz Powers, taglöhner, Deutsch
Isaac Powershon
Mr. Prifflet
—— Pragers, kaufmann
Henrich Pratts weib, und kind
James Pratts weib
Maria Pratt
Johannes Preal
Barbara Preston, Deutsch
Weib und drey Kinder, von William Preston, bürstenbinder
Johannes Price
Teney Price
Thomas Price
Robert Priestley, schlosser
Susanna Prince, led. weibsperson
Stephan Prisling
Isabella Provost
Joseph Pruett, schneider
Thomas Pugh
Franz Pugsley
Johannes Puracier
Maria Purde
Georg Purdy, schneider
William Purvis's weib
William Puseys, tochter Elisabeth
Qua, ein neger
Phillis Quando
Catharine Quigly
Ju's Quigly, zimmermann u. kind
Johannes Quilmann, serven
Cascoigne Raby und weib
Rahel, eine schwarze
Christian Bach's tochter
Geo. E. Reinholdt und tochter
Johannes Rains kind
Georg Rainsford
Christoph Rakestraw
Sara Rakestraws kind
Catharina Ralphs kind
Wm. Ralston, kaufm. u. sohn Joh.
Mr. Ralston
Thomas Ramdant, zimmermann
Kind von Archibald Ranball, schifzimmermann
Thomas Randalls kind
Johannes Randolp, tabackspinner
Anna Rankin
Elisabeth Rankin
Johannes Rankin
Margaret Rankin
Hanna Rapp
Elisa Rarich, witwe, und tochter Sara
Sara Råsor, alters 22
Johannes Ratler, porter
Elisabeth Rauch
Jacob Ravalie, taglöhner
Johannes Reachs witwe
Johannes Ready
Michael Ready
Maria Read
Johannes Reap, schuhmacher
Jonathan Reas
Jacob Reckiber, taglöhner
Sara Reddick
Franz Redmans weib, und ein kostgänger, (unbekanter name)
Jacob Rieß jun.
Maria Rieß
Johannes Ridel, schneider, und tochter Sara
Caspar Reel, bäcker
Eduard Rieß, schreiner
Jac. Riets weib, tochter und sohn
Mr. Refferts kind
Georg Reh
Alexander Reid
Andreas Reid, maurer
Anna Reid
Georg Reid und weib
Henrich Reid, kaufmann
James Reid, seidenfärber
James Reid, alters 75, und tochter Sara
Margaret Reid
Maria Reid
Rebecca Reid, witwe
Samuel Reids weib

Wilhelm Reids kind
Johannes Reidys kind
James Reily, serven
Maria Reily
Georg Reigner, tobackspinner
Witwe Reigner, seine mutter
Georg Reily
Johannes Reinick backsteinbrenner
Johannes Reinick, becker
Ludwig Reisele, metzger
Georg Reser
Anna Reiter
Jacob Relchner
Johannes Reller
Johannes Relwiez
Aselae Remer
Anthony Renard
Johanna Renny
—— Renvalt
Witwe Resle
Christian Retings kind
Christian Rettig
Ludwig Reuths, weib
Adam Revely
Georg Rex
Christoph Rexrold, lehrjung
James Reynolds weib
Johannes Reynolds
Maria Reynolds
Joseph Ribauxs kind
Catharina Rice
Georg Rices kind
Johannes Rice, taglöhner
Lorenz Rice
Wilhelm Rice
Charlotte Richards
Dan. Richards, bretterhändler
Daniel Richards's sohn
Elisa Richards
Johannes Richards
Frau —— Richards
Wilhelm Richards metzger
Samuel Richards weib
Steel Richards, schuhmacher
Barbara Richardson, haußhälterin
Barnabas Richardson
Elisabeth Richardson
Georg Richardsons weib
Johannes Richardson
Joseph Richardson, jun.
Lucas Richardson
Rebecca Richardson
Thomas Richardson
Wilhelm Richardsons kind
Georg Richner, tobackspinner
Gotlieb Richter, taglöhner
Jacob Richter
Georg Riddle
James Riddle und weib
Johannes Ridge, jun.
Maria Ridge, galantriehändlern
Johannes Ridgway
Friedrich Reib, wagner
Johannes Rieb
Leonhart Riebschers kind
Caspar Riehl, taglöhner
Johannes Riehls tochter
Georg Reifs kind
Georg Reily, becker
Maria Reily
Jacob Rilt, schuhmacher
Johannes Rilvit, holzsäger
Friedrich Rine, taglöhner
James Ringland
Georg Reinhard
Conrad Rink, schuhmacher
Elisabeth Riply
Maria Riply
Alexander Ritchies weib
Johannes Ritchie
Maria Ritchie
Mr. —— Rutters tochter
Johannes Roachs weib u. 2 kinder
Morris Roach, stallknecht
Johannes Robeau
Jacob Roberdeau, buchdrucker
Robert ——, ein matros
Aaron Roberts
Anna Roberts
Carl Roberts
Frau —— Roberts haußhälterin
Oliver Roberts
Rebecca Roberts
Robert Roberts, neulich v. merion
Thomas Roberts, taglöhner
Thomas Roberts, silberschmid
Wilhelm Roberts
Joseph Robertson, zimmerman
Lötitia, tochter v. Dan. Robins
Susanna Robins
Abraham Robinson
James Robinson, zim̃erman, irlän.
James Robinsons kind
Johanna Robinson, witwe

Johannes Robinson, grobschmid
Jahannes E. Robinson serven
Joseph Robinson
Judge Robinsons jüngling
Maria Robinson u. Sara Robinson
Robert Robinson, schuhmacher
Thomas Robinson, weber
William Robinson, backsteinleger
——— Rochbaud, franzos
Maria Rock
Jacob Rodell
Elisabeth Roderfield, witwe
Philip Roderfield
Nicolaus Roderwalters tochter
Sara Rodman, von R. Eyland
Benjamin Rogers kind
Gilbert Rogers, und kind
Johannes Rogers, schnürmacher
Margaretha Rogers [Rogers
Hanna, weib von des Ehw. Wilh.
Johannes Rohrs tochter
Johannes Roman, lederbereiter
Elisabeth Roney, serven
Magdalena Roone
Susanna Roring
Hugh Ross, schmid, weib und sohn
Johannes Ross
Wilhelm Rost, schuhmacher
Maria Rotherwalter
Jacob Rix Rott, ein knabe
Rosina Rott, ein serven
Henrich Rouris tochter
Elisabeth Rausch
James Rowan, stohrhalter
Johannes Rowe, zimmerman
Johannes Rowe
Barbara Ruber
Catharina Ruckhard
Johannes Rudolph
Johannes Rugans tochter
Johannes Rugers
Friedrich Ruhls sohn
Georg Ruhls sohn
Johannes Ruleford, taglöhner
Jacob Rumps kind
Rosina Runkel
Leonhart Rusch, schuhmacher
Maria Rusch witwe,
Wilhelm Rusch sein kind
Thomas Russel, matros
Leonhart Rust, schneider
Wilhelm Rutherford
Jacob Rutter
Margaretha Rutter
Samuel Rutters zwey kinder
Lucy Reyan
Mr. ——— Reyan
Saberne, franzos
5 Matrosen, (unbekannter namen)
Abraham Salter
Isaac Samms
Sampson ———, ein neger
Maria Sampson
Johannes Sandeks, knöpfmacher
Sara, ——— ein junges Weibsbild
Jahannes Sattersfields weib
Elisabeth Saob
Friedrich Sauber
——— Saubiers weib
Robert Saubiers, grobschmid
Ph. Sauerman, schuhmach. u. weib
Jacob Saywer, bäcker
Weib u. tochter von Dr. Benj. Say
Leonhart Sayers weib [schwest.
Mathias Saylor, maler, weib und
Johannes Scantling, porter
Jonathan Scantling
Maria Schaff
Adam Schaffer, taglöhner
Georg Schaffer, küfer
Jacob Schaffer
Witwe Scheiffells
Christiana Schieffs mädchen
Georg Schmidt
Georg Schmidts kind
Henrich Schmidt, und weib
Johannes Schmidt
Margareth Schmidt
Georg Schneider, zimmerman
Johannes Schreier, und weib
Friedrich Schreiners tochter
Johannes Schreminger
Anna Schreider
Johannes Schrieck [weib
Johannes Schreier, schuhmacher u.
Martin Schreier
Thomas Schreiber, grobschmid
Johannes Schultz, taglöhner
Johannes Schwaab, schuhmacher
Lorenz Schwaab, schuhmacher
Adam Schwaadt
Capitain Schwartz, ein Dänem.
Elisabeth Slader
Aaron Scott

Andreas Scott
Anna Scott
Benjamin Scott
Henrich Scott, taglöhner, u. weib
Johannes Scott, schneider u. weib
Margareth Scott
Maria Scott
—— Scott, schreiber
Joseph Scull
Friedrich Seaford, schreiner
Franz Seamore
Christoph Search, wagner
Jacob Sears, grobschmid u. kind
David Seavan
Martin Seebole, schulmeister
Paulus Seegist, weber
Henrich Seens kind
Jacob Seger, bäcker
Jacob Seiffers tochter
—— Seins weib
Michael Seib, schneider
Witwe Seitz ihre tochter
James Seckweir
Jacob Seller, schneider, und weib
Joseph, Wilh. u. Susanna, sohn u. tochter v. Wilh. Sellers, b. druck.
Weib v. Henrich Semler, schuhm.
Jonathan D. Sergeant, advocat
—— Sergeois
Franz Serres, schnürbrüstmach. fr.
Weib v. Benjam. Servent, schneid.
7 Serven, (v. unbekannten namen)
Isabella Service
Anna Sewell
Catharina Sexton
Conrad Seyberts weib
Christiana Seyfert
Elisabeth Schabby, witwe
Witwe Schaff's kind
Adam Schaffer, porter
Bernhart Schaffers kind
Franz Schaffners weib
Johannes Schakespeare
Martha Schakespeare
Stephan Schakespeare, weber
Dorothea Schall
Bernhart Schamos weib
James Schankling
Henrich Schara
Anthon Scharp, schneider
Johannes Scharps kind
Johannes Scharp, und tochter
Nehemia Scharp, schneider
Mr. —— Schaeschlocker
Henrich Schaw, und weib
Henrich Schaw, packhaußhalter
Henrich Schawsters tochter
Henrich Schear, schneider
Elisabeth Schearman
Johannes Schearwood
Daniel Scheegan
Henrich Scheerer
Wilhelm Scheets, taglöhner
Adam Schellbecker, schuhmacher
Friedrich Scheller, grobschmid
Jacob Scheniger
Georg Schepherd
Jacob Schepherds kind
Robert Schepherd, schaphalter
Wilhelmina, tocht. v. Will. Schepherd
Johannes Scherb, bäcker
Elisabeth Scherman
Abraham Scheridans kind
Wilhelm Scheridan, und tochter
Johannes Scherwood, zimmerm. u. weib
Sallows Schewells weib
Julianna Schewelly, witwe
Christian Schemblers weib
James Schillingsford
Richard Schilly, hutmacher
Jacob Schinney
Margareth Schingel
Amos Schingelton
Bernhart Schiphars weib
Wilhelm Schipley, weide-meister
Rebecca Schipping
Johannes Schippey, music. u. weib
Mathias Schiltz seine schwester
Friedrich Schneider, steinh. u. sohn
Elisabeth Schocker
Georg Schocker, und kind
Jacob Schocker, taglöhner
Mathias Schocker, und mutter
Amos Schuhmacher
Jonathan Schuhmacher, cabinet-schreiner
Joseph Schuhmacher
Maria Schuhmacher
Mich. Schuhmacher, pferde-verm.
Sam. Schuhmacher, jun. zimmer.
Henrich Scheffield [v. Cheltenh.
Adam Schordy
—— Schore, witwe
Christoph Schort
Frau —— Schort

Matthias Schorts kind
Henrich Schräder
Martin Schreiar
Johannes Schreiber, metzger
Thomas Schreiber
Henrich Schreider, bäcker u. weib
Jacob Schrince, kamm=macher
Christoph Schreiner, lehrmeister. u. [weib Elisabeth
Jacob Schreiner
Jacob Schreiner, jun. weißgerber
Nicholaus Schreiner, weißgerber
Philip Schreite, strumpf=weber
Elisabeth Schubart
Jacob Schubart, grobschmid
Jacob Schubart, taglöhner
Michael Schubart, distillirer, sohn [und tochter
Sara Schubart
Witwe Schuber
Johannes Schute, bäcker
Georg Sibbalds kind
Baptist Sicard
Sara Sickel
Catharina Sickson
Adam Seifert
Caspar Silber, wagener, und weib
Joseph Silves
Frau —— Simmonds
Johannes Simmonds kind
Weib v. Joh. Simmonds, schneid.
Johannes Simpson
Maria Simpson, witwe
Samuel Simpson
Johannes Sims
Wooddrop Sims, kaufmann
Elisabeth Singer, witwe
Thomas Singletons kind
Georg Sinks kind
Johannes Siper
Carl Seitz, und serven=mädchen
Elisabeth Seitz
Henrich Steffold, lehrjung
Richard Skelly
Rahel Skinner, u. tochter Maria
David Schlack
Jungfer Schlack
Abraham Schlade, stohrhalter
William Schlater, lederbereit. eng.
Gottlieb Schlaters kind
Henrietta Schlater
Michael Schleesman's, serven
Friedrich Schlicker
Witwe Schlints sohn

Andreas Schmit, taglöhner
Anna Schmit
Barbara Schmit
Benj. Schmit, kaufm. v. Burlingt.
Catharina Schmit
Carl Schmits kind
Conrad Schmit, bauer, deutsch.
Dr. Schmits weib
Elisabeth Schmit
Georg Schmit, porter und kind
Weib v. Henrich Schmit, zimerm.
Henrich Schmit, taglöhner, u. weib
James L. Schmit, cartenmanuf.
James Schmit, kaufmann
James Schmit
Anna Schmit und kind
Jesse Schmit und kind
Joh. Schmit, sen. kaufm. sein sohn Johannes u. tochter Sara
Johannes Schmit, stuhlmacher
Johannes Schmit, cabinet=schrein.
Johannes Schmit, taglöhn. u. kind
Johannes Schmit, schuhmacher
Ludwig Schmit
Margaret Schmit, haushälterin
Maria Schmit
Matthias Schmit, mahler
Nathan Schmits sohn
Rebecca Schmit
Tho's Schmit, lehnamtscomissar.
Thomas Schmit, backst. maurer, ir.
Witwe Schmit
William Schmit
Kind von Wm. Schmit, see=capit.
Carl Schmitfeld, lehrmeister
Johannes Schmitson, irland
Georg Schnellbecker
James Schnauder
Leonhard Schnauders mutter
Anna Maria Schneider
Anton Schneider und sohn
Carl Schneiders weib
Christian Schneider, bauer
Gulfer Schneider
Friedrich Schneider, bedinter des senats v. Peñsylv. u. sohn Georg
Georg Schneider, bäcker
Philip Schneider, kutschen=macher
Henrich Sodon
Gustav Soderstrom, seecapitain
Anna Solander
Johannes Sommervell, weber irl.

Joh. u. Isab. Sommervell, kinder v. Joh. Somervell, cabinetschrein.
Elisabeth Soocks
Philip Sorter
Robert Sorter
Robert Sauerbie, grobschmied
Philip Sauermann und weib
Johannes Spalder, täfler
Witwe Spatzen
Towasend Speackmann, apotheker
Georg Spiels tochter
Henrich Spiel, bäcker, weib, serven-
Witwe Spiel [magd und knecht
Witwe Spiers
Eva Spence, serven
Georg Spiegels weib
Carl Spinley
Sophia Spitzburg
Sophia Splitspeicke
Margaret Spotts, deutsch.
Ehrw. James Sproat, D. D.
Major Sproat und weib
Anna Spreat
York Sprogel
Andreas Sprowl
Margaret Sprowl
Esther Squirnel, alt. 82
Richard Stack, bastein-maurer
Peter Stackards weib
Benjamin Stackhaus
Susanna Stackhaus
Thomas Stackhaus
Hanna Staggs
Johanna, weib von Joh. Stair
Joh. Stall, student der medicin
Joseph Stansburys sohn
William Stancape
Lucas Stanch
James Stanford, schuhmacher
William Stanker, schneider
Margaret, weib v. Lorenz Stanz
Georg Star und kind
Rahel, Lydia, u. Sara, töchter v. James Starr, schuhmacher
William Starkley, taglöhner, weib
William Starrat [und kind
Fried. Wm. Starmann, kaufmann
William Statton, hutm. [u. lehrj.
William St. Clair
James Stiel
Joh. Stiel, zimerm. und 2 kinder
Johannes Stiel, gastwirth
—— Stiel, küfer, weib, vater, u.
Maria Stiel [tochter
Stephan Stiels kind
Witwe Stiels tochter
William Stiel, schuhmacher
Fried. Stielmann, schneider u. weib
William Stein, schreiber
James Steiner, stohrhalter
Johannes Steiner
Nicholas Steiner, taglöhner
Caspar Steinmetz
Joh. Steinmetz, küfer, und Maria,
Pet. Stenhyser, leistenm. [s. mutter
Andreas Stenton, ein kind
Daniel Stephens, serven, irland
Fanny Stephens
Johannes Stephens, sadler
Frau Stephens und tochter
Aschfield Stephenson
James Stephenson
Johannes Stephenson
Frau Stephensons tochter
Catharina Sternkarl, serv. deutsch
David Stewart, schreiber
James Stewart
Johannes Stewarts tochter
Isaac Stewart
Samuel Stewart, schneider
Wm. Stewart, buchbinder, Edinb.
Weib von Henrich Stieles, kaufm.
William Stiles, jun. kaufmann
Wm. Stiles, sen. steinh. weib u. sohn
Isaac Still, schneider [Wm. eng.
Maria Still, serven
Johannes Stillas, sackuhrenmacher
Georg Stiller, schuhmacher
Johannes Stillie, nachtwächter
Johannes Stillwaggon, huthmach.
Isaac Steines kind
Capitain Sting
James Stinton, serven
Lorenz Stintz's witwe
William Stirrets, grobschmid
Geo. Stocks, friessirer und kind
Johannes Stocks jun.
—— Stockers kind
Ebenezar Stockes, silberschmid eng.
Elisabeth Stockes, witwe
Georg Stockes und weib
James Stockes's sohn
Johannes Stocks, bottler
Richard Stockes's kind

Johannes Stolz, bäcker
William Stone, kaufmann
Lucas Storch
Jonathan Stormitz
James Stinsen, serven, irland
Ebenezer Stotts, lehrjung
Catharina Stouble
Peter Steinhauser, serven
Georg Stow, dreher
Hanna Stow
Johanna Stows witwe
Peter Stoys tochter
Johannes Stranger
Hanna Stratton, ein kind
Johannes Stratton, taglöhner
Peter Streecheiser
James Stretchers weib und kind
Johannes Stricker, schreiber
—— Stritten, band=weber
Paul Stromfeltz, mehlhändl. u.weib
Capit. Strongs tochter [deutsch.
Lytitia Struds kind
William Stroud, täfler
Kind v. Mr. Strutton, schifsrüster
Andreas Stuarts kind
Adam Stubert, schreiber
Georg Stubert, lehrjung
Esther Stubert, ledige weibsperson
Jacob Stubert, taglöhner
Daniel Stubbs, fuhrmann
Peter Stuckard, zim̃erm. weib, u.
Wm. Stutt, küfer, u. weib [kind
Martha Stutzer
Anton Suay
Christian Sulgerbäcker
David Sullivan, stohrhalter
Laura Sullivan
Catharina Summers
Eduard Summers
Eliasbeth Summers
—— Summers, ein jüngling von
Franz Summers [Carolina
Peter Summers weib, und 3 kinder
Jacob Sunnock, taglöhner
Joh.Sunnocks, kofferm. u. lehrjung
Simon Sunnocks weib
Susanna Supple
Carl Surz, lederbereiter, und kind
Johannes Sutherland, kaufmann
Emon Sutt, logie=haus=halter
Maria Sutton
Samuel Swaine
William Swaine
Frau Swaine
Lorenz Swalls weib
Joseph Swonsons weib
Joh. Swanwick, schifszimmermann
Margaret Swanwick
Christiana Schwarz, und 2 kinder
Georg Schwartz, zimmermann
Peter Schwarz's sohn
Anna Sweeny
EduardSweeny, taglöhn. u. kind ir.
Johannes Sweenys kind
Morgan Sweeny, weib, und kind
Jacob Swein und Maria Swein
Hugh Sweine und weib
Johannes Swoope
Penelope Swoord
Eduard Swordan
Georg Sydes
Elisabeth Sykes
Maria Sykes, ält. 15
Johannes Syler
Caspar Sylvius, wagener
Witwe Sylvius
Carl Syng, wagemeist. und weib
Mr. Tacker
David Taggart, zimmerman
Sara Taggert
Thomas Taggart
William Taggart
Elisabeth Tannenberg, ält.
Elisabeth Tannenberg, jüng.
Sara Tarcen
Robert Tate, kaufman, v. schottl.
Joseph Tatem, schneider
Eleonora Taye
Hanna Taye
Abigail Tayler, witwe
Elisabeth Taylor und kind
Georg Taylor [schwest. Sara
Isaac Taylor, eisenhändler weib u.
Margareth Taylor, serven
Richard Taylors kind
Robert Taylors weib und kind
Robert Taylor, schreiber
Samuel Taylor, bürstenbinder, u.
Temperance Taylor [tocht. Maria
Thomas Taylor
Thomas Taylors kind
Wilhelm Taylors weib
——— Teeny, ein jüngling
Johannes Teim, friessirer

A. Teiffler
Wilhelm Teirnan
Andreas Ten=Eyck
Helen Terence
Henrich Test, hutmacher
Johannes Teteres
Wilhelm Tharp, kaufman
Johannes Thatchers kind
Benjamin Thaw, jun.
Maria Thaw [kinder
Enoch Thomas, backsteinl. u. drey
Hanna Thomas
James Thomas, schiffzimmerman
Johannes Thomas, schneider
Johannes Thomas, schreiber
Ludwig Thomas, fuhrman u. weib
Margareth Thomas
Maria Thomas [weib
Richard Thomas, rothgiesser und
Rich. Thomas, taglöhner und weib
Robert Thomas sein weib
Zacharias Thomas
Adam Thompson, ein jüngling
Elisabeth Thompson
Jacob Thompsons kind
Johannes Tompsons weib
Johannes Thompson, taglöhner
Sara Thompson
Thomas Tompsons tochter Johanna und sohn Johannes
Andreas Thomson, grobschmid
David Thomson, schuhmacher
Weib v. James Thomson, gastw. zum schild der Indianer Königin
Margareth Thomson irländer
Maria Thomson
Peter Thomson, sen. Notarius
Zacheus Thorn, hutmach. u. weib
Thomas Thornelly, jun.
Weib v. Johann Thornhill, schuhm.
Joseph Thornhill, zimmerman
Nicolaus Thornmans kind
Georg Thornton, lederbereiter
Maria Thornton [Susanna
Jacob Thumb, bleyhänd. u. tochter
Johannes Thumbs kind
Jacob Teice
Paul Tiggitz
Jacob Till
Friedrich Tillman, schneider
Dean Timmons, gastwirth
Wilhelm Timmons, lehrjung
Timotheus, ein schwarzer
Richard Tinket, drayman
Richard Tittermarys weib
Jacob Titty
Elisabeth Titwood
Peter Tobo
Jacob Tobyns weib
Johannes Todd, sen. lehrer, u. weib
Johannes Todd, jun. advocat
Georg Togel, schuhmacher
Anna Tollman
Tom, ein neger
Jacob Tomkins, jun. kaufman
Bartholomäus Tool, stohrhalter
Charlotta Tool
Thomas Topliff, würzhändler
—— Tourette, franz.
Johannes Town
Richard Town und Maria Town
Henrich Townsend, ein kind
Thomas Townsend, alters 69
Peter Traber
Anna Tracy
Eleonora Trades
Waltor Traquair, steinhauer
Elisabeth Traveller
Henrich Traveller, grobschmid
Friedrich Traven, taglöhner
Elisabeth Traverse
Martha Treff
Michael Trinkers serven
Friedrich Trotts tochter Maria
Daniel Trotters kind
Wilhelm Trotters weib
Wilh. Truckenmiller, tobackspinner
Richard Truss, schreiner
Anna Truster
Richard Truster
Jacob Tryon, blechschmid
Arabella Tudor
Major Tudors zwey töchter
Sara Tureau
Peter Turner und Maria Turner
Wilhelm Turner, bäcker
Anthon Turret
Elisabeth Teyson
Wilhelm Ubert
Jacob Udree gastwirth
Christian Uhler
Jacob Ultree, kaufman
Henrich Unis
Peter Uttenberger
Georg Utts, taglöhner und weib
—— Uvis

Kind von Wm. Valentin
Matthias Vandegrift
Joh. Vanderslyces junge
Ferd. Vandigla, schuhm.
Johañes Vanduser, grob-
schmid, und kind
Adam Vanhorn, schneid.
Jere. Vanhorne, bretth.
Mr. —— Vaniers kind
Hanna Vanludner
Sara Vause
Wm. Vannemonds kind
Mr. —— Vansickle
James Vänurems kind
Capitain Vann Vorhis's
kind
Andreas Vanwellers weib
Johannes Vanummell
Adam Vaß's 2 kinder
Elisabeth Vaß
Capitain Johañes Vehall
Anna Vent
Conrad Verglaß, schneid.
Jöhannes B. Vernies
Maria Vessie
Lorenz Vest's weib
Johannes Vettar
Peter Vickar
Elisabeth Vickerley
Lätitia Vickey, frauen-
schneider
Phi. Vidsell, bandschach-
telmacher, und weib
Charlotte Viempst
Matthias Viempst
Henrich Vierheller, holz-
säger, und kind
Frau —— Villet
Christ. Villyvoreyes sohn
Jacob Vinklers weib
Violet, eine schwarze
Friedrich Vogels weib u.
tochter
Gotlieb Vogels tochter
Jacob Volker
Catharina Vonweiler
Elisabeth Wack
Gotfried Wacksel
G. Wachsmuths magd
James Wadle
Thomas Wade
Catharina Waadman
Wilhelm Wager
Anna Wagner
Christ. Waaner, schneid.
Johannes Wagner
Witwe Wagner
Peter Wagners weib und
schwester
Abraham Walders, büch-
senschmid, und kind
Andreas Waldricks kind
Johannes Wales u weib
Andreas Walkers sohn
Alexander Walker u. sohn
Edward Walker, kaufman
von Birmingham
Emanuel Walker, kaufm.
weib und sohn Johann
James Walker ein kind
Matthias Walker, schreib.
Ralph Walkers weib
Richard Walker, taglöhn.
Robert Walker
Sam. Walkers weib, El.
Wilhelm Walker
Wilhelm Wall, serven
Robert Wallace, jun.
Joh. Wallis, huthmacher
Rebecca Wallis
Richard Walns kind
Aaron Walton
Abrah. Walton, grobschm.
Captain Walters u. tocht.
Catharina Walters, und
kind
Carl Walters, taglöhner
Georg Walters, weib u.
tochter
Jacob Walters, ein kind
Jacob Walters weib
Jeremia Walters, maurer
Peter Walters, schuhm.
Maria Walton
Samuel Waltons tochter
Sara
Poblick Calv. Wanescan
Georg Wars sohn
Valentin War, stuhlmach.
Jeremia Ward
Benjamin Ware, dreher
Wm. Waring, rechenmeist.
Johannes Warmington
Teny Warn
Alice weib v. S. Warner
Ephraim Warner, lehrj.
Ezechiel Warneir
Anna Warner, witwe
Joh. Warner, schreiber
Maria Warne,
Magdalene Warner
Wm. Warnikswei u. kind
Wm Warnick jun.
Johannes Warren
Isaac. Warren, holzsäger,
weib, und sohn
Wm. Warren, grobschmid
und kind
Wm. Warren, matros
Michael Wartmann
Warner Waschington, stu-
dent der medicin
Christoph Wassom, nacht-
wächter, und kind Eli-
sabeth
Witwe Wassoms tochter
James Watkins, schrein.
Benjamin Watson
Carl E Watson, schneider
sein weib, und kind
Elisabeth Watson
Maria Watson
Robert Watson, taglöhn.
und sohn
Samuel Watson, kupfer-
schmid, sein weib
Thomas Watters tochter
Ignat. Watermans weib
Johannes Watters's kind
Nathanel Waters, huth-
macher, sein weib
Beulah Watters
Margaret Watts
James Watts
Henrich Wayland, weber
Anna Wayland
Henrich Weller
Samuel Weatherby, und
weib, schnürwürker
Tho. Weatherby } söhne von ditto
Sa. Weatherby
Jos. Weatherby
Benj. Weatherby
Adam Weber, backsteinbr.
Andreas Weber, schneider
Georg Weber, und tochter
Jacob Weber, u. 2kinder
weib, von Johannes We-
ber, mahler
Nathaniel Weber
Witwe Weber, und kind
Eleonora Webb
Elisabeth Webb, witwe
Simon Webb, schlosser
Salomon Webb
Pelatia Websters weib
Elias Weed, und tochter
Eduard Weir, buchbinder
Carl Weiß
Georg Weiß, schneider
Ludwig Weiß's sohn
Johañes Weissman, schmid
J. Weissman, chocolatem.
Philip Weissman, ditto
Catharina Weissmann
Johannes Wells, u. weib
Henrich Welch's kind
James Welch, serven
Johannes Welch's kind
Maria Welsch
Michael Welsch, tagl. irl.
Meiles Welsches tochter
Peter Welsch
Richard Welsch
Samuel Welsch [w. u. kind
Tho's Welsch, schne
Thomas Welsch
Georg West, zimmermann
Johañes West, stuhlmacher
Johannes West, lehrjung
Lydia West
Margaret West
William West, buchbinder
William West's weib und
sohn
Henrich Westler, friessirer
und zwey kinder

Adam Wetterstein, metzger
Johañes Wetterstein, weiß gerber [weib
Georg Weybel, bäcker, und
Georg Weymann u. kind
Aaron Wharton, kerzenm.
Johannes Wharton
Maria Wharton
Pheregrina Wharton, zimmermann
Nathan Wheeler u. weib
Elisabeth Wheil
Robert Wily
Eduard White, taglöhner
Hugh White
Jacob White, lehrjung
James White
James Whites weib
Johannes White
Maria White
Martha White
Matthias White
Salomon Whites tochter
Carl Whitchreads kind
James Whitehalls weib Maria
Joseph Whitehall, schreiber und kind engl.
Daniel Whitelaas kind
Caspar Whitemann
Catharina Whitemann
Anna Whiteoack, alt. 65
Hanna Whithesides
Wm. Whiteside, theehändl.
Johannes Whitmann
Lorenz Whitmanns kind
Georg Wibble, bäcker, u. w.
Jacob Wickers, fährymann
Abigail Wickhams kind
Jeremia Wieser, drayman
Michael Widner, schneider
Georg Wier
Johannes Wigdon, schulmeister, weib und kind
Samuel Wigford, huthm.
Anna Weiget
William Wild
Abel Wiley's weib
Johannes Wiley, schuhm
Anna Wiley [u. schwest.,
Johannes Wilkins
Maria Wilkins
James Wilkinson, irland
Roderick Wilkinson
Catharina Will, serven
Carl Williams, viehmäster
Elisabeth Williams
James Williams, schneid.
Johannes Williams und weib
Johannes Williams's kind
Johan. Williams kutscher
Maria, witwe von Joseph Williams
Thomas Williams, marin.
witwe Williams
Jeremia Williams, matr.
Margaret Williamson
Violet Williamson
Maria Willing
Hugh Wills
Anna Wilson
Carl Wilson, schreiber
Elisabeth Wilson
James Wilson, fährymann
James Wilson
Johanna Wilson
Johannes Wilson, zimmer.
Johann Wilson, matros
Johannes Wilson, fuhrm.
Johannes Wilson, backst. maurer
Capt. Johannes Wilson
Joseph Wilsons kind
M. Calla Wilson
Frau Wilson, schulmeister.
Richard Wilson, schuhm.
Roderick Wilson, matros
weib von Wm. Wilson, buchhändler
William Wilsons kind
William Wilson, matros
Dorothea Wiltberger
weib und kind von Alexander, Windsey, matros
Ehrw. Johann Winkhaus und kind [taglöhn.
Johannes Ludwig Winkler
Maria Winkler
—— Winne, kutschenm.
Kind von Jacob Winemore, würzhändler
Friedrich Winter, matros
weib vor Jacob Winter, schifzimmermann
Margaret Winser
Alexander Winthrops weib
Daniel Wise, schneider
Hanna, weib von Thos wiise
witwe Wisemann
Benjamin Wistar
Johannes Witmann
Peter Wittess's sohn
Christoph Wölperts tocht.
Elisabeth Wolf, witwe
Maria Wolf
Elisabeth Wollart, serven
Andreas Wood, lederber.
Catharina Wood
Cornelius Woods weib
Elisabeth Wood
Franz Woods kind
G. Woods tocht. Rebecca
Johannes Wood, sackuhrmacher
Johannes Wood, kutscher
Jona, Wood, fuhrmann, und weib
Isaac Woods kind
Leighton Woods weib
Maria Wood
Thomas Wood, schuhmach.
William Wood
Waschington, sohn v. Wm. Woodhouse, buchdrucker
Joseph woodmann
Margaret woodward
Christian wool, schneider
James worstall, stohrhalt.
Haanna wrap
Jacob wright, stuhlmacher
Anna Wright
Jos. wright, mahl. u. weib
Maria Anna Wright
Susanna ...ight
Richard wrights tochter
Catharina wrightner
Sara wrinkle
Henrich wurstler, friessirer und kind
witwe wurstler und kind
witwe wyands kind
Kind v. Wm. wyad, tagl.
Georg wyner, schuhmacher, und zwey kinder
Thomas wyner
William wynn
Johannes Yaters, serven
Maria Yates, witwe
Catharina Yeiger
Margaret Yeomann
Georg Yopes, lehrjung
Michael Yopes, ditto
Eleonora York
Phebe York
Jahannes Youch, würzh.
Catharina Young
Elisabeth Young
Georg Youngs tochter
Jacob Youngs sohn
Tochter und tochtermann von Jacob Young, schu.,
Jacob Young, schuhmacher
James Young u. lehrjung
Margaret Young
Maria Young
Michael Young und weib
Nicholaus Young, taglöh.
Plumber Young [u. weib
Agnese, weib von William Young, buchdrucker
William Young, lehrjung
Christoph Yousts weib
Rebecca Youst
Andreas Ysenhods 2 kinder
Anna Zogey
Wm. Zanes weib
Maria Zeutler
Johannes Geo. Zeysinger,
Wm. Zill [buchdrucker
Tobias Zicks weib
Philip Zwoller